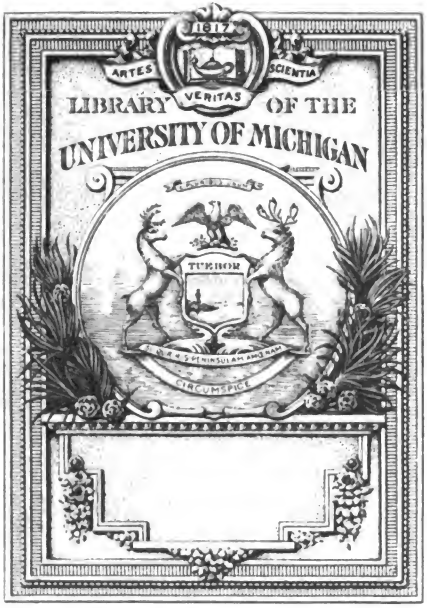
A 604475 DUPL



Digitized by Google

838
G27
1844

Digitized by Google

Digitized by Google

Franz Freiherrn Gaudy's

sämmtliche Werke.

Fünfter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gaudy, Franz Bernhard Heinrich Wilhelm, Freiherr von

Franz Freiherrn

Gaudy's

sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Arthur Mueller.

Fünfter Band.

Berlin, 1844.

Verlag von Carl J. Klemann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Harvard
Johnson
11-6-41
44197

Portogalli.

Reise- und Lebensbilder aus Italien.

Erster Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Chillon.

Der Genferſee gleicht einem Janushaupte. Das ältliche Antlitz iſt dem Kanton Genf und dem Ausfluß der Rhone zugewandt, das jugendliche ihrer Einmündung und den durch ſie geſchiedenen Kantonen Waadt und Wallis. In den trotzig-kecken Stirnfalten des Jünglings ſpuken allerhand verwegene, freiheitſprühende, kampfglühende, nach Kaſemattenluft riechende Ideen; der blühende Teint und das rundliche, doppelkinnige, wohlhäbige Geſicht des Aeltern verkündet dagegen, daß es trotz der ſchwierigen Zeitläufte nicht ſo übel mit ihm ſtehe, daß er vielmehr mit der Welt ſoweit ganz wohl zufrieden ſei und ſich der jugendlichen Renommage und der damaligen Vergeudung hoher Worte etwas ſchäme. Ich kann mir ganz wohl denken, wie ein Mann in den ſogenannten beſten Jahren, zumal wenn die jährliche Rente ein ſtattliches Convoi von vier Nullen hat, ſich ganz wohl in dem ruhigen, manierlichen, etwas geleckten und prüden Genf oder deſſen Umgebungen befinden mag. Derjenige aber, welchem in Beidem noch manches bis dahin abgeht, der Reiſende zumal, wird mit mir der juvenilen Frontſeite den Vorzug geben. Von

Digitized by Google

allen liebenswürdigen Zügen derſelben räume ich aber dem ſüßſchwärmeriſchen zwiſchen Vevay und Villeneuve den Vorrang ein.

Die Straße, welche beide Städte verbindet, macht einen Theil der großen, von Genf über den Simplon und großen Sankt Bernhard führenden aus. Der Eilwagen rollt auf der herrlichen Straße längs der Ufer des Sees, durchfliegt das reizende Rhonethal, und der Reiſende ſieht — ſo viel er verdient, d. h. wenig oder nichts, indem ein Theil der Tour bei Nacht durchmeſſen wird: er müßte denn mit Verſtand reiſen wollen und, gleich mir, jene wenigen Lieues zu Fuß machen.

Vevay ſoll diverſe Merkwürdigkeiten beſitzen, Springbrunnen und Getreidehalle, und Gott weiß was noch. Ich habe nichts von allen dieſen Herrlichkeiten zu ſehen verlangt und mich während meines dortigen Aufenthalts begnügt, mich aus der großen Zauberſchaale des Sees vom Morgen bis zum Abend zu berauſchen. Die Straßen ſind winklicht und eng, welches letztere bei hübſchen vis-à-vis — und an dieſen fehlt es hier, gottlob, nicht — ſeine Annehmlichkeiten hat. Dergleichen Blüthen ſproſſen aber dem Inquilinen, nicht dem Zugvogel, dem Wanderer. Dieſer freut ſich ſchon, wenn er bald hier, bald dort eine Bergkuppe, gleichſam mit verlängertem Halſe, über die Dächer hinweg in die Stadt gucken ſieht, oder wenn ſich plötzlich ein Thorweg aufthut und ein himmelblaues Segment Genfer See, mit einem dahinſchwebenden Segel zwiſchen Oleanderblüthen, durch die ſchwarzen

Digitized by Google

Mauerbogen in die Gasse hineinblitzt. — Hart an Vevay, fast Vorstadt, liegt Tour de Peilz. Hafen, Gräben und ein altergraues, im dreizehnten Jahrhundert erbautes Schloß, dessen Mauertrümmer von den Wellen bespült werden, hätten mich in schönheitsmagern Gegenden auf längere Zeit an den sonst insipiden Flecken ketten können; hier durchschritt ich rasch das Thor und eilte auf der von weißen Kalkmauern begrenzten Straße über Hügel und Thal in's Freie. Meiner Ungeduld mochte wohl etwas von jener dunkeln Ahnung, welche die Schwalbe südwärts zieht, zum Grunde liegen; war es doch die Schwelle der südlichen Natur, welche ich hier überschritt. In dunkler Bläue schaukelte sich der See in seiner rauhen dunklen Felsenwiege; die Sonne glühte gegen die schimmernden Mauern, an welchen hurtige Eidechsen hinanschlüpften; die breiten Blätter der Maisstaude schwankten glänzend im Winde; Weinreben kletterten die Wände entlang und umspannen traubenbelastet die Spaliere, und Nußbäume breiteten ihre schweren Aeste über die Landhäuser: — die Schweiz italienisirte. Links vom Wege, am Fuß der höheren Bergkette, und noch jetzt im Besitz der gleichnamigen Familie, brüstet sich das alte Schloß Chatelard in seinem massiven, feudalen Stolz, mit Zinnen und Thürmen; weiterhin auf umwaldetem, von Wein bekränztem Hügel die Veste Blonay, ein rohes, ungeschlachtes Viereck. Es theilt die Bestimmung, welche den meisten mittelalterlichen, sich überlebenden Rittersitzen zufiel, nämlich ihre Existenz als Zuchthäuser, Irrenanstalten oder Pulvermagazine kümmerlich zu

Digitized by Google

friſten. Blonay zog, ſo viel ich weiß, das letztere Loos. Zu den Füßen des Schloſſes liegt Clarens, das Clarens der ſchönen Julie d'Etanges.

In weſſen Ohr hallten nicht noch die Warnungen vor Rouſſeaus Heloiſe aus der Jugendzeit wieder? Wer hätte nicht, gleich mir, die älterliche oder vormündliche Douane hintergangen und um Mitternacht mit froſtverklommenen Händen und klappernden Zähnen den verbotenen Apfel verſchlungen, bloß um ſich ernüchtert nach dem Schlußcapitel zu fragen, wo denn eigentlich das Hochgefährliche im verpönten Buche ſtecke? La nouvelle Héloïse iſt auch eine von jenen nutzloſen Warnungstafeln, mit denen Erzieher unſere Jugendpfade bedornen. Ohne jenes Verbot fiele es keinem jungen Mann, keinem Mädchen ein, in den ziemlich gedehnten Roman auch nur einen Blick zu werfen, und das verborgene, tiefliegende Gift gleitet unſchädlich von ſchuldloſen Herzen ab; für diejenigen aber, welche es heraus zu koſten verſtehen, iſt die Doſis nach den vorhergenommenen doch allzu ſchwächlich.

Clarens iſt einer von denjenigen Namen, welche die ihnen von Poeten gewobene Aureola ſo lange bewahren, bis die Wirklichkeit ihre nüchternen Rechte geltend macht und die ſchöne Fata-Morgana auflöſt. Es geht dem ziemlich dürftigen Dörfchen wie den meiſten Gentillâtres der Jetztwelt — der Name iſt an ihnen das Beſte. Bejahrte Leute wollen ſich noch eines ſchönen Kaſtanienwaldes erinnern, welcher vordem das Dorf umgürtete und die ſchönſte Folie

Digitized by Google

von Clarens geweſen ſeyn ſoll; jetzt iſt er von Weinreben verdrängt. Ausgeſpannte Netze, Fiſchreuſen, an's Land gezogene Kähne bedecken den Strand. Nichts erinnert an die Baronie d'Etanges, an jene glücklichen Unglücklichen, als ein im Winde ſchwankendes Wirthshausſchild, mit der Unterſchrift: „Bouquet de Julie-Auberge“. Darüber iſt zu beiden Seiten der Tafel ein Park mit regelrecht beſchnittenen Hecken gemalt, in welchem Saint-Preux halb auf den Knieen vor Julie liegt und ihr mit zugeſpitzten Fingern einen Blumenſtrauß überreicht. Weßhalb Rouſſeau demnach Clarens den Vorzug vor ſo vielen ſchöneren Ortſchaften des Genfer Sees gegeben hat, bleibt, ſo lange man nicht den Euphon des Namens in Anſchlag bringen will, räthſelhaft. Nur ein ähnliches Motiv konnte ihn bewogen haben, St. Preux nach Meillerie, von wo aus er auch nicht eine Haarſpitze ſeiner Geliebten erblicken konnte, zu verſetzen. Das einzige vis-à-vis, von welchem aus der Liebhaber allenfalls hätte lorgniren können, wäre le Boveret geweſen; das klang freilich nicht ſo romantiſch. Wie ſchnell aber vergißt ſich jene Myſtifikation über den wunderbaren Bergen, die ſich dem Ufer mehr und mehr nähern, über jener originellen Spitze, la dent de Jaman genannt, welche kauſtiſch wie ein Witzwort aus der Felskette hervorbricht, über den Vorbergen der Tour d'ai, die über Villeneuve und deſſen Pappeln thront, über der ſchneebeladenen Dent de la Cornette auf dem linken Rhoneufer.

An dem Höhenzuge klebt das reizende Pfarrdorf Montreux und lauſcht aus dem üppigen Grün der durch den

Digitized by Google

Felsen vor dem Nordwind geschirmten Kastanienbäume. Gedeiht doch in diesem begünstigten Winkel selbst der Mandelbaum, und sogar die Granatenstaude, um unter freiem Himmel Blüthen und Früchte zu treiben. Montreux (oder le village des Planches) ist das liebenswürdigste Asyl, welches ich einem glücklichen Brautpaar für seinen Honigmonat anempfehlen möchte. Werden ihm dort solche halcyonische Tage zu Theil, wie mir deren einer bei meiner Fußwanderung zu Theil wurde, wo kein Wölkchen über das transparente Himmelszelt schwimmt und die Sonne in breiter Straße auf den Wellen flammt, wo hier und dort ein Kahn lustig über den See gleitet und große weiße Möven, hier bijoux genannt, schaarenweise auf den einzeln hervorragenden Klippen ruhen, so wird es mir für meinen Rath Dank wissen. Dann aber wandle es noch nach der herrlichen, etwas entfernt von Montreux liegenden alten Kirche, deren gothischer Chor von üppigem Epheuschleier verhängt ist, und ruhe unter den hundertjährigen vollen Nußbäumen, welche das Kirchendach überschatten. Die Glücklichen mögen über die Azurfläche des Leman auf die savoyischen Berge hinüberschauen, oder auf die belebte Straße zu ihren Füßen, auf die reichen Weingärten mit dem gewandten, frischen, frohen Völkchen ihrer Bebauer, sie mögen dem Wohlklang ihrer Sprache lauschen, und sie werden in Posa's Ausruf: „O Gott, das Leben ist doch schön!" einstimmen.

Hinter Veyteaux senkt sich die Straße; schroffe Felsen, deren Wände dichte Vorhänge von Schlingpflanzen bedecken,

Digitized by Google

verengen sie zur Linken, der See, welcher ihren Fuß bespült, zur Rechten. Der Schlüssel dieses Hohlwegs ist Schloß Chillon, welches, schon von Lausanne aus sichtbar, bei den verschiedenen Krümmungen der Straße hin und wieder hervortaucht, um wieder hinter Stein und Wald zu versinken. Auf eine in den See vorspringende Klippe erbaut, hat das Schloß viel Aehnlichkeit mit der Pfalz bei Kaub, und gleich ihr den mächtigen viereckigen Thurm in der Mitte, um welchen sich die hohen, von Schießscharten durchbrochenen und von Epheu umrankten Mauern mit ihren Klebthürmchen reihen. Und wenn gleich der Zutritt weniger erschwert ist, als derjenige, welcher zu der Kaiserpfalz führte und durch welchen die deutschen Kaiserinnen sich zwängen mußten, so oft sie sich, um mit Jean Paul zu reden, in andern Umständen als das Reich, in gesegneten nämlich, befanden, so ist er doch auf eine Zugbrücke beschränkt, welche allabendlich heraufgezogen wird, um die beiden Gensd'armen, Wächter des Schlosses, die Familie des Kastellans und die Pulvervorräthe, welche jetzt die obern Stockwerke einnehmen, gegen etwaige savoyische Flüchtlingsexpeditionen zu schirmen.

Es war die Frau des Schloßvogts, eine lebhafte, spirituelle Französin, welche sich der Mühe unterzog, mich mit den Denkwürdigkeiten Chillons bekannt zu machen, und ihrem Munde verdanke ich die historischen Notizen, mit denen ich meine Skizzen ausstaffire. Eine weitläuftige, mit Lithographien geschmückte Beschreibung, welche unter ihrer Aegide erscheinen sollte, befand sich leider noch unter der Presse, und

Digitized by Google

auf diese verweise ich meine Nachfolger. Meinem Gedächtnisse vermochte ich nur die wenigen, im Uebrigen nichts weniger als neuen Notizen einzuprägen, daß das Schloß 1238 von Amadeus IV, Grafen von Savoyen, erbaut worden, daß es im 15ten Jahrhundert von den Bernern erobert wurde und längere Zeit die Residenz der Baillis von Vevay war, bis es 1733 zum Staatsgefängniß umgewandelt wurde, zu diesem Zwecke bis zur Revolution von 1795 diente, und jetzt als Arsenal dem Waadtlande dient.

Wir stiegen in die unterirdischen Gewölbe hinab, zuerst in die durch fünf Säulen getragenen, gewölbten Kasematten, und aus diesen in die vormalige stockfinstere Richtstätte. Mein von der Tageshelle geblendetes Auge konnte nichts unterscheiden; die Kastellanin empfahl mir jedoch eine viertelstündige Geduld, und reichte mir hülfreich ihre leitende Hand durch die Irrgänge. Ich bemerke parenthetisch, daß die Dame, obwohl, wie bereits bemerkt, aufgeweckt und wohl unterrichtet, doch nichts weniger als verführerisch war, und ich mich demnach ohne Gefahr mit ihr in das nächtliche Graus wagen durfte. Ich betrat den Kerker. Der Fußboden liegt um mehrere Fuß tiefer, als die Fläche des Sees, und nur durch einige schmale, Schießscharten ähnliche Oeffnungen fällt ein spärliches Licht in das alte, von sieben Säulen getragene Gewölbe. Fortwährend an den Arm meiner Ariadne geklammert, stolperte ich über Stein und Trümmer bis in den hintersten Winkel, ließ mich auf eine Bank schieben und wartete, bis sich meine Pupille allmälig mit der Dunkelheit be-

Digitized by Google

freunde. Die Voraussetzung der Kastellanin bewies sich als begründet. Die gigantischen Säulen, die Wölbungen traten gemach aus den Schatten und färbten sich mit anfänglich blassem, allmählig rosiger werdendem Lichte. Der Reflex der im See sich badenden Sonne spiegelte sich an den Spitzbogen ab, glänzte im minutenschnellen Wechsel alle die wunderbaren Schimmer der Wasserfläche nach, schwand, strahlte wiederum heller, schillerte das tief dunkle Grün des Wassers, dessen durchsichtiges Blau Labrador-gleich nach. Es war ein wunderherrlicher Anblick, von dem ich das Auge nicht verwenden konnte. Nur die zauberische blaue Grotte von Capri bot mir ein ähnliches Schauspiel dar, und wenn gleich ihre Decke ein tieferes Blau abglänzt, so vermag sie doch nicht den phantastischen, alle Farben des Regenbogens durchfliegenden Schmelz des Kerkers von Chillon wiederzugeben. Vor einer der Fensterlucken wurzelte eine Nessel. Vom Winde bewegt, malte ihr Schatten die groteskesten Gestalten auf die graue Folie des Felsens, und erheuchelte ein wundersames, gespenstisches Leben in der Grabeseinsamkeit. Wenn der See vom Abendroth erglüht, dann färben sich die Gänge mit Purpurgluth, und jene Nessel scheint einer züngelnden Flamme gleich die Mauer zu lecken. In die Zellen der Gefangenen, welche früher Mauern zwischen den Pfeilern schieden, fiel nur jener Abglanz der versinkenden Sonne. Einer der mittleren Kerker wird als das Gefängniß Bonnivards, des edelmüthigen Vertheidigers der Genfer Freiheit, genannt. Noch zeigt man den Eisenring, an welchem er sechs Jahre

Digitized by Google

hindurch geschmachtet, und die in's Gestein gewetzten Spuren seiner Ketten. Die Säule ist mit den Namen der spätern Besucher bedeckt. Unter den bekannten zeichnen sich die von Alexander Dumas, Cooper und Byron aus. Bonnivards Geschick war aber dem Sänger der Prisoners of Chillon, trotz seines mehrtägigen Aufenthalts im Schlosse, unbekannt geblieben, und die Gefangenen, deren Seufzer er uns vernehmen läßt, sind nur Kinder seiner Phantasie.

An der Wand der ersten Zelle, vom Eingang an gerechnet, sind noch von der Hand eines Gefangenen Spuren der Zeichnung eines Christusbildes, der Mater Dolorosa und mehrerer Heiligen in freien, klaren Umrissen zu sehen. Einer der Nachfolger des Künstlers hatte mit unglaublicher Anstrengung die Kerkerthür durchsägt und eine der Schießscharten mühsam hinreichend erweitert, um sich durchzwängen zu können. Er stürzte sich durch die Oeffnung herab, in der Hoffnung, von freundlichen Wellen aufgenommen zu werden, und zerschellte das Haupt auf der Klippe.

Das obere Stockwerk enthält den räumigen, auf hölzernen Pfeilern ruhenden Rittersaal mit dem hölzernen Tisch des Herzogs Amadeus und der Truhe seiner noch jetzt in dankbarem Andenken stehenden Gattin, des Fürsten einst mit goldenen Lilien und Jagdfresken verziertes Gemach, dessen einziges vergittertes Fenster auf den engen Schloßhof hinausführt und in dessen Boiserie noch fünfzig Jahre nach der Erstürmung durch die Berner beträchtliche Schätze gefunden wurden, und den von drei Granitsäulen getragenen Gerichts-

Digitized by Google

saal, in welchem jetzt die schuldlosen Kanonen der Waadtländer, neben einander gereiht, dem Posaunenruf des Gerichts, der sie zum Leben erwecken soll, geduldig entgegen harren. Noch wies mir die Frau des Kastellans die Oubliettes und flüsterte mir geheimnißvoll die alte Schauermähr von der eisernen Jungfrau, deren schneidende Umarmung die Gefangenen zerfleischt haben soll, in's Ohr. Ein Blumenflor sproßte im Schloßhof in reicher Fülle und seltener Farbenpracht; es waren Stiefmütterchen. Die Frau des Kastellans überreichte mir einige dieser Blüthen und rief mir, mit deren französischem Namen spielend, ein: Pensez à Chillon nach. Dieser freundlichen Mahnung aber bedurfte es nicht, um das Andenken an den herrlichen Solitair des Genfersees in mir wach zu erhalten.

Digitized by Google

Der große Sankt Bernhard.

Wenn man gleich in den letzten Jahrzehnten angefangen hat, sich um ein Weniges von dem althergebrachten Reiseschlendrian und dem Despotismus der lebenden wie der gedruckten Wegweiser zu emanzipiren, so dürfen die herrlichsten Gegenden sich noch immer mit Recht über ungerechte Vernachlässigung beklagen, Gegenden, welche um nichts entfernter als die besuchtesten, um nichts beschwerlicher zu durchwandern sind, und welche sich höchstens von jenen allgemein frequentirten und gepriesenen nur durch doppelte Preise und die größere Unverschämtheit der Bewohner übertreffen lassen. Zu diesen, von den Touristen und Payſagisten im Verhältniß zu andern Gegenden und Ländern nur stiefmütterlich behandelten rechne ich, außer einzelnen versteckten Partien des Waadtlands, den Kanton Wallis und vor allem Savoyen; in diesem aber besonders die wunderbaren romantischen Thäler der Rhone und Dranse. Das erstere derselben wird wohl noch, wenn auch nur selten, vom Fuß des Botanikers betreten, während die Mehrzahl der Reisenden es in der Diligence durchfliegt, um über den Simplon nach Italien einzu-

Digitized by Google

gehen. Das Thal der Dranse hingegen und der Uebergang des großen Bernhard, der mit Unrecht als allzu beschwerlich verschrieen ist, sieht unter den Acht- bis Zehntausenden, welche ihn jährlich machen, kaum Hunderte, die ihn aus eigener Wahl unternehmen und sich von der Großartigkeit der Natur überreich für die geringe Mühseligkeit belohnt fühlen.

Unterhalb der alten Burgruine von Martigny trennen sich die Straßen. Während die linke den Lauf der Rhone verfolgt, führt die rechter Hand abgehende durch den Flecken Martigny und längs der Ufer der jäh herabstürzenden Dranse. Mit heimlicher Scheu betrachtet man den geringfügigen Waldbach, wenn uns des Führers Bericht von den Verheerungen, welche er anrichtete, Kunde giebt. Ganze Dörfer sind spurlos in seinen Fluthen verschwunden, die Stellen, wo einst weitläuftige Fabriken standen, wo Fruchtgärten und Felder grünten, durch kolossale Felsstücke verschüttet; auch nicht einmal Ruinen hat der tückische Strom hinterlassen; spurlos hat er die Gebäude der Menschen geschleift, die aufgezwungenen Joche gesprengt, um seinen Thälern die alte Urfreiheit wiederum zu erobern.

Ich gebe den französischen Kantonen der Schweiz und dem angrenzenden Savoyen in den meisten Stücken den Vorzug vor der deutschen Schweiz. Ihre Bewohner, und namentlich im Sardinischen, sind freilich ein unansehnlicher, unschöner Menschenschlag; die Festtracht derselben ist nicht so zierlich, als die der Oberländer: dafür wissen sie aber nichts

Digitized by Google

von jener mit der Axt zugehauenen schweizerischen Biederkeit, welche der Flegelei wie ein Wassertropfen dem andern gleicht, noch weniger aber von jener treuherzigen Impudenz, mit welcher die Patriarchen der besuchteren Kantone die doppelte und vierfache Rechnung zu führen wissen, eine Kunstfertigkeit, in welcher selbst die italienischen Wirthe — wie ich dies aus vielfacher, in beiden Ländern gesammelter Erfahrung bekräftigen kann — gegen die erwähnten Biedermänner noch Schüler sind. Die Gegend selber ist um Vieles romantischer und grotesker. Da der Weg sich meistens längs des Fußes der Berge hinzieht, so genießt der Reisende den Vortheil, die Kolosse in ihrer ganzen Größe anzustaunen, während auf dem Plateau des Oberlandes nur die Heroen unter den Bergen als imposante Massen erscheinen. Die Conturen der Valaiser und Savoyer Höhenzüge sind bei weitem charakteristischer und origineller, schon weil ihr Gerippe aus Schiefer besteht. Freilich entbehren mitunter auch noch die bedeutenderen unter den Zacken des Briefadels eines ihnen zugetheilten Namens, weil es kein Touriſt der Mühe werth hält, nach ihnen zu fragen und die Pergamentblätter seines Portefeuille mit einer Nomenklatur von Hörnern und Dents zu bekritzeln; und so stürzen auch hunderte von Cascaden und Cascatellen namenlos in die Schluchten, nach denen, wenn sie von Berner Höhen zu rieseln geruhten, meilenweite Excursionen zum Frommen der Pferdeverleiher, wie zur Verzweiflung blasirter Reisender unternommen werden würden.

Digitized by Google

Die Straße, welche über den großen St. Bernhard führt, ist nur zur Hälfte fahrbar, und auch diese letztere läßt noch gar Vieles zu wünschen übrig. Der Weg führt an schwindelerregenden Abgründen vorüber, in deren Tiefe der dunkelgrüne Waldstrom zwischen Lerchen und Tannen über die Klippen dahinstrudelt. Kaum eine Handbreite scheidet das Radgleise vom Sturz; Geländer oder sonstige Schutzwehren sind dort eben so wenig als in der übrigen Schweiz zu finden. Nichtsdestoweniger rollt das Wäglein pfeilschnell an den halsbrechenden Stellen vorüber, und die tröstende Betheurung des Fuhrmanns, wie man seit Menschengedenken von keinem Unglücksfall vernommen habe, verliert bei dem schwindelnden Flachländer an Glaubwürdigkeit; vermag doch sogar der Hinblick auf andere Fuhrwerke, deren Lenker schlafend den Berg hinunterjagen, seine Besorgniß nicht völlig zu beschwichtigen.

Vor Saint-Branches führt eine kurze Galerie durch den Felsen. Unmittelbar hinter derselben liegen die Ruinen eines frühern Trappistenklosters: Rancé selber hätte keine melancholischere Stelle ausfindig machen können. Glühend prallt die Sonne von den Schieferplatten der engen Felsschlucht ab. Kaum ein Hälmchen vermag auf dem steinigen Boden zu wurzeln, und nur das Murmeln des Stroms in der Tiefe unterbricht das Schweigen der Einöde. Saint-Branches ist gleich allen im Val d'Entremont gelegenen Flecken, ein triste, unheimliches Nest. Die Häuser sind sämmtlich von rohen Bruchsteinen, welche in der scharfen Bergluft schnell ver-

Digitized by Google

wittern und den Wohnungen ein finsteres, verräuchertes Ansehen verleihen. Die schweren Steine, welche alle Dächer als Schirm gegen die Stürme belasten, dienen ebenfalls wenig dazu, die Häuser zu verschönern. Die von Balken roh zusammengefügten Hütten der Dörfer ruhen auf tellerförmigen Schieferplatten, welche den Mäusen das Eindringen verwehren, und diese Platten wiederum auf freistehenden, plumpen Klötzen. Hohe Gerüste, auf denen Saubohnen in endlosen Reihen trocknen, umgeben jede dieser ärmlichen Wohnungen. Das schöne Schweizervieh verkrüppelt auf der weidelosen Höhe; nur lebenssatte Esel grasen hin und wieder in den Umzäunungen und provoziren mit wüstem Geschrei die elegischen Responsorien der entfernt hausenden Sippschaft. Man kann sich nichts trostloseres als jene armseligen Dorfschaften denken. Froh athmet man auf, so oft wieder eine derselben durchmessen ist und das Auge in dem Anblick der ewigen Gletscher, Felsen und zackigen Schluchten schwelgen darf.

Von Liddes an muß man das Cabriolet mit dem Saumthier vertauschen. Der Weg führt durch den kleinen Flecken St. Pierre, der letzten diesseitigen Ortschaft, auf halb zertrümmerten Brücken über den Wildbach von Cordogne und im Angesicht des höchsten der Schneeberge, des Mont-Velan, an einer alterthümlichen Warthe vorüber. Die Berge werden schroffer und kahler; selbst das Knieholz gedeiht in diesen Regionen nicht mehr. Einzelne, steinerne, plump erbaute Sennhütten liegen im Grunde, und das Geläute der Kuh-

Digitized by Google

glocken mischt sich einförmig mit dem Rauschen der in Schlangenwindungen hin und wieder irrenden Dranse. Ein einzelnes Haus steht in der Ebene: es ist das Wirthshaus von Proz; hinter demselben stürzt die gleichnamige Cascade vom Felsen. Der Hauptbach ist nur unbedeutend, aber links und rechts von ihm werfen sich einige zwanzig kleine, sich oft durchkreuzende Bächlein herab, und bilden auf der schwarzen Steinfolie das wundersamste Gewebe von Silberfäden.

Die Sonne sank hinter die Berge. Die Gipfel derselben flammten noch einmal in rosig goldener Gluth und erblaßten allmählig. Kein Laut war weit und breit, außer dem Rauschen des Wassers, dem dumpfen Dröhnen der Hufschläge auf der Schneedecke zu hören. Das Kreuz auf der Spitze des Montmaure verschwamm in den Schatten. Das letzte Tageslicht erlosch, und nur beim Schimmer der Sterne ließ sich der steile Pfad und die einzelnen Stangen erkennen, welche dem Wanderer zur Winterzeit als Wegweiser dienen. Schwerfällig zog ein Raubvogel wie eine schwarze Wolke über das Thal. Ein einzelner heiserer Schrei tönte in der Höhe; es war der Ruf der wilden Katze, welche, nach Aussage des Führers, in diesen Gebirgen ein eben so häufiger, als gefährlicher Feind der Gemsen ist. Dann trat das alte, feierliche Schweigen wieder ein — es ward finstere Nacht. Und immer jäher stieg der oft vom Wasser zerrissene Pfad heran; schon begann das ermattete Maulthier zu straucheln, da tönte der feierliche Klang der Glocken durch das Dunkel: das Hospiz des St. Bernhard war erreicht.

Ein reges Leben wogte noch in den erleuchteten Gängen des Klosters. Landleute und Maulthiertreiber drängten sich in der Küche, um der reichlichen Spenden, welche die Hospitalität des Convents jedem Wanderer reicht, theilhaftig zu werden. Ein Jeder empfängt ein Brod, Käse und Fleisch, und eine halbe Flasche Wein. Mich führte der freundliche Geistliche, welchen ich um ein Nachtlager ansprach, zuvorkommend in das Tafelzimmer, wo bereits ein halbes Dutzend Reisender von allen Nationen sich um das wohlthätige Kaminfeuer gereiht hatten. Die Tafel, welche unmittelbar darauf servirt wurde, war vorzüglich und reichlich bestellt, und auch ohne die Fatiguen des Bergsteigens hätte der Wein dem Verwöhnteren behagen können. Ein gleiches Lob gebührt den Betten.

Ich erwachte mit den ersten Sonnenstrahlen. Es war ein Sonntag. Noch herrschte in der Einöde, welche ich von meinem Fenster aus übersehen konnte, eine schwermüthige Stille. Dann und wann klang eine Kuhglocke vom Abhang herauf; ein Eisvogel schwebte über den kleinen See, welcher hart am Kloster liegt. Bald aber begann sich die Landschaft zu beleben. Zahlreiche Haufen von Landleuten zogen den gewundenen Pfad herauf, um die Messe im Kloster zu hören; die Glocken riefen in die Kirche und der Gesang der Geistlichen verkündete den Beginn des Gottesdienstes. Ich folgte dem Rufe.

Die Kirche selber bietet nur wenig Denkwürdiges dar. Die Gemälde sind noch unter der Mittelmäßigkeit, eine Copie

Digitized by Google

der Sixtinischen Madonna miserabel, und das Bild des heiligen Bernhard von Menthon, des Stifters dieses wohlthätigen Hospizes, dieses heiligsten Heiligen von allen, deren die Legende Erwähnung thut, wie er von zwei Hunden begleitet wird, nur des Gegenstandes halber dem Auge erträglich. Desaix's Denkmal ist unvortheilhaft in einem Winkel aufgestellt. Das Basrelief allein, welches den vom Pferde gesunkenen Feldherrn zeigt, würde schwerlich hinreichen, den Namen des Freiheitshelden zu verewigen. Dicht daneben steht der Opferstock, in welchen die freiwilligen Gaben der Wanderer niedergelegt werden. Diese sind es, verbunden mit einigen jährlichen Kollekten und dem Ertrag von wenigen auf dem Berge verstreuten Sennereien, von welchen die Wohlthaten des Klosters bestritten werden, eine scheinbar geringfügige Einnahme, wenn man die gewaltige Anzahl der die Gastlichkeit in Anspruch Nehmenden erwägt. Wenige Tage darauf sollte das Fest der Schutzpatronin begangen werden. An diesem Tage strömen allein drei- bis viertausend Landleute aus den Thälern hier oben zusammen.

Noch gewaltigere, wenn gleich weniger andächtige Massen überschritten den großen Bernhard in den Tagen vom 18ten bis 21sten Mai im Jahr 1800. Es waren die Sechzigtausende der Division Gardanne, welche Bonaparte über diesen Paß nach Italien führte. Oft genug drängte sich mir bei dem, schon mit dem einzelnen Maulthier mühsamen Ersteigen die Erinnerung an den heroischen Gedanken auf, über diese Schnee- und Eisfelder ein Heer und dessen Geschütze

Digitized by Google

zu leiten. Nur wer selber die Tour gemacht hat, wird die Größe der Unternehmung zu würdigen wissen. Die Geistlichen waren auch hier unermüdet, den Kriegern Wein und Brod zu reichen, bis der Vorrath völlig erschöpft war. Bonaparte befahl, dem Kloster eine Gratifikation von 32,000 Franks auszuzahlen. Ein Kriegscommissär unterschlug die Summe. Erst nach Jahren kam der Betrug durch einen durchreisenden französischen General zur Sprache; die Untersuchung ward gegen den Schurken eingeleitet, während der Kriegswirren lässig genug. Das Resultat derselben war, daß dem Kloster noch nachträglich das Viertel der ursprünglichen Summe gezahlt wurde. Eine schwülstige lateinische Goldinschrift auf schwarzer Marmortafel, welche vor dem Tafelzimmer aufgestellt ist, wurde dem Kaiser Napoleon (semper optimo, wie er unter andern genannt wird) im December 1801 von dem Kanton Wallis geweiht.

Das Kloster besitzt eine kleine Sammlung römischer Bronzen, antiker und moderner Münzen, von denen die ersteren sämmtlich auf der Stelle gefunden worden waren, wo der Tempel des Jupiter Peninus stand. Die späteren Ausgrabungen haben indessen wenig Bedeutendes mehr geliefert. Es befinden sich unter den Bronzen mehrere Votivtafeln dankbarer Reisender. Auch die Gemälde und Kupfer, welche unmethodisch genug im nämlichen Zimmer durcheinander hängen, sind Zeugen der Erkenntlichkeit späterer Wanderer. Der junge Geistliche, gebildet und unterrichtet wie alle Bewohner des Klosters, wies uns die Sammlung mit der freund-

Digitized by Google

lichsten Zuvorkommenheit. Unbegründet ist es übrigens, wie öfter behauptet wird, daß der beschwerliche Dienst, Verunglückte aufzusuchen, dem die Conventualen sich mit immer regem Eifer unterziehen, ihre Lebenskräfte schon nach wenigen Jahren aufzehrt. Einige Mitglieder befanden sich schon seit zwanzig und mehr Jahren im Kloster. Die Aelteren ziehen sich, wenn sie sich unfähig fühlen, ihrem Amte ferner vorzustehen, entweder in das Kloster von Martigny zurück, oder werden auch schon früher, wenn sie den Wunsch äußern, durch Pfarrstellen in der Ebene entschädigt.

Wenige Schritte von dem Klostergebäude steht die Morgue, in welcher die Leichen der unter Lawinen oder in den Schluchten Verunglückten aufgestellt werden und bis zu ihrer völligen Auflösung bleiben. Ich hatte oftmals Beschreibungen von diesem Leichenhause gelesen; alle stimmen in der Schilderung des feierlichen Eindrucks überein, welchen die Reihen der aneinander gelehnten Todten, die so schweigsame Versammlung von Leidensgefährten machen sollte. Mögen meine Vorgänger die Todtenkammer vollständiger besetzt und die Leichen selber neuer und besser erhalten gesehen haben, oder hat sie das trügerische Licht, welches spärlich durch die Holzgitter fällt, getäuscht — genug, ich kann ihre Ansicht nicht theilen: ich habe nur den Tod in seiner widerwärtigsten Gestalt erblickt und mag nur ungern an jene halb von Fleisch entblößten, halb noch mit Muskeln und Haut bekleideten Gebeine zurückdenken. Einzelne Körper sind umgefallen und liegen in wilder Unordnung auf der Erde. Das

Digitized by Google

schwarze Haupthaar wallt verworren über die leeren Augenhöhlen; im Hintergrunde stand eine lange Mannsgestalt mit verzweiflungsvoll gerungenen Händen; auf der andern Seite ein Weib, welches den Säugling an die Brust preßte. Zerfetzte Leichentücher waren über die Gerippe gehangen. Die anstoßende Kammer enthält nur morsche Schädel und Todtengebeine. — Einen freundlicheren Anblick gewähren die kräftigen Doggen, welche bei Sturm und Schneegestöber den Geistlichen als Führer dienen und jetzt, von Jedermann geliebkos't, lustig bellend unter der Menge herumsprangen.

Das Gestade des Sees ist mit Veilchen bedeckt. Wunders genug, daß noch kein Schmeichler diese Blumen mit Napoleons Uebergang in Verbindung gebracht hat und sie unter den Füßen des Heroen sprießen ließ. Fällt doch gemeinhin der Mensch zuerst auf das Abgeschmackte, und besonders wenn es der Größe zu huldigen gilt. Mit einer dieser Blüthen im Knopfloch bestieg ich mein Saumthier, sagte den würdigen Priestern mein herzlichstes, gerührtes Lebewohl und ritt auf dem jähen Pfade bergabwärts.

Die savoyische Seite ist steiler noch als die schweizer, oder däucht dem Herabsteigenden mindestens so. Auf jeden Fall ist etwas mehr Gefahr damit verknüpft. Der Weg ist schmal, mit kleinen, losen Steinen übersäet und führt hart an den jähsten Abgründen vorüber, und die zahlreichen Kreuze, welche an der Stelle errichtet wurden, an denen sich Unglücksfälle (freilich durch Schnee- oder Steinsturze) ereigneten, krächzen dem Reisenden melancholisch genug ihr Me-

Digitized by Google

mento mori zu. Mein Maulthier kam an den bedenklichsten Stellen mehrere Mal in's Stolpern, und rutschte sechs bis acht Schritte auf den Knieen bis hart an den Absturz. Aber wie gesagt, seit Menschengedenken ist noch Niemand zu Schaden gekommen. Wenigstens beschwur es der Treiber auch hier, und so will ich denn meinen Nachfolgern auch diese tröstliche Betheurung zu ihrer Beruhigung nicht vorenthalten.

In Saint-Remy ist die erste sardinische Douane. Die Zollbedienten waren ziemlich genau, obwohl weder unfreundlich noch unbillig. Mit der Art, italienische Barrieren zu passiren, bereits sattsam vertraut, wagte ich auch hier, als prophylaktisches, sonst unfehlbares Mittel, dem Contrebandespürer einen halben Frank in die Hand zu drücken. Wunderbar genug verschmähte er meine Münze und wollte sie sogar nach vollbrachter Visitation nicht einmal als don gratuit aus der Hand des Dankbaren annehmen. Hoffentlich der einzige Unbestechliche in Italien! war der erste Stoßseufzer, der aus meiner, von Staunen beklommenen Brust aufstieg. — Im raschen Trabe führte mich das Cabriolet über Saint-Ouen, wo meinem bisher jungfräulichen Paß der erste Stempel aufgedrückt wurde, nach Etroubles. Das Wirthshaus an der Straße führte die pomphafte Inschrift: „Première halte d'Annibal lors de sa descente des Alpes. Auberge. Bon vin.“ Ein von den Bergen sich herabwindender Ameisenhaufen versinnlichte den Heldenzug und bezeugte, daß Bonapartes Uebergang die Großthat des punischen Helden auch hier nicht gänzlich habe verdunkeln können.

Digitized by Google

Ohne mich jedoch von dem classischen Vorbilde bestechen zu lassen und zu rasten, fuhr ich auf der trefflich unterhaltenen Kunststraße im Fluge weiter und durch Gignod mit seinem altrömischen Thurm, an dessen Seite Napoleon, auf den Schauplatz seiner zukünftigen Siege herniederschauend, seine Dispositionen ertheilt haben soll.

Die schroffen, gigantischen Berge sind hier bis an den Gipfel bebaut. Kaum begreift man, wie Menschen und Thiere die Höhe erklimmen können. Der Nußbaum wölbt sich wieder mit seiner hellgrünen Krone über die Häuser und Straßen. Holz- und Steinpfeiler steigen zu freundlichen Veranden neben den Hütten auf und werden von traubenschweren Weinreben umarmt. Blickt gleich der eisige Mont-Velan noch frostig in das Thal herab, so fühlt man sich doch schon in südlicher Atmosphäre. Die Kastanie und der Mandelbaum sprießen wild und ohne Pflege. Vorwärts Italien, rückwärts die Schweiz, und das Herz schlägt freudig dem holden Hesperien entgegen. Wenn aber etwas im Stande ist, den aufquellenden Enthusiasmus zu Boden zu schlagen, so ist es der Hinblick auf das jene schönen Thäler bewohnende Geschlecht. Eine häßlichere Race als die Bergsavoyarden kann weder Lappland noch Feuerland hegen. Kleine, krummbeinige, kaum vier Fuß hohe Figuren mit sonnenverbrannten, sonderbar alten Gesichtern, struppigem, rabenschwarzem Haar, mit doppelten und dreifachen Kröpfen, lauschen aus den Weinlaubgängen, kauern am Wege, drehen die Spindel; nicht ein erträgliches Gesicht ist unter jenen Gnomen zu finden.

Digitized by Google

Die Tracht des Landvolks ist ein klägliches Gemisch von Bettelhaftigkeit und Prunksucht. Ich kenne keinen possierlicheren Anblick, als einen savoyischen Bauer gravitätisch auf seinem Esel einhertrotten zu sehen. Ein zerlumpter Bube führt das Thier am Zaum. Der Vater sitzt, den französischen dreieckigen Hut verwegen auf das Ohr gedrückt, im scharlachrothen oder braunen Fracke, der schon drei Generationen erlebt hat, und mit Escarpins auf dem Packsattel, so daß sich die Knie fast in gleicher Höhe mit dem Kinn befinden; der gesteifte Hemdkragen ist von unnatürlicher Größe, reicht bis an die Augen und ist vorn offen, um dem Doppelkropf Raum zu gönnen. Die Cretins oder Cagots, welche in jenen Thälern, in Vergleich zu dem der obern Rhone, nur in geringer Zahl sind und mich mit widrigem Geheul anbellten oder mir mit entsetzlichen Grimassen nachheulten, so oft sie sich in ihren Erwartungen getäuscht fanden, erregten in mir den Wunsch, daß die Behauptung, wie auch ihre Zahl sich jährlich verringere, eine begründete seyn möge.

Aber jetzt führt der Weg durch üppigvolle Weinstöcke, durch Mandel- und Feigenbäume. Er wendet sich plötzlich, und vor mir öffnet sich das Thal der Dorea Baltea, und Aosta mit seinem alten Sarazenenthor, dem Thurm Brahmasam und seinen alten Römerbogen liegt zu meinen Füßen.

Digitized by Google

Reise nach Pästum.

Der Weg nach Salerno, einer der anmuthigsten in Italien, führt hart an Pompeji und dessen Amphitheater vorüber. Es thut dem Auge unendlich wohl, nachdem es von der zehn Miglien langen Städtekette, welche sich von Neapel durch Portici, Resina, Torre del Greco, und nach kurzer Unterbrechung durch Torre dell' Annunziata fortspinnt, ermüdet und von dem Anblick der einförmigen weißen Häuserreihe und der noch einförmigeren Mauern zu beiden Seiten stundenlang gefoltert worden ist, auf's Neue im Grün der Pappeln, Ulmen, Nuß- und Maulbeerbäume und der sie verflechtenden Weinreben ausruhen zu dürfen.

Hinter dem freundlichen, am Sarnofluß gelegenen Scafati machte ich in einer am Wege gelegenen Osterie Halt, weniger aus eigenem Antriebe, als auf Dringen des Vetturin, welcher Zeit zum Füttern für seine Rosse reklamirte, der Wahrheit gemäß aber, um in Gesellschaft seines Adjutanten und spiritus familiaris, jenes von einem neapolitanischen Fuhrmann unzertrennlichen Anhängsels, die Colazione einzunehmen. Wohl oder übel mußte ich mich der Nothwendigkeit

Digitized by Google

fügen. Die Zumuthung, in diesem Wirthshause stundenlang zu rasten, hätte einem Nikolaitischen Nervensysteme Krämpfe zugezogen, und wirklich vereinigte dies auf der niedrigsten Stufe der Gastlichkeit stehende Hotel auf die vollständigste Weise alle Disharmonien, welche von jeher den Nicht-Italiener so unfreundlich aus seiner Ekstase zu wecken pflegten. Das Haus hatte als Dach eine von jenen plattgedrückten Kuppeln, wie man sie hier auf dem Lande fast durchgängig findet, und welche den Wohnungen jenen eigenthümlich morgenländischen Charakter verleihen. Bis auf eine mit hölzernen Stäben vergitterte Lucke oberhalb der Thür war es ohne Fenster und bestand aus einem Gemach, welches Alles in Allem, Küche, Speisekammer, Speisesaal und Schlafkammer war. An der Thür lagen, als Köder für bäurische Gourmands, in Körben rothglänzende Pomidori und Eier, musivisch durcheinander gewürfelt. Dicht daneben stand die hölzerne Statuette einer bis an den Unterleib im Fegefeuer bratenden Seele; sie verzog wie billig ihr Gesicht auf das Kläglichste, erhob, Hülfe erflehend, die Arme und hatte am Nabel eine Spalte, um die zu ihrer Erlösung bestimmten Grani einzuschlucken. Auf dem Herde schmorten in mächtigen Kesseln Maccaroni und Pomidori, während Maiskolben auf den Kohlen geröstet wurden. Langhalsige Flaschen, Teller und Kessel ruhten in malerischer Verwirrung auf dem Sims. Von der Decke hingen gewaltige Büschel von Rosmarin und lange Reihen straußeneierförmiger, goldgelber Stutenkäse. Ferkel, Hunde, Katzen und hochbeinigte Hühner mit

Digitized by Google

verkehrten Federn rannten ein und aus. Bäuerinnen mit Körben und Krügen auf dem Kopfe, kalabresische Bauern mit zugespitzten runden Hüten, den Karabiner über die Achsel gehängt, welche ihre riesigen Stiere zu Roß vor sich hertreiben, machten in der Laube von dürren Sträuchern, welche den Vorsaal unserer Osterie bildete, Halt und sogen in langen Zügen den Wein aus der Flasche ein. Möge ihnen ein besserer als mir geworden seyn! Für mich bestand das ganze Frühstück aus Schaugerichten, und ich wurde gewahr, daß ich mich schon auf der Schwelle jener Regionen befand, wo Naturschönheiten für die magern Frühstücke und Abendmahlzeiten schadlos halten müssen. Und als ob sie dieses Bedürfniß erkennte, entfaltet die Gegend von hier an ihre Reize mit doppelter Verschwendung, mit holdseligster Liebenswürdigkeit. Jeder nachfolgende Berg übertrifft den frühern an reicher Vegetation, an der Kühnheit, mit welcher seine Kastelle und Klöster die Gipfel erklimmen.

Von allen Thälern ist es aber das von la Cava, welches den Vorrang behauptet. Ein Netz von Vignen und Dörfern spinnt sich über die Berglehnen; es ist nicht mehr zu sondern, wo eines beginne, wo das andere aufhöre. Sieben viereckige Warthen stehen in gleicher Entfernung von einander im Halbkreise auf einem der Vorberge; sie werden von der alten herrlichen Burg von la Cava überragt, wie sie wiederum von einer Einsiedelei, welche auf der höchsten Spitze eines Felsens, fast schon außer dem Bereich des Auges, auf der entgegengesetzten Seite des Weges erbaut ist.

Digitized by Google

Allmählig senkt sich der Weg zwischen den mit Oliven rings bepflanzten Anhöhen, leitet durch die höher liegende Hälfte von Vietri, wendet rasch um einen Felsenvorsprung — und das Meer schaukelt sich sonnenbeglänzt in seinem Becken, in dem reizenden Golf von Salerno. Ich gedachte des armen Heinrichs, welcher derselben Straße gezogen war, um sich bei den Salernitaner Aerzten Raths zu erholen, wie er, durch Kummer und die entsetzliche Krankheit gebeugt, eingewandert, und gebeugter noch durch das verordnete blutige Mittel, der Stadt den Rücken zugewandt. Die Pflanzschule der Heilkunde ist verödet, die Stadt und die Gegend aber üben noch die alten heilbringenden Kräfte, und noch jetzt darf jeder von dem Aussatz der Hypochondrie Gequälte hoffnungsreich nach Salerno pilgern, und der Heilung gewiß, mit einer Brust voll der schönsten Erinnerungen in seine Heimath zurückkehren.

Vor dem dem heil. Matthäus gewidmeten Dom befindet sich ein Vorhof, welcher auf antiken, ziemlich regel- und geschmacklos zusammengeraubten Säulen ruht. Längs der Wände stehen antike Sarkophage, denen mittelalterliche Namen und Wappen eingemeißelt sind. Das opus alexandrinum des Fußbodens, die Grabmäler Johanns von Procida und Gregors VII. sind eben so wie die unterirdische Kirche, welche sich nur durch die Doppelstatue des Heiligen und eine sinnlose Verschwendung aller Marmorarten auszeichnet, von untergeordnetem Werth. Desto schöner aber ist die Kreuzabnahme von Andrea di Salerno, welche, obwohl schlecht

Digitized by Google

erhalten und an manchen Stellen übermalt, doch zu den trefflichsten Arbeiten dieses ehrenwerthen Meisters gehört. Sehr schön und würdig gehalten ist der Körper des Heilands. Der Kopf ist zurückgebeugt und die Haare rollen ungeordnet hinten über; Maria erhebt die Arme zur schmerzlichen Klage; rechts vom Kreuze stehen zwei heilige Greise, links an demselben Johannes der Täufer und ein überaus schöner Engel.

Ein anderes höchst denkwürdiges Kunstwerk befindet sich in der Sakristei. Es ist das mit elfenbeinernem Schnitzwerk bekleidete Antipentium des Altars. Auf einer Fläche von fünf Fuß Länge und drittehalb Höhe sind, durch schmale Holzrähmchen geschieden, Historien des alten und neuen Testaments abgebildet: die erstern in den zwölf horizontalen Fächern, von denen sechs auf jeder Seite, die letztern in achtzehn vertikalen. Jedes dieser Bildchen ist auf einer Elfenbeintafel welche wiederum in zwei Unterabtheilungen zerfällt, dergestalt, daß der Cyklus aus sechzig verschiedenen Darstellungen besteht. Der Styl ist edel einfach gehalten, und naiv, ohne deßhalb trocken zu werden; mehrere Figuren sind sogar höchst anmuthig. Die Rähmchen, welche die Tafeln scheiden, umfassen die Medaillons der zwölf Apostel. Die Einfassung des Antipentiums zeigt gleichfalls von Elfenbein geschnitzte Arabesken und Festons. Spuren von ähnlicher Verzierung sind am Fuße des jetzt verkleideten Altarblattes zu finden. Nach der Symbolik, welche in mehreren jener Bilder sichtbar ist, zu urtheilen, dürfte das Kunstwerk in eine frühere Epoche fallen, eine Vermuthung, welche die Vollen-

Digitized by Google

dung, mit welcher es ausgeführt iſt, wieder zu nichte macht. Keinesfalls dürfte es ſpäter als in das vierzehnte Jahrhundert zu ſetzen ſeyn. Auskunft habe ich wenigſtens in Salerno von Niemandem über jenen Altar erhalten können.

Ich beſtieg die alte Guiskardburg, welche, auf hohen Felſen gethürmt, Salern überragt. Einer der jetzt beliebteſten Wegweiſer durch Italien, der ſo weit auch ganz praktiſch ſeyn könnte, inwiefern ſeine Angaben nur wahr wären, ſchwärmt für die mit Palmen und Orangenbäumen bedeckte Umgegend, welche er vom Kaſtell aus erblicken will. Geſetzt auch, der feurige Kalabreſer Wein habe die Sinne des wackern Mannes dermaßen bethört, daß er Alles doppelt ſchaute, ſo hätte er dennoch auf dem Salernitaner Weichbilde nur vier Palmen ausfindig machen können. Ich wenigſtens entdeckte mit nüchternen Augen ihrer nur zwei, und zwar überaus ſchöne, ſchlanke, weitverzweigte. Eben ſo beſchränken ſich die Orangenbäume lediglich auf die in Gärten gezogenen, obwohl es deren nicht wenige giebt. Doch bedarf es ſolcher poetiſcher Lizenzen, welche nur dazu dienen, den Enttäuſchten in die Oppoſition zu drängen, keineswegs, um ſich von dem Zauber, welcher die Gegend umſchwebt, feſſeln zu laſſen. Die Felſen ſind faſt überall bis auf die Spitzen mit alten Oelbäumen bedeckt, und dieſe entfalten ſich hier mit einer Kühnheit und Originalität, wie höchſtens in den Oliveti von Tivoli. Cactus und Aloe wuchern mit Myrtenſtauden frei auf Mauern und Zacken, und Granatenbäume tragen ihre ſchwerſten Aepfel ſtolz zur Schau. Ich dächte,

Digitized by Google

es genüge schon an der bloßen Wahrheit, um einen ehrlichen Nordländer zu befriedigen.

Amphitheatralisch liegt Salern zu Füßen des Kastells; linker Hand ziehen sich die kalabresischen Berge mit ihren wunderniedlichen Umrissen in blauer, duftiger Ferne bis an das Meer, zur Rechten und aufwärts von den Klippen der due fratelli das sonderbare Häusergewimmel von Vietri und der angrenzenden Dorfschaften. Auf dem höchsten Gipfel, einem Schwalbennest gleich in den Felsen gebaut, liegt, der Stadt zugewandt, ein Nonnenkloster. Die Aussicht von oben muß entzückend seyn, erblickt man es doch auf dem Wege nach Pästum schon in einer Entfernung von zehn Miglien. Mir aber erschien es Mißbrauch meiner Füße, wenn ich meine Befugniß, die Leiter an das Höchste anzulegen, bis auf jene Zelle ausdehnte. Das Meer lag so still, spiegelklar und innig blau vor mir, die goldene Sonnenbrücke, welche sich über den Golf spannte, glühte so purpurn, daß ich nicht das mindeste Begehren nach irgend einer Steigerung verspürte.

In der Frühe des folgenden Tags verließ ich Salerno. Die Gebirge, welche es umklaftern, sind von einer Originalität der Formen, wie ich sie kaum im Canton Wallis wieder gefunden habe. Einzelne Warthen und Burgen, von denen Castell San Leonardo die schönste ist, winken von den Zacken herab; die Berglehnen sind bis oben bebaut und ihre Thäler die Wiege freundlicher Dörfer. Allmählig weichen aber die Berge zur Linken zurück, die Ortschaften werden sparsamer und hören zuletzt mit Battipaglia ganz auf, zu-

Digitized by Google

gleich auch die Weinlaubfestons, die Maulbeerbäume. Das Feld ist noch bebaut, und weite, mit dörrendem Mais bedeckte Felder dehnen sich in trauriger Einförmigkeit längs der Straße hin. Schwanke, mit Stroh gedeckte Gerüste stehen in ihrer Mitte: sie dienen dem Arbeiter, welcher es ängstlich vermeidet, auf der mit Fieberluft geschwängerten Erde zu schlafen, als Ruhestätte. Hin und wieder wachsen noch Hecken von Cactus zu riesiger Höhe in der Nähe von einzelnen weißen Meiereien. Die Gegend nimmt den einförmigen Charakter der zwischen Rom und Civita vecchia liegenden an; sie ist nur noch öder, menschenleerer, schweigsamer als die Wüstenei der Campagna.

Zahlreiche Büffelherden sind über die weite Ebene verstreut. Bis an den Hals in eine der Lachen versenkt, um Schutz vor den Insekten zu suchen, oder regungslos die Hörner auf den Nacken zurückgelegt und stundenlang, mit dummfalschem Blick vor sich hinstierend, sind diese unschönen Thiere die recht eigentliche Staffage jener tristen Gegend. Und auch der Hirt scheint von der stumpfen Trägheit seiner Herde angesteckt. Ohne seine Stellung zu ändern, ohne einen Fuß zu bewegen, und langsam nur den Hals wendend, schaut der Landmann, auf seinen lanzenförmigen Stab gestützt, dem Vorübergehenden schläfrig nach. Die sengende Glut der Sonne löst die Glieder und macht auch die geringste Bewegung zur Pein. Im sonderbaren Contrast mit der armseligen Nacktheit jener Strecken, wachsen hier und dort Eriken zu Baumes Höhe auf, auch grünen Myrten und Lor-

Digitized by Google

beerhecken in üppiger Fülle; unmittelbar darauf versinkt aber die Natur, wie erschlafft von jener außergewöhnlichen Anstrengung, wieder in ihre frühere Abspannung. Nur meilenfern von den Eden Italiens, von Vietri, Atrani, Amalfi, glaubt man sich in einen fremden Welttheil versetzt.

Die gelben, trüben Fluthen des Sale haben die Bogen der Brücke gesprengt. Eine Fähre (scafa del Barizzo) unterhält jetzt die Verbindung mit dem jenseitigen Ufer. Die violettblauen Höhenzüge fangen allmählig wieder an, sich dem Meere zu nähern, und Dorfschaften wagen es von Neuem, sich auf ihren Abhängen anzusiedeln. Ein schwacher Lebensschimmer regt sich auf der Landstraße und verkündet die Nähe bewohnter Regionen. Bauern mit ihren spitzen, grauen Hüten und schwarzbraunen Gesichtern, deren Bildung die Nähe Acerras, der Heimath Pulzinells, verkündet, mit Sandalen von Ziegenfellen und entblößten Knieen ziehen, jeder mit seinem Karabiner über die Schulter, des Weges. Gefesselte Briganten werden im Triumph von Gensd'armen und Landmiliz eskortirt; sie waren die Beute einer seit vierzehn Tagen gegen die Ladri unternommenen Expedition. Nach zwei andern Wochen dürfte es sich treffen, daß die Eskorte die Rollen mit den Eskortirten wechselte; denn was den moralischen Unterschied zwischen beiden belangt, so beträgt er keine Dreiersemmel an Werth. Ein Bettelmönch hat sich auch in diese Gegend verirrt und den Aermsten den letzten Bissen entführt; Almosen heischende Weiber und Kinder umdringen den Wagen; ungeduldig schweift der Blick über die fieber-

Digitized by Google

bleichen Jammerbilder hin: da wachsen graue Felskolosse aus dem Boden, das Licht schimmert durch ihre Wände; es sind Säulen, sind Tempel — es ist Pästum, welches vor mir liegt.

Schön und bezeichnend sagt Jean Paul von Dahore, daß in seiner Seele alle kleinlichen, irdischen Gedanken versunken und nur die großen und erhabenen übrig geblieben seien, so wie in Egypten nur noch die Tempel und Pyramiden, nicht aber die Wohnungen ihrer Erbauer der Zerstörung entgangen. Pästum ist ein Dahore unter den Städten. Der Eindruck, welchen es macht, ist allgewaltig und unauslöschlich. Ein Blick überfliegt dies Städteskelett, das Mammuthgerippe seiner drei Tempel, seiner cyklopischen Mauer. Die drei, vier Häuser, welche sich in die Riesentrümmer eingenistet haben, verschwinden vor der Größe der alten Mäler, und man gewahrt sie nur, um sie wieder fort zu wünschen. Das stattlichste derselben gehört dem Cavaliere Palelli, dem Besitzer der größern Hälfte des Pästaner Gebiets. Er hat den Versuch gemacht, seiner Heimath wenigstens einen Theil ihres alten Glanzes und Ruhmes wieder zuzuwenden, den ihrer Rosen. In seinem Garten blühen die schönsten. Sie sollen von ganz eigenthümlicher Schönheit seyn und einen besonders lieblichen Duft haben. Ich war nicht in der Rosenzeit in Pesto und bekam, wie so oft im Leben, nur die Dornen zu schauen.

Pästum ist ein Bisthum. Das arme bischöfliche hors d'oeuvres muß der in seinem Sitz herrschenden Fieber halber die Hälfte des Jahrs hindurch in dem auf den Bergen lie-

Digitized by Google

genden Cappaci hausen. Von seinem ganzen Stabe war nur der Sakristan zurückgeblieben, welcher mich fieberschauernd und zähneklappernd unter den Ruinen herumführte und den Cicerone der Pästaner Wunder machte. Die Kirche selber mit ihren übertünchten, aus dem Tempio romano gestohlenen Säulen von rosso antico konnte ich nicht zu sehen bekommen. Die in die Außenwände eingemauerten Säulen, das Amphitheater, welches, gleich dem Theaterfragment, ein wüstes, von Dornen und Unkraut überwachsenes Trümmergewirr bildet, sind kaum des Hinblicks würdig. Nur noch ein Thor ist völlig erhalten, und gleich der umgebenden Mauer von riesigen Werkstücken aufgethürmt. Blickt man auf sie und die noch stehenden Tempel, so kann man kaum begreifen, wie die Sarazenen es möglich machen konnten, eine solche Stadt so fast spurlos zu vertilgen.

Die Tempel selber sind tausendmal gezeichnet, gemalt, in Kupfer gestochen worden. Es existirt in Pästum keine Hohlkehle, mit deren Entdeckung Architekten und Antiquare noch zu beglücken wären. Aber die im Schooß der Erde ruhenden Schätze werden vielleicht noch Jahrhunderte hindurch schlummern, oder bis es irgend einem Regenten beliebt, das räthselhafte Verbot, Nachgrabungen anzustellen, wieder aufzuheben. Ist es doch sogar verwehrt, die den Neptunstempel umgebenden, wohlerhaltenen unterirdischen Gänge zu verfolgen. Gilt demzufolge die Reise nach Pästum lediglich der Sehnsucht, die Wissenschaft zu bereichern, so ertheile ich dem Reisenden den wohlgemeinten Rath, sich mit der An-

Digitized by Google

schauung der in den neapolitanischen Studien befindlichen phelloplastischen Modelle zu begnügen; gelüstet es ihn dagegen, das in kleinlichen, verkrüppelten Bauwerkchen eingeschrumpfte Herz, der Rose von Jericho gleich, einmal wieder unter wahrhaft großen Denkmälern aufblühen zu lassen, dann gehe er nach Sizilien, oder doch wenigstens nach Pästum, und lasse sich von dem Zauber fesseln, welcher die Tempel und vor allen den des Neptun umweht. Von Roms Ruinen ist das Colosseum die einzige, welche den Pästanern an idealer Größe vielleicht gleich kommt, von den Neapolitanern nicht eine.

Der Cerestempel ist eine verkleinerte Copie von dem des Neptun, die Basilika eine spätere, etwas karrikirte Nachahmung. Die Entasis der Säulen, die Wulste der Kapitäler zeugen durch ihre ausschweifenden Dimensionen für die spätere Erbauung und beginnende Verkrüppelung des Geschmacks. Das Auge eilt wieder und immer wieder auf die herrliche Halle des Neptun zurück, auf die edel einfache Größe der dorischen Säulen, auf die würdigen Stufen, auf den gigantischen Architrav. Brombeerstauden und Feigenbäume schlingen ihre Ranken wild um die dunkeln, braunen Säulenstämme. Das dunkelgrüne Meer, der transparenteste Lasur des Himmels bilden die Folie des einzig schönen Bildes. Als Staffage drängen sich Bettelbuben, welche die am Torre del Mare ausgeackerten Statuetten, Masken und Thränenkrüge von Thon dem Fremden zum Kauf anbieten, in den Vordergrund. Ihre Waare hat wenigstens die wesentlichen Vor-

Digitized by Google

züge der Echtheit und Wohlfeilheit vor denen der römischen und neapolitanischen Antikenkrämer.

Eben so sicher, als auf jene unermüdlichen Quärulanten, kann man in Pästum auf reisende Engländer rechnen. Eine ganze Familie war mir vorausgeeilt, und hatte bereits vor meiner Ankunft in dem Neptunstempel ihr Quartier aufgeschlagen. Der Vater rannte mit glühendem Eifer in der Halle auf und nieder, um sich die Dimensionen durch die Zahl seiner Schritte zu versinnlichen, verzählte sich, und begann dann scheltend seinen Dauerlauf auf's Neue. Die beiden Mißes saßen bereits hinter ihren Tischen fest und skizzirten mit Macht. Die Mistreß heftete ein wachsames Auge auf die Dienerschaft, welche das kolossale, von Salern aus mitgenommene Frühstück auspackte. Der ältere Master wiegte die beiden Daumen in den Armlöchern der Weste und gähnte unverholen, während der jüngere sich für die bei Antiquitätenforschungen unvermeidliche Langeweile durch den Genuß eines Hühnerflügels entschädigte.

Tragischer endete vor einigen Jahren die Wallfahrt eines englischen Ehepaars nach Pästum. Ein Schuß tödtete beide. Der Führer zeigte mir im Vorbeigehen den Versteck, von welchem aus der Brigant gezielt hatte. Er erzählte mir ferner, wie vor einem halben Jahrhundert ein anderer Engländer das verwilderte Pästum in einem Walde von Lorbeer- und Feigenbäumen durch Zufall entdeckt, wie er das Gebüsch habe ausrotten lassen und Italien so mit seinem edelsten Kleinode beschenkt habe. Engländer sind ein integrirender

Digitized by Google

Theil Italiens, ein Volk im Volke, unvermeidlich von der Villa der Königin Caroline an bis zu dem Castell von Malta. Und so möge denn die dankbare Erinnerung an jenen ehrenhaften Entdecker meine Nachfolger mit so manchem Humorverderber und Preisvertheurer jener wanderlustigen Nation, welche seit Jahrhunderten Hesperien zu ihrem parlour erkoren hat, wiederum aussöhnen.

Der Molo von Neapel.

Goethe sagte von Neapel: „Wenn ist Worte schreiben will, so stehen mir immer Bilder vor Augen, des fruchtbaren Landes, des freien Meeres, der duftenden Inseln, des rauchenden Berges, und mir fehlen die Organe, das Alles darzustellen.“ Und wenn der Meister sich überwunden erklärt, wenn er die harmonische Schönheit der ruhenden Natur schildern soll, so darf ich wohl ohne Schamröthe eingestehen, daß ich an die Lösung der Aufgabe, das wildbewegte Leben des wildbewegtesten Theils von Neapel in einen Rahmen zu fassen und das bunte, schillernde Bild dem geistigen Auge vorzuführen, nur mit Zagen gehe. Ich sehe die schmale Zunge des Molo, diese ewig rührige, bewegliche, tobende Zunge Neapels; das lärmende Gewühl des Volks, die bunten Trachten, die langen Reihen der ruhenden Schiffe, die dahin gleitenden Barken, die Frucht- und Blumenhaufen, Laien und Mönche, Städter und Matrosen, Soldaten und Landleute, die brüllenden Esel, die noch lauter kreischenden Verkäufer — Alles wirrt und wimmelt, wogt und fluthet durcheinander. Ordnung in diese chaotische Verwirrung zu

Digitized by Google

bringen, wer wollte es wagen? Mir iſt, als ob ich einen Schwarm tanzender Mücken zählen ſollte. Zehnmal habe ich ſchon die Feder weggeworfen, und den Dämon, der mir die Kapitelüberſchrift diktirte, der mich zur Beſchreibung des Unbeſchreiblichen anlockte, vermaledeit. Ergeht es mir doch wie Fauſtens Pudel, als er leichtſinnig den Drudenfuß auf der Schwelle überſprang. Wo ich hineingeſchlüpft, dort muß ich wieder hinaus. Die erſten Zeilen ſind geſetzt und der Setzer will ſich von dem Pakt, zu dem ich mich durch den Titel verpflichtet, kein Komma abdingen laſſen. — So mag er's denn. Ich werde kein Thor ſeyn und mich mit hyperboräiſcher Gewiſſenhaftigkeit abmühen, den wimmelnden Ameiſenhaufen ſyſtematiſch in Claſſen zu zerfällen, zu rubriziren. Hier gilt es, friſch in den vollen Haufen zu greifen, den erſten Beſten zu haſchen, mit zwei, drei Strichen flüchtig zu ſkizziren, den Gefangenen wieder loszugeben und den nächſten zu faſſen. Pulce und Pulcinelle ſind gleich ſchwierig zu fangen und feſtzuhalten.

Ich ſchlendere über den Largo del Caſtello und an der alten Veſte vorüber, und laſſe mich weder durch die lockenden Anſchlagezettel des Teatro Fenice, noch von den wandhohen Schildereien, welche zu beiden Seiten des Teatro San Carlino hängen und die Scenen des heutigen und morgenden Stücks in grellen Farben darſtellen, verführen; ich ſchließe die Augen vor den Bildern des brennenden Troja, des Teufelsſpuks, der Räubergefechte, die das kleine Theater Sebeto dekoriren, verſtopfe die Ohren gegen die aus der Leinwand-

Digitized by Google

hülle näſelnde Stimme Pulcinells, und ſchreite feſt und unerſchüttert an dem vor der Eingangsthür aufgeſtellten Concert, mit welchem Trompetenbläſerin, Paukenſchläger und Triangelklimperer zum Beſuch der Bühne einladen, vorüber, dem Molo zu. Ich gebe es Jedem auf, die Waſſer- und Feuerprobe ſiegreich zu beſtehen, weder rechts noch links zu blicken, ſtehen zu bleiben, ſich umgarnen zu laſſen. Wer Neapel kennt, weiß, was ich ſagen will, unangefochten jene Region zu durchmeſſen, und daß es ſchlechterdings unmöglich ſei, zehn Schritte zu machen, ohne wenigſtens von eben ſo viel Fiakern und Caleſſaren zum Fahren aufgefordert zu werden.

Die Zahl der auf allen Plätzen, an jeder Straßenecke bereit ſtehenden Wagen und Wägelein, zwei- und vierrädriger, ein- wie zweiſpänniger, iſt Legion. Tauſende liefert die Hauptſtadt allein, faſt eben ſo viel die umliegenden Städte Portici, Reſina, Torre del Greco, Puzzuoli. Nicht einer bleibt lange unbeſchäftigt. Der Nordländer ſpottet anfänglich der Trägheit des Italieners, die einem zehn Minuten langen Wege nicht gewachſen iſt, und trotzt auf ſein rüſtiges Fußgeſtell, auf die herrlichen Lavaplatten, welche das Pflaſter bilden. Neapels Sonne weiß aber den guten Vorſatz des Zufußgehens wie ſo viele andere zu ſchmelzen; der Scirocco weht ſo lähmend, das Gedränge iſt ſo läſtig, der Kutſcher redet ſo eindringlich zu, der Preis iſt ſo niedrig geſtellt. Ehe man ſich's verſieht, ſitzt man bequem im Wägelein und fliegt durch das Gewirr der zur Linken und Rech-

Digitized by Google

ten auseinanderstäubenden Fußgänger, und nur von der Furcht gequält, niemals das Ziel erreichen zu können, ohne ein halbes Dutzend von den Rädern zermalmt zu sehen. Unnöthige Sorge; die Gewandtheit des Neapolitaners im Ausweichen ist eben so groß als die Vorsicht des Kutschers, trotz dem, daß die italienische Kunst des Fahrens noch auf der niedrigsten Stufe steht; denn die Galeere ist die unvermeidliche Strafe für das Ueberfahren, und die Polizei wächst bei solchen Gelegenheiten gleichsam aus der Erde, um den Schuldigen vom Bock und in's Gefängniß zu werfen.

Du willst aber ausnahmsweise zu Fuß pilgern und wirfst beim ersten Anerbieten des Vetturin den Kopf etwas zurück, schließest die Augen und öffnest um ein Weniges den Mund, sagst also auf gut neapolitanisch: Nein! so bist Du deßhalb der Dienstanerbietungen des dicht daneben stehenden Fuhrmanns noch keineswegs überhoben. Zehn, zwölf, so viel ihrer sind, rufen Dich an; die Verschmähung des Vordermanns gilt dem Nachfolger nichts; Jeder hegt die Ueberzeugung, daß Du fahren müssest, daß er der von Dir Begünstigte seyn werde. Von Weitem schon erhebt er als Einladung den Zeigefinger der rechten Hand gegen Dich und beginnt, so wie Du im Bereich seiner Stimme bist, mit immer kürzer werdenden Pausen seine Aufforderungen: 'Gnor'! (für Signore) — Musjuh! — Carozz — Vettur' — volet? — andiam' — munt' (statt monte, wie der Vesuv par excellence benannt wird) — Portici — Castellamar'! — So geht es die ganze Reihe hinunter, und außer der Allocution

des Rosselenkers wird Dir noch deren vidimirte Copie von dessen dienstbarem Geist ausgefertigt.

Kein neapolitanischer Fuhrmann wird sich ohne seinen Adjutanten, welcher manchmal sein Freund, Mitschwätzer und Altersgenoß, meistens aber nur ein schmählich zerlumpter Bube ist, quer über die Gasse wagen. Nothdürftig angeklammert, steht der Groom hinten auf dem Tritt, springt, so wie der Akkord zwischen Dir und dem Fahrenden geschlossen ist, herab, um den Wagenschlag zu öffnen, im vollen Jagen des Cabriolets hinten auf, und eben so schnell wieder herunter, wenn eine Reparatur vorzunehmen ist, ein Fall, welcher sich bei dem elenden Riemenzeug alle zehn Minuten wiederholt. Zwar ist der Kopf der Rosse mit einem stolzen Busch von Fasanenfedern, Bändern und Goldflittern geschmückt, die Lederriemen dagegen nur durch Bindfaden verknüpft. Sieht sich der Einspänner genöthigt, auf weiteren Touren ein zweites Pferd anzulegen, so wird dieses gleichfalls mittelst einer Schnur angeschirrt, aber so locker und weitläuftig, daß das Thier entweder mit den Hinterbeinen in die Räder geräth oder dem Nebengaule um eine halbe Pferdelänge voraus ist, in keinem Falle aber ziehen kann. Ich habe mir oft den Kopf über den Nutzen dieses zweiten, angehängten Pferdes zerbrochen, und keinen andern Zweck ermitteln können, als daß es zum Ableiter der Furie des Kutschers diene und somit gleichsam zum Prügelknecht, wie man im holden Mittelalter die Junker nannte, welche mit Prinzensöhnen erzogen und regelmäßig abgewalkt wurden, so oft

Digitized by Google

der durchlauchtigste Faulpelz sein Pensum nicht gelernt oder dumme Streiche begangen hatte. Die Unmenschlichkeit, mit welcher der neapolitanische Kutscher seine Thiere behandelt, ist die höchste Potenzirung italienischer Fühllosigkeit. Das Pferd mag träg oder feurig seyn, mag laufen, rennen, fliegen — gleichviel, es wird geprügelt. Der mit der Peitsche bewaffnete Arm scheint, von einem Uhrwerk geregelt, alle Sekunden herniederkrachen zu müssen. Mit der Peitschenschnur zu strafen, ist dem Neapolitaner viel zu mild, der umgekehrte Stiel ist seine Geißel, mit ihm stößt er das Pferd in das Auge, in die Nasenlöcher, bis das Blut hervorströmt; er bittet, wenn er selber die Wuth nicht auslassen kann, den ersten besten Vorübergehenden, auf das beklagenswerthe Opfer loszuhauen, ein Gesuch, welches niemals verweigert wird. Hätte Dante Neapels Fiaker gekannt, er würde einen neuen Höllenkreis geschaffen und jene fühllosen Thierquäler hineingebannt haben. Doch sie entgehen ihm wohl auch ohnehin kaum.

Eben nur den Anfechtungen derjenigen, die Dich zu Lande fortschaffen wollen, entronnen, beginnen die derjenigen, welche das feuchte Element beherrschen, die den Golf von Neapel zu ihrem Acker machen, ihn mit Gondel und Ruder bepflügen. Hunderte von Barcarolen sind zur Stelle und tragen Dir ihre Nachen an, nach den Inseln Ischk, wie Ischia nach harter neapolitanischer Aussprache heißt, nach Crap (für Capri), nach Surrient (Sorrento) Tor di Griec' (del Greco), nach Santa Lucia, nach dem im Hafen ruhen-

Digitized by Google

den Dampfschiff. Der Preis ist der bescheidenste, wohlverstanden für den Eingebornen, den Acclimatisirten, welcher die Taxe kennt, unerhört in den Augen des freschk', des mo sbarcat', des Neugelandeten, des Unerfahrenen. Der Neapolitaner sieht es Dir an der Nase an, wie viel Pfund Maccaroni Du schon gegessen hast, und richtet seine Forderung darnach, verlangt Piaster und läßt sich mit einigen Kupfergrani abspeisen. Er ist mit Allem zufrieden, sobald er den Ueberlegenen vor sich sieht. Niemand ist leichter zu Willen zu bringen, als der Neapolitaner, freilich nicht durch Gründe oder mittelst eines Wortgefechts, denn gegen eine parthenopäische Zunge kommt keine nordische auf, wohl aber durch Ruhe, Ernst und Festigkeit, oft auch durch einen hausbackenen Scherz, der bei jener Pulcinell-Natur jederzeit Anklang findet und den Empörten, Tobenden zum Lachen zwingt, wie der Takt des Dudelsacks den wüthenden Bären zum Tanz. Zeige ihm zuerst, daß jeder Versuch, Dich übervortheilen zu wollen, ein vergeblicher sei, versperre ihm jede Aussicht, auf gesetzlichem Wege nur die geringste Kleinigkeit erpressen zu können, zeige Dich ihm als Herrn, als unerbittlich strengen Gebieter — er wird sich ohne Murren fügen; dann aber laß ihn aus weiter Ferne die Möglichkeit ahnen, daß Du noch vielleicht ein Uebriges thun, eine außerordentliche Dienstleistung vergüten könntest, und die banale Verheißung des Neapolitaners, Dich wie einen Prinzen zu bedienen, wird sich verwirklichen; er wird keine Mühe, keine Anstrengung scheuen, um Dich zufrieden zu stellen, wird das Unglaubliche

Digitized by Google

für die verheißne Bottiglia, für die Schüssel Maccaroni leisten. Von allen Talismanen ist aber das Wort Maccaroni der wirksamste, unfehlbarste. Wie der Franzose bei den Worten honneur et patrie, der Pole bei dem Zuruf wolnosc i niepodleglosc auffährt und sich begeistert in Gefahren stürzt, so der Neapolitaner bei dem Feldgeschrei: Maccaroni. — Ich fuhr einmal von Sorrent nach Capri. Der Wind war der ungünstigste, die See ging hoch, vergeblich strebten die Schiffer, das Cap, auf welchem die Trümmer des Herkulestempels stehen, zu umschiffen. Der Sturm schleuderte uns immer wieder zurück. Da sprach ich die Zauberformel „Maccaroni" aus — ein wildes Feuer strahlte in den Augen der Marinari, mit wahrer Wuth gruben sie die Ruder in die Wogen, warfen sich in ungeheurer Kraftanstrengung rücklings über, jauchzten enthusiastisch: Maccaroni! und immer wieder Maccaroni! und die Barke flog wie eine Schwalbe dahin. Maccaroni triumphirten über Sturm und Wellen.

Aus den Händen der Marinari gehst Du in die der Matrosen über. Sie erwarten Dich am Eingang des Molo, nähern sich Dir geheimnißvoll und flüstern Dir im Vorbeigehen die verlockenden Anerbietungen von echt türkischem Tabak, von Malteser Cigarren zu. Die Versuchung für den Deutschen, den Raucher, ist mächtig; denn der Tabak ist Neapels dunkelste Schattenseite, und die Waare Torlonia's, des Einzigen, welcher das Privilegium, ausländische Blätter einzuführen, genießt, unterscheidet sich von inländischen Fabrikaten nur durch den unerhörten Preis. Mustere jedoch

den pechkappigen Seehund, ehe Du der Versuchung unterliegst, mit strengprüfendem Auge; er kann eben so gut ein Polizeispion seyn, der das eben erhandelte Gut denunzirt und Dich der Haussuchung und Geldstrafe aussetzt; auf jeden Fall aber prüfe genau das gepriesene Kraut. Einmal leidlich bedient, wirst Du gewiß bei blindem Vertrauen das folgende Mal um so heilloser hintergangen. Dieser kleine Betrug ist die Achillesferse des Neapolitaners, die Stelle, wo er sterblich ist. Den Mantel, den Koffer, den schweren Geldsack wird er aufladen, mit ihm durch das Gedränge stürzen, verschwinden, aber redlich an Ort und Stelle abliefern. Nur bei Lumpereien zeigt sich die Lumpennatur. Je kleinlicher der Gegenstand, um so verführerischer für ihn. Ein Schnupftuch, ein seidenes zumal, ist ein Magnet, welchem neapolitanische Finger unwiderstehlich zufliegen — es muß gestohlen werden. Ich bin in den ersten acht Tagen jederzeit mit nach außen gekehrter Tasche durch die Straßen gegangen. Die nach Tüchern angelnden Fischer hatten die Austerschale erhascht, ohne die gesuchte Perle. Ich barg sie, wie jeder Neapolitaner, in der Brusttasche oder, noch sicherer, im Hut. Sogar auf der Bühne trägt der Stutzer das zierliche Seidentuch fest eingeknöpft, als mißtraue er den Mitspielern oder dem Parterre.

Raubanfälle auf der Straße sind in den letzten Jahren ziemlich selten geworden; von methodischen oder gewaltsamen Einbrüchen verlautet wenigstens nicht mehr als in jeder großen Stadt. Der kleine, gemeine Diebstahl, der schelmische

Digitized by Google

Betrug, die verschmitzte, listige, fast launige Spitzbüberei, das buscare ist allein das Feld, welches der Neapolitaner mit unermüdlichem Eifer bearbeitet, auf dem er glänzt. Als Beleg zu dieser Art, das Handwerk zu betreiben, führe ich ein Abenteuer an, welches sich zur Zeit meiner Anwesenheit zutrug, und dessen Held ein Prediger L. aus der Gegend von Wittenberg wurde.

An einem schönen Sommernachmittag steht der Pastor auf dem Vomero, versunken in den Anblick der unvergleichlichen Aussicht auf den Golf, den Vesuv, die blauen Inseln. Ein wohlgekleideter Neapolitaner nähert sich ihm, bleibt anfänglich, wie vom Zauber der Natur ergriffen, an seiner Seite stehen und bricht in einen unwillkührlichen Ruf der Bewunderung aus. Die wahlverwandten Naturen erkennen sich. Der Neapolitaner zeigt sich als ein, mit dieser Wunderwelt Vertrauter, als scharfsichtiger, sinniger Beobachter, er weiß überall Bescheid, nennt die anziehendsten Punkte, bietet sich dem Fremdling zum Begleiter an. Schon ist eine Partie verabredet, als der Neapolitaner, wie von einer plötzlichen Idee ergriffen, den Schritt hemmt und den Wittenberger befragt: ob er schon den vor wenigen Tagen im Golf gefangenen Wallfisch gesehen habe? — Ein Wallfisch? hier? und im Golf von Neapel? — „Si, si, Signore. Ohnweit von Massa wurde er von kühnen Fischern harpunirt. Noch liegt er an Seilen am Ufer; aber nur heute noch, höchstens morgen; dann soll er zerstückt und sein Gerippe nach den Studj gebracht werden. Der König, der

Digitized by Google

ganze Hof, Neapels Adel will den seltenen Fang in Augenschein nehmen. Alles rudert heute nach dem Meerwunder. Wollt Ihr mit, Herr? Einer meiner Freunde, ein Galant'uomo, ist Besitzer einer Barke. Ich zweifle nicht, daß er sich ein Vergnügen daraus machen werde, einen Forestiere, namentlich einen von mir empfohlenen, mit offenen Armen zu empfangen. Kommt, wenn es Euch recht ist. Die Stunde, in welcher die königliche Familie ihren Besuch macht, rückt heran." — „Ein Wallfisch, sagt Ihr? Und bei Massa? Höchst wunderbar! Und der König? —" — „Wie ich sage, der König, die Königin, die Königin Mutter. Ihr habt sie schon in der Nähe gesehen? Nicht? Nun, die Gelegenheit ist die günstigste. Besser trefft Ihr's nie. Aber kommt." Die Beiden steigen nach der Villa reale hinab. Der Freund des Neapolitaners ist zur Stelle, begrüßt den Deutschen verbindlichst und nöthigt ihn dringend, einzusteigen. Vier rüstige Ruderer fliegen mit der Barke über den stillen, regungslosen Meeresspiegel. Der Himmel ist unbewölkt, von schönster, durchsichtiger Bläue, die weißen Villen blitzen so lachend an den grünen Ufern, jenseits reiht sich Stadt an Stadt, die Unterhaltung ist belebt, geistreich; man kann sich keine anmuthigere Fahrt denken. Nach einer Stunde setzten die Marinari die Ruder ein; es ist der angeblichen Strömung wegen, die den Kahn spielend treibt. Der Pastor guckt sich vergeblich nach ihr um, sie bleibt, nach Aussage des Begleiters, dem Auge des Landbewohners unsichtbar, und er beruhigt sich. Das Gespräch geräth in's Stocken. Der Freund

Digitized by Google

des Führers zieht die Karten hervor und beginnt mit letzterem alla primiera zu spielen; der Prediger schaut eine Weile zu, wird aufgefordert, Theil zu nehmen, und entschuldigt sich mit Unkenntniß des Spiels. Die Regeln desselben sind aber so leicht, so faßlich — ein Kind kann sie begreifen. Er will auch nicht unhöflich, kein Spielverderber seyn, er setzt und verliert. Ein Piaster ist fort. Jedes Spiel heischt aber Lehrgeld; ein zweiter Piaster wird, um den ersten zurückzuholen, ausgesandt, obwohl ohne Erfolg. Der Begleiter und sein Freund sind über das unerhörte Unglück außer sich und machen sich die lebhaftesten Vorwürfe, den Gast zum Spiel aufgefordert zu haben; man kann nicht diskreter seyn. Nichtsdestoweniger bringt der dritte, vierte, fünfte ausgesäete Piaster eben so wenig Frucht. Das Spiel bedünkt dem Herrn Pastor weniger interessant, als es anfänglich schien. Er erkundigt sich, um eine Diversion zu machen, nach der verheißenen königlichen Familie: man erwartet sie jeden Augenblick. Er frägt nach dem Wallfisch. Der eine Schiffer will wissen, daß er schon gestern weggeführt worden sei, der andere versteht die Frage nicht einmal. Der Deutsche dringt auf Heimfahrt; die Neapolitaner willfahren ihm, bieten ihm noch einmal, obwohl vergeblich, Revanche an, setzen ihn in der Villa reale an's Land, stoßen dann ab und brechen in ein schallendes Hohngelächter über den Geprellten, Verwirrten aus. Die Geschichte lief durch ganz Neapel und wurde von Jedermann als schlagendes Bonmot, um die Sagazität der Inquilinen, die Tölpelhaftig-

Digitized by Google

keit der Ausländer zu bezeichnen, mit lachendem Munde erzählt.

Rüstig dringe ich durch das Gewühl. Ich lasse den pudelscherenden Facchin, den Allerweltsmann von Trödler, welcher silberne Uhren, Brillengläser, Hosenträger, Schnallen, Knöpfe, Gott weiß was, feilbietet, Petschafte sticht und Goldringe verlöthet, zur Linken, den Antiquar mit seinem Kram, mit schlechten Uebersetzungen aus dem Französischen und noch elenderen Originalen, schweinsledernen Kasuisten, Gebet- und Kochbüchern zur Rechten, und trete an die hölzerne, mit Lorbeerzweigen besteckte Bude des Eiswasserverkäufers. Auf der untern Wand strecken die in den Flammen des Fegefeuers schmachtenden Seelen jämmerlich die Arme aus; sie sollen die Qualen des Durstes, gegen welche hier für einen Kupfergran Rettung zu finden ist, versinnlichen. Citronen und Orangen thürmen sich auf dem Tisch, hinter welchem der Verkäufer unaufhörlich das mit Eiswasser gefüllte Fäßchen um die Achse schwenkt und mit der eisernen Citronenpresse im Takt klappert. Ein trübes Aniswasser, welches abscheulich schmeckt und einen noch abscheulicheren Geruch verbreitet, ist das Lieblingsgetränk der niedern Klassen; mich verscheucht es. Ich eile an dem Wechsler vorüber, welcher auf seinem Tische große Säcke voll Kupfergeld aufstellt und durch Drahtgitter weislich gesicherte Goldmünzen, an der Hausirerin, die ihren Kram von Spitzen, Bändern und Linnenzeugen auf dem Kopf trägt und bunte Seidentücher auf das Lockendste ausbreitet, an der Alten, welche, von einem dichten

Digitized by Google

Bubenschwarm umdrängt, Maiskolben in Kohlen, oder Kastanien in einer Eisentrommel röstet, gehe an dem mit Blumen und Rosmarinstaude geschmückten Korbe des Feigen- und Weintraubenhändlers vorüber, welcher mit dem ewigen Ah! Ah! melodramatisch die Prügel, die auf seinen Esel niederkrachen, begleitet, und dazwischen in den Ruf: O über die herrlichen Feigen, über die zuckersüßen Trauben! ausbricht. Kein Ausrufer wagt es, seine Waare schlechtweg bei Namen zu nennen; er muß eine Empfehlung derselben anflicken, sie umschreiben; er ruft nicht den Gegenstand, sondern dessen Anwendung, sein Wort eilt dem Auge um eine Gedankenreihe voraus. So wird er nicht baccale (Stockfisch) feilbieten, sondern die Ingredienzien seiner Zubereitung: pomidori e faggioli, weil der Fisch mit einer Sauce von Goldäpfeln und Bohnen genossen wird. Bratäpfel sollen ein unfehlbares Mittel wider den Husten seyn. Mittelst eines gewagten Hysteron-proteron preis't nun der Verkäufer die Kranken, um sein offen produzirtes Mittel los zu werden, und ruft: Glücklich, wer den Husten hat! Beato chi tiene la tossa! Und so geht es in's Unendliche.

Ein Blinder spielt die Geige und heult dazu die Wunder der Santa Filomena oder sonst einer Modeheiligen, die mit schreienden Farbenklexen auf einer aufgehängten Leinwand versinnlicht sind, in ottave rime ab; Pulcinella kräht auch hier aus seiner casa di buratlini; mühsam bahne ich mir den Weg durch den aus Matrosen, Soldaten, Lastträgern, Müssiggängern gebildeten Haufen seiner Bewunderer;

Bettelknaben hüpfen, mit den nackten Sohlen zusammenklatschend, vor dem Fremdling her; ich flüchte mich zu dem Vorleser des Arioſt. Dieſer erkennt den alten, getreuen Kunden, nickt ihm mitten aus dem Schwung der achtzeiligen Stanze wohlwollend zu und giebt dem Auditorium einen Wink, zusammenzurücken, um mir ein Plätzchen auf den im Viereck zuſammengeſtellten Holzbänken einzuräumen. Hier laſſe ich mich nieder.

Von den drei Vorleſern, welche allabendlich den Molo entzücken und ihn in die romantiſchen Irrgänge des Arioſt's entführen, war es der jüngſte, welcher den lebendigſten Vortrag, das ſonorſte Organ hatte, der die ſinnigſten, faßlichſten Kommentare zu liefern wußte, ſich der dichteſten Reihen von Zuhörern erfreute. Er war einige zwanzig Jahr alt, klein von Wuchs, und mit der echteſten neapolitaniſchen Pulcinellſratze, dem krausſchwarzen Haar, der zurückgezogenen Stirn, den hervorſtehenden Backenknochen und herausſpringender, hakenförmig gebogener Naſe begabt. Er agirte in Hemdärmeln, mit der nationellen braun-wollenen Schifferkappe auf dem Kopf, dem geſchriebenen Exemplar des Arioſt in der einen, und einem gewaltigen Stock in der andern Hand; letzterer diente ihm theils zur Wiederherſtellung der Ordnung bei Einbrüchen zudringlicher Bettelbuben, theils um den Affekt der Rede zu verſtärken, die grimmigen Lanzenſtöße und Schwertſtreiche der Chriſten und Mohren zu verſinnlichen. Die Verſe ſelber trug er mit leidlich reinem Accent vor, und nur die Exegeſe war im neapolitaniſchen Dialekt.

Digitized by Google

„Also wo sind wir gestern stehn geblieben, Compa're?“ fragt er einen alten, verwitterten Marinaro. Der Gevatter schiebt das Stück Kautabak aus einer Backe in die andere und brummt dann: „Beim Ruggiero, wenn mir recht ist, wie er auf dem Hippogryphen reitet, und wie der in eine Myrthe verwandelte Astolfo ihn warnt, nicht weiter zu gehen.“ — „Bravo, Don Giuseppe. Solche aufmerksame Zuhörer machen dem Vorleser Muth. Wir haben ferner die Ungeheuer erscheinen sehen, und vernommen, wie Ruggiero von den beiden Jungfrauen aufgefordert wird, die scheußliche Riesin Erisilla zu bekämpfen. Heute beginnen wir den siebenten Gesang.

Chi va lontan de la sua patria, vede
Cose da quel che già credea, lontane etc.“

Die erste Sylbe einer jeden Stanze wurde gedehnt, und mit einem besonderen schnarrenden Ton, gleichsam als Auftakt, gesprochen, und eben so auch die Schlußreime der Stanze stark hervorgehoben.

Erisilla tritt auf in einer Rüstung vom feinsten Stahl, geschmückt mit vielfarbigen Steinen, dem röthlichen Rubin, dem gelben Chrysolith, dem grünen Smaragd. Sie reitet auf einem Wolf — er ist so groß als ein Stier — sie lenkt ihn nicht mit dem Zügel; der göttliche Dichter weiß selber nicht, wie sie ihn regiert habe (und so wollen auch wir uns die Köpfe nicht darüber zerbrechen); auf Helm und Schild trägt sie eine geschwollne giftige Kröte. Schon aus der

Digitized by Google

Ferne ruft sie dem Ritter drohend zu; Jener greift zur Lanze — (der Stock des Vorlesers wird wüthend geschwungen) — er fordert sie zum Kampf heraus. Die Riesin spornt ihren Wolf, die Erde zittert unter der Heransprengenden, der wackere Roger erwartet sie stehenden Fußes, packt sie unter dem Helm und wirft sie mit Riesenkraft aus dem Sattel. Schon hat er das Schwert gezogen, um ihr stolzes Haupt vom Rumpfe zu trennen, aber die Jungfrauen rufen ihm zu: Es genügt, daß Ihr Eure Gegnerin besiegtet, edler Ritter; steckt Euer Schwert in die Scheide, und laßt uns über die Brücke schreiten. Sie reiten auf schmalem, steilem Pfad durch ein Gehölz, treten auf eine räumige Wiese,

Dove il piu bel palazzo e'l piu giocondo
Vider, che mai fosse veduto al mondo.

Der Vorleser hält einen Augenblick inne, fordert die Zuhörer auf, sich die königlichen Schlösser Capo di Monte oder Caserta mit ihren Wasserleitungen, Säulengängen, Treppen und Fontainen zu vergegenwärtigen, und setzt Alcinens Palast an Pracht und Herrlichkeit weit über die genannten. Er fährt fort und läßt die Schöne, von ihrem Hofstaat umgeben, dem Ritter entgegentreten, schildert dann wieder parenthetisch die Schönheit, die Garderobe des Gefolges, der Hofdamen, bis er mit den Versen:

Sola di tutti Alcina era piu bella,
Si comme è bello sol più d'ogni stella

auf die unvergleichlichen Reize der Zauberin übergeht.

Unverwandt hängt jedes Auge an den Lippen des Vorlesers. In ängstlicher Spannung lauschen sie den wunderbaren Abenteuern; die Augen funkeln vor Kampflust, unwillkührlich ballen sich die Fäuste, um dem bedrohten Ritter beizustehen; seine unbefleckte Tapferkeit läßt ihn den Gegner zu Boden werfen und eine Felslast fällt den Anwesenden vom Herzen. Kein Laut unterbricht den Lektor, bis er selber in einer Pause die Bewunderung der Lauscher provozirt und zu enthusiastischen Glossen über die gewaltigen Hiebe, die rings verstreuten goldenen Helme, den fürstlichen Anstand der Damen, die Bosheit des Mohren reizt. Und keiner der Zuhörer wird sich entfernen, ohne sich für den ihm gewordenen Genuß erkenntlich bewiesen zu haben. Sollten ihn Geschäfte vor der Beendigung des Gesanges abrufen, so wird er seinen kupfernen Tribut dem Nachbar zustellen; er weiß, daß dieser ihn treulich überliefern wird. Uebervortheilung des Vorlesers gilt dem Kirchenraube gleich.

Wie auf heimlicher, grünlaubiger Insel inmitten des sturmbewegten, schäumenden Meeres, so sitzt die stillentzückte Ariostische Gemeinde m Volksgetümmel des Molo. Weder der Schrei des Wassermelonenhändlers, noch die Lockung des Aquavitträgers, nicht das melancholische Aiaho! der im Hafen arbeitenden Matrosen, nicht das einförmige Rauschen der Brandung vermag den süßen Zauber der Traumwelt, der sie umwebt, zu lösen. Da schallt von den Thürmen der

Digitized by Google

gellende Ton der unter raschen Hammerschlägen dröhnenden Glocken. Die Nacht ist eingebrochen. Der Vorleser klappt die Handschrift zu, murmelt mit abgenommener Kappe das Ave-Maria und entläßt die Versammlung mit freundlichem felicissima notte.

Digitized by Google

Das Fest des heiligen Januar.

Von den drei Tagen des Jahres, an welchen der heilige Januarius, Bischof, Märtyrer und erster Schutzpatron Neapels, nach hergebrachter Ordnung sein altes Wunderstück zur Beruhigung der Gläubigen wiederholt, ist der 19te September, als der dem Heiligen im Kalender besonders zugewiesene, der feierlichste. Neun Tage vor und nach demselben verstummen alle Theater von den Zaubersälen von San Carlos abwärts bis zu dessen liebenswürdigen, humoristischen Parodien, San Carlino und Fenice. Der Feuerfresser im Theater Sebeto schluckt die ganze Zeit über, statt glühender Kohlen, harmlosere Maccaroni, und nur die Impressarii haben nichts zu beißen, nichts zu brechen, und verdrehen die Augen. Der sonst so volks- und lebensreiche Largo di Castello ist in den Abendstunden fast verödet. Kaum daß Pulcinell noch hier und da aus seiner Leinwandhülle hervor zu krähen wagt; und auch er scheint, um Anstoß zu vermeiden, sein sonst so durchdringendes Falsett bei seinen ehelichen Disputen zu dämpfen. Nur die Vorleser auf dem Molo haben gute Zeit. Die sonst strenge kirchliche Polizei legt weder den Schel-

Digitized by Google

mereien des Ferragu, noch den Distractionen Angelicas das Mindeste in den Weg, und läßt den betrogenen Eifersüchtigen Felsstücke und Eichenstämme nach Herzenslust entwurzeln.

Wer gleich mir noch kein Wunder, die wirklichen der Natur ausgenommen, gesehen hat, wird gewiß die Ungeduld begreifen, mit welcher ich das Ende der Theaterferien und vor allem den 19ten September, als deren Kulminationspunkt, herbeiwünschte. Ueberall zog ich die sorgfältigsten Erkundigungen ein, wie ich es am besten anzufangen habe, um einen günstigen Platz in der Kapelle oder der Kirche zu erhalten. Der Bescheid lautete gleichförmig: es gebe keinen zuverläßigern Löseschlüssel als einen halben Piaster, welchen man bei Sonnenaufgang, wenn die Kirche eröffnet werde, dem Sakristan einhändige; das Uebrige finde sich leicht. Dabei blieb aber die Aufgabe, wo das bestechliche Subjekt unter den Hunderten priesterlich gekleideter auszufinden sei, eine schwer zu lösende; eine noch schwierigere aber, wie es möglich sei, bloß mit Wißbegierde ausgerüstet, vom frühesten Morgen bis in die sinkende Nacht in der Kirche auszudauern; denn so lange läßt der Schutzpatron mitunter seine ungerathenen parthenopäischen Kinder schmachten, ehe er sich erbitten und Gnade für Recht ergehen läßt. Zuletzt entschloß ich mich, es darauf hin zu wagen, ob sich der Heilige eines deutschen Autors annehmen wolle, traf keine andern Vorsichtsmaßregeln, als die, meinen Frack anzuziehen und die Uhrkette fester einzuknöpfen, und fuhr um die zehnte Vormittagsstunde nach San Gennaro.

Digitized by Google

Der Dom liegt auf der östlichen Seite der Stadt. Der Weg, von dem Fremdenviertel in Santa Lucia und Chiaja an gerechnet, führt durch eine Unzahl enger, winkliger, düsterer Straßen, Gassen und Gäßchen. Sie waren sämmtlich mit geputzten Fußgängern und nur langsam vorwärts rückenden Wagen gestopft. Im seltsamen Contrast mit den festlich geschmückten Wallfahrern trieben die Lebensmittel Verkaufenden und Käufer ihren gewohnten lärmenden Verkehr fort. Esel mit Körben voll blumenbesteckter Feigen und Weintrauben drängten sich durch die Menge; saftreiche rothe Wassermelonen wurden zersägt, Kastanien gebraten, Wallnüsse mit den Zähnen aufgeknackt und feil geboten; der Eiswasserverkäufer schwenkte unermüdlich seine in Angeln hängende Tonne und klapperte taktmäßig mit der Citronenpresse; der Fisch- und Muschelhändler trompetete seine in Körben auf dem Kopf getragene Waare mit alter Lungenkraft aus: denn der Neapolitaner läßt gern jedem Heiligen sein Recht widerfahren, nur darf es nicht auf Kosten seines Leibheiligen, des Magens geschehen. So blieben denn auch die meisten Läden geöffnet. Von der römischen Sabbathfeier eines Heiligenfestes war keine Spur zu entdecken.

Ohne mich lange bei Betrachtung der die gothische Bauart verhunzenden Façade aufzuhalten, betrat ich die Kirche Es sollte gerade eine Reparatur vorgenommen werden, und ein Theil der Säulen war unfestlich genug mit liederlich verstreutem Maurergeräth und Gerüsten verbaut, welche das Volk, um einen besseren Standpunkt zu gewinnen erkletterte

Digitized by Google

Die Mehrzahl aber eilte nach der dem heiligen Januar gewidmeten und im rechten Seitenschiff befindlichen Kapelle, in welcher die Heiligthümer zur Schau gestellt waren. Ich folgte der Menge, oder wurde vielmehr willenlos fortgeschoben.

Das Gedränge war entsetzlich. Keine Londoner Dame hätte sich für ihren Rout ein besseres wünschen mögen. Alles arbeitete mit Händen und Füßen vorwärts. Schmerzliche Klagen Getretener und Gequetschter vermischten sich mit dem Klingeln der Ministranten, dem Messelesen der Priester an den Seitenaltären, mit den lauten Gebeten der Menge. Die älteren Frauen der niedern Bürgerclasse zeichneten sich vor allen durch ihre Andachtsglut aus. Auf Stühlen stehend, die Augen unverwandt auf das Tabernakel geheftet, die Hände bald zum Gebet faltend, bald wieder ingrimmig die Fäuste ballend, zitterten sie am ganzen Körper vor Begeisterung. Ihr Mund war krampfhaft verzerrt, die Lippen bebten und heiße Thränen strömten über ihre Wangen. Einmal wimmerten sie schmerzlich leise vor sich hin und brachen dann wieder plötzlich in einen durchdringenden Schrei aus. Grausenerregend war es, wenn nach einer augenblicklichen Stille eine dieser gellen, markdurchschneidenden Stimmen laut auffreischte und hundert andere in dieses Geheul einstimmten. „Thu' das Wunder, heiliger Januar, thu' das Wunder!" jammerte Eine. „Mach' schnell! eile, eile!" rief der Haufe nach. — An solchen Tagen ist es mißlich für den Nichtkatholiken, sich als solchen zu erkennen zu geben: seiner Nähe wird die Verzögerung des Wunders zugeschrieben, und er hat vom Fana-

Digitized by Google

tismus des Pöbels das Aergste zu befahren.

Dem Gedränge zu entrinnen, war unmöglich. Vornehm und Gering, Priester und Laien stacken in dem fürchterlichen Gewirr; die Kraft der Fäuste galt allein. Eine halbe Stunde hatte ich männlich gerungen, bis ich mich an dem Bronzegeländer, welches den Altar des Allerheiligsten absperrt, befand. Den innern Raum füllten die Domherrn der Januarkapelle, welche ein von der Kirche gesondertes Stift bilden, und einige bevorzugte Laien. Von der königlichen Familie war Niemand zugegen. Eine englische Familie hatte sich die Erlaubniß zum Zutritt erwirkt; zur Hälfte hatte sie schon den Port erreicht, während die andere noch mit den stürmischen Volkswogen kämpfte. Die königlichen Kammerherrn, welche an diesem Tage das Amt als Thürhüter verwalten, hielten mich für ein Glied jener Familie, öffneten das Gitter und luden mich verbindlichst ein, näher zu treten. Meinem zur rechten Zeit angelegten Frack verdankte ich den glücklichen Irrthum. Zwar klärte sich dieser sehr bald auf; das verlorne Schaf stellte sich kurz darauf ein, ward von den übrigen Engländern reklamirt und ich einstimmig verleugnet. Ich war aber einmal hineingeschlüpft und blieb; denn mich wieder zu verweisen, war ein Ding der Unmöglichkeit.

Ehe ich mich jedoch an meine Musterung der rings aufgestellten Schätze begab, fing ich an, die eigenen zu überzählen, und sieh, es fehlte kein theures Haupt. San Gennaro hatte für mich ein echt neapolitanisches Wunder gethan, und die nur allzufertigen Finger seiner Schützlinge paralysirt:

Digitized by Google

weder Uhr noch Geldbeutel waren mir gestohlen worden, ja nicht einmal das Schnupftuch; gewiß viel. Um so ärger war dagegen meinem Anzug mitgespielt worden. Die Schleife des Halstuchs flatterte lose, der Busenstreif hing jämmerlich die Ohren und der Hut hatte eine unaussprechliche, Pfannkuchen ähnliche Form erhalten.

Ich will den Leser nicht mit Aufzählung der endlosen Reichthümer, aller der Silberstatuen, Blumensträuße, zehn Fuß hohen Kandelaber u. s. w. ermüden. Interessanter dürfte dagegen eine kurze Beschreibung der beiden Hauptreliquien seyn, indem sie nur an jenen Tagen ausgestellt und sonst Niemanden vorgewiesen werden. Das Haupt des heiligen Januar befindet sich in einer silbernen, stark vergoldeten Büste, welche nicht geöffnet werden kann, und auf einem mit Basreliefs verzierten Postament ruht. Eine Stola von Goldbrokat umgiebt Schultern und Brust und verhindert, die erwähnten Bildwerke näher zu betrachten. Der Kopf des Heiligen trägt die silberne, gleichfalls vergoldete Bischofsmütze, während sich um den Hals reiche Schnüre von Perlen und Edelsteinen schlingen. Dieses Haupt wird auf die rechte Seite des Altars gestellt, auf die linke, in einer Entfernung von sechs bis sieben Fuß, ein silbernes, vergoldetes, drei Fuß hohes Sakramentshäuschen, in welchem sich unter einem gothischen Spitzbogen die Statuette des Heiligen befindet. Ueber derselben ruht eine runde, flache Kapsel von Silber, an beiden Seiten mit Glas versehen und einer Handlaterne vergleichbar. Sie ist mit einer Krone verziert, welche wiederum vom Kreuze

Digitized by Google

überragt wird. In dieser Kapsel befinden sich die Fläschchen mit dem wunderbaren Blute. Von Zeit zu Zeit wird sie herabgenommen und den Anwesenden innerhalb der Barriere, so wie auch an den Grenzen derselben, zur Verehrung dargereicht. Der Domherr, welcher sie trägt, hält sie an der Handhabe empor, dreht sie nach jeder Richtung und läßt den nahetretenden Clerikus eine Kerze hinter die Scheiben halten, um wo möglich Jedermann durch eigene Anschauung zu überzeugen, daß hier keine Täuschung obwalte. Und so wurde dieses Wunderblut denn auch mir dargereicht, und auch meine profanen Lippen durften das Glas berühren, nachdem der Prälat noch vorher die Galanterie gehabt hatte, die von vielen Küssen getrübte Scheibe mir zu Ehren mit dem Aermel abzuwischen. Innerhalb der Wände jener spannenlangen Kapsel stehen die beiden Fläschchen unbeweglich. Das eine längliche ist mit dem Blute des Heiligen bloß etwas gefärbt und am Halse mit einem Draht zusammengehalten. Das breitere und rundlich geformte enthält dagegen eine trockene, harzähnliche Substanz, welche sich beim Schütteln locker bewegt; und diese ist es, welche schäumend und zischend in Fluß geräth, sobald der Heilige sein Wunder verrichtet.

Schon hatte ich mir geschmeichelt, Zeuge des Mirakels zu seyn, da dies öfters in der Kapelle selber stattfindet, als sehr ungelegen für mich eine Deputation des Stifts der Hauptkirche sich Bahn durch die Menge brach und von den Stiftsherrn der Kapelle sich die Gunst erbat, die Heiligthümer auf dem Hauptaltar aufstellen zu wollen. Diese Bitte darf

niemals abgeschlagen werden, und so setzte sich denn der Zug in Bewegung, das Blut voran, das Haupt folgend. Ich wurde von der Prozession abgedrängt, vermochte, als jene bereits den Chor eingenommen, selbst durch silberne Ueberredungskünste den Zutritt nicht zu erlangen, und stand wieder rathlos unter der wogenden, tobenden Menge. So viel konnte ich nur bemerken, daß die Entfernung der Reliquien von einander auf dem Hauptaltar noch beträchtlicher als in der Kapelle war. — Es ist hier nicht der Ort, alle jene mehr oder weniger sinnreichen Conjekturen, welche zur natürlichen Exegese des Wunders führen sollten, zu wiederholen oder durch neue zu vermehren; ich weiß nur, daß beide Theile nicht in Berührung kommen, und stets in bedeutender Entfernung von einander bleiben. Daß die Beschleunigung des Mirakels von der Willkühr der dabei Betheiligten abhängt, ist schon durch das allgemein bekannte energische Verfahren, durch welches der französische General Championnet es erzwang, hinreichend erwiesen. Mir fehlte leider ein so kräftiger Vermittler, und so wandte ich mich denn, vom halbstündigen Warten ermüdet, zur Heimkehr. Lässig schlenderte ich über den Largo di Palazza, da donnerten die Kanonen von St. Elmo, vom Kastell nuovo, von del Carmine und Kastell dell' Uovo; die Fahnen flatterten von ihren Zinnen, und das Volk begrüßte sich jauchzend mit dem Freudenruf: Il miracolo è fatto!

Ich wanderte Nachmittags abermals nach dem Dom. Die Zahl der Andächtigen und Neugierigen hatte sich eher vermehrt, als vermindert. Glücklicher als vor Tische, gelang

Digitized by Google

es mir diesmal durch die Fürsprache eines Geistlichen, das Gitter des mit Gensdarmen besetzten Chors zu überschreiten. Ausländer werden bei dergleichen Veranlassungen jederzeit begünstigt. Neidischen Herzens schauten die Eingebornen dem Eindringling nach, und äußerten laut den Wunsch, nur am heutigen Tage ein Forestiere seyn zu dürfen. Abermals wurde das Behältniß, welches das Blut umschloß, umhergetragen und unter Kerzenbeleuchtung gezeigt. Eine dunkelbraune, flüssige Masse bewegte sich, der jedesmaligen Richtung nachgebend, in der runden Flasche. An der länglichen war keine Veränderung sichtbar.

Eine volle Woche hindurch bleibt das sogenannte Blut flüssig, und wird während derselben dem Volke ausgestellt. Da mir jedoch eine wiederholte Betrachtung so wenig als die erstere zur Lösung des Räthsels hätte frommen können, so werden es mir nur Wenige verargen, wenn ich es bei jener bewenden ließ, und es vorzog, die bei herrlichster Sonnenbeleuchtung ausgestellten Wunder der Amalfitaner Küste zu besuchen.

Digitized by Google

Capri.

Nur Wenige kehren von Neapel zurück, ohne einen Ausflug nach der bekannten Insel Capri unternommen zu haben; die Mehrzahl der Reisenden wird sich jedoch mit einem kürzern Aufenthalt und dem Besuche der erst seit 20 Jahren wiederum zugänglich gewordenen blauen Grotte begnügen, um dann wieder nach Neapel oder Sorrent zurückzurudern. Verdient jedoch eine Insel des Golfs eine genauere Aufmerksamkeit, einen längeren Aufenthalt, so ist es gewiß Capri, und nicht allein der Maler, für welchen die originellen Felsformen eine unerschöpfliche Fundgrube von Motiven sind, auch jeder andere, welcher länger auf der Insel verweilt, wird späterhin jenen Zeitabschnitt zu seinen lieblichsten Reise-Erinnerungen zählen. Eine durchaus eigenthümliche Natur, eine gesunde, gleichmäßige Temperatur, ein freundliches, gutmüthiges Völkchen, vor Allem aber eine nach dem Tumulte Neapels wohlthuende Stille und Ruhe, machen Capri zum behaglichsten Rastort einer süditalienischen Reise.

Die Insel, geschichtlich berühmt durch den schwelgerischen Aufenthalt Tibers und in neueren Zeiten durch die beispiel-

Digitized by Google

loſe Uebergabe des kaiſerlichen Kerkermeiſters Hudſon Lowe an die Franzoſen und die Wiedereinnahme der Engländer, iſt durch ihre Lage gegenüber der Punta della Campanella (Vorgebirge der Minerva) der Schlüſſel zum Golf von Neapel, und demnach von hoher militäriſcher Bedeutſamkeit. Die von allen Seiten ſchroff in das Meer abfallenden, unerſteiglichen Felſen ſichern ſie beſſer, als die eilf Batterien, welche rings um die Inſel vertheilt ſind, und von denen die ſtärkſte auf der Spitze Santa Maria del Soccorſo liegt. Das Eiland ſelber, deſſen Formation das Capo Circello bei Terracina im kleinen, der Monte Pellegrino bei Palermo im großen Maaßſtabe wiederholen, zerfällt in zwei Hälften Capri und Anacapri; letztere iſt die höhere, unfruchtbarere. Der einzige Verbindungsweg zwiſchen beiden iſt ein ſchmaler, ſteiler, in den Felſen gehauener Fußpfad von 533 Stufen. Die einzigen Ortſchaften der Inſel ſind Capri und Anacapri auf den gleichnamigen Felſenhälften, und die große Marina am Landungspunkt, ein ärmliches Fiſcherdorf von einigen zwanzig Hütten, und groß nur genannt im Gegenſatz zu der kleinen Marina, einem einzelnen Hauſe auf der ſüdlichen Küſte. Früher war die Inſel noch der Sitz eines Biſchofs, deſſen Sitz ſüdwärts von dem Städtchen Capri nach dem Meere zu liegt, und welcher von ſeiner Hauptrevenue der Wachtelbiſchof genannt wurde. In neuerer Zeit iſt das Bisthum mit dem Sorrentiner vereinigt, und der verarmenden Einwohnerſchaft auch dieſe Hülfsquelle entzogen worden.

Capri ſelber, mehr durch ſeine Lage, als durch das dürf-

Digitized by Google

tige Thor und die Zugbrücke befestigt, ist ein unbedeutender Ort, welcher außer der Kirche kein Gebäude von nur halbweger Bedeutung hat. Die Einwohner leben vom Oel- und Weinbau. Wie eifrig sie der Cultur auch obliegen, jede Scholle Erde bepflanzen und die herabgeschwemmte wieder nach den kahlen Zacken hinauftragen, wie rühmlich bekannt der Ertrag auch seyn möge, so versinken sie dennoch in Folge der verkehrten Maaßregeln der Regierung von Jahr zu Jahr tiefer in Dürftigkeit. Der einzige Stapelplatz ihrer Waaren ist Neapel; Capri und Ischia werden jedoch wie zu einer andern Provinz gehörig betrachtet, und müssen demzufolge ihre Producte verzollen, und dieß zu einem unerhört hohen Preise. Ein Baril Wein (etwa sechzig Maaß) wird mit 20 Carolin bezahlt und mit 6 versteuert; ein 18 Carolin geltendes Baril Oel mit 4. Drückender noch für die Capritaner ist es, daß ihre Stadt zum neapolitanischen Sibirien erkoren worden ist, und jederzeit einige 30 Soldaten, Räuber, oft sogar Mörder, dort ihre Strafzeit, nicht etwa im Kerker, sondern als dienstthuendes Militär absitzen. Weder die eingeschüchterte Einwohnerschaft, noch die der Brutalität ihrer Untergebenen bloßgestellten Officiere vermögen den täglichen Freveln dieser uniformirten Räuberbande zu steuern, und die in Neapel angebrachten Klagen verhallen ungehört. Zur Bedienung der erwähnten 11 Batterien sind außerdem noch 76 Mann Nationalgarde bestimmt. Auf 4 Kanonen kommt ein Artillerist. Sie, die sich selber kaum nothdürftig zu bekleiden vermögen, sind gehalten, sich auf eigene Kosten Montirung

Digitized by Google

anzuschaffen, und unnachsichtlich wird zur Bestreitung der Unkosten im Unvermögensfalle ihr Hausgeräth verkauft. Nur wenn sie 42 Stunden im Dienste sind, erhalten sie 4 Grani (etwa 6 Kreuzer) täglichen Sold. Es kann nicht fehlen, daß diese jämmerliche Miliz sich unter jedem Vorwande dem lästigen Dienst entziehe, und daher stets incomplet bleibe, wie denn auch bei der vorjährigen Besichtigung des Königs eine Bastion durch eine Frau bewacht wurde: ihr Mann war Ordonnanz beim Commandanten, die andern Milizen gestorben oder verdorben. Getreide wird auf der Insel gar nicht gebaut, das wenige Schlachtvieh von Neapel herüber geschafft. Hält der Scirocco wochenlang an, wie dieß im Winter öfters der Fall ist, so kann das sonst hin und wieder kehrende Marktschiff nicht aus dem Hafen laufen, und die Einwohner sind in Gefahr, Hungers zu sterben. Sogar das bei dem salzgeschwängerten tyrrhenischen Meer so häufig in den Vertiefungen sich ansetzende Seesalz zu sammeln, ist bei Galeerenstrafe verboten.

Die Einwohner sind ein schöner, kräftiger Menschenschlag, und unter den Frauen sind wahrhaft reizende Gesichtsbildungen keine Seltenheit. Weniger ist dieß auf Anacapri der Fall, wo man öfters decidirt afrikanischen Physiognomien mit aufgeworfenen Lippen und hervorstehenden Backenknochen begegnet. Ist gleich die weibliche Tracht nicht so charakteristisch wie die der Ischianerinnen und Procidanerinnen, so ist sie doch immer eine sehr gefällige. Wie alle Südländerinnen, lieben die Frauen einen in's Auge fallenden Putz, ungeheure

goldene Ohrringe, an denen das Hörnchen schaukelt, plumpe Fingerringe, vielfache Korallenschnüre. Befremdend ist es im Anfang, sich von einer so reich geschmückten Dirne angebettelt zu sehen. Dies ist jedoch in der Ordnung. Sobald die Frauen einen Fremden sehen, stecken sie die Köpfe zusammen und scheinen unter sich Kriegsrath zu halten. Der Ausgang ist jederzeit derselbe, den Forestiere um eine Gabe anzusprechen. Man lacht ihnen ins Gesicht, sie lachen gleichfalls und ziehen in bester Laune ihre Wege. Hoch auf dem Felszacken stehend, ruft ein Mädchen dem im Thale gehenden Wanderer ihr banales: date mi qua' co'! zu. Man hätte eine Viertelstunde zu klimmen, wenn überhaupt der Felsen ersteiglich wäre, nur um die Grani ihr heraufzutragen. Es liegt in dieser Bettelei etwas so Naives, fast möchte ich sagen, Humoristisches, daß man ihr nicht grollen kann. Von der Sittlichkeit der Frauen läßt sich übrigens nur Rühmliches sagen; ihre Strenge rührt zum Theil aus Furcht vor den Priestern her, welche einen unbeschränkten Einfluß auf die Insulaner ausüben.

Die Wohnhäuser sind alle gleichförmig ein Stock hoch. Das Erdgeschoß wird zur Aufbewahrung der Oel- und Weinpresse benutzt. An keinem fehlt das auf die graue Wand mit Kalk getünchte Kreuz, umgeben mit runden, großen Punkten, welche vielleicht Sterne vorstellen sollen. Die Dächer sind nicht flach wie die neapolitanischen, sondern kuppelartige, abgeplattete Wölbungen, deren jedes Zimmer eine besondere bildet. Einigermaßen ausgedehnte Häuser gewinnen dadurch

Digitized by Google

ein moſcheenartiges Ausſehen. Auf dieſen Dächern verbringen die Capritanerinnen einen großen Theil des Tages, Wäſche oder Früchte trocknend, den Rocken ſpinnend, ſingend. Der Feigenbaum rankt ſich mit ſeinen wunderlich gekrümmten Zweigen darüber hinweg, hie und da wiegt auch eine Palme ihre ſchlanken Zweige im Winde, und ſo bietet jedes Haus die anmuthigſten Motive.

Eine Miglie von der großen Marina liegt die viel beſuchte blaue Grotte (grotta azzurra, oder gewöhnlicher blua). Der Weg dahin führt an einem angeblichen Tiberspalaſt vorüber — auf Capri wird jedes alte Bauwerk dieſem Kaiſer zugeſchrieben — von welchem noch einige Mauern mit opus reticulatum und eine gewölbte Cella ſtehen. Von hier an erheben die Felſen ſich ſteilrecht aus dem Meer; ein Vorſprung iſt nirgends zu ſehen. Schlägt der Wind plötzlich um, was im Golf nichts Seltenes iſt, und tritt Tramontane ein, ſo läuft die Barke, welche ihrer Leichtigkeit halber nicht gegen die Wellen ankämpfen kann, Gefahr, gegen die Felswand geſchleudert zu wergen, wo dann jede Rettung undenkbar wäre. Räthlich iſt es deßhalb, bei zweifelhaftem Winde die Fahrt in einem größern Kahn zu unternehmen, und den kleinern, mit welchem man allein in die Grotte kann, nachzuſchleppen. Die Felswände ſind von dem Waſſer tief unterminirt, und ſo befinden ſich auch auf derſelben Seite mehrere kleinere Höhlen, in welche das Waſſer mit Getöſe eindringt, und herausſprudelt. Der Eingang der Grotte ſelber iſt bei ruhiger See etwa vier Fuß über dem Spiegel. Der

Reisende streckt sich auf den Boden des Nachens und der Schiffer benutzt den Moment, wo die Wellen zurückkehren, um den Kahn hineinzuzwingen. Bei einigermaßen bewegtem Meer schlagen die Wellen bis über den Bogen des Eingangs, und dann ist es nicht rathsam, den Eingang zu erzwingen, einestheils weil dann der ganze Zauber der Farbe verloren geht, besonders aber weil der Ausgang auf längere Zeit unmöglich werden kann. Im vergangenen Jahre mußten zwei Reisende auf diese Art einen vollen Tag in der von den Wellen geschlossenen Grotte zubringen. Die günstigste Stunde des Besuchs ist die elfte des Vormittags, wo die Sonne dicht vor der Grotte auf das Meer leuchtet, und jenen magischen Reflex hervorbringt. Die Höhle selber ist über 100 Fuß lang und 50 Fuß breit. Eine Seitenhöhle, welche sich rechts abzweigt, bietet den günstigsten Standpunkt, um das wunderbare Farbenspiel zu betrachten. Die hintern Wände sind mit Tropfstein von nicht besonders ausgezeichneter Formation bekleidet. Der größte Reiz aber besteht in jener unbeschreiblich schönen glänzenden Atlasbläue des Wassers, in seiner Durchsichtigkeit, in der öligen Schwere, mit der es sich an den schwimmenden Körper hängt, und den Badenden von lichter, blauer Farbe umflossen zeigt, besonders aber in dem Abglanz der Wasserfarbe an der Felswölbung. So oft die Grotte auch bisher von Malern nachgebildet worden ist, so darf sich doch keiner rühmen, die Pracht des Urbildes nur im entferntesten erreicht zu haben, und was der bildenden Kunst versagt ist, wird der Feder vollends unmöglich. Die

Digitized by Google

Grotte läuft in einen in den Fels gehauenen aufwärts führenden Gang aus. Jetzt ist er verschüttet, man kann ihn mit Mühe nur etwa 100 Stufen verfolgen. Die Sage des Volks, welche Tiber seine Mädchen in der Grotte bewachen läßt, bedarf wohl keiner Widerlegung, um so weniger, da der Gang in der Richtung von Anacapri führt, und der ohnehin von der Gicht gelähmte Kaiser auf Capri hauste. Aus demselben Grunde läßt sich auch nicht annehmen, daß die Grotte von ihm zum Bade bestimmt worden sei, und vielleicht nur, daß die Treppe zu einem geheimen Ausgange bei plötzlichem Ueberfalle habe dienen sollen. Die Maler Kopisch und Fries, ersterer aus Schlesien, der zweite aus Dänemark, fanden bei ihrem Aufenthalt in Capri unter den Büchern des Notars Pagano eine alte Chronik der Insel, in welcher der Grotte und ihres schönen Farbenglanzes gedacht wird, mit dem Bemerken, daß sie seit längerer Zeit nicht mehr besucht würde, indem sie beim Volk als der Aufenthalt feindseliger Geister verschrieen sei. Sie schwammen bei ruhiger See hinein, fanden die Angabe von der zauberischen Farbenpracht bestätigt, und begründeten durch ihre Schilderungen den europäischen Ruf, welchen jetzt die Grotte genießt. Ihre Namen leben noch jetzt, wenn gleich wunderlich genug verdreht, in dankbarer Erinnerung des Volkes, welches in ihnen die Entdecker jenes die Fremden herbeilockenden Magnets und somit seine Wohlthäter verehrt.

Auf dem östlichsten Vorgebirge der Insel liegen die Trümmer des Tiberius-Palastes. Man gelangt zu ihnen von

Digitized by Google

Capri aus auf schmalem, durch Vignen- und Olivenwaldungen bergan führendem Pfade, welcher theils durch Mauern, theils durch lose auf einander gehäufte Steine, und höher hinauf durch Aloëhecken begränzt wird. Die Weinberge selber sind sorgfältig bebaut, und der Oelbaum am Abhange mit Unterbauten von Steinen versehen, um dem Herabstürzen der Erde vorzubeugen. Quer durch die Vignen und längs des Saumes der höchsten Felsen sind weite Netze zum Fang der Zugvögel und namentlich der Wachteln, ausgespannt, welche zweimal jährlich in ungeheuren Schwärmen ziehen und kehren, und Capri vorzugsweise zum Ruhepunkt wählen. An jenen Tagen ist Alles auf den Beinen, um auf die Flüchtlinge Jagd zu machen. Sie mit dem Gewehre zu erlegen, wäre zu umständlich. Die Todmüden lassen sich mit den Händen greifen, oder flattern aufgescheucht in die Maschen. Der Syndicus von Capri versicherte mir, dergestalt an einem Tage allein 48 Schnepfen und mehr als 800 Wachteln gefangen zu haben. Nur die versprengten und zurückbleibenden werden geschossen; sie sind mit den in den Felsspalten wohnenden grauen Kaninchen das einzige Wild der Insel. — Die Ruinen des Tiberiuspalastes sind von geringem Kunstinteresse. Zwei kolossale Pfeiler von Backsteinen scheinen Ueberreste des Eingangs. Hinter denselben fällt der Fels senkrecht ins Meer; es ist die Stelle, an welcher Tiber die Opfer seiner Tyrannenlaune ins Meer stürzen ließ. Von dem Palast selber stehen nur noch einige größere, rohe Gewölbe und mehrere kleinere Gemächer, deren Fußböden mit

Digitized by Google

ſchwarz und weißer Moſaik verziert ſind. Auf den Ruinen iſt eine kleine Capelle erbaut, neben welcher ein Einſiedler wohnt; es iſt einer von den zünftigen Bettlern, wie deren faſt auf allen ſchönen Punkten in der Umgegend von Neapel horſten, etwas Brod und ſchlechten Wein für die Fremden in Bereitſchaft halten, und für dieſes die einfache Bezahlung verſchmähen, um den doppelten Preis als Almoſen zu erbetteln.

An dem Tage, an welchem ich den Fels Tibers zum erſtenmal erſtieg, hatte in Capri die Weinleſe begonnen. Die Einwohner waren in den Vignen verſtreut, Trauben leſend, ſie auf den Köpfen in mächtigen Körben bergab tragend und in die Kelter ſtürzend. Allüberall war Luſt und Leben und Geſang. Es war ſchon Abend. In den Ruinen des Tiberiuspalaſtes hatten ſich fröhliche Burſche und Dirnen verſammelt, die letztern mit Weinranken um das Haupt. Zu dem Dröhnen und Schellengeraſſel des Tamburins, bei dem Tacte der klappernden Caſtagnetten tanzten ſie auf dem Moſaikboden des Kaiſerpalaſtes die Tarantella. Ich glaubte, ein altes Basrelief aus dem Marmor in's Leben treten zu ſehen beim Anblick der leichten graziöſen Bewegungen der Mädchen, ihres maleriſchen Coſtumes, der kunſtloſen Inſtrumente, des bacchantiſchen Jubels. Die Tarantella hat viel Aehnlichkeit mit dem römiſchen Saltarello, und zeichnet ſich vor dieſem noch durch Anmuth aus. Sie wird paarweiſe getanzt, und ſelten nur machen die verſchiedenen Paare gemeinſchaftliche Sache, indem ſie ſich kreuzen, oder eine Runde bilden. Die

Digitized by Google

Tänzer berühren sich fast nie, aber, nach der Gleichförmigkeit der Bewegungen zu urtheilen, scheinen sie durch ein unsichtbares Band gefesselt zu seyn, eine geistige Einheit zu bilden. Gaukelnd hüpfen sie einander gegenüber, den Oberleib leise wiegend, die Arme abwechselnd erhebend. Der Mann giebt, Schnippchen schlagend oder in die flache Hand klatschend, das Zeichen zum Wechseln der Tour. In einer derselben läßt sich der Tänzer auf's Knie nieder, während die Schöne im Kreise um ihn herumschwebt; begünstigt sie den Knieenden, so gewährt sie ihm den durch diese Huldigung erflehten Kuß. Ohne Verabredung tritt auch wohl ein Anderer für Tänzer und Tänzerin ein, und löst die Ermüdeten ab, und der kräftigen Natur der Insulaner ist es allein zuzuschreiben, wenn dieser Fall nicht öfter eintritt, denn der Tanz ist anstrengend, und auf den Fliesen, welche den Boden aller Zimmer bilden, keine geringe Seccatur. Wunderlich genug wurde ich durch die Musik an meine Heimath und an Zopf- und Gamaschendienst erinnert, denn der Tact der Tarantella ist kein anderer, als der des altpreußischen Zapfenstreichs. Bei solchen Motiven läßt man sich aber wohl die düstern Anklänge an eine im militärischen Joche verseufzte Jugend gefallen, und um auch den letzten Bodensatz von Bitterkeit wegzuschwemmen, genügt es an einem Blick auf das Meer und die Insel, auf den schroff aus den Wellen emporwachsenden Monte Salaro, Anacapri's höchste Spitze, auf die jetzt zum Pulvermagazin verwandte Veste Castiglione, auf das zu Füßen liegende Capri und dessen heitere Veranden, auf den zerfallenden bi-

Digitized by Google

schöflichen Sitz und alle die weißen Häuschen, die so lustig aus dem Grün der Weinreben und Oelzweige hervorlauschen.

Die Sonne neigte sich zum Untergang, färbte die kahle, steinige Punta della Campanella mit dunkelm Roth, und tauchte die blitzenden Häuser von Massa in Gold, gegen welches die duftigen Schatten der Capritaner-Felsen nur um so tiefer nachblauten. Das feine Rauchwölkchen des Vesuvs verschwand allmählich dem Blick, Neapel und seine Städtereihe versank in Dunkel. Nur die Inseln Ischia, Vivaro und Procida und das Vorgebirge von Misenum strahlten noch in hellem Sonnenglanz. Kein Wölkchen schwebte am Himmel, dessen Purpur sich in den klaren Wellen abspiegelte und noch lange nachglomm, als die Sonne schon hinter Ischia in's Meer versunken war. Es ward Nacht — Musik und Gesang verstummten — die Tänzer zogen paarweise nach Hause — ich stand mit dem Einsiedler auf den Trümmern des Tiberiuspalastes allein.

Ein anderer nicht minder romantischer Punkt ist die Grotta del Matrimonio, eine räumige, regelmäßig gebildete Höhle auf der südöstlichen Küste. Wie sie zu ihrem auffallenden Namen gekommen ist, habe ich nicht ermitteln können. Früher hat sie zu einem Tempel gedient. Zu dem erhöhten, hintern Raum führen einige in den Stein gehauene Stufen, und längs der Wände zieht sich ein bankähnlicher Vorsprung. Die Wölbung des Eingangs rundet sich zum Rahmen für den herrlichsten Blick auf das Meer, auf das Promontorio di Minerva mit seiner einsamen Warthe, auf die aus den Wellen

Digitized by Google

schroff aufsteigenden Inseln der Sirenen (auch Scagli de' Galli genannt), und die fernen zackigen Gebirge der Calabreser Küste. Hier herum soll sich nach der Sage des Volks bei nächtlicher Weile ein riesiges Gespensterschiff zeigen. Es wird nave di Papa Lucerna genannt, soll noch aus alten Römerzeiten stammen, mit römischen Ruderknechten bemannt seyn, und groß genug, um die ganze Meerenge zwischen Capri und dem Capo di Minerva versperren zu können.

Aehnliche weitläuftige Grotten, wie die eben erwähnte, hegt die Insel noch mehrere. Daß sie das Wasser ausspülte, ist augenscheinlich. Die größte, nächst der genannten, ist die Grotta del Arco, und liegt hoch am Felsabsturz, unweit der kleinen Marina.

Anacapri wird seltener besucht. Es ist weniger reich an malerischen Vorwürfen als die andere Halbinsel, und gleich beschwerlich zu ersteigen und zu durchwandern. Die genannten 533 Felsstufen sind noch die mindere Mühseligkeit. Die über eine Schlucht geschlagene Zugbrücke am Ende der Treppe kann Anacapri völlig absperren. Zur Linken erhebt sich, auf einem kahlen, mit Steinen übersäeten Felsen die Barbarossaburg, ein plumpes, in Trümmer zerfallendes Bauwerk, mit einer weithin gedehnten, niedern Mauer, welche bis auf die höchste Spitze des Monte Salaro führt und die Burg mit dem dort angelegten, gleichfalls zertrümmerten Castell verbindet. In dem letztern wohnt jetzt der Wärter des Telegraphs, des talefico, nach neapolitanischer Wortcorruption. Nur ein einziges Gebäude ist auf der unwirthbaren Höhe zu erblicken,

Digitized by Google

die weiße, weitleuchtende Capelle auf dem südlichen Abhang, in welcher Einmal im Jahre Messe gelesen wird. Um so reicher entschädigt der Fernblick für die steinige Einöde des Felsgipfels. Das ganze Eden Neapels, der rauchende Vesuv und die Somma, der Monte Sant Angelo, die Inseln alle, das weite, sonnenbeglänzte Meer mit seinen fernen Segeln — es ist eine nicht zu gewältigende Fülle von Schönheit. — Der Flecken Anacapri liegt lose und weitläuftig zwischen Weingärten verstreut. Die schönen Veranden, jene auf weißen Steinpfeilern ruhenden Weinlauben, welches sich an jedes Haus anschließen und das freundlichste Motiv zu italienischen Stillleben abgeben, sind sein einziger Reiz. Die westlichen Abhänge der Insel tragen spärlich gesäete Olivenwaldungen und einige jener melancholischen, verwitternden Warthen, wie deren sich längs den Küsten von Italien und Sicilien hinziehn. Nur vom Meer aus gesehen, machen sie einigen Effect, und jedem, der Capri besucht, rathe ich, die Insel zu umschiffen, und die großartigen Felsmassen, die phantastischen Klippen, die alten Vesten vom Meer aus zu betrachten. In drei Stunden kann eine leichte Barke das ganze Eiland umschiffen.

Digitized by Google

Sicilien im Herbst 1838.

1. Palermo.

Das Dampfschiff „der Neptun" verließ den Golf von Neapel und rauschte an den wundersamen, gewaltigen Felsen von Capri vorüber. Die Erinnerung an die schönen Tage, welche ich auf der reizenden Insel im Kreise der Freunde und im Schooße der liebenswürdigen, allen Künstlern wohlbekannten Familie Pagano verlebte, erwachte mit erneuter Lebendigkeit. Häuslichkeit, Behaglichkeit, uneigennütziges Wohlwollen, diese in Italien so seltenen Eigenschaften, hatte ich in jenem Hause vereinigt gefunden; außerhalb desselben den schönsten, reinsten italienischen Himmel, den ewigen Zauber des Meeres, die eigenthümlichste, grandioseste Natur. Wer Capri nie besuchte, wer nicht längere Zeit auf diesem zauberischen Eilande verweilte, für ihn hat die lieblichste Blüthe im Kranz italienischer Schönheiten niemals geduftet. — Das finstere Thor der magischen blauen Grotte tauchte aus der Ferne zwischen den Klippen auf. Im Abendroth glühend erhob sich der Felsen von Anacapri mit den Trümmern der Burg Barbarossa's und seinen einzelnen Warthen, und aus den

Digitized by Google

Nebeln schimmerte zur Rechten der blaue Gipfel des Epomeo.

Wir hatten starken Sciroccowind, den ungünstigsten für unsere südliche Fahrt. Die See ging hoch, das Bugspriet tauchte bei jedem neuen Stoß in den Fluthen unter, Sturzwellen brachen sich gegen das Vordertheil und stürmten in den Schiffsraum. Nur wenige Reisende blieben von dem lästigen Tribut, welchen der Meergott mit Ungestüm einforderte, verschont. Auch dießmal war ich, wie auf meinen frühern Seereisen, einer der beglückten Eximirten, und durfte mich dem ungetrübten Genuß des herrlichsten Sonnenuntergangs hingeben. Ein dunkler Violettstreifen schied am Horizont das schimmernde Meer von der gluthrothen Scheibe; wie erstarrte Blitze zuckten fein zerrissene Wölkchen über den Himmel. Da senkte sich die flammende Kugel in die Wellen, schien zerfließen zu wollen, neigte sich tiefer, ragte wie eine Flammeninsel aus den Wogen, und sank. Der Wind erhob sich mit verdoppelter Gewalt. Ein verschlagener Landvogel flatterte todtmatt um den Mast, ward wiederum vom Sturm entführt und verschwand in den Schatten, um in den Wellen sein Grab zu finden. Der letzte Schimmer des Tages erlosch, um dem Zauber einer italienischen Sternennacht zu weichen. Das Meer schien mit dem Himmel an Glanz wetteifern zu wollen und glänzte im feenhaften phosphorischen Schimmer. Ein Lichtstreif quirlte in langer Furche dem Schiffe nach; jede Welle zerstiebte in Millionen Funken, und wo der Kiel die See aufwühlte, glitten leuchtende Polypen wie kleine

Digitized by Google

Goldscheiben pfeilschnell vorüber, schlugen in rascher Wendung um, und durchglühten die ganze Woge.

Der Scirocco wüthete den folgenden Tag mit demselben Ungestüm; er verlängerte unsere Fahrt um 6 Stunden, und erst gegen Mittag stiegen die Berge Siciliens mit ihren phantastischen Contouren aus dem Meere, zuerst Capo-Gallo und Monte Pellegrino mit jener weithin sichtbaren, einer Krone gleichenden Capelle der heiligen Rosalia, dann Capo di Zefurano, unterhalb Bagaria. Spät erst wurden die Thürme des in der Bucht liegenden Palermo sichtbar.

Das Meer ist nicht der günstigste Standpunkt, von welchem aus die Hauptstadt Palermo's zuerst gesehen werden will. Die Mehrzahl ihrer Thürme und Kuppeln zeichnet sich weder durch Größe, noch durch Geschmack aus; sie verlieren sich auf der riesigen Folie der Berge, welche die Stadt umschließen. Der Hafen ist ärmlich gegen den anderer Seestädte Italiens, und hält nur wenige Schiffe von roher Bauart. Die ganze Vorstadt ist kleinlich. Man vermißt das lebendige Gewühl des Neapolitaner Molo, das Gequäcke Pulcinella's, die einförmige Stimme der Vorleser des Tasso, das Ausrufen der dort in überreicher Fülle zur Schau gestellten köstlichen Land- und Meerfrüchte, an den Marinari die malerische rothe oder braune Kappe, welche hier, wie durch ganz Sicilien, durch eine fatal nüchterne, weiße Zipfelmütze verdrängt worden ist. Die platten Dächer haben aufgehört, und die häßlichen, traurigen Hohlziegel des nördlichen Italiens sind wieder allgemein. Die Straßen der Stadt, welche man zuerst

Digitized by Google

durchwandert, sind eng, winkelicht, finster, der erste Eindruck, welchen sie ausüben, kein günstiger. Einen desto verschiedenern, vortheilhafteren erwecken die beiden schönen Hauptstraßen der Stadt, der Corso und Strada Macqueda, welche sich im rechten Winkel durchschneiden; sie werden eben so wie die weitläuftigen Plätze der Stadt zum größten Theil von öffentlichen Gebäuden, Kirchen oder den Palästen sicilianischer Großen gebildet. Alle tragen sie das Gepräge der letzten beiden Jahrhunderte zur Schau, eine schwerfällige, geistlose Prunksucht. Wunderlich geschnörkelte und gebogene Eisenbalcone hängen an jedem Fenster, und werden von plumpen, in abgeschmackte Formen ausgemeißelten Consolen getragen; widerwärtige Karyatiden, gewundene Säulen und ähnliche Auswüchse des Zopfstyls verunzieren die Façaden, und dessen ungeachtet trägt das Ganze einen durch seine Masse imponirenden Charakter, welchen Neapels Straßen entbehren. Man erkennt Palermo sogleich als den Centralpunkt einer, wenigstens in früheren Zeiten, reichen und mächtigen Aristokratie, als den Sitz und ehemaligen Zufluchtsort der Monarchen, als die Residenz der fremden Herrscher, welche Sicilien wechselsweise unterdrückten, der spanischen Vicekönige, der Normannenfürsten, wie der arabischen Emire. Königsbilder reihen sich längs der Marina und thronen auf einzelnen Plätzen, Fontänen sprudeln an den Straßenecken, Marmortafeln verkünden die Namen ihrer Stifter — aber die Inschriften sind schwülstig, die Springquellen schnörkelhaft ausschweifend verziert, die Statuen in häßlich verdrehten Stellungen. Die

Digitized by Google

Ornamente scheinen die wildüppige Vegetation der Insel nachäffen zu wollen, der schlechte Geschmack Sicilien zu seiner Residenz erkoren zu haben.

Alles Schöne und Große der früheren Jahrhunderte ist auf frevenliche Art zerstört oder geschändet worden. Die herrliche Kirche San Giovanni Eremita, jenes Bauwerk der Araber aus dem 12ten Jahrhundert, hat von ihrer frühern Moskeenpracht nur noch die Kuppeln gerettet — das Innere ist nüchtern weiß übertüncht, die Ornamente sind zertrümmert. Der normännische Dom, Palermo's imposantestes Heiligthum, bewahrte seine leichten, graziösen Thürme, die zierlich geschwungenen Zinnen, seine edle Façade und die in den Stein gemeißelten Zierrathen der Außenwände — das Auge wird aber nur allzufrüh durch die modernen Kuppeln, die plumpen Heiligenbilder und die blitzweißen Pfeiler des Innern entzaubert. Die Loggien der Kirche S. Maria delle catene sind überaus schön, aber wehe dem Forscher, der sich durch sie verleiten läßt, die Schwelle zu überschreiten. Wohin der Blick sich wendet, tritt ihm die Barbarei des 17ten und 18ten Jahrhunderts verletzend entgegen. Kaum daß die von Goldmosaik strahlende, herrliche Capella palatina mit ihren schönen alten Steingemälden den Verheerungen entgangen ist, und uns ahnen läßt, wie hoch sich die Kunst emporgeschwungen hatte, nur um desto tiefer zu fallen.

An eigentlichen Kunstwerken ist Palermo arm. Außer den herrlichen Bronze-Widdern in dem Krönungssaale des königlichen Schlosses enthält es kein altes Bildwerk von Be-

Digitized by Google

deutung. Das Nationalmuseum mit den unter den Ruinen von Selinunt gefundenenen Torsi kann kaum auf seinen Namen Anspruch machen. Die Porphyrgrabmäler der Hohenstaufen im Dom, die Osterkerze in der Capella palatina, sogar der künstliche Weihkessel in der Chiesa madre von Gaggini können wohl nur mehr auf kunstgeschichtlichen, als auf ästhetischen Werth Ansprüche machen. Die meisten Schätze hat noch die Malerei aufzuweisen, und nicht wenig Bilder von Werth haben sich trotz der gewissenlosen Räubereien, deren sich die Spanier während ihrer Herrschaft schuldig machten, in den Kirchen und Sammlungen erhalten. Ihre Charakterisirung würde die Gränzen dieser Reiseskizze überschreiten, und ich behalte mir vor, an einem andern Orte darauf zurückzukommen. Ich erlaube mir nur auf jenes herrliche Pfingstbild, die betende Madonna von den Aposteln umgeben, welches in der Sacristei des Dominicanerklosters hängt, aufmerksam zu machen. Der Name des Künstlers ist verloren gegangen: ich wurde versucht, dieses Meisterwerk dem Domenico Ghirlandajo zuzuschreiben. In der Kirche desselben Klosters, und zwar in der Capelle del Rosario, ist ein überaus schönes, ächt raphaeleskes Bild von Vincenzo Romano, genannt Anemolo, von 1510. Die Madonna steht auf dem Halbmond, das Jesuskind reicht dem heiligen Dominicus den Rosenkranz, die heilige Oliva steht ihm zur Seite, beiden gegenüber S. Vincenz und Santa Christiana; die Begrüßung eines Kaisers und Papstes nimmt den Hintergrund ein. Rings um das Gemälde reihen sich 14 kleine Täfelchen,

Digitized by Google

welche die Geschichte des Heilandes von seiner Geburt an bis zur Passion enthalten. In der Lünette ist die Dreieinigkeit abgebildet, auf der später übermalten Predella ein Cardinalcollegium. Das Gemälde ist vollkommen erhalten bis auf die Ex-voto der Korallenschnüre, Ohringe und des Silbermonds, welche es entstellen. Die Bilder desselben Meisters in der Kirche S. Petrus Marthr, wie in der Seitencapelle von S. Giovanni, welche von Florentinern gestiftet, und ganz mit Gemälden Anemolo's decorirt ist, sind von minderem Werthe (die Begrüßung der h. Anna ist das bedeutendste), und nähern sich der verwaschenen Manier Fra Bartolomeo's. Der an Bedeutsamkeit nächste Künstler, von dessen Hand die meisten Palermitaner Kirchen Gemälde aufzuweisen haben, ist Monrealese; die schönsten enthält die unter buntscheckigem Marmorgetäfel erstickende Kirche S. Guiseppe. Eine angebliche Madonna von Raphael in der Chiesa dell' Oratorio ist zwar nicht von ihm, aber doch eine gute Schülerarbeit. Die Jungfrau mit den Schutzpatronen Palermo's, von Vandyk, in dem Oratorio del Rosario, verläugnet dagegen ihren Ruf. Die übrigen zahllosen Bilder und Zerrbilder, welche die Kirchen bevölkern, stammen aus der Zeit der Manieristen und des tiefsten Verfalls, in welchem sich die Kunst bis auf die neuere, ja neueste Zeit befand. Nur ein junger, noch jetzt lebender Maler, Sebastian lo Forte, welcher die wunderthätige Heilung eines Kranken durch den S. Sebastian Valfré für die Kirche dell' Oratorio malte, verdient einer ehrenvollen Erwähnung.

Digitized by Google

Unter den Umgebungen Palermo's verlockt der wunderbare Monte-Pellegrino, der uns mit ſeinem kahlen Felshaupt und ſeiner narbenvollen Phyſiognomie überall verfolgt, den Fremdling am erſten zu einem Beſuch. Goethe's Beſchreibung mir in Gedanken vergegenwärtigend, unternahm ich die Erſteigung der auf Bogen mit vierzehnmaliger Wendung ſicher und bequem hinaufführenden Straße. Sie leitet bis zu dem vier italieniſche Miglien von der Stadt entfernten Kloſter durch die fürchterlichſte Steinwüſte; kein Baum, kein Strauch ſproßt zwiſchen den rieſigen, ſcharf zugeſpitzten Felsblöcken, mit denen der Berg wie mit Stacheln bedeckt iſt, und nur die Safranblume ringt ſich ſchüchtern mit ihrer blauen Glocke aus den Spalten an's Licht. Auf einer der Bergſpitzen zur Linken, auf der ein Kreuz ſteht, öffnet ſich eine anmuthige Ausſicht auf das von röthlichen Bergen eingeſchloſſene Thal, welches nach dem Meere zu ausläuft. Das königliche, im chineſiſchen Geſchmack erbaute Luſtſchloß la Favorita liegt in deſſen Mitte; weiter nach der Stadt zu die Villa des Fürſten Butera und das aus den Orangenhainen ragende maleriſche alte Saracenenſchloß Ziſſa, und auf den fernen Bergen die Trümmer des Caſtells von Monreale.

Einige hundert Schritte von jenem Kreuz und zur Hälfte in den Fels gebaut, zeigt ſich das berühmte Kloſter der heiligen Roſalia. Aus der von zwei gewundenen abſcheulichen Säulen getragenen Vorhalle tritt man in den mit kleinen Kieſeln gepflaſterten Vorhof, deſſen Wände theils vom Kloſter, theils von dem mit Venushaar und andern Schling-

Digitized by Google

pflanzen behängten Felsen gebildet werden, und aus diesem in die Grotte, in welche sich die Heilige flüchtete, und wo sie den Märtyrertod erlitt. Das Gewölbe der späterhin erweiterten Höhle ist Tropfstein. Das fortwährend von ihnen herniedersickernde Wasser fließt durch grünangestrichene Röhren ab. Die Mehrzahl derselben, welche zu Goethe's Zeiten den Cactus glücklich nachbildeten, haben jedoch ihre Farbe verloren, und sind auch wohl durch materielles weißes Blech ergänzt worden. Die Chorstühle reihen sich zur Rechten und Linken; die Messe wird aber der Feuchtigkeit und Kälte halber den Winter über in dem anstoßenden Kloster gelesen. Aus einer jetzt an der Wölbung befindlichen Oeffnung, deren hinterer Eingang vor der Umwandlung der Grotte von unten zugänglich war, und in dem Raum, wo die Heilige sich aufgehalten haben soll, schaut ihr holzgeschnitztes, übermaltes, ziemlich kleinliches Bild hernieder, und unterhalb des Altars, dessen Baldachin von vier Säulen von Pavonezzato getragen wird, an demselben Orte, wo sie, der Sage nach, den Märtyrertod erlitt, ruht hinter Gittern das schöne Marmorbild, welches Goethe so reizend beschreibt. Er sagt nicht zu viel von ihm. Die Heilige ist von einem wunderbaren Liebreiz. Sie stützt das Haupt auf den rechten Arm, während der linke einen goldenen Stab umfaßt. Auf ihrer Stirn ruht ein Kranz von goldenen, mit Edelsteinen durchwirkten Rosen, zu ihren Füßen ein Todtenkopf und das Gebetbuch; hinter ihr steht ein Engel mit goldenem Lilienstengel. Die Lippen sind halb geöffnet, sie gleicht einer Schlummernden; die ungewisse

Digitized by Google

Beleuchtung der Lampe, sogar das Gewand von Goldblech, welches sie umgiebt und nur Kopf und Arme frei läßt, vermehrt die Täuschung. Gregori Tedeschi heißt der Künstler, welcher das treffliche Bildwerk schuf. Wenn etwas im Stande ist, die Illusion zu zerstören, so ist es der Putz und Flitterstaat, welcher die schlafende Heilige zu ersticken droht. Jeder Finger ist mit einer viersachen Garnitur von Ringen besteckt; Ohrringe, Korallen- und Perlenschnüre schaukeln an einer um den rechten Arm der Heiligen geschlungenen Spange. Sogar von der Ordensmanie unseres Jahrhunderts ist die Schöne nicht frei geblieben, denn auf ihrem Busen wiegen sich die Kreuze des Ferdinands- und Johanniter-Malteser-Ordens; das letztere vielleicht ihrer königlich-stiftsmäßigen Geburt halber. Ein besonderes Schränkchen verschließt die übrigen, nicht anzubringenden Bijouterien; die meisten derselben erntete sie während der vorjährigen Cholera.

Etwa tausend Schritte von dem Kloster, auf einem in das Meer springenden Felsen, ruht die Capelle der heiligen Rosalia, ein von viereckigen Pfeilern getragenes luftiges Gebäude, mit einem Altan. Auf dem Dache steht die Bildsäule der Heiligen. Ihr von grauem Gewand verhüllter Körper ist von Sandstein, das mit einem Kranze von Rosen geschmückte Haupt, die segnenden und das Kreuz haltenden Hände von weißem Marmor. Die Arbeit ist roh und ohne alles Verdienst; die halbzerfallene Capelle gleicht kaum einem Heiligthum, und dennoch sind nur wenige Wallfahrtsörter besuch-

Digitized by Google

ter, und auch wenige nur dürften selbst für den Andersglaubenden lohnender seyn. Die Aussicht von diesem Punkt aus auf das Meer mit seinen sanft hingleitenden Segeln, auf die schroff herabstürzenden Felsen zu beiden Seiten, auf die sonderbaren Bergkuppen von Bagaria in der Ferne ist unvergleichlich, selbst der Blick auf die im Rücken liegende Klippenwüste dürfte in Italien vergeblich seinesgleichen suchen.

Auf der östlichen Seite Palermo's liegt vor der Porta di Termini das nicht minder berühmte Kloster Santa Maria di Gesu am Fuß der Berge. Der Weg zu ihm führt an den riesigen Trümmern einer alten Wasserleitung vorüber, wie diese vordem aus allen Richtungen an dem Gebirge herab der Stadt zueilten. Jetzt stehen nur noch die von Schlingpflanzen umwebten Pfeiler in den Olivengärten, oder in der öden Ebene, auf welcher jene kolossalen braunen Stiere mit ihren gewaltigen, auseinanderstehenden Hörnern weiden, und ihre halbwilden Hüter, die braune Capuze über den Kopf gezogen, und die Füße mit Ziegenfellen umwunden, sich auf ihre Gewehre lehnen und dem Fremden mit finstern Blicken nachstarren.

Die Umgebungen Palermo's spiegeln den Charakter der sicilianischen Landschaften am treuesten ab; nirgends werden sich jene wunderbaren Farbentöne, welche die Verzweiflung des Malers sind, in grellerer Steigerung und auf engeren Räumen neben einander wiederfinden; nirgends wechselt ihre rothgelbe Farbe schneller mit der veilchenblauen, nirgends ist der Contrast zwischen der Goldfarbe des Sandsteins und der

Digitized by Google

Sapphirbläue des Himmels, oder zwischen dem fahlen von der Sonne ausgedörrten Boden und dem Meere schneidender. Große Strecken, welche mit Oelbäumen bepflanzt sind, andere, welche die Aloë als Zaun umspannt, in denen die indianische Feige theils beetweise gezogen wird, theils schrankenlos üppig durch einander wuchert, traurige Cypressen, welche das Campo santo oder einzelne Capellen umgeben, die kühne, 1140 erbaute Normannenbrücke del Amiraglio, lachende Veranden, verödete Vignen, tiefe, von Bergströmen zerrissene Schluchten, deren Wände die reichste Vegetation verschwenderisch bekleidet, fesseln den Blick auf jedem Schritte. Keine Gegend ist reicher an malerischen Einzelnheiten, als die um S. Maria di Gesu. Die Trümmer des unweit des Meeres gelegenen Saracenenschlosses (Castello di mare dolce), die der arabischen Bäder, dicht bei dem Kloster, in welchem, der Sage nach, die sicilianische Vesper vorbereitet wurde, das graciöse, leider zertrümmerte Marmorcrucifix auf dem Kreuzweg, das Kreuz mit der Madonna vor dem Kloster, die Aussicht auf Palermo mit seinen glänzenden Kuppeln, auf den kolossalen Monte Pellegrino, der Kreuzgang des Klosters selber mit seiner schönen Palme, die vollen traubenschweren Veranden, der phantastische Garten mit seinen naiven Steinbildern und prachtvollen Wasserpflanzen, unter denen der Springquell in das Becken rauscht, werden wieder und immer wieder den Künstler begeistern, das Auge jedes Wanderers entzücken.

Die beiden Denkmäler moresker Baukunst, welche sich am vollständigsten erhalten haben, sind die Schlösser Cuba

Digitized by Google

und Zissa. Das erstere, auf dem Wege nach Monreale gelegen, diente lange Zeit zur Caserne, steht aber wieder leer. Es überragt die kleineren Häuser der Landstraße mit den originellen Fensterbogen und der arabischen Inschrift, welche sich längs des Simses hinzieht. Das phantastische, ächt maurische Zellengewebe der Wölbung in der untern Halle findet sich in dem, dem Prinzen Sciarra zugehörigen und noch jetzt von ihm bewohnten Schlosse Zissa über einem Springbrunnen wieder. Arabische Schriftzüge auf dem Simse der Vorhalle deuten den Ursprung der Quelle an. Die Goldmosaiken und Säulen der innern Halle stammen aus normännischer Zeit. Von diesem Schlosse, welches seines „Albahora" genannten Fischteiches und seiner Zaubergärten halber schon von den arabischen Schriftstellern gepriesen wird, führt ein unterirdischer Gang nach der Stadt. Die Palermitaner suchen der Sache einen eigenen mysteriösen Anstrich zu geben, und lassen errathen, daß die Regierung die Kenntniß von diesem Auswege möglichst geheim zu halten wünsche — weßhalb, habe ich nie ermitteln können. Das ganze Schloß steht überhaupt bei dem Volk in schlechtem Ruf, und mehr als Einmal wurde mir von Vorübergehenden die Versicherung gegeben, daß der Böse frank und frei in jener zierlichen Springquellgrotte sein Wesen treibe. Er hat in Wahrheit keinen so üblen Geschmack; für den Sommer wüßte ich keinen anmuthigern, kühlern Aufenthalt. Die Aussicht von der mit Zinnen gekrönten Terrasse auf dem Schlosse ist die schönste, die man sich denken kann. Die nahe Stadt, umge-

Digitized by Google

ben von einem Gürtel von Orangengärten, aus denen Palmen sich auf das anmuthigste emporschwingen, das Meer, die dunkelnden Berge mit ihren fabelhaften Spitzen und Zacken, rückwärts die tiefe Schlucht, in welcher Dörfer und Vignen und Klöster aus dem grünen Laubgewebe hervorlauschen, die Stadt Monreale mit ihren Kirchen, Alles rundet sich zum herrlichsten Panorama, wie ich es in Sicilien nirgends schöner fand.

Unter den Sehenswürdigkeiten in der Nähe Palermo's, welche dem Reisenden sowohl von lebenden als gedruckten Wegweisern auf das dringendste anempfohlen werden, nimmt Bagaria eine der ersten Stellen ein. Es ist dieß ein 9 Miglien von der Hauptstadt entfernter Marktflecken, um welchen sich die Villen des hohen sicilianischen Adels, und unter ihnen jene famose des Prinzen Pallagonia reihen — in den Augen der Palermitaner die Quintessenz irdischer Herrlichkeit und Größe. In Gesellschaft eines jener Enthusiasten trat ich die Wallfahrt an. Brydone's und Goethe's Schilderungen hatten meine Neugier rege gemacht. Ich war auf eine tüchtige Portion Geschmacklosigkeit und Absurdität gefaßt, schmeichelte mir aber doch, auf irgend einen kecken Callot-Hoffmann'schen Humor, auf ergötzliche Hypergenialität zu stoßen, und hoffte vor Allem, daß die Natur auch hier, wie fast überall, die Rolle einer liebevollen Vermittlerin übernehmen und die etwanigen fatalen Eindrücke spurlos verlöschen werde. Der Weg führt an der Marine mit ihrer Reihe verunglückter Königsstatuen vorüber; aber gern übersieht man diese Zerrbil-

Digitized by Google

der zu Gunsten des ewig schönen, göttlich blauen Meeres und der Berggipfel, welche sich an dem Horizont gruppiren. Oliven- und Weingärten schließen sich an eine ärmliche Vorstadt; sie sind von riesigen Aloë-, Cactus- und Schilfstauden eingefaßt; alte normännische Castelle mit Thürmen und Zinnen sind über die Ebene verstreut und zerfallen in Trümmer, oder dienen einer ärmlichen Hütte zum Stützpunkt. Ueber eine malerische vom Waldstrome gerissene Schlucht spannt sich eine kühne Brücke; die einzelnen Felsblöcke schwingen sich in den seltsamsten Formen in die Luft; der Himmel ist wolkenleer, durchsichtig; das Meer lauscht aus den Buchten und durch das Grün der Oliven; die ganze Landschaft ist mit südlicher Farbengluth gesättigt. So ist denn die ganze Reise eine erfreuliche, und die Entzauberung beginnt erst am Ziele, aber auch um desto vollständiger.

Mir fehlen die Worte, um die abscheuliche Geschmacklosigkeit, mit welcher die Casini erbaut sind, zu schildern. Man muß diese traurigen Beweise, wie weit die Vernunft erkranken könne, gesehen haben, um an ihre Möglichkeit zu glauben, und man schwankt, ob der Anordnung des Ganzen oder der Ausführung des Einzelnen die Palme des Aberwitzes gebühre. Da stehen sie die monströsen, von einem gelben, porösen, halb verwitterten Sandstein erbauten Giganten, immer einer heilloser als der andere, theils in ihrer widerlichen Nacktheit, theils mit einem noch verletzenderen Weiß übertüncht, einsam von langen, trostlosen Mauern umgeben. Kein Baum, kein Gesträuch, welches ihre Häßlichkeit verschleiern

Digitized by Google

könnte, wagt sich in ihre Nähe. Die Sonne prallt sengend von dem kahlen, gelben Gemäuer ab. Das geblendete Auge weiß nicht mehr, wohin es sich flüchten soll. Eine wahre Hundstagtollheit herrscht in diesen entsetzlichen Gebäuden — und unter diesen Bleidächern dörren, nennen die sicilianischen Granden die Villeggiatur genießen!

Ich eilte nach der Villa Pallagonia — der Accent ruht auf der vorletzten Sylbe — um so schnell als möglich zu sehen und entfliehen zu können. Eine schöne, dichte Allee von Cypressen empfängt den Wanderer. Ihre tröstenden Schatten hören aber nur allzufrüh bei einem kolossalen Steinthor ohne Flügel, welches vier gräuliche, von Blattern zerfressene Mamelucken oder Panduren tragen, wieder auf. Nun beginnt jene, schon von Goethe erwähnte Straße zwischen niedrigen Mauern. Ihre Bildsäulen sind glücklicherweise zur größten Hälfte von der Zeit zerstört worden, und nur hier und da grinst eine häßliche Fratze aus dem Stein hervor. Jene Allee führt geradewegs nach dem Schlosse, einem kleinen, runden Gebäude mit zwei anstoßenden Flügeln. Auf dem Hofe stehen zwei Brunnen in länglich viereckiger Gestalt, auf deren Balustrade plumpe Schäfer, Könige und Flußgötter, oder ähnliche Fratzen neben einander schlafen. Das von Goethe erwähnte Wappen des Hauses Pallagonia, ein Satyr, welcher einem Weibe mit einem Pferdekopf den Spiegel vorhält, habe ich nirgends finden können — das über dem Eingang gemeißelte bildete ganz gewöhnlichen heraldischen Trödel ab. Zu beiden Seiten

Digitized by Google

ziehen sich niedrige Gebäude im Halbzirkel um die Villa, welche theils zu Gesindewohnungen, theils zu Ställen dienen, und ihre Simse sind noch jetzt mit den Ueberbleibseln jener aberwitzigen nur allzuoft genannten Statuen geziert. Bettler auf Krücken, Zwerge, Bucklige, Flöte blasende Affen, zwei-, dreifach verschlungene Drachen, Männer mit Pferdeschweifen, die Harfe spielend, alle ohne den blassesten Humor, verwittert, kaum kenntlich — mit Einem Wort ekelhaft. Das Innere der Villa zeigt zuerst einen runden Vorsaal mit drei Thüren. Ueber der linken steht der sublime Vers: Cangio l'antica interior struttura al gusto di modern' architettura. Sie führt in eine Reihe niedriger Zimmer, dürftig meublirt, wie die eines Chaussee-Einnehmers. Nur in einem derselben sind die lebensgroßen Bilder der fürstlichen Ahnherren und Ahnfrauen auf die Wand gemalt, alle mit Perrücken und Reifröcken. Der mittlere Eingang führt auf einem Bande die Inschrift: Salvadore Gravina primo di questo nome principe di Pallagonia fratello de fu Francesco Ferdinando fondatore di questi singolari ornamenti. Man tritt in einen geräumigen Gartensalon, dessen Decke mit kleinen blindgewordenen Spiegeln und einst vergoldeten Schnörkeln bedeckt ist, und wo an den Wänden eine Legion spannenlanger, buntbemalter Figürchen von Kraftmehl, Schäfer, Türken, Matrosen, und was nun dergleichen Kindereien mehr sind, steht. Der dritte Eingang endlich führt das Motto: Specciate in quei cristalli, nell' istessa magnificenza singolar contempla, di fralezza mortel l'imago spessa. Diese absonderliche Magni-

Digitized by Google

fizenz besteht aus einem ziemlich großen Saal, dessen Decke abermals mit völlig schwarz gewordenen Spiegeln, die Wände mit marmorirtem Glase getäfelt, und von oben bis unten mit Marmorbüsten der fürstlichen Race gefüllt sind. Aber mit welchen! Gesichter, Perrücken und Steifkragen von weißem Marmor, Gewänder und Barette von schwarzem oder farbigem — die nichtswürdigste Steinmetzarbeit. Der Custode weist zwei mit ächtem Sammt überzogene Sopha als Seltenheit. Das Nebenzimmer zeigt auf kümmerlichsten Papiertapeten die Bilder der Weisen Griechenlands, und unter ihnen Mohammed II. Der krüdeste Wahnsinn ist von jammervoller Armseligkeit verdrängt worden.

Erlöst aus dem Pallagonesken Fegfeuer, gedachte ich, mich an der gerühmten Aussicht vom Belvedere der Villa Valguernera aus zu erholen — da aber die Excellenza just die Villeggiatura genoß, so war der Eintritt jeglichem Fremden untersagt, und so wandte ich mich denn nach dem Casino des Principe Butera, dem dritten Wunder Bagaria's. Die Gebäude entsprechen vollkommen den bereits durchwanderten; der Garten seufzt unter tausend kleinen Sandstein-Pyramidchen und Väschen, ist dagegen weislich von Schatten gebenden Bäumen frei gehalten worden, und nur die Pfefferstaude wiegt an schwankem Zweige ihre dünnen Blätter im Sonnenbrand. Die wahre Curiosität erwartete mich am Ende des Gartens — die Einsiedelei. In einem halben Dutzend Kämmerchen waren eben so viel betende, schreibende, lesende Wachsfiguren von Mönchen oder Nonnen aufgestellt;

Digitized by Google

ein ausgestopfter, von Motten zerfressener Hund bewachte die Pforte, der Pförtner zog die Glocke, und was nun dergleichen Jämmerlichkeiten mehr waren. Man wird mir den Vorwurf machen, daß ich mich zu lange bei ihnen aufgehalten habe, und ich würde gern die ganze alberne Mystification mit Stillschweigen übergangen haben, wenn ich nicht die Hoffnung hegte, daß meine wahre Schilderung einen oder den andern meiner Nachfolger vor jener schmählichen Vergeudung eines halben Tages bewahren werde. — Unser Fuhrmann, welcher sich nicht träumen ließ, daß wir Bagaria's Wunderwelt so englisch durchrennen würden, hatte sich unsichtbar gemacht. Die Unreinlichkeit der Kaffeehäuser scheuchte sogar mich, der ich mit den italienischen Schattenseiten so ziemlich vertraut zu seyn wähnte, wieder in's Freie. Ein Feiertag hielt die bettelhafte Einwohnerschaft des Fleckens auf den Beinen. Ein Meer von weißen Zipfelmützen wogte in der einzigen Gasse auf und nieder, und fluthete nach wenigen Secunden auf die Ankömmlinge zu, um sie mit dummfrecher Neugier zu umdrängen, anzustarren, auszufragen. Mein Palermitaner Begleiter, wenig erbaut über mein unverhohlen geäußertes Mißbehagen in jenen Tollhäusern, weihte alsbald mit sündlicher Schwatzhaftigkeit die Umstehenden zu Vertrauten seines patriotischen Grams ein, und ein dumpfes Murren der Unzufriedenheit mit dem Verächter durchlief die Reihen. Mir blieb nichts übrig, um die Grollenden zu beschwichtigen, als ihnen in einer zierlichen Rede zu erläutern, wie ich Bagaria für einzig in seiner Art halte, und mein

Digitized by Google

etwaniges Mißfallen lediglich dem seligen Goethe, der mich in April geschickt, gelte. Ob diese Entschuldigung für gültig angenommen wurde, kann ich nicht sagen. Mich erlöste die glückliche Intervention meines Wagens aus den Reihen der verletzten Patrioten, und ich konnte mich rühmen, wenigstens einen frohen Augenblick in Bagaria genossen zu haben, den, an welchem ich die Deichsel Palermo zugewandt sah.

Die edelste Sühne für den gegen Sinn und Gefühl begangenen Frevel bietet das Kloster zu Monreale. Die Felsen zur Rechten sind bis oben mit indianischen Feigen bewachsen, die Einfassung der sich dreimal windenden Straße mit der schönsten Aloë. Ein fruchtbares Thal voll Oliveti zieht sich zur Linken von Palermo unterhalb Monreale zwischen den Bergen hinauf. Der Rückblick auf die Stadt und das Meer gewinnt mit jeder Wendung des Weges, und je höher er an den Bergen hinauf führt. Die Klosterkirche von Monreale ist ohne Widerrede die schönste von Sicilien und in ihrer Art unübertroffen. Was die Capella palatina im Kleinen, ist sie im größten Maaßstabe. San Marco in Venedig dürfte ihr den Vorrang in Rücksicht auf seine Kuppeln und schöne morgenländische Bauart streitig machen; in Bezug auf Reichthum steht ihr Monreale gleich, und übertrifft jene Kirche an edler Einfachheit und Reinheit des Styls bei weitem. Das Auge fühlt sich von der Goldgluth, welche das Heiligthum durchleuchtet, geblendet; nur spät erst wird es fähig, die wunderbaren Schönheiten des Einzelnen zu sondern. Das Hauptschiff ruht auf 16 antiken Säulen, deren

Digitized by Google

Capitäle zum Theil ohne Geschmack verwandt, aber fast alle von ausgezeichneter Schönheit sind, obwohl sie aus späterer Zeit stammen. Der Dachstuhl wird von 13 Querbalken getragen, alle reich mit Gold und roth, blau und weißen Ornamenten geziert. Die abschüssigen Dächer der Seitenschiffe sind mit gleichfarbigen, höchst geschmackvollen Rosetten ausgeschmückt. Die Goldmosaik des innern Schiffs zerfällt in zwei horizontale Haupt- und zehn vertikale Unterabtheilungen. Jede stellt eine Scene aus dem alten Testament mit beigefügter lateinischer Inschrift dar. Die Zeichnungen sind oft von ausgezeichneter Schönheit. Ich erwähne beispielsweise nur der ersten auf der rechten Seite, wo Gott den Wassern Leben einhaucht, und der Geist der Fluthen, ein ächt antiker Greisenkopf, aus den Wellen emporsteigt. Ueber dem Haupteingang zerfallen die Gemälde in drei Reihen. Der übrige Raum der Wand bis auf den Fußboden herab ist mit grauem Marmor und rothen Porphyrstreifen getäfelt. Aus dem Bogen, welcher das Chor sondert, schweben zwei höchst anmuthige Engel. Die Hauptkuppel des Chors enthält das kolossale, leider schlecht übermalte Brustbild des Heilands, die beiden Seitencapellen die der h. Paulus und Petrus. Die Seitenschiffe sind nur mit einer Reihe Mosaiken decorirt; sie stellen aber, so wie in den Gewölben der Kreuzcapellen, Scenen aus dem neuen Testament und Legenden dar. Der Fußboden des Chors besteht aus Opus alexandrinum, und eben so sind die Pfeiler und der Bischofsitz gleichfalls von der seltensten musivischen Arbeit. Eben so interessant ist der

Digitized by Google

Kreuzgang des anstoßenden Klosters. Die vier Ecken ruhen auf vier zusammengestellten Säulchen, zwischen welchen 25 Doppelsäulen auf jeder Seite die Bogen tragen. Jede hat eine von der andern abweichende Cannelirung, welche vordem mit Goldmosaik gefüllt waren. Schon die Capitäle legen einen vollgültigen Beweis von der überreichen Phantasie des Baumeisters ab; ein jedes ist verschieden. Phantastische, stets anmuthige Gestalten verschlingen sich in bunter Abwechselung zum Knauf; hier ist es ein Opferfaß, welches das Capital bildet, dort der Kampf zweier Ritter, hier ein Adler mit seltsam gespreizten Schwingen, dort Genien, welche aus Lotosblättern hervorschlüpfen. Und gleich dem Reichthum der Erfindung erregt die zierliche, leider nur allzuoft verstümmelte Arbeit Bewunderung.

Ich erlaube mir, ehe ich von Palermo und dessen Bewohnern scheide, über letztere einige Bemerkungen einzuschalten. Die Verschiedenheit des Palermitaners und Neapolitaners, welche gleich beim Eintritt in Siciliens Hauptstadt auffallend entgegentritt, bekundet sich bei längerer Anwesenheit immer deutlicher. Die stets wiederkehrende Pulzinellfratze des Neapolitaners, seine affenartige Beweglichkeit, rohe Sinnlichkeit und größtentheils gutmüthige, für Scherz empfängliche Laune machen dem düstern, verschlossenen Wesen des Sicilianers Platz. Die Gesichtsbildung des letztern ist edler, obwohl nicht ohne häßliche, hämische Züge; in seinem dunkeln, beweglichen Auge lodert unaufhörlich eine unheimliche Gluth, es ist ein Vulcan, der des Ausbruchs harrt. Das laute, lär-

Digitized by Google

mende Wesen, jene offenkundigen Huldigungen, welche Pulzinell seinem Abgott, dem Magen, unaufhörlich darbringt, ist dem Sicilianer fremd; er ist nüchtern und kennt in seiner Armuth jene sinnlichen, verfeinerten Genüsse nicht, oder er verschmäht sie und der Reisende empfindet diese Vernachlässigung schmerzlich genug, denn nirgends lebt es sich schlechter als in Sicilien. Er ist vielleicht eben so gierig auf schnellen, mühlosen Erwerb, aber er trägt jene widrige Habsucht weniger zur Schau als der Neapolitaner. Tage sind vergangen, während deren ich nicht einmal angebettelt wurde. Die Schnupftücher sind vor geschickten Handgriffen gesichert und dürfen in Palermo wieder in der Tasche, statt wie jenseits des Meeres in der Huthölung, getragen werden. Der Sicilianer betrügt und raubt, — aber er stiehlt nicht. Der Einfluß der Geistlichkeit ist unbeschränkt. Ihr oft zügelloses Leben und all die ärgerlichen Geschichten, welche offenkundig von ihnen erzählt werden, vermögen ihre Macht nicht zu erschüttern. Der Palermitaner ist abergläubisch, und fanatisch für seinen Glauben eingenommen. Jederzeit sucht er den Himmel in sein Interesse zu ziehen; fast jedes Haus trägt die Inschrift: Viva la divina providenzia! mit welcher die darauf folgende spaccio di tabachi oder vino di padrone komisch genug contrastirt. Nirgends finden sich mehr Klöster in einer Stadt gehäuft, als in Palermo. Außer den zahllosen Kirchen und Capellen mahnen die langen, bauchigen, bis oben vergitterten Balcone, welche fast ein Drittheil des Corso einnehmen, daran. Es sind dieß die Schaufenster der Nonnen,

Digitized by Google

deren Zellen oft nur einen Theil des Gebäudes einnehmen, während die untern Stockwerke zu weltlichem (oft sehr weltlichem) Zweck verwandt werden. Oft führen unterirdische Gänge aus entlegenen Klöstern zu den Balconen des Corso; selten werden sie von Neugierigen leer. Der Adel gleicht dem der übrigen Provinzen Italiens und lebt theils, durch Geiz, theils durch den Verfall seiner Vermögensumstände bewogen, in der Zurückgezogenheit. Die Paläste bieten überall denselben schneidenden Contrast der Größe und Pracht mit Verfall und Schmutz. Elende Bretterverschläge theilen die herrlichsten Säle; die Lambris sind geschwärzt und geborsten, die Meubel wurmstichig, veraltet, die Vorgemächer der Schauplatz der lumpenhaftesten Valetaille. Sogar auf dem Corso findet man quer über die Straße von Balcon zu Balcon Leinen gespannt, auf welchen sich die Leibwäsche des Marchese den Vorübergehenden zur Musterung darbietet. Im Allgemeinen zeichnet sich die vornehmere Classe durch Artigkeit und die seltenste Zuvorkommenheit gegen Fremde aus. Der Charakter als Forestiere ist ihm der wirksamste Empfehlungsbrief. Es genügt an einer flüchtigen, im Kaffeehaus angeknüpften Bekanntschaft, um an dem Palermitaner einen allzeit willigen Begleiter und Führer zu finden, um von ihm in seinen Cirkeln eingeführt und in kürzester Frist bekannt zu werden. Geschäftslosigkeit, Neugier und Geschwätzigkeit mögen vielleicht die Haupttriebfedern jenes Entgegenkommens seyn. Nirgends wird wenigstens der Fremde mit mehr und oft lästigen Fragen überhäuft, nirgends schneller in die Ge-

heimnisse seines neuen Gastfreundes eingeweiht. Rücksichtslos erwählt er ihn gleich in den ersten Stunden der Bekanntschaft, um ihn zum Vertrauten seiner Unzufriedenheit mit allen bestehenden Einrichtungen zu machen, namentlich um den Stolz auf seine eigene Nationalität und das eingewurzelte Mißtrauen, den Groll, welchen er gegen die Neapolitaner hegt, auszusprechen. Beide Völker überhäufen einander mit Schmähungen und beschuldigen sich wechselseitig der Falschheit, des Hanges zum Betruge, und leider, ohne sich allzu großes Unrecht zuzufügen.

---

2. Abreise in's Innere. — Alcamo. — Segeste. — Castelvetrano.

Schon in Neapel wurde mein Vorhaben, Sicilien zu bereisen, von allen Seiten auf das lebhafteste bekämpft, ja für unausführbar erklärt. Die ganze Insel sollte sich im Zustande der Anarchie befinden, Raub und Mord straflos verübt werden; kein Städter, hieß es, wage die Ringmauern zu verlassen, kein Gutsbesitzer auf seine entfernten Ländereien zu gehen. Verwarfen die in Palermo eingezogenen Erkundigungen nun zwar jene Berichte als übertrieben und lügenhaft, so klang der Bescheid deßhalb doch nicht erbaulicher. Jedermann beklagte die Unsicherheit der Straßen und die Auflösung der Compagnia d'armi. Diese bestand vordem aus einigen Hunderten ehrlicher, von der Polizei geduldeter Räuber, welche gegen die Böhnhasen in ihrem Handwerk strenge Ju-

Digitized by Google

stiz übten. Durch sie ward es allein möglich, das Geraubte gegen eine geringe Entschädigung zurückzuschaffen, und dem Reisenden, mittelst eines Lösegeldes, seine Reise ungehindert fortzusetzen. Der König hatte vor Jahresfrist diese Waffencompagnien annullirt, und die öffentliche Sicherheit durch neapolitanische Gensd'armen, welche nach dem Urtheil der Palermitaner nur zum Verspeisen der Maccaroni fähig waren, aufrecht zu erhalten geglaubt. Ohne in jenes Verdammungsurtheil einzustimmen, bewährte es sich doch nur allzusehr, daß ihre Wirksamkeit unzureichend sei, um dem Unwesen zu steuern. Das Mißtrauen gegen öffentliche Autoritäten, welches namentlich dem Landmann eingewurzelt ist, der Haß gegen die Nationalität der Officianten, ihre geringe Anzahl gegen die der Verächter der Gesetze, paralysirten den lebendigsten Eifer. Die Räuber hatten besonders in der letzten Zeit mit früher nie gekannter Frechheit, ja sogar mit Grausamkeit ihre Frevel verübt. Sie wollten die Zurücknahme des königlichen Edicts ertrotzen. Die Zahl der von der Obrigkeit als notorisch anerkannten Verbrecher, der Vogelfreien, betrug nach der eigenen Aussage des Polizeiministers, Marchese Carreto, gegen sechstausend. Kleinere Städte im Innern waren von ihnen mit offener Gewalt geplündert worden. Der Italiener und besonders der Sicilianer beurtheilt höchst nachsichtig den Uebertreter der Gesetze, besonders wenn Befriedigung des Eigennutzes oder der Rache sie zu jenem Schritt vermocht hat. Mit Befremdung sah ich auf dem Corso einen Galeerensklaven ohne Kette und militärische Be-

gleitung gehen, anständig gekleidete Männer grüßen und freundlich wieder gegrüßt werden. Auf meine Frage ward mir leichthin geantwortet: E un ammazzatino, ma un galant' uomo. Er ist ein kleiner Mörder (d. h. er hat seinen Gegner im Streit erstochen), aber ein durchaus anständiger Mensch. Seine Strafe lautete auf einige Jahre Galeeren; mit Ablauf derselben tritt er in die bürgerliche Gesellschaft zurück, ohne das Mindeste in der Achtung seiner Mitbürger einzubüßen. Diese Vertrautheit mit dem Verbrechen macht es erklärlich, daß die Söhne reicher, angesehener Palermitanerfamilien, die mir namhaft gemacht wurden, gleich dem Prinzen Harry, dem Räuberhandwerk die Ehre angethan hatten, und jetzt im Kerker saßen. Die Gegend um Palermo selber war vor allen übel berüchtigt.*)

Wo ich anfragte, ward mir derselbe Bescheid, und ich mit salbungsvollem Blick gen Himmel auf dessen Barmherzigkeit angewiesen. Alle diese Berichte vermochten nicht, den einmal gefaßten Entschluß wankend zu machen. Ein günstiger Zufall führte mir die Bekanntschaft dreier junger französischer Künstler, welche die gleiche Absicht hatten, zu. Der Plan der gemeinsamen Reise ward schnell besprochen, im Vertrauen auf unser günstiges Gestirn in's Werk gesetzt — und es ward uns nicht ungetreu.

---

*) Vierzehn Tage später wurden acht größere und kleinere Banden auf einmal eingezogen.

Digitized by Google

Vor Allem schritten wir zur Wahl eines sichern Maulthiertreibers, und schlossen mit ihm den Accord. Bis auf die wenigen Straßen an der östlichen und nördlichen Küste sind die Verbindungswege, wenn überhaupt welche existiren, fast nur Maulthieren und Ziegen zugänglich. Die Reise kann daher nur auf Mauleseln oder in von diesen getragenen Sänften zurückgelegt werden. Der Führer sorgt für Alles, für Quartier und namentlich für Beköstigung. Die Wirthshäuser in Sicilien stehen auf der niedrigsten Stufe der Gastlichkeit. In kleinern Ortschaften ist oft im vollen Wortverstande kein Ei, nicht einmal ein Stück Brod zu erlangen. Ohne die Fürsorge des Treibers, welcher die Vorräthe in größern Städten aufkauft und nachher bereitet, muß der Reisende Mangel leiden. In der Regel sind jene Leute dienstfertig, gewandt und zuverlässig, ja selbst bis auf einen gewissen Punkt, und besonders wenn man die Controle nicht verabsäumt, ehrlich. Sogar ihre Kochkünste sind empfehlenswerth, und jedenfalls denen der Einwohner vorzuziehen. Gegen den unsrigen hatten wir in dieser Beziehung nur zu erinnern, was Frau v. Staël auch ihrem Koch vorwarf — Mangel an Phantasie.

Unsere Reisesäcke wurden in strohgeflochtene Körbe vertheilt und dem Maulthiere des Treibers aufgebürdet. Wir wählten unsere Vehikel, empfingen aus den Händen des Führers jene kleine Stacheln (puntarelli), welche an Ringen am Finger getragen zum Anspornen der Saumthiere dienen, und zogen dann, von einem mächtigen Schwarm Gaffer

Digitized by Google

verfolgt, an dem herrlichen Cuba vorüber nach Monreale.

Der Weg führt hinter dem Städtchen bergaufwärts; zur Rechten Weinberge, in denen die Reben in kleinen Stöcken, so weit es die steinigen Gipfel gestatten, dem Boden entlang gezogen werden; zur Linken das schöne, fruchtbare Thal. Die häufige Biegung des Weges gewährt jedesmal einen neuen Anblick, bald rückwärts auf das entschwindende Palermo und das Meer, bald auf die Vignen und Casini, die aus dem Grün hervorragen, bald auf die blauen Berge. Sie sind es, welche den größten und eigenthümlichsten Reiz der sicilianischen Landschaften ausmachen. Mag auch die Vegetation aufhören, mag man auch stunden-, ja tagelang durch unbekannte Steppen ziehen, so hält doch die Mannichfaltigkeit der Höhen, deren fast eine jede ihren individuellen Charakter trägt, und das labradorähnliche Schillern ihrer Farben das Auge fortwährend gespannt, und den Stift des Künstlers in Thätigkeit. Es war die Zeit der Weinlese, die Gärten von Traubensammelnden belebt, und die Esel ächzten unter der Last der beerengefüllten Fässer. Sobald aber die Straße den Gipfel des Berges erreicht, verändert sich die Bühne. Der nackte Fels, dessen sägenartige Formen den Horizont begränzen, hemmt jede Vegetation, bis auf die der Binsen und des Haidekrautes. Ziegen mit langen gewundenen Hörnern, oder Herden von Schafen mit langem, grobem Vließ, irren zwischen der Steinwüste, um die spärlichen Halme abzuweiden. Von Zeit zu Zeit begegnet man noch einem Reiter in seinen braunen Regenmantel gehüllt,

Digitized by Google

die mönchsartige Capuze tief in's Gesicht gezogen, Schenkel und Füße mit Schaffellen, das Rauhe nach außen, bärenhaft umwickelt, und quer über dem Sattel das Gewehr mit plumpem Feuerschloß, ohne welches kein Sicilianer sich hundert Schritte von seinem Hause entfernt. Fast stundenlang zieht sich der Weg durch eine enge, öde Felsschlucht, in deren Tiefe ein mattes Gewässer schleicht, — endlich senkt er sich, leitet an einem zerfallenen Wartthurm vorüber, biegt um den Vorsprung, und da blitzt das Meer, der Golf von Castellamare uns entgegen, das Promontorio di Santo Vito steigt aus den Fluthen, eine reiche, mit Oelwäldern begrünte Ebene breitet sich zu unsern Füßen aus, und hoch über dem Thale hängt der freundliche Flecken Borghetto, winkt aus der Ferne die Stadt Sala di Partenigo. Man gelangt zu ihr auf einem mit den schönsten Aloën, Pappeln und Karrubenbäumen bepflanzten Wege, nachdem man an einem mächtigen Felsen, auf dessen Spitze das Kreuz thront, vorüber gekommen ist, und aus der Ferne die malerischen Trümmer des alten Schlosses von Partenigo erblickt.

In der Mittagsstunde, während welcher wir im Städtchen rasteten, und der König jeden Augenblick erwartet wurde, wurden dicht vor dem Thore zwei Reisende von Räubern angefallen und ausgeplündert; die Dazwischenkunft der Gens-d'armen hatte diese in die Flucht gejagt. Diese Nachricht, eben so wie die zudringlichen Erkundigungen, welche ein übel berüchtigter Landstreicher über unsere Reiseroute einzuziehen suchte, bewogen den Führer, hinter dem verödeten Flecken

Digitized by Google

Malaguardia die durch Weinberge führenden einförmigen Straßen zu verlassen, und mit Umgehung des verschrieenen Bosco di Alcamo einen beschwerlichen Seitenweg durch eine mit Geröll bedeckte Schlucht einzuschlagen. Wie schnell aber vergaßen sich alle Hindernisse über das von Minute zu Minute wechselnde Schauspiel. Zur Linken ragte der schroffe, einzeln stehende Felsen Sant Arco mit dem Kirchlein der Madonna di Sant Arco aus den Wolken großartig hervor; rechter Hand das Vorgebirge Castellamare mit violettblauen Tinten; vor mir erhob sich Alcamo mit seinen Kuppeln und zinnengeschweiften Thürmen, schwarz gegen den lichten Abendhimmel abschneidend, und hinter mir glühten die fernen, klippenartigen Gipfel der Berge Borghetto's vom purpurnen Schimmer der sinkenden Sonne vergoldet.

Alcamo erfüllt, in der Nähe betrachtet, bei weitem nicht die Erwartungen, welche man sich aus der Ferne bei seinen fantastischen Umrissen macht. Nur hie und da blickt aus den nüchternen Häusern ein schlanker Fensterbogen, ein zierliches Säulchen hervor. Das verlassene Castell mit seinen plumpen Thürmen, deren zwei runde und zwei viereckige sich horizontal gegenüber stehen, ist nur als Masse imposant; andere Merkwürdigkeiten aber entbehrt der Ort, denn von dem angeblichen Bilde Fiesoles, in der Kirche Zoccolanti, wollte niemand etwas wissen. Die Locanda war vollkommen geeignet, den Reisenden in jeder Beziehung mit den Schattenseiten einer sicilianischen Reise vertraut zu machen, die Nacht verging schlaflos.

Digitized by Google

Mit grauendem Morgen zogen wir weiter, verließen die gebahnte, nach Trapani führende Straße, und stiegen in die Thalsenkungen hernieder. Sie schwammen in dichtem Nebel, welcher von der Sonne bestrahlt, feine, duftige Regenbogen bildete. Die Ebene wird durch kleine Hügel unterbrochen, und ist, obwohl überall bebaut, ohne alles Interesse. Nur wo sie von den Gebirgswässern zerrissen wird, belebt sie sich und die Vegetation entfaltet sich wieder in ihrer ganzen südlichen Pracht. Vor Allem schön ist eine der Schluchten am Fuße des kahlhäuptigen Monte Iungo, wo auf der ersten Höhe das Erix, der Oleander, zum Theil noch blühend sproßte, längs der Ufer des fast versiegten Fiume freddo; Myrten, Aloe, mit Caprifolium umhängte Feigenbäume, riesige Eriken und Johannisbrodbäume drängten sich in wilder Unordnung durcheinander. Eine Ochsenherde zog mit ihren am hölzernen Kummet hängenden Glocken langsam durch das Wasser; ihre Treiber, ein wildes, trotziges Volk, den Fuß in Lederkamaschen gehüllt, und die Capota tief in's Gesicht gezogen, stachelten die säumigen Thiere mit dem Lanzenstabe, und bildeten die ächt eigenthümliche Staffage des romantischen Gemäldes. Unser Führer deutete auf den Monte Iungo, den er als die Festung der Briganten, welche dort durch eine tiefe Höhle gegen alle Verfolgungen gesichert wären, bezeichnete; er bezeichnete den Ort, wo vor einem halben Jahr ein englischer General bei der Vertheidigung seiner Töchter gegen die Brutalität der Räuber ermordet worden war. Dann rückte wohl unser locker ziehendes Häuflein näher zu-

Digitized by Google

sammen, die Maulthiere wurden durch das Puntarello zu schärferem Trab bewogen, und Beranger's Chansons verstummten für einen Augenblick, freilich auch eben nicht länger.

Jenes schöne Thal wird wiederum von einförmigen Bergen eingeschlossen. Der Weg zieht sich querfeldein durch mit Stoppeln bedeckte Aecker, deren lehmiger Boden überall von der Hitze geborsten ist. Da erhebt sich in der Ferne der Tempel von Segeste in seiner einsamen Größe; er steht allein in der Einöde, eine wahrhaft geisterartige Erscheinung. Eine tiefe Schlucht trennt ihn von der ehemaligen, auf der Höhe gelegenen Stadt, eine zweite im Rücken von den kahlen dunkeln Felsen, welche dem gelben Travertin als Folie dienen.

Von allen Tempeln Siciliens macht der von Segeste den gewaltigsten Eindruck. Keiner hat sich besser erhalten, mit keinem ist die Restauration schonender vorgenommen worden. Nur eine Säule von den zweiunddreißigen ist neu, Frontispice und Architrav fast durchgängig antik; ringsum sind die vier Stufen aufgegraben. Die Säulen sind rein dorisch, ohne Cannelirung und waren früher mit Stuck bekleidet; besonders nach der Südseite haben sie von der Witterung gelitten. Störend ist nur die Marmortafel über dem Eingang, welche uns verkündet, wie die Vorsorge des erhabenen Königs Ferdinand 1781 diesen Tempel wieder herstellte.

Am Fuße des Berges, auf welchem Segeste stand, liegt das Häuschen, welches der Custode des Tempels bewohnt, und den Reisenden auch auf längere Zeit ein Obdach gewährt. Es ist die einzige menschliche Wohnung, so weit

Digitized by Google

das Auge reicht. Das Schweigen des Grabes beherrscht die ganze Gegend; keine Bäume unterbrechen die Eintönigkeit der Hügelreihen, die Stoppelfelder und die Bläue des fernen Meeres ist die einzige heitere Farbe, welche das schwermüthige Bild belebt. Da erhob sich plötzlich ein verworrenes Stimmengewirr, der Hufschlag der Pferde dröhnte auf dem Felsen, der Lärm kam näher und näher — es war der König und die Königin, welche auf ihrer Reise durch Sicilien auch Segeste's Ruinen in Augenschein nahmen. Eine lange Reihe von Reitern, den jugendlichen, wohlgebildeten Fürsten an der Spitze, sprengte über den Weg; Adjutanten, Gensd'armen, Lanciers, die bewaffnete Guardia urbana, das Landvolk in seiner malerischen Tracht, die reichen Gutsbesitzer der Gegend, sogar Bettler, die aus der Ferne herbeigeströmt waren, um einige Tropfen des vorüberziehenden Goldregens zu erhaschen, schlossen sich dem Zuge an. Durch die Ebene schwankten die Sänften, welche die Königin und ihr Gefolge trugen — ein so ächt altspanisches Bild, als wäre es aus dem Cervantes geschnitten. Die Sänften sind länglich und nur breit genug, um zwei sich gegenüber sitzende Personen fassen zu können. Alle stammen sie aus einer längst verklungenen Zeit, vielleicht noch aus der Epoche der Vicekönige, sind plump gebaut und mit einstmals vergoldeten Zierrathen staffirt. Die Sänfte wird an langen Stangen von zwei Maulthieren, deren Mähnen mit bunten Bändern durchflochten sind, getragen; auf dem Sattel eines jeden derselben schaukelt ein Kranz von Glocken,

Digitized by Google

welche ein fortwährendes betäubendes Geklingel verursachen. Vor dem ersten reitet zwischen den Packkörben der Maulthiertreiber mit weißer Zipfelmütze, den buntwollenen Gurt um die Hüfte geschlungen und den langen Lanzenstab in der einen Hand, während er mit der andern die tragenden Thiere am Seil leitet; ein zweiter Treiber zieht zu Fuß hinterdrein. Jede dieser Sänften wurde von zwei verzweifelt banditenmäßig aussehenden Landmiliz-Soldaten begleitet; sie waren an diesem Tage zum Schutz des Monarchen aufgeboten, leicht möglich, daß sie am nächsten wieder die Rollen wechselten. Das Fundamentalgesetz der Guarda civica, wonach keiner Offizier werden darf, der bereits auf den Galeeren gesessen, spricht wenigstens nicht besonders für ihre strenge Gewissenhaftigkeit. Ein der Fata-Morgana gleiches Schauspiel war es, die Einöde durch den Glanz des Hofes belebt zu sehen; es währte eine halbe Stunde, dann erstarb die schimmernde Erscheinung, die alte Schweigsamkeit kehrte zurück und ward nur durch den heisern Schrei des nach dem Crice ziehenden Raubvogels unterbrochen.

Das Theater von Segest liegt auf der höchsten Spitze des Berges: es ist kaum so groß als das Tagestheater zu Pompeji, aber fast eben so vollständig erhalten. Die Stufen und Sitze der Zuschauer, deren Gesicht nach Norden gewandt war, sind noch sämmtlich erkennbar; desto weniger die Scene, obwohl auch sie schöne Marmorornamente zeigt. Die Stadt selber ist bis auf wenige, formlose Trümmer verschwunden, desto erhebender ist die Aussicht von der Höhe,

Digitized by Google

auf den Tempel zu den Füßen, auf den Kranz der Gebirge, aus dem der Monte Perello durch seine wunderliche Form, und Calatafimi mit seinem Schloß und der alterthümlichen Kirche hervorragen.

Der letzte 4 Miglien entfernte Ort sollte uns zum Nachtquartier dienen. Der Führer war vorausgesandt worden, um die Küche zu bestellen, und an seiner Stelle hatte sich der Tempel-Custode zum Führer erboten. Er betrieb sein Amt mit größter Wichtigkeit. Eine alte Soldatenmütze und Art von Uniform, welche er besonders zu diesem Zwecke anlegte, sollten ihm einen officiellen Anstrich verleihen; vor unsern Augen lud er sein Gewehr, rollte die Kugel mit bedeutsamer Mundwinkelbewegung in den Lauf, schlich dann mit gespanntem Hahn gebückt vor uns her, bog jeden Strauch auseinander, und spähte vorsichtig um jede Felsader — natürlich bloße Grimasse, um ein höheres Geleitsgeld zu erringen, denn der Schuft wäre bei'm ersten verdächtigen Zeichen davon gelaufen.

Calatafimi liegt, wie es der Name besagt, auf hohem Felsen. *) Die Aussicht von seinem Schloß, welches jetzt

*) Das Wort Calata, welches im reinsten Italienisch ein steiler Abhang, nicht aber, wie Hr. Neigebaur ausfindig gemacht, ein festes Schloß auf Arabisch heißt, und sehr häufig mit sicilianischen Städtenamen, wie Calatagirone, Calatascibetta, Calatabelloka, Calatanisetta verschwistert ist, deutet hinlänglich die hohe Lage der meisten sicilianischen Ortschaften an.

Digitized by Google

zum Gefängniß verwandt wird, ist namentlich bei Sonnenuntergang entzückend. Herden schwarzer Schafe und Ziegen weiden in der von der weißen Straße durchschnittenen Ebene; die Thäler sind mit Weinreben bepflanzt, die Höhe mit Oelbäumen; die Erica wächst zu Baumeshöhe, die Berge hüllen sich in den herrlichsten blauen Duft.

Die Bewohner Calatafimi's standen schon lange vor Tagesanbruch auf den Straßen in einzelnen Gruppen unthätig, fast regungslos und stumm, alle in ihre braunen Regenmäntel fest vermummt. Die um den Brunnen versammelten wasserschöpfenden Frauen riefen uns gellend nach: Ecco forestieri, chi non hanno paura de' ladri! Ein dichter Nebel lastete auf den Bergkuppen, zog langsam aus den Schluchten und löste sich in feinen, sprühenden Regen auf. Wir stiegen von der Höhe hinab an einer zerfallenen Kirche vorüber, und verließen die große Landstraße, um den kürzern Weg über die Berge einzuschlagen. Es war ein unerfreulicher Ritt. Der Regen floß in Strömen und der aufgeweichte Lehmboden wich unter den Füßen der Maulthiere. Der einzige Trost bei diesem Unwetter war, daß der Verlust der Fernsicht zu verschmerzen sei. So weit das Auge reicht, stößt es nur auf jene, mit Acker oder Weideland bedeckten Hügel, welche sich durch das Innere von Sicilien fortspinnen. Die fantastischen Bergconturen finden sich allein an den Küsten der Inseln. Hinter Salemi, einem kleinen, auf der Klippe hangenden Städtchen, hört die Kunststraße auf, und der Weg wird nur noch für Maulthiere gangbar. Ihre Ge-

Digitized by Google

wohnheit, hintereinander zu gehen, und genau in die Fußstapfen des Vorgängers zu treten, hat schmale Rinnen in den Felsen gegraben, und im Flachland einzelne, mitunter kaum sichtbare Furchen gezogen. Oft genug sah ich mich im Anfang durch die Versicherung des Führers getäuscht, wenn er mir via carossabile verhieß, und ich mit Lebensgefahr über die Felsblöcke klettern mußte. Mit diesem Ausdruck bezeichnet der Sicilianer jeden Pfad, der in der Sänfte oder mit Maulthieren beschritten werden kann. Eine fahrbare Straße nennt er rotabile.

Spät genug und vom hartnäckigsten Regen verfolgt, erreichten wir Castelvetrano oder Civitas palmosa castelvetrensis, wie es die stolze Inschrift über dem Thor benennt, einen weitläuftigen, öden, traurigen Ort. Die Straßen sind breit, aber nicht gepflastert, die Gebäude groß, aber schon halb verfallen. An Denkwürdigkeiten bietet die Stadt nicht das Mindeste. Das einzige, was dem Auge schmeichelt, ist die Nationaltracht der Frauen, welche sich von Trapani an um die ganze südliche Küste bis Syracus und Malta hinzieht, und die ich hier zum Erstenmal sah. Sie besteht in einem großen schwarzen Schleier, welcher den Kopf bedeckt und nur Stirn und Augen frei läßt, bis auf die Knöchel hinabreicht und die ganze Gestalt verhüllt. Bei den Wohlhabenden ist er von Seide, von Wolle bei den Aermern, alle aber haben eine gleich reizende Kunstfertigkeit, ihn mit der Rechten zusammenzufassen und an die Brust zu drücken; hiedurch schmiegt sich das Tuch dem Körper dicht an, hebt

Digitized by Google

den Wuchs auf das Vortheilhafteste hervor, und bildet einen Faltenwurf, wie er nicht reizender gedacht werden kann. Es ist der ächt antike Schleier, wie wir ihn so oft an den Statuen der römischen Matronen wieder finden. Das dunkelglühende Auge, der feingebildete Fuß leuchtet nur um so verführerischer aus der schwarzen Hülle. Man kann nicht ermüden, jene graziösen, leicht dahin schlüpfenden Gestalten zu betrachten.

Vor dem südlichen Thor von Castelvetrano lagern sich einzelne über die Ebene verstreute, und von Cypressen umgebene Klöster. Die Stadt hat von hier aus ein noch wüsteres, unheimlicheres Ansehen, und die beiden schönen Palmen, welche ihre Zweige trauernd über die Mauer strecken, vermögen den finstern Eindruck nicht zu verlöschen. Glücklicherweise verbergen dichte, von Mauern umfriedete Olivengärten, zwischen welchen der Weg hindurchführt, die Ebene und die wüste Stadt, und nun beginnt wiederum eine von jenen isolirten Strecken, Oasen, wie ich sie fast nennen möchte, wo die Natur in ihrer poetischen Laune ist und ihre vegetabilischen Schätze mit rücksichtsloser Verschwendung verstreut. Es ist kaum eines der edleren Südgewächse, welches jene Ebene nicht erzeugte. Der Oelbaum ist in seiner reichsten Entfaltung, der Mandelbaum wächst zu riesiger Höhe auf, alle überragt die Pinie mit ihrer breiten Krone; der edelste Wein bedeckt unabsehbare Gärten; an den Häusern der Weinbauern reifen Granaten und Agrumi, Eriken drängen sich mit der weißen und blauen, wohlriechenden Myrte zur Hecke, das Caprifolium mit seinen rothen, durchsichtigen Trauben

Digitized by Google

umspinnt die Stecheiche; die Pfefferstaude wächst neben dem Liebesapfel, während Cactus, Aloë und die kleine Fächer-Palme, deren purpurne Beeren eben reifen, in unabsehbarer Menge die Ebene überdecken.

Je näher dem Meer, desto mehr nimmt die Gegend den Charakter der römischen Campagna an; hie und da schimmert ein weißes Casale hervor, die Bäume weichen allmählich kleinem Gestrüpp; da deutet der Führer in die Ferne und ruft: Selinunt! — Ich glaubte zu irren, wähnte eine Stadt mit Thürmen zu erblicken, die Massen waren zu gigantisch, um in ihnen einen formlosen Trümmerhaufen zu vermuthen. Die Täuschnng erhielt sich bis auf drei Miglien von den Tempeln. Späterhin, als mein Auge sich mit den Formen vertraut gemacht hatte, konnte ich die Ruinen ohne Fernglas von meinem Fenster zu Castelvetrano aus deutlich unterscheiden: die Entfernung beträgt 9 Miglien, etwa 2 deutsche Meilen, da die sicilianische Miglie fast um das Doppelte so groß als die römische ist.

Drei Tempel, alle so wie die der Stadt nach dorischer Ordnung und von Travertin, stehen parallel neben einander. Der Erste, welcher uns entgegen tritt, ist der gewaltigste in seinen Dimensionen. Einer meiner Gefährten ritt an einem der Säulentorsi vorüber, und wurde, trotz dem dieser noch ein Drittheil in der Erde lag, von diesem überragt; ich maß ihn später und fand dessen Durchmesser 12 Fuß, die Cannelirungen zwei Spannen breit; seine Säulen sind bis auf die beiden, welche am Eingang standen, nicht cannellirt.

Digitized by Google

Ihre Capitäle unterscheiden sich durch die rundere Biegung des Wulstes, während dieser bei den andern in fast gerader Linie aufsteigt, um in mehr spitzen Winkel einzulenken. Nur Eine Säule steht noch ganz, wenn gleich ohne Capitäl und elend restaurirt, eine andere zur Hälfte noch. Schön gearbeitete Triglyphen, welche am Boden liegen, zeugen von der hohen Vollendung des Ganzen. Von der innern Cella ist nur noch wenig sichtbar. Die Trümmer sind chaotisch verwirrend durcheinander gerollt — der Anblick dieser Riesenleichen ist erschütternd. Der zweite Tempel ist der kleinste, aber drei seiner Säulen stehen meistens noch zur Hälfte und sind gleich denen der übrigen cannellirt. Die schönsten Verhältnisse hatte der dritte, dem Meere zunächst liegende Tempel. Seine Cella stürzte nach innen zusammen, die Säulen nach Außen, und liegen nun wie ein Kartenspiel, Block für Block neben einander. Der Eingang ist prachtvoll und führt über drei Abstufungen zum Altar. Wo das Gebälk über diesen einbrach, stemmten sich die Steine gegen einander, und bildeten eine Höhlung, in welche man steigen kann. Ein Capitäl stürzte verkehrt und wurde zwischen den Massen eingeklemmt; es ist von der höchsten Schönheit und Vollendung und mit einer Sauberkeit und Sorgsamkeit gearbeitet, wie man sie nur von der Bildhauerkunst fordern darf. Die Nachgrabungen, welche hier veranstaltet wurden, haben nur wenige unbedeutende Resultate geliefert. Sie sind in Palermo aufgestellt, und bestehen aus fast unkenntlichen Basreliefs, Lampen und kleinem Hausgeräth.

Digitized by Google

Zwischen dieser Tempelreihe und dem östlichen Hügel dehnt sich ein räumiges Thal. Daß auch dieses vordem mit Wohnungen bedeckt gewesen sei, bezeugen die zahllosen Ziegelstücke, welche der Pflug aus dem Boden wühlt, und die den Acker bedecken. Die Stadt selber lag auf der Anhöhe. Eine runde, bis oben versandete und mit Carrubensträuchern überwachsene Mauer mag wohl leicht einem Amphitheater angehört haben. Die Ruinen dreier Tempel sind noch am kenntlichsten; ihre Säulen gleichen denen der östlichen Tempel, wenn gleich in kleinerem Maaßstabe, die des zweiten sind aus Einem Stücke, alle cannellirt. Die Stufen des dem Meere nächsten Tempels, eben so wie die des dritten, kleinsten und zierlichsten, so wie auch dessen Cella, sind noch ganz wohl zu erkennen. Ein kleines Säulenfragment giebt einen trefflichen Maaßstab für die Dimensionen ab.

Hart am Meere erhebt sich ein alter, normännischer Warththurm, und neben ihm die niedrige Hütte, in welcher drei Douaniers der Fieberluft trotzen und dasselbe Gemach mit ihren Pferden theilen müssen. Sie sind die einzigen Bewohner dieser Trümmerwüste. Ich stieg die Stufen der Akropolis hinab, kehrte den Strand des Meeres entlang nach den großen Ruinen zurück und erklomm einen der mächtigsten Blöcke des ersten Tempels. Ein schauerliches Schweigen lastete auf dieser Säulen-Certosa, nur die hohle Brandung rauschte vom Meer her. Einzelne Feigenbäume rankten sich aus dem Gestein, über welches zahllose Eidechsen, die häßlichen, giftigen Tarantellen und schwarze, vier Fuß lange

Digitized by Google

Schlangen schlüpften. Auf der Ebene war weit und breit kein lebendes Wesen zu erblicken. Das einzige, den Trümmern nahe Casale war verschlossen, seine Bewohner abwesend, und die Maulthiere suchten vergeblich Schutz vor der glühenden Sonne unter dem spärlichen Schatten der Granatstauden. Spät erst erlösten wir sie durch unsere Heimkehr nach Castelvetrano.

---

3. Sciacca. — Girgenti. — Syrakus. — Catania. — Taormina. — Messina.

Die Straße nach Sciacca wendet sich von der nach Selinunt links ab, senkt sich in ein tiefes Thal und leitet über eine auf hohen Bergen ruhende Brücke, die letzte, welche man auf Wochen lang zu sehen bekommt. Noch einmal thut sich eine gar freundliche Aussicht auf die blauen Berge und das zu ihren Füßen liegende Memfrici auf, aber nur allzu früh wird sie wieder durch halmleere Felsen und Hügel abgesperrt. Die Reise längs der Küste ist noch in minderem Grade anziehend. Stunden lang reitet man entweder am Meeresstrande, oder landeinwärts auf ungebahnten Pfaden, über Höhen, auf denen nur Ginster, Binsen und Fächerpalmen gedeihen. Oelbaumpflanzungen werden kaum noch auf Stundenweite von einander gefunden; Tage lang stößt man auf kein Dorf, und höchstens auf einzelne Hütten,

Digitized by Google

welche jedoch verschlossen und nur während der Ernte bewohnt sind. Noch seltener zeigt sich ein mit ölgefüllten Schweinhautschläuchen querfeldein reitender Bauer, oder ein Ziegenhirt — desto häufiger dagegen jene ominösen Schilfkreuze.

Das von Castelvetrano 32 Miglien entfernte, auf steilen Felsen über dem Meere liegende Sciacca gewährt aus der Ferne mit seinen Mauern und dem alten Castell Perollo einen imposanten Anblick, und erregt Hoffnungen, welche sich in der Nähe nur allzu früh verflüchtigen. Wohl trägt es noch vielfache Spuren seiner einstigen Bedeutsamkeit, und scheint in den vorigen Jahrhunderten von den spanischen Machthabern besonders begünstigt worden zu seyn. Die Sandsteinbekleidung des ausspringenden, westlichen Mauerwinkels ist auf eine wunderlich luxuriöse Art mit Schnörkeln verziert; das gleichfalls mit Steinranken umwundene Hauptthor trägt noch das Wappen Castiliens; große, weitläuftige Paläste verrathen das einstige Daseyn eines mächtigen Adels. Trotz des verzerrten Geschmacks der Vorzeit, welcher hier noch übermüthiger als in Palermo ausartet, entdeckt das Auge noch hie und da ganz hübsche Einzelnheiten, wie z. B. die Fensterbögen des ehemaligen Palastes Buonfidi, welche von den zierlichsten, schlanksten Marmorsäulchen, deren Capitäl das Wappen bildet, getragen werden; eben so ist auch die Pforte des Hospitals am westlichen Thor mit gar zierlichen Engeln und Madonnenbildchen verziert. Das Innere dieser und anderer Kirchen ist dagegen um so entsetzlicher ver-

bildet, und in den ehemaligen Schlöſſern hauſt das armſeligſte Geſindel.

Die wenigen Wirthshäuſer waren von Fremden, welche die hieſigen Schwefelbäder gebrauchten, in Beſchlag genommen. Ein Bürger räumte uns ſein Gemach, oder Haus, wenn man will, da dieſes nur aus dem einen Zimmer beſtand, ein. Es war, wie alle ſicilianiſchen, zwar mit einem Eiſenbalkone, aber auch nur mit Fenſterläden ſtatt der Fenſter verſehen. Ein Nachteſſen war nicht zu erlangen, in aus der Stadt zuſammengeborgten Betten keine Nachtruhe. Wir prieſen uns glücklich, als wir wiederum die Maulthiere beſteigen und jenem troſtloſen Ort entrinnen durften.

Ungewiſſe Morgendämmerung erhellte den Horizont, als wir den Felſen und zu den in der Schlucht liegenden Schwefelbädern hinabſtiegen. Die Umriſſe der in Trümmer zerfallenden Stadtmauern, das alte Caſtell und das auf der ſchroffſten Felsſpitze gelegene Kloſter San Calogero, in welchem die heißeſten Bäder entſpringen, wurden eben kenntlich, und der Morgenſtern flammte in einer lichten Wolke. Da ſchwang ſich die Sonne höher, leuchtete durch die Stämme der Olivenwaldung, begrüßte die Kronen der ſieben Dattelpalmen purpurroth. Es wird vielleicht befremdend, ja ſogar kleinlich erſcheinen, daß ich während des erhabenen Schauſpiels kaltblütig genug jene Palmenſtämme zu überzählen vermochte; ich bemerke daher zu meiner Rechtfertigung, daß ſchon einzelne, namentlich ſchöne Palmen in ganz Sicilien

Digitized by Google

für eine Seltenheit gelten, daß sie nirgends in der Wildniß wachsen und jederzeit nur in Gärten gehegt werden, und daß ich ihrer nur an zwei Orten mehr als ein halbes Dutzend auf einem Punkte fand. Möge dieß zur Berichtigung der mit Palmenwäldern so freigebigen Maler und Reisebeschreiber dienen.

Stunden lang verfolgten wir den Meeresstrand. Von einer Spur früherer Reisender kann bei den von den Wellen angespülten Kieseln natürlich nicht die Rede seyn; der jedesmalige Augenblick bestimmt über den einzuschlagenden Weg, ob in der Ebene, oder über die Höhen. Nur die zur linken Hand sich hinziehenden Berge gewähren mit ihren charakteristischen Gestalten und dem, Sicilien eigenthümlichen Colorit dem Auge wahren Genuß. Besonders schön liegen die Ortschaften Sambucco, hinter welchen sich ein schroffer, wunderlicher Felskamm erhebt, und, nachdem man den Fluß Platani durchschritten hat, das nicht minder kühn auf die Zacken gebaute Cattolica.

Einen der überraschendsten Anblicke gewährt eine moderne Ruine: es ist das auf der Spitze eines Felsens thronende, durch ein Erdbeben zerstörte Dorf Montalegro vecchio. Die grauen, verwitterten Mauern stehen fast noch alle, wenn gleich ohne Dächer. Riesige Cactuspflanzen, welche den ganzen Kegel bedecken, überwachsen fast die epheuumflochtenen Wände. Die Einwohner haben nicht wieder versucht, die zerstörte Stätte aufzurichten, und siedelten sich im dahinter liegenden Thale an. — Es war Mittagszeit und an einem

Digitized by Google

Festtage, als ich das Dorf erreichte. Die Bewohner der umliegenden Gegend hatten sich theils der Procession, theils des damit verbundenen Jahrmarktes halber versammelt. Die Festtracht der Bäuerinnen war noch einigermaßen national und gefällig: wenn gleich die kurzen, weißen und schwarzen Schleier oder Kopftücher von derbem Tuch der schönen Gewandung der Frauen von Castelvetrano nicht gleich kamen, so machten sich doch die kurzen, grünen Jäckchen mit Goldtressen und die Rosaschleifen an den Schuhen nicht übel. Desto abscheulicher waren die Männer costumirt: kurze Tuchjacken und Beinkleider, Steifstiefeln, und vor Allem die verzweifelte, weiße, gezipfelte Nachtmütze, lieh ihnen die unverkennbarste Aehnlichkeit mit norddeutschen Bauern im Sonntagsstaat, und nur die sonnenverbrannten, oft völlig afrikanischen Gesichter, die aufgeworfenen Lippen, zwischen denen die blendend weißen Zähne hervorblitzten, erinnerten an den Süden. Jeder hatte natürlich sein Gewehr mitgenommen und feuerte es möglichst oft in die Luft. Die Procession begann: sie wurde von fünf trommelnden, ebenfalls mit Schlafmützen decorirten Bauernknaben aufgeführt. Hierauf folgten die Hautboisten der Guardia urbana, welche ihr gewöhnliches Costüme durch einen Tschako mit lang hinwehenden bunten Federn veredelt hatten. An diese, einen Mazurek abspielenden Künstler reihte sich die Geistlichkeit, und ihr wieder die Einwohnerschaft, so oft die Procession ihre Straße berührte, an, um bei der nächstfolgenden wieder zurückzutreten und die Zuschauer abzugeben. Die kleinen Ei-

Digitized by Google

senböller, welche durch geſtreutes Pulver verbunden, ihr Heckenfeuer abgaben, ſpielten auch hier wie im ganzen Reich die wichtigſte Rolle bei Verherrlichung des Tages.

Sind ſchon die 24 Miglien zwiſchen Sciacca und Montalegro von geringem Intereſſe, ſo ſind die bis Girgenti zu durchmeſſenden vollends inſipide; ſtets dieſelben niedrigen, kahlen Berge, immer nur das Geſtrüpp der fußhohen Fächerpalmen, hie und da ein graſender Eſel oder eine Herde bunter Stiere mit ungeheuren Hörnern, welche ſich um einen jener in der Wüſte verſtreuten Steintröge drängen, um deſſen ſchlammiges Waſſer einzuſaugen — mehr bekommt man nirgends zu ſehen. Das Dorf Siculiana mit ſeinem auf einzelnen Felſen, faſt wie ein deutſches Raubſchloß, thronenden Caſtell iſt die einzige Ortſchaft, welche man berührt, ehe man den Porto nuovo von Girgenti erreicht. Der Handel der ſüdlichen Küſte, deſſen Hauptartikel Korn und Schwefel ausmachen, iſt hier auf dieſen Punkt zuſammen gedrängt. Die Conſuln der Nationen halten ſich hier auf, ſonſt aber ſind die wenigen Häuſer nur von Douaniers und Marinari bewohnt. Anziehender als dieſe Handelscolonie war die herrliche Beleuchtung der mit Marmorfelſen abwechſelnden Kalkſteinbrüche längs des Strandes, welche die in das Meer ſinkende Sonne mit Purpur färbte, während der Himmel ſtufenweiſe alle Farben des Regenbogens nachſchillerte. Eine wohl unterhaltene Straße führt durch Olivenwaldungen nach dem vier Miglien vom Hafen entfernten Girgenti. Der Berg, deſſen Spitze die Stadt einnimmt, gehört zu den

Digitized by Google

bedeutendsten der Südküste, und schon war die Nacht eingebrochen, als wir die unzähligen Wendungen, welche der Weg machte, zurückgelegt hatten und die ersehnte Stadt erreichten.

Girgenti ist trotz seiner Größe weder von außen noch von innen schön zu nennen. Vermöge seines Umfangs verliert es das originelle castellähnliche Ansehen, welches die meisten der auf Berggipfel gebauten Städte haben; die natürliche Sandsteinfarbe der Häuser sondert sich nicht von der des unterliegenden Felsens; außer den Cactushecken, welche die Mauern umdrängen, trägt der Berg fast nur Oelbäume, deren mattes Grün auf der hellgelben Folie des Bodens vollends verblaßt. Gleich allen Bergstädten hat Girgenti nur enge, winklichte, düstere Gassen. Die größern Gebäude gleichen den palermitanischen sowohl in Schwerfälligkeit als in ausschweifendem Geschmack ihrer Verzierungen. Die auf der höchsten Spitze liegende Kathedrale hat unter spätern Restaurationen ihre Eigenthümlichkeit eingebüßt, und nur der bemalte Dachstuhl ist von einigem Interesse. Der ohne Grund als Grab des Phalaris bezeichnete Sarkophag, welcher jetzt als Battisterio dient, und dessen Basreliefs die Fabel des Hippolyt darstellen, ist von späterer römischer Arbeit. Das Chor ist geschmacklos überladen; eine schöne Osterkerze in demselben konnte ich der Horen halber nicht sehen. Die im schönsten normännischen Styl gehaltene Façade des Hospitals am östlichen Stadtthor ist der Beachtung wohl werth, und so mögen sich wohl auch noch andere

Digitized by Google

nicht üble Sachen in dem Häuserchaos versteckt halten — was wollen aber alle jene gothischen Initialbuchstaben im Vergleich mit jenen einfachen, wunderbar schönen Lettern bedeuten, mit welchen das Alterthum seine Größe unauslöschlich verewigte?

Ich eilte den Berg hinab, nach den an seinem Fuße träumenden Ruinen des alten Agrigent, und schaute von einer im Kreis gemauerten Bank vor dem mit Cypressen umpflanzten Capucinerkloster unweit des Thors auf die Göttergliedern des Felsens, dessen Mauerkrone von der neuen Stadt, der von der Sonne bestrahlte Goldgürtel von den die Oelbäume überragenden Säulen und das blaue schimmernde Gewand vom Meer gebildet wird. In langsamer Senkung wendet sich die Straße in's Thal. Ein Brunnen hart am Wege gab das schönste Motiv zu einem Bilde: die tränkenden Maulesel, deren Haupt mit bunten Bändern und von Tuch geschnitzten Herzchen verziert war, das ruhende Landvolk, Mädchen, welche quer über den Kopf liegende große Steinkrüge mit ächt antiker Grazie trugen, ein Bettelmönch mit seinem Esel, eine den Berg hinabklingelnde Sänfte, deren Lastthiere durch das monotone Geschrei der Führer angetrieben wurden, waren die Staffagen. Die Felsen in der Umgebung Girgenti's sind überreich an in den Stein gehauenen Höhlen, welche theils zu Gräbern, theils zu Kellern benutzt wurden, und in der letzten Eigenschaft noch jetzt dienen; links vom Wege sind deren acht der räumigsten neben einander. Von ihnen stieg ich thalwärts nach den Tempeln.

Digitized by Google

Der Eingang ist auch hier nach Morgen gerichtet, und so liegen die Tempel in einer Reihe hinter einander. Alle sind sie in dem nämlichen Styl erbaut, dorisch und mit cannellirten Säulen. Von Osten die Wanderung beginnend, betrat ich zuerst den Tempel der Ceres und Proserpina. Dreizehn Säulen tragen das Gebälk in der Länge, vier in der Breite; die Mehrzahl derselben ist noch schön erhalten, und namentlich nach der Stadt zu, wo noch Triglyph und Architrav auf ihnen ruht. Von dem Unterbau führen vier Stufen nach der Säulenreihe. Vor dem Eingang ist das Atrium noch vollkommen kenntlich, im Innern die Lage der Cella. Der Fußboden vor derselben senkt sich der Mitte zu, wahrscheinlich um das Regenwasser abzuführen. Die Steine greifen mittelst länglicher, abgerundeter Falze in einander, ohne daß ein sonstiger Kitt bemerkbar wäre. Hinter dem Cerestempel liegt ein antiker, trichterförmiger Brunnen, auch jetzt noch, trotz der vielfach hineingeworfenen Steine, von ziemlicher Tiefe. Von hier beginnt die Gräberstraße, anfänglich zwischen zwei Mauern eingeengt, von denen jedoch die zweite nach einigen hundert Schritten wieder verschwindet. Nur die in den natürlichen Fels gehauene Stadtmauer zieht sich über das Thor hinaus. Oft ist der Stein kaum einen halben Fuß breit, dann wiederum gespalten, und die Spuren der künstlichen Ergänzungen sind noch zu sehen. Je breiter aber der Felsen wird, um so viel mehr der Gräbernischen enthält er auch, theils in Columbarienform, theils horizontal länglicher, nur wenige sind senkrecht. Ein großer,

Digitized by Google

des Alterthums würdiger Gedanke ist es, die Asche der Vorfahren in der Mauer der Stadt niederzulegen, ihren Manen den Schutz der Penaten anzuvertrauen, und ihre Nachkommen im Kampfe für das Heiligste ihr Blut auf den Gräbern der Väter vergießen zu lassen. — Der nachfolgende Tempel der Concordia trägt allzu deutlich die Kennzeichen der Restauration, und eben nicht allzu geschickter, als daß seine Schönheit nicht darunter leiden sollte, und so macht sich denn auch hier dieselbe ruhmredige Inschrift, welche schon den Tempel von Segest verunziert, über dem Eingang breit. Die Zahl der Stufen, wie die der Säulen, ist der des Cerestempels gleich. Dagegen sind beide Giebel und der Sims vollkommen erhalten, eben so die auf zwei Säulen ruhende Vorhalle, aus der man in die Cella tritt, die wiederum im Widerstreit mit der sonst gebräuchlichen Construction nicht von Mauern, sondern von viereckigen, sechs abgerundete Bogen bildenden Pfeilern getragen wird. Zinnenförmige Einschnitte auf dem Simse bezeichnen die Stellen, in welche das Gebälk eingefugt war. Die Eingangspfeiler enthalten Treppen, auf denen man den Giebel ersteigen kann. Der ganze Tempel war mit Stuck bekleidet. — Von dem dritten, dem Hercules gewidmeten Tempel, steht nur noch die Grundlage der Cella und eine Säule zur Hälfte. Der des Jupiter, oder del Gigante, wie er nach einer kolossalen, am Boden liegenden Karyatide, welche über 30 Fuß mißt, gewöhnlich genannt wird, ist von ungeheuren Dimensionen.

Digitized by Google

Es ist jedoch des Schönen zu viel auf so engem Raume vereinigt, als daß man es unternehmen möchte, jenes selinuntische Trümmergewirr mühsam zu sondern und den Riesen in der Phantasie wiederum aufzurichten; zu dem Schönsten aber rechne ich die durch Architrav und Giebel verbundenen drei Säulen des Castor- und Pollurtempels, denen an Zierlichkeit und Eleganz eben so wie an Reichthum der Ornamente wohl wenige auf italienischem Boden gleichkommen dürften. Sie gleichen den die Arme verschlingenden Grazien. Ganz vollkommen conservirt und im edelsten Styl erbaut ist das sogenannte Grabmal des Theron vor dem Thore. Der Unterbau trägt einen mit dem geschmackvollsten Sims gezierten Würfel, auf welchem abermals ein kleinerer, um ein weniges zugespitzter ruht, dessen Außenwände abgeflachte Fensternischen, und die vier ausspringenden Ecken jonische, cannellirte Säulchen zeigen; es sind fast die einzigen antiken jonischen, welche ich auf der ganzen Insel fand. Ich übergehe die unzähligen Trümmer von Säulen und Gemäuern, die zwischen den Trümmern verstreut sind, und mache meine Nachfolger nur noch auf die schöne Schlucht, welche sich unterhalb des Castor- und Pollurtempels hinzieht, aufmerksam. Der Cactus entfaltet sich hier in den bizarrsten Formen und zu einer selbst in Sicilien seltenen Höhe. Vor den Seewinden geschützt, erheben die mit Goldfrüchten belasteten Orangen- und Zitronenbäume ihre stolzen Kronen, und in ihrer Mitte steht ein gar liebliches, mit Weinreben umflochtenes Häuschen auf einem mit Epheu umgürteten

Digitized by Google

Felsensprung. Eben so ist auch die schöne und würdig gehaltene Façade des Klosters San Niccola, zu welcher ein mit Cypressen umpflanzter Weg führt, der Betrachtung würdig, der Garten aber mit seinen widersinnig ausgestatteten Säulenfragmentchen desto abgeschmackter.

Ehe ich Girgenti verließ, machte ich einen Ausflug nach dem 6 Miglien nordwärts gelegenen Schlammvulkan Maccalubba. Nach einer Stunde Weges verließ ich die nach Palermo führende Straße, um links auf Fußsteigen, und als auch diese aufhörten, querfeldein zu reiten. Hier beginnt die dem Kornbau gewidmete Strecke, welche Sicilien von jeher den Beinamen der Kornkammer Italiens sicherte. Bis auf die höchste Spitze tragen die Berge die Spuren des Pfluges, sind aber sonst von jeder Vegetation entblößt, und das Auge wünscht sich statt jenes ermüdenden Anblicks die felsige Einöde der Küste zurück. Die Maccalubba bildet einen abgestumpften Kegel, welcher mitten aus einer Hochebene ragt, und zerfällt in 5 oder 6 kleinere Hügel, von denen jeder einige 20 stärkere oder schwächere Quellchen enthält, aus denen ein graues, fortwährende Blasen aufstoßendes schlammiges Wasser hervordringt. In mehreren Kratern konnte ich den Grund nicht erreichen. Die Decke war dünn, und zitterte unter meinen Tritten. Das Schlammwasser, welches die Hügel mit seinen Ausflüssen überdeckte, war kalt und hatte einen etwas salzigen Geschmack. Seit mehreren Jahren hatte kein stärkerer Ausbruch, welcher die Schlammsäulen auf 5 und mehr Fuß Höhe zu treiben vermochte, statt ge-

Digitized by Google

funden. Die ganze Reise kann nur für Geognosten von Interesse seyn, und somit widerrathe ich jedem Andern, der nicht die Gelegenheit ergreifen will, die innere Ansicht des Landes kennen zu lernen, einen halben Tag auf diese einförmige Fahrt zu verwenden.

Der Weg nach dem 12 Miglien fernen Palma ist gleichfalls, bis auf einige wunderlich gestaltete, Castellen gleichende Felsen am Meeresstrande, uninteressant. Die Stadt selber gewinnt bei Mondbeleuchtung durch die sie umgebende Felsenschlucht und die Trümmer einer verwitterten Burg, nur um sich bei Tage, mit Ausnahme einer schönen Palme, desto nüchterner zu erweisen. Hinter Girgenti beginnt überhaupt der traurigste, unwirthlichste Theil von Sicilien. Er wiegt die unzähligen Beschwerden und Entbehrungen bei weitem nicht auf. Jedem, der die Insel bereisen will, ertheile ich den Rath, wenn er bis Girgenti gelangt ist, auf der leidlich gebahnten Straße in zwei Tagemärschen nach Palermo zurückzueilen, und von dort mit dem Corriere in 36 Stunden nach Catania zu fahren. Von dort aus möge er einen Abstecher nach Syrakus machen, — er erreicht es in einem Tage — um, nach Catania zurückgekehrt, die unvergleichlich schöne Ostküste Siciliens mit Muße zu bereisen.

Freundlich gestaltet sich noch das große Thal, welches auf dem Abhange von Palma beginnt und zu den sorgfältigst bebauten der Insel gehört. Mandelbäume bedecken ganze Berglehnen und gedeihen zu außergewöhnlicher Stärke. Die Felsenkette, welche sich auf der rechten Seite hinzieht, ist

Digitized by Google

reich an alten Warthen und Casini, die Gärten an Oelbäumen, Aloë und Agrumi; einer derselben umfaßt 16 junge Palmen. Linker Hand wird das Thal durch ferne blaue Berge begränzt. Das ältere und zum Theil verfallene Castell von Alicata liegt auf der Höhe in einer Cactuswaldung, — ich kenne keinen andern Ausdruck für diese den Felsen überwuchernde Vegetation, — das neuere auf einer in das Meer sich hineinstreckenden Landzunge. Die Thore der Stadt führen die Inschrift: Hic Gela — mit welchem Rechte, überlasse ich den Alterthumsforschern, da meines Wissens außer Alicata auch Sciacca und Terra nuova um die Ehre streiten, aus den Trümmern des alten Gela entstanden zu seyn. Die Mauern wenigstens sind unbezweifelt antik. Im übrigen ist der Stadt, gleich den andern sicilianischen, die Devise „Elend und Schmutz" aufgeprägt. Die Bevölkerung umdrängt den Fremden in dichten Haufen, starrt ihn mit unverschämter Neugier wie ein fremdes Wunder an, verfolgt ihn auf jedem Tritt, sowohl in das Kaffeehaus, als in die Kirche, wiederholt lachend und höhnend jedes seiner Worte, und erlaubt ihm erst jenseits der Thore wieder frei Athem zu schöpfen.

Unweit der Mauern von Alicata ergießt sich der Fiume salso in's Meer; im Winter wird er mittelst Barken überschritten, während des Sommers durchwatet. Das Maulthier unsers Führers benutzte diese Gelegenheit, um ein Bad einzunehmen, und wälzte sich zu nicht geringem Schrecken der Künstler, welche für ihre Mappen zitterten, im Wasser. Die übrigen Mäuler folgten dem Beispiele der Capitana,

Digitized by Google

und warfen sich mit ihren Reitern in den warmen Ufersand, wie man denn darauf rechnen kann, daß der Maulesel, und zwar wohlverstanden, bei den Untugenden des Anführers, das wahre Horazische imitatorum servum pecus ist. Der Schade erwies sich zum Glück als unbeträchtlich. Jenseit des Flusses liegt ein halbzerfallenes Haus. Einige Palmen, welche sich kühn in die Luft schwangen, die gelbe Farbe des Steins, des in voller Sonnenbeleuchtung glühenden Sandes, gehoben von der blauen des ruhigen, durch keine Welle getrübten Meeres, bildeten ein schönes, ächt afrikanisches Bild, welchem zu seiner Vervollständigung nur einige überseeische Staffagen mangelten. Desto freudloser ist der übrige Theil des Weges. Stets wiederholt sich dieselbe wüste Gegend längs des Meeres; die einzelnen Warthen am Ufer tragen stets denselben Charakter, die Berge eine immer wiederkehrende Form, und die einzige Lichtfarbe, welche das matte Grau der Felsen, das Gestrüppe der Stechpalmen von Zeit zu Zeit unterbricht, ist die der goldenen Früchte des Pomi d'amore-Strauchs, welcher außer diesem Schmuck noch mit dem der zweiten Blüthe prangt. Ein für den ermüdeten Reisenden jederzeit erfreuliches Zeichen sind die dichten, undurchdringlichen Cactushecken — die jedesmaligen Vorboten einer Stadt. Sie umschließen die Gärten, oder machen selber den Garten aus, da ihre süßlich faden, von Stacheln umdornten Früchte eine Lieblingsspeise des Sicilianers sind. Sie umgeben auch Terra nuova, das Ziel der Tagesreise. Der Hafen ist unbedeutend und umfaßt höchstens ein Dutzend

Digitized by Google

Fischerbarken, die Stadt noch unbedeutender, der Pöbel frecher und zudringlicher als irgendwo. Diese, und die Corsofahrt in einer mit Mauleseln bespannten Carosse, welche der Sottintendente, aber auch er nur allein, auf der einzigen Straße Terra nuova's, und zugleich der einzigen fahrbaren auf 10 Meilen in der Runde, drei volle Stunden hindurch machte, waren die einzigen Bemerkungen, welche die Stadt für mein Notizbuch abwarf.

Nördlich von Terra nuova öffnet sich ein weitläuftiges Thal. Die Berge ziehen sich mehr in's Innere zurück und öffnen eine breite Schlucht, welche man durchreist, um Calatagirone zu erreichen. Zur Linken winkt aus weiter Entfernung Butera, zur Rechten S. Maria di Niremi, beides Dörfer, welche ihrer hohen Lage wegen schon am vorigen Tage sichtbar wurden, und in deren Gesichtskreis wir den Tag über, trotz aller Anstrengung um vorwärts zu kommen, wie gebannt waren. Ein mit freundlicherem Auge begrüßter Gesichtspunkt war der Aetna, welcher hier zum erstenmale sein ehrwürdiges Haupt über die Kette seiner jüngern Brüder erhob. Noch waren wir 92 Miglien entfernt, und schon waren die Rauchwolken, welche seinem Krater entstiegen, vollkommen sichtbar. Das Thal selber zeugte von sorgfältiger Cultur. Ein räumiger Behälter sammelte das Wasser eines Seitenarms des Terra-nuova-Flusses, um im Sommer seine Schleusen zu öffnen und die umliegenden Felder zu tränken — eine um so erfreulichere Erscheinung, je seltener sie bei dem noch nicht zum zehnten Theil bebauten Boden sicht-

Digitized by Google

bar wird. Kaum aber beginnt jene Ebene sich wieder zu verengen, als auch die Cultur schwindet und die banale Fächerpalme auf's neue die Felsen überwuchert. — Calatagirone macht seinem hohen Namen alle Ehre: mehr als einer Stunde bedarf es, um den hohen Berg, auf dem es liegt, zu erklimmen. Der heftigste Gewitterregen, der uns von Terra nuova aus verfolgt hatte, verkümmerte uns nicht nur die Bergaussicht, er zwang uns auch, im Wirthshause die, nach sicilianischer Weise die Fenster vertretenden Läden zu schließen, und den Nachmittag über durchnäßt und fröstelnd, trotz des glimmenden Scaldino, im Dunkeln zu sitzen. Erst der folgende Tag gestattete mir, Calatagirone in Augenschein zu nehmen: es ist eine der größten Städte der Insel, ihre Straßen sind breit, und die öffentlichen Gebäude erheben sich über das Alltägliche. Die Kuppeln der Kirchen sind auch hier, dem abscheulichen sicilianisch-neapolitanischen Geschmacke zufolge, mit bunten Thonkacheln bedeckt, die ihnen ein Harlekinartiges Ansehen leihen, wie denn überhaupt gemalter Thon sehr häufig zu Ornamenten auf der Insel verwandt wird. So tapeziren kolossale, Grauen erregende Gemälde, zusammengefügt aus einzelnen Kacheln, nicht selten die Außenwände der Kirchen, und vor dem Thore von Calatagirone erhebt sich eine mächtige abgeschmackte Halle — ihren Zweck zu enträthseln, dürfte schwer seyn — mit Bogen, Säulen, Balustraden, Bänken, deren Verzierungen sämmtlich aus jenem Stoffe gebildet sind. Die Gewitter des vorigen Tages hatten die Kälte in den oberen Regionen be-

Digitized by Google

deutend gesteigert, und der Aetna zeigte sich im völlig winterlichen Gewande. Die Thäler unterhalb Calatagirone sind, wenn auch nicht den romantischen, doch gewiß den freundlichen beizuzählen. Die Weinrebe bekleidet die Anhöhen, und die Aloë entfaltet ihre schönen, schlanken Blätter mit einer seltenen Grazie und Eigenthümlichkeit. Der wunderbare Reiz dieser Pflanze entwickelt sich nur, so lange sie wild wächst. In Töpfen bewahrt sie jederzeit einen starren, steifen Charakter; in der Freiheit aber erheben sich die meerblauen Blätter in den anmuthigsten Linien, mit dem kühnsten Schwunge, fallen nachlässig zurück, beugen sich wie wollüstig dehnend, und aus ihrer Mitte schwingt sich der herrliche Blüthenstamm mit seiner Glockenkrone königlich in die Luft. Aus dieser Betrachtung weckten mich die über den Weg verstreuten Pferdegerippe, welche einer Schaar heißhungriger Hunde zum Mahle dienten. Sie sind die Vorläufer eines sicilianischen Dorfes. Jederzeit sind diese, wie Adlerhorste, an den Felsen geklebt, der Weg zu ihnen ist grundlos; die Grausamkeit des Sicilianers gegen Thiere übersteigt alle Begriffe — und so verhauchen denn häufig die Gequälten unter den Mißhandlungen ihrer Peiniger das Leben, und bleiben liegen, bis die Raubthiere sich ihrer Bestattung unterziehen.

Das diesmal verkündete Dorf heißt Granmichele; es ist eins der weitläuftigsten und verhältnißmäßig bestgebauten, und dennoch habe ich niemals in Polen, mit dem Unterschiede, daß die hiesigen Häuser alle massiv sind (ein Vorzug, den der Ueberschwang an Steinen und die Armuth an Holz leicht

Digitized by Google

erklärlich machen), einen größeren Schmutz, ein tieferes Elend gefunden. Die Wohnungen haben nur ein aus den vier Mauern bestehendes Gemach, kein Fenster, keinen Schornstein, und statt der Thür eine nie zu schließende Oeffnung. In dieser rauchschwarzen Höhle hausen Menschen, Hunde, Hühner, Schweine in brüderlicher Eintracht, nur daß das Lager durch eine Strohmatte abgesperrt wird, und der Säugling in einer an Schnüren schaukelnden Futterschwinge ruht. Das Schild des Wirthshauses benannte dieses, für Lebende abschreckend genug, Albergo delle anime del purgatorio. Ward nun gleich die diesseitige Buße meiner Vergehungen nicht in diesem Fegefeuer von mir gefordert, so darf ich dennoch hoffen, daß dieser Reisetag bei derselben in Anschlag gebracht werde. Mir wenigstens wird er unvergeßlich bleiben.

Hinter Granmichele beginnt eine wüste, einförmige Hügelkette, auf welcher endlose Strecken von Ackerland und Wiesen wechseln; sie dehnt sich bis Vizzini, ein kleines, auf Felsen liegendes Städtchen. Die mit Pappeln bepflanzten Felsschluchten, welche es rings umgeben, tragen ein dichtes Gewand von indianischen Feigen; ein Mühlbach, welcher sie durchrauscht, bildet anmuthige Cascadellen, und sprüht bald aus halbverfallenen Mühlen, bald von den dicht mit Venushaar umwachsenen Bogen einer Wasserleitung gar malerisch hernieder. Hinter Vizzini dagegen beginnt das Sibirien Siciliens.

Hier breitet sich ein unabsehbares Steinfeld in schauer-

Digitized by Google

licher Kahlheit aus. Die Fernsicht zeigt Lentini mit seinen Seen, Catania und das Meer, und zur Rechten den Hybla. Nach einem drei Miglien währenden Ritt wird die Wüste durch eine tiefe, vom Waldstrom zerrissene Schlucht, in die man nur mit Lebensgefahr hinabklimmt, unterbrochen. Auf jenseitiger Höhe liegt das elende Dörfchen Bucchiere. Ich wähnte, die 3 Miglien der cultivissima strada, mit der mich der Führer bedroht hatte, seien überstanden — ich war im Irrthum. Noch hatten wir uns, trotz dem daß keine Spur eines Weges sichtbar ward, auf der strada carossabile befunden, und sollten die Schrecknisse sicilianischer Nebenwege erst kennen lernen. Mir fehlen die Worte, um die Abscheulichkeit der Straße zu charakterisiren. Die Erde verschwindet im eigentlichsten Wortsinn unter dem Geröll der mehrere Fuß hohen Steine; das Wasser wühlt immer neue Blöcke aus dem Felsgerippe und vereitelt jeden etwanigen Versuch, eine Straße zu bahnen. Zu halben Stunden reitet man im Flußbett, und dieses sind, trotz dem daß die Bergströme nichts weniger als Kiessand mit sich führen, noch die erträglichsten Augenblicke. Die Maulthiere rutschen streckenweise vom steilen Felsen hinab. Daß sich weder Roß noch Reiter auf jener entsetzlichen Straße den Hals gebrochen, und besonders als hinter S. Maria di Busciemi die finstere Nacht einbrach, bleibt mir noch jetzt ein Räthsel. Vallazzuola ist von dem letzten Ort abermals durch eine tiefe Felsschlucht getrennt. Die schönsten Steineichen, welche die Bergwand schmücken, konnte ich nur mehr ahnen, als mich ihrer freuen. Erst

Digitized by Google

um Mitternacht erreichten wir den Gipfel, auf welchem Pallazzuola liegt. Es besitzt kein Wirthshaus. Die Gastfreundschaft, welche uns ein Schuhmacher angedeihen ließ, verursachte ihm weniger Unbequemlichkeit als uns. Trockenes Brod war das einzige Genießbare, was er uns vorsetzen wollte oder konnte; das Ungeziefer bezeugte dagegen wenig Lust, den uns gebotenen Fasttag zu theilen. — Mögen diese Andeutungen mir zur Entschuldigung dienen, wenn ich es am folgenden Tage verschmähte, die Alterthümer des nahe gelegenen Acrä, die Reste eines Theaters, Odeums und der Katakomben zu besichtigen, und so früh als möglich Syrakus zu erreichen wünschte.

Das Herabsteigen von der verwünschten pallazzuoliner Felsklippe ist nicht minder gefährlich als deren Erklimmen, und erst wenn man sie aus dem Gesichtskreis verliert, scheint die Natur sich wieder versöhnlicher bezeigen zu wollen. Der Weg führt durch einen herrlichen, nur allzu kurzen Eichenwald, eine Seltenheit überhaupt auf der Insel, noch mehr aber in solcher Schöne. Die prachtvollsten, jahrhundertalten Bäume standen auf engem Raume zusammengedrängt, und waren unter einander durch Caprifolium und Epheu auf das Anmuthigste verflochten. — Der nachfolgende Berg gewährt eine schöne Aussicht auf das Meer und das in ihm schwimmende Syrakus; dann steigt man zu der Cava di Spampinada, einer stundenlangen, von hohen, senkrechten Felsen begränzten Schlucht hernieder. Der Pflanzenwuchs, befruchtet von den Gebirgswässern, welche den Engpaß im Winter

Digitized by Google

durchströmen, und von den Felsmauern vor Stürmen geschützt, ist hier über alle Beschreibung üppig und schön. Oelbäume und Sambuc wurzeln in den Steinspalten bis oben, und krönen den Rand der Klippen; Aloë und die verschiedensten Cactusarten verweben sich in seltsamer Gestalt, Granatbäume beugen sich unter der Last ihrer überreifen Früchte, der Epheu verhängt mit glänzend grünem Gewebe die Grotten, Weinlaub schwingt sich ihm an Kühnheit gleich an den Steinen empor, die Capernstaude läßt ihre feinen Ranken herniederhangen, während der durstige Oleander sich nur um wenige Schritte von der durch Kiesel bezeichneten Spur des Bachs trennen mag. — Das Dorf Floridia, welches am Ende der Schlucht liegt, reizt nur wenig zu längerem Verweilen, desto mehr die Olivenwaldung, welche sich bis zum Thore von Syrakus hinzieht, und in der die ältesten, merkwürdigsten Oelbäume stehen, die ich jemals sah; sie übertreffen sogar die Salernitaner an Anmuth und Fülle.

Syrakus ist Festung, seine Werke sind höchst unbedeutend; man muß ihm jedoch den Ruhm lassen, daß es sich von jeher männlich vertheidigte, wenn auch nur gegen Reisende. Mit Sonnenuntergang werden zwei von den vier Zugbrücken, welche den einzigen Zugang bilden, aufgezogen, und sämmtliche Pforten verriegelt und verrammelt. Wer draußen ist, bleibt draußen. Von dem zweifachen Gürtel der Festungswerke und des rings umgebenden Meeres eingeengt, verkrüppelte der Wachsthum der Stadt in der Blüthe. Wohl keine andere wird von der Einbildungskraft mit so

Digitized by Google

strahlender Glorie umgeben, als gerade Syrakus, und keine büßt in der Nähe ihre Aureole schneller ein als sie. Die Kluft zwischen alter Herrlichkeit und modernem Elend ist zu weit, als daß bloße Erinnerungen an klassische hochtönende Namen sie ausfüllen könnten. So hege ich die feste Ueberzeugung, daß der ehrliche Seume, als er sich am endlichen Ziel seines Spaziergangs sah, sich nicht wenig mystificirt gefühlt haben mag, und daß nur der für deutsche Ohren so einschmeichelnd tönende Namen Syrakus ihn bewogen habe, diesen seinem Buche vorzuheften. Die Straßen sind schmal, finster, armselig; nicht ein einziges, neueres Gebäude verdient eine besondere Aufmerksamkeit. Die der Santa Lucia, der Schutzpatronin der Stadt, gewidmete Kathedrale enthält 24 der schönsten antiken, dorischen Säulen von vollendeter Arbeit, und dem Selinuntiner dritten Tempel an Styl, Größe und Ausführung vollkommen gleich. Ihre Schönheit kann aber nur mehr geahnt als erkannt werden, schmachten sie doch alle zwischen den Mauern einer Kirche, welche den Ruhm hat, die geschmackloseste Façade in ganz Sicilien zu haben. Schöne Säulen eines Dianentempels nebst antiken Bädern befinden sich in der Dienstwohnung des Commandanten, aber unsichtbar für den Fremden. Das Nationalmuseum ist klein, aber wohl geordnet, und enthält außer einem überaus schönen Torso einer Venus mehrere ganz artige Kleinigkeiten, silberne Vasen, zierliche Bronzelampen und Thonstatuetten, welche sämmtlich in der Gegend gefunden worden sind. Die Hauptcuriosität der Stadt aber ist die Quelle Arethusa.

Digitized by Google

Eine vom Meer umspülte, fünfzig Schritte lange Mauer umspannt den aus dem rohen Fels sprudelnden und den innern Raum füllenden Born, in welchem jederzeit einige fünfzig mit Spülen der Wäsche beschäftigte Frauen handthieren. Keine Einfassung, Verzierung, nicht einmal das ärmlichste Läubchen Venushaar und Schlingkraut schmückt den kahlen Stein — es ist die nüchternste, trivialste Nymphe, welche mir jemals vorgekommen ist, und nirgends bin ich ärger vom Namensklange genarrt worden, als hier.

Bedeutender ist das alte, auf der Anhöhe und eine Miglie von der Festung liegende Syrakus. Erdbeben haben freilich auch hier alles über der Erde Stehende, bis auf die einzige Säule des Prytaneums auf dem Glacis, zerstört, und nur die in den lebendigen Fels gehauenen Denkmäler verschont — sie sind aber desto zahlreicher. Das Amphitheater — es gehört zu den wohlerhaltensten, und seine Haupteingänge sind mit lobenswerther Pietät aufgegraben und geschützt — die 14 Pilaster der Piscina unter dem Kirchlein St. Niccola, das famose Ohr des Dionys, wo der Steinsitz des Tyrannen, wahrscheinlich in Folge der häufigen Explosionen, mit welchen die Schlüsselbüchse des Custode den Kanonendonner nachäfft, herabgestürzt ist, und der Wachtthurm auf dem einsam in der Mitte stehenden Felsen, eben so wie die Latomien der Seiler, deren Steinwände in so schönem Purpurroth schimmern, sind aber schon allzu häufig beschrieben worden, um noch fernerer Erläuterung zu be-

Digitized by Google

dürfen. Ein Gleiches gilt von den berühmten Gärten der Capuciner in den alten Steinbrüchen; ich sah sie in ihrer reichsten Pracht; alle Arten von Südpflanzen sproßten in üppigster Fülle, Myrte und Lorbeer, Granaten und Mandeln, die zu riesigen Bäumen aufgeschossen waren, Citronen- und Orangenbäume, welche unter der Last ihrer Goldfrüchte erlagen. Die in den Fels gemeißelten Katakomben waren von den ehrwürdigen Vätern zu Eselställen und Begräbnißstätten für Ketzer verwandt worden: in einer dieser Klüfte ruhte der vor zwei Monaten gestorbene englische Consul. Jene steinernen länglichen Grabnischen ziehen sich durch das ganze südliche Sicilien. Sehr häufig, unter andern in der Gegend von Busciemi, Pallazzuola, Lentini sieht man sie in dem auf freiem Felde liegenden Felsen. Die Gräberstraße bei Syrakus, welche aus ihnen besteht, ist eine der weitläuftigsten, und dehnt sich um die ganze Stadt, von dem sogenannten Grab des Archimedes bis zum Theater. Die Todten nehmen fast mehr Raum ein, als die Lebenden. Deßwegen können auch die Katakomben in San Giovanni nur ein flüchtiges Interesse erregen; ihre Räume sind sogar noch kleiner, als die der neapolitanischen, und so entbehren sie auch der alten Malereien, welche den letztern noch einigen kunstgeschichtlichen Werth verleihen. Desto bedeutender ist die daneben gelegene unterirdische Kirche San Marciano, auf welcher zwei neuere stehen. Sie ist, wie eine in die Wand gefugte Inschrift besagt, die älteste Kirche Siciliens, und in Gestalt eines Kreuzes gebaut. Die vier Pfeiler,

Digitized by Google

welche das Gewölbe tragen, sind antike, fast gänzlich von der Mauer verdeckte Säulen. Nur die Capitäle sind sichtbar; sie tragen Kragsteine, auf denen die Embleme der vier Evangelisten in Basrelief mit biblischen Inschriften ausgehauen sind. Das Grab des Heiligen ist in einer besondern Nische rechts vom Altar, dicht bei letzterm sein Bischofssitz, ein umgestürztes, vollendet schönes ionisches Capitäl. Die Porphyrsäule, wo er sich geißeln ließ, steht in einer Nebencapelle. Die Wandmalereien stammen aus der ältesten Zeit und sind im edelsten Style, leider zum großen Theil überweißt oder barbarisch übermalt. Wo aber die Tünche wieder abblättert, treten die herrlichsten Gestalten hervor, unter andern ein ganz vorzüglicher Johannes Evangelista und eine Madonna mit dem Kinde in einer Seitencapelle rechter Hand. Als Schlußpunkt des alten Syrakus empfehle ich jedem das alte, ganz in den Felsen gehauene Theater; mit seinen malerischen Umgebungen rundet es sich zum herrlichsten Bilde. In der Mitte der Sitze ist eine kleine Mühle hineingebaut, aus der das Wasser, von der Sonne beschienen, in goldenen Bogen hervorsprühte; ein alter Warththurm, bis an die Zinnen mit Weinreben umflochten, steht auf der andern Seite. Tauben umflattern die Zacken; das Landvolk ruhte auf den vollkommen erhaltenen Sitzen. Nur die Scene fehlte, und statt ihrer öffnete sich der Blick auf Syrakus, auf seinen Hafen, landeinwärts auf den Hybla, die fernen, einsam trauernden Säulen des Jupitertempels, und den Anapusfluß mit seinen Papyrusstauden.

Digitized by Google

Man muß wochenlang auf dem Folterbett sicilianischer Binnen- und Küstenstraßen geseufzt haben, um das Gefühl der Behaglichkeit, welches mich beschlich, als ich mich zum erstenmale wieder auf der Kunststraße nach Lentini befand, empfinden zu können. Das Geleise der antiken Straße läuft parallel mit der neuen, mahnt auf das Lebhafteste an die überstandenen Leiden und erweckt eben so hohe Begriffe von der Dauerhaftigkeit des Fuhrwerks der Alten, als geringe in Bezug auf ihren Comfort auf Reisen. Die ganze Gegend ist eine fortlaufende Felsklippe. Wo sich in der Vertiefung etwas Erde gesammelt hat, wird sie augenblicklich zum Anbau benutzt, in kleineren Räumen behackt, in etwas größeren durch den alten, räderlosen Pflug, wie wir ihn schon aus antiken Basreliefs kennen, aufgeworfen. Hier erweist er sich als zweckmäßig, desto unpraktischer aber in dem fetten, lehmigen Boden der Westküste, wo der Druck der Hand kaum die Oberfläche zertheilt. Doch die Erde lohnt ja verschwenderisch auch die leiseste Pflege, und so wird denn auch dieser rohe Pflug bei dem jeder Veränderung abholden Volke wohl noch das folgende Jahrtausend überdauern. Die Gegend ist, ohne auf romantische Schönheiten Ansprüche zu machen, doch den schönern zuzuzählen. Links begränzt ein langes, bewaldetes Felsengebirge, auf dessen äußerster Spitze das Dorf Millili ruht, die Fläche, zur Rechten der Meerbusen von Agosta mit seiner Halbinsel Magnisi, dem auf einzelnen Klippen ruhenden Faro und Castellen von Agosta, und der jenseits liegenden Stadt. Der Weg nach Lentini

Digitized by Google

verläßt bei Millili die große Straße und leitet hinter einem schönen Olivenwalde durch das heitere, neuerbaute Dorf Priolo, das erste, welches wieder den Begriff, den wir von Dörfern haben, vergegenwärtigt, während die bisher erschauten, jederzeit Castellen und Raubschlössern vergleichbar, auf den Zacken hängen.

---

4. Die Ostküste. — Catania. — Taormina. — Messina.

Die östliche Küste beginnt alsbald ihren Pflanzenreichthum und die unversiegbare schöpferische Kraft ihres Bodens zu offenbaren. Wilder Salbei und Myrthen bedecken die Felder; letztere trägt die zweite Blüthe neben der Beere; eben so vereinigt der Liebesapfel mit der goldgelben Frucht die violettblaue Blüthe an einem und demselben stacheligen Zweige, und sogar der Cactus treibt, während seine Früchte sich noch röthen, die gelben Kelche auf's neue hervor. Die Schlucht zwischen der ehemaligen Bergveste Carlentini und Lentini zeichnet sich durch die Schönheit und Fülle ihrer Baumgruppen aus. Ruinen von Schlössern und Klöstern mischen sich mit den Trümmern des alten Bricinnia; die Aussicht auf die Ebene ist entzückend, auf die am Abhange liegende Stadt, auf den entfernteren, ruhigen See von Lentini, in dessen Nebeln sich jene phantastischen Luftspiegelungen

Digitized by Google

zu zeigen pflegen, auf die Kette der Gebirge, die sich jenseits erheben und steigend und wachsend in den rauchumhüllten Gipfel des Aetna endigen.

Weniger ansprechend ist die jenseitige Gegend. Die Brücke über den Lentinifluß wurde auf jeder Seite mit vier neuen Bogen vermehrt, da der ältere sich bei dem starken Anschwellen des Sees als unzureichend erwiesen hatte. Die Hochebene jenseits des Flusses bis zu dem 12 Miglien fernen Catania ist von einer ermüdenden Einförmigkeit. Nur der Hinblick auf den Aetna, der mit seinem greisen Schneehaupt unter den Bergen und Hügeln wie ein Patriarch im Kreise seiner Enkel und Enkelkinder steht, vermag für die Langeweile der zu durchreisenden Einöde und der catanesischen Ebene zu entschädigen.

Schon aus weiter Ferne erkennt man die Lavaströme, welche vor 150 Jahren Catania verwüsteten, ein unabsehbares, schwarzes Meer mit erstarrten Wellen. Jahrhunderte vergehen, ehe die Lava verwittert; nur schwache Pflänzchen sprießen erst in den Höhlungen jener riesigen Zacken, und unbedeutende Häuser erheben sich wiederum auf der Gränze der verheerten Region; sie sind sämmtlich aus Lavastücken erbaut. Ich will hoffen, daß der Glaube, wie diese Masse besser als der Stein den Erderschütterungen widerstehe, sich bewähren möge; so viel ist gewiß, daß das schwarze Gestein jenen Gebäuden der Vorstadt ein finsteres, unwohnliches Aussehen verleiht. Die Stadt ist um so schöner. Sie übertrifft Palermo an Regelmäßigkeit, in der Breite der Straßen,

Digitized by Google

und wetteifert mit der Capitale an Großartigkeit ihrer Gebäude. Freilich kann sie weniger noch als jene den Sieg einer kleinlichen Gegenwart über eine mächtige Vergangenheit verhehlen. Es ergeht Catania wie den Johanniterrittern, jener überall vertriebenen antediluvianischen Species, welche einen Zufluchtsort in dieser Stadt suchten, und nunmehr nach dem Ausspruch der Catanesen non per la fede ma per la fame kämpfen. In kolossale Paläste haben armselige Handwerker ihre Werkstätte eingenistet; von schwerfälligen Eisenbalconen hängt zerfetzte Wäsche, um das Wappen des Illustrissimo gelbe Gurken und Pomidori-Festons; die Fenster sind mit Lumpen verstopft oder mit rohen Brettern ersetzt. Beim ersten Hinblick schon verliert man alle Lust, in jene Höhlen des Bettelstolzes einzudringen. Eben so schrecken die entsetzlichen Verzerrungen der Kirchenfaçaden von jedem Besuch des Innern zurück. Die Geschmacklosigkeit, der wahrhaft pallagoneske Wahnsinn, welcher jene Baumeister befangen hielt, gränzt an's Unglaubliche. Und dennoch halte ich es nicht außer dem Bereich der Möglichkeit, daß in der jetzigen Zeit, wo das Rococo in jeder Beziehung an der Tagesordnung ist, unsere Architekten statt nach Pästum und Agrigent, nach Catania wandern werden, um ihre Skizzenbücher mit Blüthen aus jenen Treibhäusern der Unvernunft zu füllen und sie wieder bei uns zu pflanzen.

Ich wüßte keine schnellere Heilung für das durch jene Zerrbilder so schwer gekränkte Auge, als einen Gang längs der Marina, wo die Lavaströme in den Meeresfluthen er-

Digitized by Google

ſtarrten, und ihre Klippen ſich in den wildeſten, rauheſten Formen längs des Geſtades thürmen. Der Contraſt der mächtigen, dunklen Schlackenfelſen mit der Bläue der ruhigen See, mit ihren leiſe dahin ziehenden Fiſcherbarken, der des üppigen Grüns, welches die Berge ſchmückt, und der weißen, aus ihm hervorragenden Landhäuſer, iſt reizend. Hinter Catania beginnt das Eden Siciliens. Wenn bisher der Reiſende ſich mit einzelnen Ausſchnitten und hiſtoriſchen Erinnerungen begnügen mußte, ſo tritt ihm von jetzt an die verkörperte Dichtung entgegen und reicher noch, als ſie ſeine Phantaſie nach den entworfenen Schilderungen zu bilden vermochte. Erſt hier wird Sicilien wahrhaft liebenswürdig und verdient alle ihm ſeit Jahrtauſenden verſchwenderiſch ertheilten Kronen.

Die neue treffliche Kunſtſtraße führt ſteil bergan durch die reichſte, aus der alten Lava überall hervorſprießende Pflanzenwelt. Von ſchwarzen Schlacken loſe aufgethürmte Mauern umſchließen Gärten, in denen der Oelbaum, der Weinſtock, der Orangenbaum ihre fruchtſchweren Zweige verflechten. Dorf reiht ſich an Dorf, alle haben ſie ein wohlhäbiges Anſehen. Jedes Häuschen gibt mit ſeinen unter der Veranda ſpinnenden Frauen, den über die Mauer ragenden Palmen oder Limonenbäumen ein ſüdliches Stillleben ab. Zur Linken ſchaut Trecaſtagni mit ſeinen Glockenthürmen von der Höhe hernieder; am Abhang lauſcht aus den Orangenhainen das freundliche, vom Meer beſpülte Städtchen Acireale. In den Bergen rollte ein dumpfer Donner und die

Digitized by Google

Erde bebte unter meinen Füßen; der Führer deutete schweigend auf den Aetna, dessen Gipfel zum erstenmal seit Tagen den Wolkenschleier fallen ließ. Die Sonne glühte versengend in der Ebene — es war der 7. November — den Feuerberg aber zu ersteigen erklärten selbst die Guiden bei der oben herrschenden Kälte und dem tiefen, neuerdings gefallenen Schnee mit Achselzucken für unmöglich, ein Verlust, über welchen ich mich ohnehin zu trösten gewußt hätte, da mir die Anglomanie: jeden nahmhaften Punkt beschritten zu haben, fremd ist, um wie viel leichter aber in einer Gegend, welche ihre Zauber über die mittlere und untere Regionen so verschwenderisch wie die dortige, gegossen hat. An den Aetna reiht sich die schönste, genialste Bergkette Siciliens; jeder Gipfel trägt einen individuellen Charakter, alle hüllen sich in meerblauen Duft. Auf einem der niedrigern Felsen ruht die schöne Ruine des arabischen Castells Calatapiana; seine Mauern und Berge steigen bis auf die Hälfte des Berges hernieder, und zu Füßen desselben liegt das gleichnamige Dorf am reißenden Strom, über welchen ein kühner, mit Eisengeländern versehener Brückenbogen führt. Auf schwindelnder Höhe erhebt sich das alte Mula mit seiner Burg in die Luft; nur um weniges tiefer die Zinnen der Schloßruine von Taormina, unter dieser die Stadt mit ihrem fürstlichen Benedictinerkloster und das im Abendroth schimmernde alte Theater.

Es war Nacht, als ich den Strand entlang an den ärmlichen Fischerhütten Giardino's den auf das Ufer gezoge-

nen Kähnen und ausgespannten Netzen vorüber wandelte. Das Meer brach sich schäumend gegen die Klippen und rollte, Millionen phosphorischer Funken versprühend, zurück. Die Gestirne spiegelten sich in den Wellen — da leuchtete eine hohe Flamme am Himmel und verlosch, brach nach Secunden wieder hervor, um abermals in Dunkelheit zu versinken. Es war der Aetna, dessen Feuer seit dem vor vier Monaten erfolgten Ausbruche noch nicht erloschen war. In secundenwierigen Intervallen wiederholten sich regelmäßig die Eruptionen — der Berg schien gleichsam Athem zu holen. Auf einer Entfernung von 18 Miglien konnte ich die glühenden Steine, welche er in Garben auswarf, mir freilich nur als Funken sichtbar, erkennen, und zur Rechten wälzte sich schwerfällig die glühende Lavaschlange thalwärts. Es ist etwas Schönes, von dem Rauschen der Meereswellen in Schlaf gewiegt zu werden, noch schöner, sich von dem Donner des Aetna wiederum wecken zu lassen. Es war, als mahne er mich, den Sonnenaufgang aus dem Meere, ein Schauspiel, welches nur die östliche Küste bietet, nicht zu verträumen.

Der erste falbe Streifen glühte am Horizont. Der Morgenstern wiegte sich in einer goldumsäumten Wolke. Calabriens Berge waren in das tiefste Dunkelblau gehüllt. Da schossen die Vorboten des Tages, die einzelnen Strahlen aus dem Meere auf, die Feuersäule des Aetna erlosch, und nur seine Rauchwolke zog noch träg über den Gipfel hin — und höher schwang sich die Sonne, die beleuchteten Berge

Digitized by Google

der jenseitigen Küste wandelten ihr Blau in Smaragdgrün, der Gürtel des Aetna färbte sich in Purpur, und sein Schneehaupt in zitterndes Gold. Kein Wölkchen schwamm am Himmel, und das Tagesgestirn erhob sich in all seiner Herrlichkeit aus den Tiefen.

Taormina ist das Herrlichste, welches nicht Sicilien allein, sondern ganz Italien aufzuweisen hat. Die erhabensten Schönheiten der Natur, die ehrwürdigsten Reste des Alterthums sind hier dicht verschmolzen. Die schönsten saracenischen Mauern umgeben die Stadt; Bogen und Fenster verkünden bald den moresken, bald den altnormannischen Styl; altgriechische Inschriften und Basreliefs sind in den Häusern eingemauert; noch stehen die Bogen der alten Naumachia — in der Nähe des Theaters können jene Reste aber nur auf einen flüchtigen Blick Anspruch machen. Obwohl zum größten Theil in den Fels gehauen, sind dennoch die Stufen und Sitze der Zuschauer fast unkenntlich geworden, und nur noch ihre Rundform sichtbar. Wahrscheinlich ist es, daß sie ausgemauert, und mit den 36 Marmorarten, welche das Theater geschmückt haben sollen, bekleidet waren. Am schönsten erhalten ist die Scene mit zwei Eingängen zur Seite, die Hallen, in welchen man Ankleidezimmer vermuthet, und die Nischen der Statuen. Sie sind eben so wie die das Rund umgebende Mauer, in der sich kleinere Nischen befinden, römisches späteres Werk, und von Flachziegeln aufgeführt. Die Ueberreste der Marmorsäulen und Capitäle sind un-

Digitized by Google

geschickt genug an der äußern Façade zusammengemauert worden.

Eine Aussicht, wie die vom Theater von Taormino aus, will gesehen, nicht geschildert werden, und so möge denn eine schlichte Aufführung der hervorragendsten Punkte genügen. Den Rücken gegen den Hintergrund erblickt man zur Rechten zuerst den Monte Venere, auf welchem sich noch die Reste eines Venustempels befinden; an diesen reiht sich Mula mit seinem auf der äußersten Spitze schwebenden, arabischen Schlosse, das gezackte Castell von Taormina, und etwas tiefer das Kirchlein der Madonna del Rocco. Das Benedictinerkloster leuchtet durch die in die Scene gesprengte Oeffnung; hinter demselben erhebt sich der Monte di Maestro, und über diesen ragt wiederum der Aetna, zum dritten Theil mit Schnee beladen und ein leises Rauchwölkchen aushauchend, mit seinem Gürtel von Kastanienwäldern und Dörfern hervor. In anmuthigen Linien dringt das Meer landeinwärts, und weicht wieder zurück. Hinter Giardino strecken sich die Landzungen Schissino, mit dem alten Araberschlosse Schisso und Nessino in's Meer, diesen folgt Torre d'Aci, Torre di Lazafarane, das Capo der Cyklopen hinter Aci reale, bis das Capo Passaro, Siciliens südlichste Spitze, in duftiger Ferne den Horizont begränzt. Meerwärts gewandt liegt zu Füßen des Theaters Capo Sant Andrea und das Franciscanerkloster mit seinen Trümmern arabischer Gräber. Sie begränzen die alte Gräberstraße, welche sich am Fuße des Berges entlang zieht, und aus welcher noch ein antiker

Digitized by Google

Würfel hervorragt. Und nordwärts erhebt sich eine Reihe der herrlichsten Vorgebirge, Sant Alassio, Capo di Forzagro, beide mit alterthümlichen Castellen, Capo grosso, auch Ali genannt; sie scheinen endlich beim Capo di Scaletta mit den calabresischen Bergen zusammenzufließen. Alle sind sie mit Olivenhainen, mit indianischer Feige bedeckt, während die Küste die reichsten Orangengärten trägt, aus denen von Zeit zu Zeit eine Palme ihre Krone erhebt. Vedi Taormina e poi mori! — Vor anderthalb Jahrhunderten erbat sich ein catanesischer Cavalier, Namens Carbajo, als Belohnung für seine dem spanischen Gouvernement geleisteten Dienste, die Erlaubniß, auf den Ruinen des Theaters eine Wohnung errichten zu dürfen, und beschloß dort in der Zurückgezogenheit sein Leben. Vor 50 Jahren ließ der Magistrat jene die Ruine verunzierende Wohnung abbrechen und verdient alles Lob. Wer möchte aber nicht an der Stelle jenes glücklichen Einsiedlers gewesen seyn!

Hinter den Zacken des Castells Forzagro, zwischen denen ein Telegraph errichtet ist, senkt sich die treffliche Kunststraße, und von hier an nimmt die Gegend, wenn auch noch immer durch ausgezeichnete Punkte, durch normännische Warththürme, Burgen und Gärten verschönt, einen ruhigern, flachern Charakter an. Die Berge weichen allmählig zur Linken, immer klarer tritt Calabrien mit seinen kahlen Gebirgsmassen, am deutlichsten das wunderliche Klippenpaar von Belvedere, und die Städte Reggio und Bagnare hervor. Eine Kette wohlgebauter Dörfer, geschmackvoller Villen und

Digitized by Google

Gärten, verkündet schon von weitem die Nähe eines bedeutenden Orts, und verschmilzt mit einer endlosen Vorstadt, welche zu größern Erwartungen berechtigt, als die Stadt selber späterhin erfüllt.

Messina ist reich an großen, öffentlichen Gebäuden, aber es trägt keinen eigentlichen Charakter, oder vielmehr nur den allgemeinen, abgeflachten einer Handelsstadt. Die Marina läßt ahnen, was die Stadt vor dem verwüstenden Erdbeben war. Die meisten und größten Häuser sind eingestürzt und erstehen theils erst jetzt wieder aus dem Schutt, theils sind sie im verkürzten Maaßstabe wieder wohnbar gemacht worden. Paläste, welche 2 bis 3 Stockwerke hatten, haben deren nur eins, die Halbsäulen der Außenseite sind stehen geblieben, aber werden in ihrem ersten Drittheil schon am Dach durchschnitten. Das Gouvernementsgebäude allein ist wahrhaft großartig und im edelsten Style erbaut. Von den zahlreichen, auf öffentlichen Plätzen errichteten Statuen kann nur die des Juan d'Austria einigermaßen auf den Namen eines Kunstwerks Anspruch machen. Die Kirchen sind so herz- und geistlos, wie die der andern Inselstädte. Die antiken Säulen des Doms sind mit einem glänzenden Firniß überzogen und durch vergoldete Capitäle entstellt. Nur die Steinkanzel ist schön. An alten Gemälden ist Messina arm — alle sind es Kunstwerke zweiten Ranges, und auch die vielgerühmten Bilder Antonellos da Messina, welche im Sprachzimmer des Nonnenklosters S. Gregorio hängen, haben nur einen relativen Werth. Für den geschäftslosen Rei-

Digitized by Google

senden ist Messina der traurigste Aufenthalt. Den schönsten Anblick gewährt die Stadt vom Hafen aus, amphitheatralisch um den Golf gelagert, und von den alten Castellen Gonzaga, Griffona und Salvadore überragt, so wie diese es wiederum von den umwaldeten Berggipfeln werden.

Es war der schönste Abend, als ich die Meerenge durchschiffte. Der Scirocco wehte nur eben stark genug, um die Segel anzuschwellen, und die Strudel der Charybdis, die allein beim Südwind sichtbar werden, eben anzudeuten. Die Sonne sank hinter den Bergen des Faro und vergoldete das auf vorspringendem Felsen gegenüberliegende Schloß von Scylla. Delphine umkreisten in Schaaren das Schiff, wälzten sich im Rad und schnellten sich mit mächtigem Sprung in die Luft. Der Aetna winkte seinen Abschiedsgruß aus der Ferne und verschwand in dem Schatten, und statt seiner leuchtete die ewig sprühende Flammengarbe des Stromboli dem Reisenden durch die Nacht.

Berlin, gedruckt bei J. Petsch.

Digitized by Google

Inhalt.

Portogalli. Erster Theil.

	Seite
Chillon	7
Der große Sankt Bernhard	18
Reise nach Pästum	32
Der Molo von Neapel	46
Das Fest des heiligen Januar	65
Capri	74
Sicilien im Herbst 1838.	
1. Palermo	88
2. Abreise in's Innere. — Alcamo. — Segeste. — Castelvetrano	112
3. Sciacca — Girgenti. — Syrakus. —	130
4. Die Ostküste. — Catania. — Taormina. — Messina	157

Digitized by Google

Franz Freiherrn Gaudy's

sämmtliche Werke.

Sechster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gaudy, Franz Bernhard Heinrich Wilhelm, Freiherr von

Franz Freiherrn

Gaudy's

sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Arthur Mueller.

Sechster Band.

Berlin, 1844.

Verlag von Carl J. Klemann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Portogalli.

Reise- und Lebensbilder aus Italien.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ankunft in Rom. — Epiphania.

Nach einer faſt vierjährigen Abweſenheit bin ich nach Rom zurückgekehrt. Mir ſchlug das Herz, als ich durch das Thor von Albano auf die Campagna und ihre Trümmerwelt ſchaute, als ich von der Höhe herniederrollte und von der Via Appia aus die alten Waſſerleitungen, den Lateran, den Thurm des Kapitols, die Alles überragende Peterskuppel, die ewige Roma vor mir ſah. Es war mir, als zöge ich durch die Porta San Giovanni in meine Heimath ein. Von den Irrfahrten durch Italien, von den geſchauten Wundern ermüdet, ſehnt ſich der Reiſende nach Ruhe. Hier findet er ſie, hier verläßt ihn die peinigende Spannung. Die Denkmäler grüßen ihn mit vertrauten Augen. Alle die im Verlaufe der Reiſe nur locker geſchürzten Bande verknüpfen ſich hier auf's Neue und feſter. Der Strom, welcher ſich den Sommer über in tauſend Abzweigungen über Italien verbreitet hatte, fluthet mit Beginn des Winters wiederum nach Rom zurück. Ueberall trifft das Auge auf bekannte Geſichter, und nicht nur die Landsleute allein freut man ſich wiederzufinden, auch die römiſchen Bekannten grüßt man

Digitized by Google

mit heimischer Lust, und vernimmt mit heimlichem Behagen das schnarrende Herzählen der Gerichte des alten wohlbekannten Cameriere, sogar den buon giorno des ewigen Bettlers auf der spanischen Treppe. Die Künstler, welche den Sommer über wie Bienen nach Blüthenstaub ausflogen, schicken sich an, ihn im Winter in Honig zu verwandeln. Die Stunden des Tages sind geregelt, unwandelbar festgestellt; der Fremde schmiegt sich der hergebrachten Ordnung gerne an, und so beginnt das früher vom Zufall abhängige Leben jenen ernsteren Charakter, ohne welchen der Deutsche sich einmal nicht wohl fühlen kann, wieder anzunehmen. Man erkundigt sich nach dem in der Abwesenheit Vorgefallenen — es ist Alles beim Alten geblieben. In Rom ändert sich nichts. Aber gerade dieser Stabilismus hat für den Zurückkehrenden einen mächtigen Reiz; er fühlt sich mit Allem au fait, mit jeder Erscheinung vertraut, und ist der lästigen Novizenzeit mit einem Male überhoben. —

Die Adventzeit ist vorüber. Die Pifferari, welche seither ihre schwermüthigen Schalmeien- und Dudelsackklänge vor den Madonnenbildern ertönen ließen, ziehen sich allmählig in die Abruzzen zurück, die Theater sind wiederum geöffnet, und Feste reihen sich an Feste. — Das Wetter ist das herrlichste von der Welt. Meine Fenster stehen den ganzen Tag über geöffnet; von Einheizen ist nicht die Rede, sogar der unzertrennliche Begleiter der Römerinnen, der scaldino, der mit Kohlen gefüllte Feuertopf, kam noch nicht über meine Schwelle. Erst einmal hatten wir Schnee, und es

Digitized by Google

war ein lustiger Anblick, die in der Reife stehenden Orangen und Citronen aus der weißen Decke hervorlauschen zu sehen. —

Das erste große Fest, welches das junge Jahr den Römern bringt, ist der heilige Dreikönigstag. Am Vorabend findet ein Markt von Kinderspielzeug und Eßwaaren aller Art auf der Piazza Sant'Eustachio und in den umliegenden Gassen Statt. Ganz Rom strömt hin, um die ausgestellten Herrlichkeiten anzustaunen, und sich mit Vorrath für den folgenden Tag zu versehen. Epiphania ist nämlich das Fest der Kinder, welche zum Angedenken der Gold und Myrrhen darbringenden Könige mit Spielwaaren und Naschwerk beschenkt werden. Der Römer verwandelt den Namen des Festes in Befsana, und schafft diese Befsana wieder zu einer Hexe um, welche zur Nachtzeit durch den Kamin herabsteigt, sich theils sichtbar in Gestalt einer schwarzgekleideten Puppe zeigt, theils sich begnügt, Spuren ihrer Anwesenheit zu hinterlassen, und die Taschen der frommen Kinder mit Nüssen und Konfituren vollzustopfen. Im ersten Falle trägt sie zwei Strümpfe voll Leckerbissen in der einen Hand, in der andern eine Ruthe. Schöne Kinder schicken jungen Männern von ihrer Bekanntschaft wohl am andern Morgen ein allerliebstes Strümpfchen zu, und dem Empfänger liegt es ob, diesen naiven Pompadour mit Confetti zu füllen.

Der Markt wird nach dem Ave Maria bis zur dritten Stunde der Nacht besucht. Die Erleuchtung mit Tausenden von Lampen und Lämpchen macht sich prächtig, nicht als ob

Digitized by Google

sie die unserer Weihnachtsmärkte so gewaltig überstrahlte, wohl aber weil sie unter so klarem, heiterm Himmel stattfindet, wo die Oellampe ungeschützt im Freien brennt und kein Luftzug das stille Flämmchen bewegt. Hinter der Rotonda beginnt die Region der Lebensmittelverkäufer. Jeder hat seine Waare auf das lustigste aufgeputzt. Der Fruchthändler stapelt Aepfel, Apfelsinen und Citronen in riesigen Haufen auf, besteckt sie mit Rosen und Myrtenzweigen, und beklebt die Pinienäpfel und Nüsse mit Goldschaum; auf den Tischen der Federviehverkäufer liegen lange Reihen bis auf Kopf und Schweif gerupfter Kapaunen, wilder und zahmer Enten, Lerchen, Drosseln und Bekassinen, während in den daneben stehenden Käfichten hunderte von Stieglitzen und andern Singvögeln wild durcheinander flattern. Der Fleischhauer behängt die geschlachteten Ochsen und Zicklein mit chinesischen bunten Lampen; der Pizzicarol gallonirt seine Salami, Mortadella, Büffel- und Parmesankäse mit Silberflittern, bunten Papierstreifen und Lorbeerfestons. Jeder Waare ist ein Zettel angeheftet, welcher in kolossalen Ziffern die Preise benennt. Unter den Spielwaaren zeichnen sich die von Thon gebildeten fingerlangen Püppchen durch ihre Zierlichkeit aus. Sie dienen zur Zusammenstellung des presepio, der bildlichen Darstellung der Anbetung der Hirten, und bilden einen eigenen Handelsgegenstand. Ganze Buden sind voll kleiner Schäfchen, Eselchen, Hirten, wasserschöpfenden Mädchen, Madonnen, und über dem bunten Gewimmel glitzert der langgeschweifte Stern des Morgenlandes. Jede

Digitized by Google

Familie erbaut ihren Kindern in der heiligen Nacht das Kripplein, und läßt die herumziehenden Pifferari aus den Abruzzen kommen, und die Schalmei und den Dudelsack davor blasen. Das profane Spielzeug, Tänzerinnen und Offizierpuppen, Hanswurst, antike und moderne Helme, Trommeln und Trompeten, Kesselchen und Pfännchen, gleicht sich überall. Befremdlicher erscheinen dagegen dem Nordländer, zumal dem Nichtkatholischen, die kleinen zinnernen Weihkesselchen, Monstranzen, Patenen, die Meßgewänder und Stolen von Goldpapier, die Nonnen und Mönchspuppen, die vollständig garnirten Duodezkapellchen. Sie dienen zu Geschenken für die dem geistlichen Stand bestimmten Kinder, für die schon in der Wiege dem Himmel gelobten. Kein Mensch sieht in dem Spiel mit dem Heiligsten eine Profanirung. Meine Wirthin erwiderte auf den deßhalb gemachten Einwurf, weßhalb ich denn keinen Anstoß an den Bildern der Madonna und der Apostel nehme, welche den Scudi- und Paulstücken aufgeprägt sind, und ob diese im täglichen Wechsellauf von Christen zu Ketzern, Juden und Heiden nicht noch ärger als jene Hostien und Sprengwedelchen entweiht würden? Was ließ sich darauf entgegnen? — Die Hauptlust des Epiphaniamarktes ist aber für den Römer der Lärm. Hier ist er in seinem eigentlichen Elemente, hier darf er der ihm angebornen Leidenschaft nach Herzenslust fröhnen und Probe zu dem bevorstehenden Karneval halten. Jedermann, gleichviel welchen Alters und Ranges, eilt, seine Hände mit einer Schellentrommel zu be-

Digitized by Google

waffnen, ein Holztrompetchen zu erstehen, vor allem aber ein daumenlanges zinnernes Pfeifchen, und darauf seine beethovenschen Symphonien aufzuführen; wehe dem fremden Ohre, das sie anhören muß!

Mit Sonnenaufgang verkündet der Donner der Kanonen von der Engelsburg das Fest. Der Prozession in St. Peter, der feierlichen Messe in der Sixtinischen Kapelle, der griechischen Wasserweihe in St. Anastasio beizuwohnen versäumte ich zu Gunsten der in der Kirche der Propaganda nach allen Riten begangenen Messen. War dem Laien auch das Meiste um so unverständlicher, als die um Auskunft angesprochenen römischen Geistlichen selber sich mit Unkenntniß entschuldigten, so blieb mir doch die Augenlust unverkümmert. Welch herrliche Gestalten, welch edle, malerische Köpfe, welch reiche Ornate zeigten sich nicht an den verschiedenen Altären unter den coptischen, arabischen, syrischen, griechischen Priestern! Einer der schönsten Männer war ein Mönch vom Berge Libanon, dessen Bekanntschaft ich vor einigen Tagen gemacht hatte. Gleich den meisten prangte er mit der Zierde eines vollen, unverkürzten Bartes, und der scharlachrothen, einer Kaiserkrone ähnlichen, abgestumpften Mitra.

Nach Tisch strömt das Volk nach der Kirche Araceli, um die Prozession des heiligen Bambino zu sehen. In der zweiten Seitenkapelle zur Linken am Eingang ist schon von der Weihnachtszeit an ein Presepio errichtet. Die Jungfrau, eine fast lebensgroße Figur, sitzt bei der Wiege des Jesus-

Digitized by Google

kindes, der heilige Joseph steht zur Seite, Hirten nahen, aus den transparenten Wolken schaut Gott Vater, von Engelschaaren umgeben, hernieder. Die Gestalten sind grell bemalt, mit Putz und Flitterstaat überladen, und dennoch macht das Ganze einen wunderbaren Effekt. Die Beleuchtung geht vom Himmel aus, von dem ein magisches Licht auf die Heiligenbilder fällt. Die Kapelle, das ganze linke Kirchenschiff sind dunkel gehalten, der Fußboden mit Knieenden überdeckt. Man hört nur das Wispern der Gebete. Dann und wann wird der schwere Vorhang der Kirchenthür aufgehoben, und ein scharfes Licht von Außen streift über die andächtige Menge, welche zu jeder Tageszeit um die Krippe geschaart ist. Am Epiphaniatage wird dem Presepio gegenüber eine Art Tribüne errichtet; festlich geputzte kleine Knaben und Mädchen werden wechselweise hinaufgehoben und halten eine kurze Rede bald auf die Madonna, bald auf das Jesuskind. Nach dem Hochamt wird das letztere umhergetragen. Der Santissimo Bambino von Araceli ist ein Wickelkind von Wachs, dessen silberne Krone eben so wie die Windeln von Perlen und Edelsteinen flimmern. Vorauf zieht eine Musikbande, welche Donizetti's oder Mercadante's Walzer spielt; ihr folgen die Klosterbrüder, mit Kerzen in den Händen, den Zug beschließt der Prior, welcher den Bambino trägt. Zweimal wallt die Prozession durch das Haupt- und die Seitenschiffe jenes alten Tempels des capitolinischen Jupiter. Das Gedränge ist entsetzlich; nur mit Mühe vermag die Miliz dem Zuge den bedürftigen Raum zu erwirken. Von

Digitized by Google

weit und breit ist das Landvolk hereingeströmt; die Frauen der Gebirge in malerisch bunten Trachten, die Römerinnen mit ihren rothwollenen Kopftüchern erblühen gleich farbigen Tulpen aus dem Gewühl. Jetzt bewegt der Zug sich langsam nach dem Haupteingang. Die Trompeten schmettern, der Prior tritt aus der Pforte, zeigt den Bambino dem auf der Treppe des Kapitols, auf der von Araceli, auf dem gleichnamigen Platze geschaarten Volke, und die Tausende sinken auf die Kniee und schlagen zerknirscht an die sündige Brust.

Früher war es an demselben Tage, wo die Festreden von den Schülern der Propaganda in ihren verschiedenen Muttersprachen abgehalten wurden. Das Zusammentreffen von so vielen Feierlichkeiten hat jetzt die Vertagung jenes Esercizio accademico auf den nächsten Sonntag Nachmittag nothwendig gemacht. Die Straße vor der Propaganda, die Gänge und Treppen waren mit Lorbeer- und Myrtenzweigen bestreut. Ein junger, aus Koblenz gebürtiger Propagandist begrüßte in mir den Landsmann, und führte mich in den festlich zu jenen Redeübungen geschmückten Saal. Im Hintergrund erheben sich amphitheatralisch über einander aufsteigende Sitze für die Alumnen; zunächst der Bühne standen die mit rothem Sammt ausgeschlagenen Sessel für die patres purpurati; ihnen folgten die langen Reihen der Rohrstühle für die Zuhörer, welche sich in großer Anzahl zu dem seltenen Feste eingefunden hatten. Jetzt zogen die Schüler in ihren wallenden schwarzen und rothgefütterten Talaren paar-

Digitized by Google

weise ein und reihten sich auf der Tribüne. Bald nach ihnen erschienen auch sechs Eminenzen. Der letzte war der berühmte Mezzofanti, dieser Alexander unter den Gelehrten, der im Siegesflug fünfzig Königreiche und ihre Millionen Unterthanen, ein halbes hundert Sprachen und deren Wortgewimmel erobert und beherrscht.

Der Schulakt begann mit einer lateinischen Rede, welche Rom als stete Siegerin durch die Gewalt der Waffen, durch die größere Macht der Wissenschaften, des Glaubens pries. Der Redner wurde applaudirt. Die anwesenden Italiener gaben das Signal und belehrten uns Fremde durch praktische Fingerzeige, wie solche Huldigung einem Jeden, der sich hören lasse, von Gott und Rechts wegen zukomme. Jetzt erhob sich ein Redner nach dem andern, bald rechts, bald links, nannte aber wohlweislich erst die Sprache, in welcher er sich vernehmen zu lassen gedenke, eine Vorsicht, die bei diesem babylonischen Stimmengewirr unerläßlich war. Eine hebräische Rede folgte, ihr eine syrische, von einem aus Aleppo gebürtigen Schüler gehalten; dieser eine samaritanische, letzterer eine arabische. Der Redner stammte vom Berge Libanon und erntete allgemeinen Beifall durch den Wohlklang seiner metrischen Dichtung, durch lebensvollen, kräftigen Vortrag. Nach ihm sprachen ein Türke und ein Perser. Ein Illyrier trug in italienischen Terzinen eine ziemlich frostige Allegorie von Tugend und Unschuld vor. Zwischen beiden brach ein junger Mann in schwarzem Fracke und blitzendem Ordensstern und gewaltigem Bart ein — es

Digitized by Google

war Don Miguel. Die ihm gezollten Complimente, das Scharren der Stuhl- und Menschenfüße verschlang den Rest der Rede. Zwei junge Armenier redeten zuerst in der Schriftsprache, dann in der Mundart des Volks, und vereinigten sich dann zu einem elegischen Gesang, der stark, aber nicht angenehm an den der kosakischen Sänger, die den Pulks heulend voranziehen, erinnerte. Die nachfolgenden Sprachen waren die georgische, mandaische und kurdische. Drei junge Männer erhoben sich, um eine chaldäische Ecloge vorzutragen; nachdem sie eine Zeitlang gestritten, ja sogar hart an einander gerathen, wie ich es aus dem heroischen Aufstampfen des Fußes entnahm, versöhnten sie sich und ließen vereinigt eine nicht allzuliebliche Hymne erschallen. Sie wurden abgelöst durch den altgriechischen Redner, dieser durch einen neugriechischen, dieser wieder durch einen Dubliner, welcher schwülstige lateinische Hexameter scandirte. Die celtische Sprache ward durch einen Mac-Intyre repräsentirt, Schottland und Irland reihten sich ihr an, diesen Illyrien und die Bulgarei. O'Connor aus Irland unterschied sich von seinem radikalen Namensvetter durch die Zahmheit seines italienischen Sonetts; weniger geduldig geberdete sich der Pole, der den Untergang der Freiheit seines Vaterlandes in schönen, männlichen Versen beklagte, worauf der Deutsche, ein kleines, blondes Jüngchen, in bluttriefenden achtzeiligen Stanzen den bethlehemitischen Kindermord und andere Kopfabschlagungen vortrug. Holland, England, Romanien und Portugal sprachen nach ihm. Ein junger Paderborner gab

Digitized by Google

ein faſt zu epigrammatiſches Epigramm in lateiniſcher Sprache zum Beſten: es war ſchon zu Ende, ehe man nur den kleinen Redner in dem immer dunkler werdenden Saale und unter den ſchwarzen Commilitonen ausfindig gemacht hatte. Eben ſo wenig genügte der Bombaſt der franzöſiſchen Alexandriner. Ein Kaliforneſe, Paolo Tae, deſſen charakteriſtiſche Phyſiognomie den fernen Volksſtamm verrieth, redete erſt katalaniſch, dann in ſeiner Mutterſprache, welche durch ihre barbariſchen Laute allgemeinen Jubel verbreitete; hierauf ließen ſich ein Spanier, ein Wallache, ein Albaneſer, ein Kind des orientaliſchen Oceans in der Sprache der Gambier-Inſeln hören. Zwei junge Egyptier hielten einen coptiſchen Dialog; ein Landsmann trug äthiopiſche Verſe vor. Nun kam die altchineſiſche Sprache an die Reihe: Joachim Kuo von Huo-nan, mit veritabelſter chineſiſcher Pagodenphyſiognomie, ſtreute einen Hagel von harten, Chauſſeekieſeln gleichenden Monoſyllaben über die Verſammlung aus; er erntete einen wüthenden Applaus, während Jungchina leider ein zu ſchwächliches Organ hatte, um einen gleich vollen Lorbeerkranz zu erringen. Sein Geſang klang übrigens harmoniſcher, als ſich nach ſo rauhen Lauten erwarten ließ. Ein italieniſches ringraziamento beſchloß die originelle Feierlichkeit, welche am folgenden Tag für die Ordensgeiſtlichen wiederholt wird.

Digitized by Google

Barba = nera.

Während in unserm Vaterlande das lesende Publikum, dem Saturnus gleich, seine ihm zweimal im Lauf des Jahres gebornen, löschpapiernen Kindlein heißhungrig verschlingt, sogar mitunter die ihm in Windeln gebotenen Steine zu verdauen weiß, und das Taufregister des Meßkatalogs jederzeit zu kurz findet, läßt sich der Römer, unter dessen Bedürfnissen das der Lektüre den niedrigsten Rang einnimmt, mit zwei winzigen, kaum drei Bogen starken Büchlein abspeisen. Ihre jährliche Erneuerung genügt, um seinen Durst nach Wissen zu stillen, um ihn vollkommen au courant mit den Weltbegebnissen zu erhalten; sie sind seine Real=Encyklopädie, sie umfassen alles, was für ihn von Interesse seyn kann. Ich rede, wohlverstanden, von der periodischen Literatur, welche er neben der stabilen, dem fleißig gehandhabten modo di servire la santa messa, und dem noch eifriger studirten Traum= und Lottobuche, sich aneignet.

Jene zwei beim Beginn des Jahres eingehandelten Schriften sind aber: erstens das Diario di Roma, welches die hohen, allgemeinen Feste (festo di precetto di divozione

Digitized by Google

e di palazzo), die besonderen Heiligentage, die Prozessionen der verschiedenen Kirchen, die Mondwechsel und Veränderungen der Tageszeit angiebt; und zweitens das Büchlein des Barba-nera. Sein vollständiger Titel lautet aber: „Die Umwälzungen der Himmelskörper, berechnet für den 42. Grad von Rom, und gültig für ganz Italien, oder astronomische Beobachtungen des berühmten Schwarzbartes für das Jahr 1839. Sie verkünden die Weltbegebenheiten, den Aufgang der Sonne, den Mondwechsel, Wetterveränderungen, die Cabala für die Liebhaber des Lottos, die Jahrmärkte, den Münzfuß, das Geburtsjahr der Fürsten und Kardinäle." — Für fünf Bajocc kann man nicht mehr verlangen. — Der Holzschnitt zeigt den berühmten Astronomen Barba-nera auf der Sphärenkugel ruhend und mit Cirkel und Zauberstab — ich halte nämlich das Instrument für einen solchen — bewaffnet. Ueber ihm leuchten Sonne, Mond und Sterne in brüderlicher Eintracht. Der Stempel des Titelblatts bezeugt, daß die Unternehmung von Seiten der Druckerei der Kammer ausgehe, und demnach aller Wahrscheinlichkeit zu Folge eine einträgliche sei.

Ein allgemeiner Dialog über das Jahr 1839 zwischen dem Philosophen und einem seiner Schüler eröffnet das Buch. Der Scolar beginnt naiv genug mit der Frage: „Wie, mein Herr Philosoph, Ihr schnupft gern?" Der Weise gesteht ein, daß er dann und wann sein Prieschen nehme, sich aber weislich vor Mißbrauch hüte. — Der wißbegierige Jünger erbittet sich eine kurze Geschichte der Tabakpflanze, deren

Digitized by Google

Entdeckung und schnellen Verbreitung. Sie wird ihm zu Theil, wobei auch die Notiz einfließt, wie Urban VIII. den 30sten Januar 1642 die Strafe der Excommunikation über diejenigen verhängte, welche in den Kirchen von Sevilla geschnupft, daß Innocenz X. den 8ten Januar 1650 einen gleichen Blitz gegen die Schnupfer im Vatikan schleuderte, und Benedikt XIII. durch eine am 10ten Januar 1725 gegebene Gegenbulle den Liebhabern des Tabaks den freien Gebrauch der Dose gestattete. Der Negromant warnt noch auf das Nachdrücklichste vor verfälschtem Tabak, bedächtige, inhaltsschwere Worte, welche bisher bei der Tabaksregie noch wenigen Anklang gefunden zu haben scheinen, und läßt sich dann durch eine überraschende Querfrage des Lehrlings, ob er den heutigen Kalender schon verfaßt, bewegen, einige Andeutungen über das bevorstehende Jahr zu geben.

Der Schwarzbart versichert, daß 1839 ein gutes Jahr seyn wird, indem es unter besonderem Einfluß der Sonne stehe, daß die Kornernte reichlich ausfallen und der Regen sich zur rechten Zeit einstellen werde — freilich kommen die in den Bergen liegenden Dörfer nicht ohne Hagel ab. Zugvögel werden sich in Menge einfinden. Ueber das Wetter äußert er nicht ohne Scharfsinn, daß sich der Winter naß und mit Schnee begleitet zeigen wird, der Frühling stürmisch, der Sommer leidlich heiß, der Herbst regnerisch. Von Pest und Cholera haben wir nichts zu befürchten. Die Ereignisse des Jahres anbelangend, giebt er die tröstliche Versicherung: der Friede werde fortbestehen, Zwietracht und Hader werden

Digitized by Google

ihr Unwesen nur in weit, weit entlegenen Provinzen treiben, wobei es denn natürlich ohne beklagenswerthe Thatsachen nicht abgehen könne. „Doch genug," fährt er fort, „der Almanach sagt Euch dies Alles genauer. Nehmt ihn hin und les't ihn mit Aufmerksamkeit." Der Schüler dankt, empfiehlt sich und schlägt das erste Blatt auf.

Es zeigt, wann die Sonne aufgeht, in welche Stunde Mittag, in welche andere Mitternacht fällt, eine Notiz, die dem deutschen Leser ziemlich überflüssig erscheinen mag, bei Regulirung des perpetuum mobile der italienischen Uhr aber von unerläßlicher Wichtigkeit ist. Hierauf folgen die einzelnen Tage mit den Namen der Heiligen und Angabe der Jahrmärkte, und am Schluß einer jeden Woche der Wetterbericht, der Gesundheitszustand, die Weltbegebnisse. Die Vorherverkündigungen des Zauberers in Bezug auf die Witterung dürften nur für diejenigen, welche eine Reise nach Italien bezwecken, von Interesse seyn; die Bemerkungen über den jedesmaligen Stand der Gesundheit zeugen von scharfer Beobachtungsgabe und tragen das Gepräge der Wahrheit; denn wer möchte bestreiten, daß sich in der Mitte Januars viele Husten und Schnupfen unter den jungen Leuten zeigen werden, daß gegen Ende Aprils die am Podagra Laborirenden viel zu leiden haben, daß im Sommer das Fieber herrschen und im Herbst sich nicht Wenige mit unreifem Obst den Magen verderben werden? Ich will jedoch den Aerzten ihren Verdienst nicht verkümmern und diese Seite lieber unberührt lassen.

Digitized by Google

Von allgemeinerem Interesse sind jedoch die politischen Begebenheiten, die uns in diesem Jahr bevorstehen. Sie sind nicht wie die übrigen Lehren und Warnungen allein für den 42sten Grad berechnet, auch meinen Landsleuten möge die Weisheit Barba-nera's zu gute kommen, auch sie mögen sich nach den gegebenen Winken richten und sich vorsehen. Der parenthetische Commentator ist übrigens mit dem Berichterstatter ein und dieselbe Person.

Januar. Erste Woche. Es werden interessante Entdeckungen gemacht. Feuersbrunst in einer orientalischen Stadt. Man erwartet wichtige Neuigkeiten. (Mit welcher bewundernswürdigen Bestimmtheit äußert sich der Sterndeuter! sein kleiner Finger mußte es ihm gesagt haben. Kaum acht Tage nach der Verkündigung ist auch die Begebenheit und der Kurier mit dem preußischen Ultimatum schon eingetroffen).

Zweite Woche. Ein Proceß ängstigt eine Familie. Man erwartet die Bestrafung einiger Verbrecher. Große Paraden. (Höchst glaubwürdig).

Dritte Woche. Ein General ist auf Reisen. Man erzählt sich wunderliche Geschichten. Ein Regiment rückt in eine Stadt ein und verbreitet Schrecken.

Vierte Woche. Diplomatenreise. Erdbeben. (Ist doch drei Wochen früher eingetroffen — was kann Barba-nera für die Ungeduld des Vesuvs?)

Februar. Erste Woche. Ein Minister übernimmt das Portefeuille. Eifersucht und Streit zwischen jungen Leuten.

Digitized by Google

(Ich beschwöre die Schönen, bei Beginn des Carnevals diese Warnung zu beherzigen und Unheil vorzubeugen). Viel Spitzbuben.

Zweite Woche. Eine Prinzessin geräth in große Gefahr. Diverse Kaufleute machen bankerott. Ein Minister arbeitet. (Hört! hört!)

Dritte Woche. Das Wort eines Diplomaten giebt zu vielen Auslegungen Veranlassung. (!)

Vierte Woche. Auf einer entfernten Insel entdeckt man viele Mißvergnügte. (Barba-nera stichelt.) Ein Prinz wird geboren. Viel Einbrüche finden statt. Man spricht von unbestimmten Neuigkeiten.

März. Erste Woche. Einige schlechte Menschen beklagen sich. (Wohl gar über das Buon-governo? Welche Bosheit!)

Zweite Woche. Das gesetzgebende Bureau einer Hauptstadt wird uneinig. Von Seiten irgend eines Hofes wird irgend eine lobenswerthe Maßregel ergriffen.

Dritte Woche. Verschiedene ausgezeichnete Personen begeben sich nach einer Hauptstadt. (Fade!)

Vierte Woche. Man liest in öffentlichen Blättern mehrere telegraphische Berichte. Eifersucht zwischen zweien Höfen. Die Auflösung eines Ministeriums scheint bevorzustehen. (Dürfte eben so gut beim Schluß einer jeden der 52 Wochen prognostizirt werden.)

Die Weissagungen dieses römischen Nostradamus für die folgenden Monate aufzuzeichnen, verbietet mir der be-

Digitized by Google

schränkte Raum. Nur den bedeutendsten sei eine flüchtige Erwähnung vergönnt.

In der Mitte Mai's hofft man die baldige Consolidirung einer Verfassung. (Wozu Gott seinen Segen geben möge!) — Gegen Ende Junius werden viele Reisende von Räubern angefallen. Die Unzufriedenheit wächst in einer entfernten Provinz. Zwei Literaten gerathen in Fehde. (Kaum glaublich.) — Im Juli widersprechen sich die Zeitungsnachrichten. — Im Monat August reist ein gewisser Fürst auf's Land. Streit und Uneinigkeit bei einer parlamentarischen Sitzung. Die Politiker ziehen gar sonderbare Folgerungen. Un regno so trova ridotto ad un situazione compassionevole (Poverello!) — Der Oktober bedroht uns mit verschiedenen Umtrieben und der Reise eines Fürsten durch sein Land. — Im Lauf des Novembers geht es wild her: Geächtete flüchten sich in die Berge. Ein Minister wird laut getadelt. Stürmische Verhaftungen. Verdächtige Personen reisen. Regimenter schiffen sich ein. Es giebt viel zu sprechen. — Im December wird einem guten Fürsten von einem guten Volk Beifall zugejauchzt. Die Intriguanten stehen beschämt. (Ende gut, Alles gut.)

Die Unfehlbarkeit der Voraussagungen wird übrigens durch ein dreifaches Imprimatur bekundet, durch die Unterschrift des Vikarius des h. Offizio, des Bischofs von Foligno, des apostolischen Delegaten zu Perugia. Die zum Schluß des Büchleins angehängte Genealogie schließt mit dem 31sten Juli des vorigen Jahres ab und ist mithin von

Digitized by Google

altem Datum. Sie beginnt wie billig mit dem Kirchenstaat, giebt das Alter des regierenden Papstes auf 74 Jahre an, und die Zahl der Kardinäle, welche das heilige Kollegium bilden, auf 56. Dreizehn Hüte sind vakant. Die ältesten Kardinäle zählen 84 Jahre, der jüngste 39.

Das einzige Unklare im ganzen Barba-nera ist die Cabala für den Lottospieler, welche jedem Monat angehängt ist. Sie ist fast zu orakelmäßig gestellt. Ich wage mich an keine Uebersetzung und gebe nur eine dieser Anweisungen als Pröbchen:

Uno e 4 danno l'estremo,
Otto e 7 vengon poi.
Giocatori, dite voi
Sei con 5 che farà?

4	1	6
	5	
8	7	
	3	1

Wer diese Frage zu lösen versteht, setze im Monat Mai in die Lotterie. Es kann ihm nicht fehlen.

Digitized by Google

Sant' Antonio Abate.

Je mehr jene lange Häuserzeile, welche unter dreimal wechselndem Namen von der Piazza Santa Trinita über Berg und Thal nach der Hauptkirche von Santa Maria maggiore in schnurgerader Richtung läuft, sich der letzteren Basilika nähert, um so mehr verliert sie auch ihren ursprünglichen städtischen Charakter. Gärten unterbrechen die spärlicher bewohnten Gebäude, bis sie dieselben zuletzt gänzlich verdrängen und die Bevölkerung sich gleich den Wogen des allmählig versandenden Rheins verliert. Der Platz hinter Maria maggiore ist einer der ödesten von Rom und wird nur sparsam von den nach Tivoli und den Gebirgen rollenden Wagen, von kommenden und heimkehrenden Landleuten belebt, wenn nicht gerade ein großes Kirchenfest, wie das der Weihnachtsvigilia oder der Thierweihe von Sant' Antonio Abate die Römer nach jenem unbewohnten Stadtviertel lockt. Das Letztere ist eines der eigenthümlichsten und heitersten des Jahres; es ist gleichsam der vierfüßige Karneval.

Digitized by Google

Der Festtag des heiligen Antonius Abbas fällt auf den 17. Januar und wird durch ein großes Hochamt begangen. Ich hatte die für gewöhnlich verschlossene Kirche nur von außen kennen lernen und mich an ihrem herrlichen Portal, dem schönsten in Rom und einem der wenigen, welche der Kunstbarbarei der vorigen Jahrhunderte entgingen, erfreut, an dem reizenden, zirkelrunden Bogen von weißem Marmor, an den wunderbar genug auf Sphinxen ruhenden Säulchen; an jenem Tage betrat ich sie zum ersten Male. Die Wände sind al fresco von Lombardelli, mit dem Beinamen della Marca, gemalt; obwohl aus späterer Zeit stammend, sind die meisten dieser Bilder nach den im Kloster bewahrten Kartons eines alten Florentiners ausgeführt, und diese haben in der Zeichnung viel Anmuthiges und Naives. Die ganze Geschichte des Schutzheiligen, welche sie darstellen, ist überhaupt eine der ansprechendsten in der Legendenwelt. Ein süßer Duft von stilllauschiger Waldeinsamkeit zieht sich durch sie hin, wie durch ein Tieckscheß Märchen. Rehe und andere Waldthiere folgen dienstbar dem frommen Einsiedler, und werfen sich verehrend vor ihm auf's Knie. Streckt der Teufel auch hier und da spukend die Nase hervor, so wird er kräftig gebannt und muß beschämt abziehen. Mit dem widerlichen Anblick von gespießten, gebratenen, gesottenen Märtyrern (wie in S. Stefano rotondo) wird das Auge verschont; der Heilige stirbt sanft und still, wie er gelebt hat, und wird in einem schattenkühlen Waldthale bestattet. Die Kirche hat ihn zum Schutzpatron der vierfüßigen Hausthiere erkoren. Unfähig, sich das

Digitized by Google

Jahr über seiner Clienten anzunehmen und sie vor der empörenden Barbarei, mit welcher der Italiener sie behandelt, zu schützen, hält er wenigstens darauf, daß den Gequälten alljährlich einmal sein Segen zu Theil werde, und bestimmt zu dessen Empfang die mit dem 17. Jan. beginnende Woche.

In diesen Tagen strömt Alles, was Pferde und Esel besitzt, nach Sant' Antonio, um die ihm zugehörigen Quadrupeden weihen zu lassen. Der in die Woche fallende Sonntag versammelt die meisten Segensbedürftigen und wird dadurch zum Volksfest. Schon am Morgen sprengen einzelne Reiter auf zierlich geschmückten Rossen herbei. Der Kopf des Thiers ist mit einem Kranz von Dachshaaren, mit farbigen Bandschleifen und Flittern verziert, und trägt meist noch einen großen schwankenden Busch von bunter Wolle (fiocco), während der Schweif in einen kurzen dicken Zopf, ungefähr wie der eines französischen Chasseurs, geflochten und mit brennend rothem Band umwunden ist. Der Reiter hält vor der Nebenthür des Klosters. Der Priester tritt auf die Schwelle; ein Kirchendiener überreicht ihm den Sprengwedel; er spricht ein kurzes Gebet und bespritzt das Pferd, worauf dessen Besitzer dem Sakristan eine Wachskerze oder eine dem Werthe entsprechende Silbermünze einhändigt und dafür ein geweihtes Bildchen des Schutzpatrons empfängt. Besonders wichtig machen sich die auf dem letzten Rückenwirbel ihrer Esel herantrottenden Buben, und beeifern sich, ihr Thier in graziösen Kurbetten vorzuführen. Der Esel bekommt seine Dosis Weihwasser, schüttelt die Ohren und will nicht mehr

Digitized by Google

von der Stelle. Der Junge prügelt unbarmherzig auf den eben Geweihten los; dieser schlägt hinten aus und wirft den Reiter in den Sand. Alles lacht, der Bube am meisten, denn sein Thier ist unentgeldlich gesegnet worden; Esel und homogene Naturen passiren überall frei. Allmählig finden sich auch lange Züge der einspännigen, mit Weintonnen beladenen Kärrnerwagen ein; zweirädrige leichte Kabriolette, von Jägern oder einer korpulenten Trasteverinerin, mit grünem Haarnetz, Goldketten und Ringen an allen Fingern, gelenkt, rollen heran; ihnen folgen die Fiaker vom spanischen Platz, welche auf gewissenhafte Feier des Tages am strengsten halten.

Nach Tische mehrt sich der Zudrang von Menschen und Thieren. Die Balkone der gegenüberstehenden Häuser füllen sich mit Zuschauern; jauchzende Knaben klettern auf Wagentritten, an Fenstergittern und Pfeilern in die Höhe; auf dem Platz drängt sich Kopf an Kopf, und die wachthabenden Dragoner mühen sich vergeblich, den schwankenden, wogenden Menschenstrom zu gewältigen und Raum für die nahenden Equipagen zu schaffen. Die eleganten Karrossen der Reichen rasseln herbei. Hier und da steckt ein gesflecktes Wachtelhündchen den Kopf aus dem Schlage, als wolle es auch bei der Vertheilung nicht leer ausgehen. Engländerinnen wenden geringschätzig, das Näschen rümpfend, den Kopf von der Handlung ab, während alte Frauen sich heimlich mit ihrer Lieblingskatze heranschleichen, einige, bezahlenden Rossen zugedachte Weihtropfen seitwärts auf ihr Schooßthier regnen

lassen, und sich dann mit diesem contrebanden Segen wegstehlen.

Am meisten interessirte mich der Geistliche, welcher die Funktion verrichtete. Er war ein stattlicher, behaglicher, verständigblickender Camaldulenser-Mönch. In der Art, wie er den Segen ertheilte, lag ein gewisser gutmüthiger Humor. Auf das Geschickteste vermied er es ebensowohl, der Handlung einen allzu seriösen Charakter zu leihen, als auch seine priesterliche Würde bloßzustellen, und traf den richtigsten Mittelweg, indem er das Symbolische gerade nur als solches nahm und gab.

Ein Campagna-Bauer mit steifen Lederkamaschen, den braunen Mantel vor sich auf den Sattel gebunden und die Mazzarella in der Faust, trabt heran. Zwei an dem Sattelknopf befestigte Enten schlagen mit den Flügeln und winden sich erbärmlich. Der Reiter zieht andächtig den spitzen Rundhut, empfängt den Segen und galloppirt weiter. Paarweise rückt ein Zug junger berittener Trasteveriner heran; die Reiter zeichnen sich mehr durch schwere Opferkerzen als sonderliche Haltung aus. Mit mehr Ordnung folgen ihnen die Reitknechte und Gäule der Nobelgarde; geführt vom steifgestiefelten Stallmeister, schwenken sie ein und empfangen die Segnung in Pleno. Sie machen der von acht Rossen gezogenen prachtvollen und mit Vergoldung überladenen Staatskarrosse des Papstes Platz. Kutscher und Vorreiter sind in ihrer gelb und purpurnen Interims-Livrée, in deren rothen Sammt das päpstliche Wappen eingewirkt ist. Zwei sechs-

Digitized by Google

spännige reihen sich der ersten an, diesen die bescheidenen Kutschen der Kanonici des Vatikans, kenntlich an dem hinter dem Kutscherſitz angebrachten Tritt, auf welchem, zur Auszeichnung von allen übrigen Wagen der Christenheit, die Bedienten stehen. Die Wagen des Maggiordomo del Palazzo, dessen Pferde sich durch blaue Fiocchi bemerkbar machen, und die der übrigen Würdenträger folgen. So geht es in ununterbrochenem Wechsel, bis die Sonnenstrahlen auf dem Haupt der Madonna, welche Roms schönste Säule krönt, erblinden und mit dem Glockenklang des Angelus Menschen und Thiere nach Hause eilen. Die Gespanne der Post und die päpstliche Kavallerie empfangen den Segen am folgenden Tage.

Eine nicht minder sehenswürdige, nur auf Rom beschränkte Thierkonsekration, fällt auf den 21. Januar, den Tag der heiligen Agnatia: es ist die der Lämmer, aus deren Wolle die Pallien gefertigt werden, welche der Papst trägt, und die er dem Bischof von Ostia, so wie den andern dazu berechtigten Erzbischöfen verleiht. Die langen Reihen der Wagen und Fußgänger zogen zu dieser Feierlichkeit durch die Porta Pia, zwischen den tristen Mauern, welche die schönste Aussicht auf die Campagna hindern, und an den unglücklichen modernen Ruinen der Villa Torlonia vorüber, nach der eine Miglie entfernten Basilika S. Agnese fuori la mura. Sie ist eine der ältesten von Rom und zeichnet sich durch die übereinanderstehenden Reihen von sechszehn der schönsten antiken Säulen, von denen namentlich zwei aus Pavonez-

Digitized by Google

zato durch ihre kunstvolle Kanellirung Bewunderung erregen, so wie durch eine Marmorbüste des Heilands von Michel Angelo aus. Auf 42 Stufen stieg ich in die tiefer liegende, an diesem Tage überfüllte Kirche. Nach abgehaltener Messe wurden zwei schneeweiße Lämmer mit gebundenen Pfoten, auf rothseidenen Kissen ruhend, auf den Hochaltar gelegt. Sie trugen Kränze von künstlichen Blumen und Flittergold, und längs des Rückens waren rosenrothe Schleifchen in ihre Wolle geknüpft. Ein Erzbischof sprach den Segen über sie, nachdem das Rauchfaß vor ihnen geschwungen worden war. Das eine dieser Lämmer war für diese Schmäuchelei (wie Gottsched Schmeichelei geschrieben und von „Schmauch" abgeleitet wissen will) unempfindlich, mochte vielleicht gar Aergeres fürchten, und schrie kläglich. Es hatte Unrecht. Ihr Loos ist das beneidenswertheste, indem sie einem Nonnenkloster zur Pflege übergeben werden und bloß Haare zu lassen brauchen. Diese aber werden jährlich vom heiligen Vater in der Vigilia des Peter- und Paulfestes gesegnet und in einer vergoldeten Urne unter dem Hauptaltar der Basilika des Vatikans aufbewahrt.

Digitized by Google

Der Carneval.

Es herrscht nur eine Stimme darüber, daß Goethe's meisterhafte Beschreibung des römischen Carnevals diesen Stoff völlig erschöpft habe, daß es Vermessenheit sei, nach ihm noch einen Versuch zu machen, dieses von Lebensreichthum überquellende Bild dem Auge des Lesers wiederum vorzuführen. Die Goethe'sche Farbenskizze ist unübertrefflich; wer den Carneval nicht selbst erlebte, kann sich nach den gegebenen Grundzügen das richtigste Bild jenes eigenthümlichsten aller Schauspiele machen, und ebenso wird derjenige, welcher ihm einmal beiwohnte, keine der charakteristischen, ihm liebgewordenen Erscheinungen vermissen, und in der Erinnerung das Goethe'sche Gerüst nur um so vollständiger mit dem tausendfarbigen Schimmer der selbsterschauten Feenwelt bekleiden. Ohne daher mit dem Meister in die Schranken treten zu wollen, erlaube ich mir nur die charakteristische Physiognomie des dießjährigen Carnevals hervorzuheben, und die Veränderungen, welche ein halbes Jahrhundert auf die Feier des Fasching ausübte, anzudeuten. Wie fest der Römer auch an dem Alten, Hergebrachten halte, wie eifersüchtig er auch über jedes Eingreifen in seine saturnalische Frei-

Digitized by Google

heit wache, so hat doch auch sein Carneval der Einwirkung des Zeitgeistes sich nicht entziehen können. Mancher alte Gebrauch ward unterdrückt, mancher gemodelt, und die Tendenz des Jahrhunderts, Verflachung des Hervorragenden und Generalisirung des Ausschließlichen, macht sich im heitern Spiel wie im ernsten Leben geltend. Goethe's Beschreibung ist in Jedermanns Händen; ohne mich deßhalb bei dem noch Bestehenden auf sie zu beziehen und das allgemein Bekannte wieder vorzuführen, will ich meine Bemerkungen dem Leser nur wie lockere, bunte Stifte reichen, und es ihm überlassen, sie in die nach funfzig Jahren entstandenen Lücken des musivischen Gemäldes einzufügen.

Wenn es sich gleich nicht läugnen läßt, daß die polizeiliche Verwaltung Roms in manchen Stücken noch weit hinter der der übrigen Hauptstädte zurückbleibe, so muß doch auch dankbar anerkannt werden, wie viel Gutes und Zweckmäßiges die letztere Zeit brachte. Einen neuen Beweis liefern die auf den Carneval bezüglichen Verordnungen. Schon mehrere Wochen vor dem Beginn desselben wird auf verdächtige Personen ein besonders scharfes Augenmerk gerichtet, die Schlupfwinkel des Verbrechens und der Verworfenheit werden durchstört und die Schuldigen zur Haft gebracht. Ein Edict des Gouverneurs von Rom verkündet an allen Straßenecken die Erlaubniß, daß auch in diesem Jahr der Carneval, das Pferderennen, der Gebrauch der Masken, so wie der Besuch der Festini gestattet sei; es verordnet den Beginn, die Dauer der Festlichkeit, verbietet alle geistlichen Masken,

Digitized by Google

den Eintritt der Reiter und zweirädrigen Karren in den Corso, und schreibt den Wagen die zu haltende Ordnung vor. Besonders verpönt und mit einer Strafe von 20 Scudi belegt wird der Verkauf der aus Kalk, Puzzuolanerde oder Gyps gefertigten Confetti. Die erlaubten sollen aus Koriander, Mehl oder Zucker bestehen, und auch diese die Größe von Erbsenkörnern nicht überschreiten. Das Werfen mit Mehl gefüllter Eier, das gewaltsame Schleudern der Confetti mittelst Maschinen und in's Gesicht, das Tragen von Waffen (heimlichen insbesondere) wird untersagt, und zuletzt noch die Unverletzlichkeit der Freistätten aufgehoben.

Endlich erscheint der ersehnte Tag. Die Sitze und Schranken sind errichtet, die bunten Teppiche vor allen Fenstern und Balconen ausgehängt. Die Glocke des Capitols zögert, den ungeduldig Harrenden das Zeichen zur Eröffnung des Carnevals zu geben. Aus allen Fenstern schauen von freudiger Erwartung geröthete Mädchengesichter; hin und wieder schlüpft schon ein geschwätziger Advokat, ein stämmiger, als Weib verkleideter Facchin mit dem Pudel als Wickelkind im Arm, oder ein gaukelnder Pulcinell durch das sich mehrende Gedränge. Die Vorsteher der Judenschaft begeben sich auf das Capitol und erbitten zuerst von den Conservatoren der Stadt, dann vom Senator die Erlaubniß, wiederum ein Jahr in Rom bleiben zu dürfen. Die Conservatoren im purpurnen Seidentalar und alterthümlichen Barett nehmen auf den erhöhten Sammetsesseln Platz. Auf ein gegebenes Zeichen treten die Aeltesten der Judenschaft ein.

Digitized by Google

Ihre schwarze Tracht erinnert an die der Abbati. Nach einer kurzen Anrede bewilligt ihnen der älteste Conservator die erbetene Gunst unter der Bedingung, daß sich die Schützlinge verpflichten, die Kosten des Carnevals zu tragen, worauf diese ihm einen Blumenstrauß als Homagium überreichen. Der Geldtribut, so wie die Palmen für die Sieger des Pferderennens sind schon früher eingehändigt worden. Mahnt nun gleich jener alte Gebrauch an die finsterſten Epochen der Vorzeit, und widerstrebt unserm Gefühl auch das Festhalten desselben, so darf zugleich nicht verschwiegen werden, daß wenigstens die Ceremonie von beiden Theilen nur als eine solche genommen und ohne gehässige Entwürdigung durchgeführt werde. Der darauf folgende Zug des Gouverneurs und Senators durch den Corso bezeichnet den officiellen Anfang der Faschingszeit. Wer vom römischen Carneval ein Schaustellen von Pracht und Luxus, ein Vorüberführen längst vorbereiteter Festzüge, ein Zusammenwirken der verschiedenen Elemente erwartete, würde sich gewaltig täuschen. Nur Ein Band verknüpft die Menge, das der gemeinsamen Thorheit, nur Einen Zweck erkennt sie, den, mit möglichst geringem Aufwand sich in den betäubendsten Taumel zu stürzen. Dem Römer liegt nicht daran, bemerkt zu werden, desto mehr aber zu genießen, seine Rolle durchführen zu können, die größtmöglichste Anzahl von Mitspielern vorzufinden. Und so darf denn auch der Fremde nicht darauf rechnen, als müßiger Zuschauer die allgemeine Freude zu theilen, sondern nur indem er sich baldmöglichst zur Uebernahme einer Rolle

Digitized by Google

entſchließt; eben ſo wenig kann er auch auf ſtete Befriedigung ſeiner Neugier rechnen, denn der Kreislauf der Tage iſt bei allem Geräuſch eintönig und ihre Modifikationen unbedeutend. Charaktermasken werden meiſt von den niedrigſten Ständen erwählt und während der ganzen Zeit beibehalten; trotz ihrer zahlloſen Menge lernt man ſchon in den erſten Tagen die hervorragendſten kennen. Allegoriſche oder hiſtoriſche Aufzüge kommen nie vor, und würden auch, ohne ihren Zweck zu erreichen, unbeachtet im Gewühl untergehen. Die Frauen der höheren Stände ziehen es vor, ihre Reize durch einen idealiſirten Anzug, durch einen Phantaſieputz hervorzuheben, und nehmen nur ſparſam zu einer Charaktermaske ihre Zuflucht. Die in größeren Wagen und Omnibus gepaarten Geſellſchaften zeichnen ſich zwar durch eine gleichmäßige Kleidung aus, dieſe iſt aber die einfachſte — entweder weiße Matroſenanzüge, graue oder blaue Blouſen mit leichten Strohhüten, höchſtens Pulcinelltracht, und iſt weniger auf Eleganz berechnet, als auf Bequemlichkeit und Leichtigkeit, ſich frei im Confettigefecht bewegen zu können. Die obenerwähnten Charaktermasken des Volks ſind im Allgemeinen noch die nämlichen, wie zu Goethe's Zeiten, Advokaten, Charlatans, Gärtner, altfränkiſche Stutzer, neumodiſch carikirte (Paini) Harlekine, Pulcinelle und dergl. mehr. Selten aber findet man eine noch ganz rein erhaltene, und ohne Uſurpirung einer fremden. Die Zeit hat auch hier zur Miſchung der Masken-Kaſten beigetragen, und ſich kreuzende Blendlingsracen, die weder der einen noch der andern ganz angehören, hervorgebracht. Die

Digitized by Google

untern Stände ſind es noch allein, welche im Charakter der einmal angenommenen Rolle agiren, ihn die volle Zeit über bewahren, ſich mit ihm identificiren. Und es iſt wahrhaft bewunderungswürdig, mit welcher Conſequenz ſich der Römer in der erwählten Verkleidung bewegt, wie er an dem dünnen Humor einer Trunkenboldsrolle, oder der eines Stallknechts, oder lorgnettirenden Stutzers ſich eine Woche hindurch berauſchen kann. Die höheren Stände ſuchen und finden ihre Carnevalsluſt größtentheils nur im Werfen der Confetti und Blumen. So anmuthig es nun auch iſt, eine ſchlanke Maske eine Hand voll Zuckerkörner oder einen Veilchenſtrauß der erkornen Schönen zuwerfen und von dieſer auffangen zu ſehen, ſo heiter ſich dieſe ſecundenwierigen Romänchen von einer Straßenecke zur andern anſpinnen und löſen, ſo unerfreulich iſt es von der andern Seite, jene plan-, tact- und witzloſe Vergeudung der Confetti, welche den Carneval verunziert und jede ruhige, harmloſe Luſt verkümmert, mit anzuſchauen. Von den Fremden, welche die Grade der genoſſenen Freude nach der Anzahl der verſchleuderten Scheffel berechnen, geht aber dieſer an Unfug gränzende Mißbrauch eines gefälligen Scherzes aus. Selten wagt ſich eine Omnibusgeſellſchaft, ohne mehrere Centner mehr oder minder ſchlechter Confetti bei ſich zu führen, über den Corſo, um dann ohne Anſehn der Perſon die Vorübergehenden mit den Steinen ihres ſtaubigen Witzes zu überſchütten. Dieſe Luſt iſt für wenige Scudi zu büßen. Albions Söhne genießen ſie in vollen Zügen. Es ſcheint, als wollten ſie ſich in jenen Tagen für die

Digitized by Google

ihnen von dem betrügerischen Gesindel zugefügten Unbilden an der ganzen Nation rächen. Jeder Keim von Laune gefriert beim Anblick solcher durch doppelte Drathmasken geschützten, mit perpendikelmäßiger Gleichförmigkeit links und rechts verstreuenden Automaten, oder gar, wenn man einen dieser wohlfeilen Verschwender auf der sichern Höhe seines gemietheten Balcons erblickt, wie er, ohne eine Miene zu verziehen, ganze Wolkenbrüche von Mehlkörnern herabfluthen läßt. Erinnern wir uns doch sogar eines Nabobs, welcher, die Hände in den Rocktaschen wiegend, seine Bedienten einen Sack nach dem andern über das Geländer schütten hieß. Es spricht wahrlich für die Liebenswürdigkeit, welche das römische Volk in jener Woche zeigt, wenn es jene Störung seiner Freude, das muthwillige Verderben seiner Festkleider nicht härter als durch Achselzucken, höchstens durch Auszischen ahndet. Wurden gleich in diesem Jahre die Verordnungen wegen des Werfens mit gesetzwidrigen Confetti streng genug gehandhabt, so fehlte es dennoch nicht an Unarten und widrigen Störungen. Die meisten rührten leider von Ausländern her. Der keckste Muthwille einer Römerin beschränkt sich darauf, einem deutschen Maler den Zipfel seines überlangen Schnurrbarts, oder einem Engländer einen Rockknopf abzuschneiden. Selbst die als Frauen gekleideten Männer gebärden sich zwar oft frei, nie aber gemein, und wissen vielmehr oft ihre Rolle mit aller Feinheit durchzuführen und den heitersten Beifall zu erringen. Viele Wagen wurden bemerkt, welche sich nur der Blumen und ächter Confetti als Heraus-

Digitized by Google

forderung und Waffe bedienten. Sie waren an einem Schwarm Zuckererbsen und Sträuße aufleſender Buben kenntlich, welche ſich mit Todesverachtung bis unter die Räder warfen, um nebenbei die gefallenen Schätze zu erhaſchen.

Das zweite Löſen der Mörſer giebt jetzt den Wagen das Zeichen, den Corſo zu räumen, während ſie ſich früher nur in zwei Linien zu reihen brauchten. Dieſe Anordnung iſt allerdings eine lobenswürdige, genügt aber noch bei weitem nicht, um den häufig wiederkehrenden Unglücksfällen vorzubeugen. Zwar rückt die Wache auf den Corſo, um ihn von Menſchen zu ſäubern, ſie iſt aber zu ſchwach, um mehr als die Ein- und Ausgänge beſetzen zu können, und die Petulanz der Römer zu groß, als daß ſie ſich vom Geſetz und der Gefahr in Schranken halten ließen. Kaum hat die Wache den Rücken gewandt, als auch die ganze Breite der Straße wiederum von Masken überſchwärmt iſt. Ein Seil ſperrt die zum Laufen beſtimmten Pferde ab, und fällt auf das gegebne Zeichen — aber nur auf einer Seite, es hängt alſo diagonal. Hierdurch wird ein Theil der Pferde am gleichmäßigen Ablauf gehindert und bleibt gleich bei den erſten 30 Schritten zurück. Das Volk ſtäubt nun zwar bei der Erſcheinung der ſchnaubenden Roſſe mit Blitzesſchnelligkeit auseinander, fließt jedoch eben ſo raſch hinter ihrem Rücken zuſammen, ſo daß die Renner ſich eigentlich nur in einer großen Ellipſe vorwärts bewegen. Oft kommen nun Nachzügler, welche nicht mehr erwartet wurden, und dieſe ſind es, welche dann das größte Unglück anrichten. Die Anzahl der rennenden

Digitized by Google

Pferde wird nie bekannt gemacht — sie zu überzählen, wäre bei dem raschen Vorüberfliegen auch ohnehin nicht möglich. Nach dem Pferderennen zerstreut sich das Volk, und eilt theils in die Festini, welche sich von nordischen Maskenbällen nur durch Ueberfüllung, schönere Frauen, schlechtere Musik und elendere Tänzer unterscheiden, oder in die Osterien, um die Nachmittags gespielten Rollen bei größerer Muße und materiellen Genüssen weiter fortzuführen. Die gute Laune des Römers, gesteigert noch durch Wein, zeigt sich bei improvisirten, scherzhaften Scenen im hellsten Licht. Die Tamburins dröhnen, die Mandolinen schwirren, ein Paar löst das andere im Saltarello ab; überall herrscht die ungebundenste Fröhlichkeit, selbst Ausgelassenheit — nirgends stößt man auf Ausbrüche von Rohheit und Wildheit. Der Fremde, welcher auch diese Seite der Volksfreuden zu belauschen wünscht, darf sich sicher unter jene Gruppen mischen, er wird jederzeit mit Zuvorkommenheit aufgenommen werden, ja sogar mit jener, dem Römer so wohl anstehenden Courtoisie.

Der nächstfolgende Tag bringt, insofern er nicht ein Freitag oder Sonnabend ist, an welchen der Carneval pausirt, denselben Cyclus der Freuden. Die genannten Tage verändern nur die Zeit der Festini, welche dann bis zur heiligenden Mitternacht dauern oder nach ihrem Ablauf beginnen. Und somit würde für den theilnahmslosen Beobachter der ein- oder zweimalige Besuch des Corso genügen. Neue glänzende Erscheinungen, wie die der festlichen Corsofahrt des französischen Gesandten in den von zwei Läufern verkündigten

Digitized by Google

Staatscarrossen, sind selten. Die anwesenden Prinzen, der Großfürst von Rußland und der Kronprinz von Bayern, mischten sich in unscheinbarem Costume unter die Menge; sogar der Senator und Gouverneur, welcher sonst bei Eröffnung des Carnevals, am Giovedi grasso und dem Schlußabend im feierlichen Aufzug durch den Corso fahren, zeigten sich nur einmal dem Volke.

In den dießjährigen Carneval fiel der Krönungstag des regierenden Papstes. Am Vorabend waren die Façade der Peterskirche, der Vatican, die öffentlichen Gebäude und die Paläste der Großen illuminirt. Einen eigenthümlichen Anblick gewährte die Front des St. Peter, wenn gleich die Lampen nur spärlich verstreut waren. Die riesige Kuppel, die Säulengänge verschwanden in der Nacht. Auf dem weiten Platz war Alles still und leer; die Römer hatten es verschmäht, wegen der einfachen Erleuchtung ihre Bälle und Tavernen zu verlassen, und nur das Rauschen der Fontänen tönte einförmig durch das Dunkel. Die Illumination eines römischen Fürstenpalastes ist übrigens nur mit geringen Kosten verbunden. Einige Dutzend ölgetränkter Lampen, höchstens Fackelkörbe, und halb so viel mit Stroh und Reisig gefüllte alte Tonnen, welche vor dem Thor in Brand gesteckt werden — das ist Alles. Das Volk steht um das flackernde Feuer, sieht die Tonnen platzen und zerfallen, hockt bis in die tiefe Nacht, so lange noch ein Fünkchen vorhalten will, neben dem Aschenhaufen und freut sich der wohlfeilen Heizung. — Desto prachtvoller war die wegen ungünstiger Witterung auf den

Digitized by Google

Giovedi grasso verschobene große Erleuchtung der Peterskuppel. Ich habe zu verschiedenenmalen dem grandiosen Schauspiel beigewohnt, nie aber hat es einen gewaltigern Eindruck auf mich gemacht als gerade an jenem Abend. Ich weiß nicht, welchem Anblick der Vorzug gebühre, dem des Riesenbaues, dessen Conture von den Tausenden von Lampen im zartesten Glanz auf die Folie des ersterbenden Tageslichts, des tiefer und tiefer dunkelnden Himmels gezeichnet werden, oder der von hundert Händen hervorgebrachten plötzlichen Entflammung der Pechpfannen, dem zauberschnellen Umhersprühen der rothen Flammen. Beides muß in der Nähe und vom Platz aus gesehen werden, der flammende Koloß, der unendliche Platz, welchen das bunte Gewühl der herbeigeströmten Thorenwelt überfluthet, das ernst erhabene Gebäude im wundersamsten Contrast zu dem scheckigen Gedränge. Das Auge wird von dem feenhaften Schimmer geblendet, das Ohr betäubt durch das fröhliche Jauchzen und Toben, durch das dumpfe Dröhnen der in Pausen angeschlagenen großen Petersglocke.

Vielleicht war es nur die Erfindung eines müßigen Kopfs, welcher das Gerücht eines zweifachen Moccoli-Abendes verbreitete, von denen der erste zu Ehren der anwesenden hohen Gäste stattfinden sollte. So sehnsüchtig nun aber auch der Römer nach jenem hellsten Abend des Jahres verlangte, so fühlte sich doch sein Stolz durch die Zumuthung, den Moccoli-Abend als Schauspiel zu geben, auf das tiefste verletzt. Er wollte das Erlöschen der Carnevalsfreuden mit un-

Digitized by Google

getheilter Luft begehen, nicht aber dieſe bedeutungslos zur Schau ſtellen. Glücklicherweiſe blieb das Project unausgeführt — die Scenen, welche vor zwei Jahren ſtattfanden, hätten ſich ſonſt leicht wiederholen mögen. Hellere Lichter als Goethe in das Gemälde der Feier und des Taumels jenes begeiſternden Abends zu bringen, wird man nicht von mir verlangen. Es genüge, noch zu bemerken, daß der von ihm erwähnte charakteriſtiſche Ruf der Menge: Sia ammazzato chi non porta moccolo! längſt verklungen nnd durch die friedlicheren: Senza moccolo! und: Ecco moccolo! erſetzt worden iſt; ſchließlich aber denjenigen, welchen Roms Carneval noch bevorſteht, noch einmal warnend in Erinnerung zu bringen, daß ſeine Freuden nur in vollem, rückſichtsloſem Anſchließen an die allgemeine Freude, im vollkommnen Abſtreifen des hyperboreiſchen Elements gefunden werden können, und daß jeder Andere, welcher ſich zu dieſer Verläugnung des angebornen Naturells nicht entſchließen mag, nach Verlauf der ſchönen Woche nur in die Worte des Meiſters: „es iſt eine entſetzliche Seccatur, Andere toll zu ſehen, wenn man nicht ſelbſt angeſteckt iſt“ mißmuthig mit einſtimmen werde.

Digitized by Google

Römiſches Leben im März 1839.

Rom, dieſer ewig wechſelnde Januskopf, hat ſein jugendliches, von Lebensluſt und Carnevalsthorheit verklärtes Antlitz abgewandt und zeigt uns jetzt die runzelvolle, asceti-ſche Büßerphyſionomie. Die Mehrzahl der Fremden hat ſich von der grämlichen, frömmelnden Maske auf ſieben Wochen bis zum Oſterfeſt oder zur Heiligſprechung im Mai in die Flucht jagen laſſen. Die wenigen noch hier Verweilenden laſſen ſich von den Lohnbedienten durch Kirchen, Galerien und Ateliers hetzen, verſchlingen heißhungrig Büchereinbände Gemälderahmen und Gypspaſten, und überladen ſich den Magen mit Kunſtſchätzen, wie der Römer den ſeinigen mit Stockfiſch und Maccaroni. Sogar der königl. preußiſche Geheimrath Dr. Neigebaur, welcher hier einige Wochen verweilte und jetzt nach Neapel abgereiſ't iſt, ſammelte Notizen, um die Irrthümer ſeines Reiſehandbuchs aus der bevorſtehenden vierten Auflage zu merzen. Ein gigantiſcher Entſchluß! Im Allgemeinen iſt aber für Berichterſtatter eine Zeit der Thränen und Noth. Die Meiſten klammern ſich in

Digitized by Google

ihrer Verzweiflung an einen siebenundzwanzig Palmen langen eingefangenen Meerfisch, welcher auf einige Tage in der Pescaria ausgestellt wurde. Auch diesen riesigen Spaltenausfüller habe ich nicht gesehen und kann nur nach der Aussage einiger Maler, welche an ihm Studien zu Jonas- oder Tobiasfischen zu machen gedachten, berichten, wie er einen gewaltigen Rachen mit formidablem Gebiß gehabt, im markirtesten Geruch der Heiligkeit gestanden, und jetzt nach dem botanischen Garten transportirt worden sei, um dort als Skelett zu paradiren.

Nun gäbe aber gerade diese Armuth an Tagesereignissen die schönste Veranlassung, das römische Kunsttreiben einmal mit Genauigkeit und Gründlichkeit zu mustern, wenn nicht auch hier der Böse mir ein recht häßliches Ei in die Wirthschaft gelegt hätte. Die Ausstellungen der deutschen Künstler bei der Anwesenheit des Großfürsten Thronfolgers gaben einem hier ansäßigen oder durchfliegenden Literaten Gelegenheit, sich in der Augsburger Allgemeinen Zeitung über das Erschaute in ziemlich absprechendem Ton und mit Ausnahme einiger Mignons tadelnd auszusprechen. Die hiesigen Künstler, gegen einseitige und partheiische Kunstkritiken weniger gleichgültig, als ihre heimathlichen Kollegen, verstehen aber in solchen Sachen keinen Spaß und fingen Feuer. Der Beurtheiler, verlangte die allgemeine Stimme, solle den Gekränkten eklatante Genugthuung geben. Da indeß auch in Rom das Nürnberger Recht gilt und keiner gehängt wird, bevor man seiner nicht habhaft geworden, so

Digitized by Google

galt es vor Allem, den Verfasser jenes Aufsatzes zu ermitteln. In Ermangelung der Beweise begnügte man sich mit Conjecturen. Es genügte, seinen Namen leserlich auf eine Visitenkarte geschrieben zu haben, um in den Verdacht zu gerathen, der Verfasser jenes unseligen Artikels gewesen zu seyn. Schriftsteller von Profession waren vollends übel dran, bekamen überall scheele Blicke, und einige der curagirtesten Künstler vermaßen sich sogar im ersten Zorn, eher dem Gottsei-bei-uns den Eintritt in ihr Studium zu gestatten, als einem Autor. Was soll nun aber ein solcher bei so bewandten Umständen aus Rom berichten, frage ich? — In der Ausstellung des Kunstvereins an der Porta del Popolo nimmt Schuberts Bild (welches der diffamirende Recensent mit keiner Sylbe erwähnt), die Parabel vom reichen Manne darstellend, die erste Stelle ein. Die Mehrzahl der Gemälde rührt von italienischen Künstlern her und verräth im Durchschnitt mehr technische Fertigkeit als geistige Tiefe. Die bedeutenderen Bilder der Deutschen waren bereits auf den Privatausstellungen sichtbar. Im Allgemeinen läßt sich aber wohl behaupten, daß jene Ausstellung des Kunstvereins eben nicht geeignet sei, einen allzuhohen Begriff von dem Standpunkt der hiesigen Kunst beizubringen. Der Künstler von Ruf zieht es mit Recht vor, seine Bilder im eigenen Studio auszustellen und es nicht vom Zufall bedingen zu lassen, ob auch seinem Kunstwerke ein günstiges Licht werde, oder sein Nachbar ihn mit brillanteren Farben aussteche. Die Vergünstigung, seine Sachen dem Publikum zeigen zu können,

Digitized by Google

wird ohnehin dem Künstler theuer genug, nämlich für drei Scudi angeschlagen; verkauft er sein Bild, — gar noch für das Doppelte. Der Vorschlag, die Kosten des Lokals durch einen mäßigen Eintrittspreis zu decken, wurde von Seiten der betreffenden Behörde verworfen.

Im Vatikan ist seit dem Krönungstage des Papstes das egyptische Museum an öffentlichen Tagen Jedermann zugänglich. Das in der letzten Zeit sich immer geltender machende Streben, die Galerien des Vatikans zum Centralpunkt auf Kosten der übrigen zu machen, hat auch das Museum auf dem Kapitol seiner egyptischen Statuen beraubt. Als sie nach ihrem neuen Standpunkt transportirt wurden, versammelte ihr Umzug einen großen Haufen Neugieriger. Die Wenigsten wußten, was sie aus den schwarzen, steifen Puppen machen sollten; Alterthumskunde ist eben nicht des Römers stärkste Seite. Ein Schusterlehrling half den Zweiflern aus der Noth und erklärte Osiris und Isis für die Befsana der Forestieri. Im Allgemeinen wurde diese Verpflanzung nicht mit gleich guter Laune aufgenommen. Die Kunstwerke des Kapitols waren erst vor Kurzem den Conservatoren feierlich übergeben und als Eigenthum der Stadt erklärt worden; von solchen Eingriffen in seine Rechte ist aber der Römer kein Freund. Eben so ungerne sah man es, als die alten Löwen von der Fontaine an der Piazza de' Termi in's egyptische Museum wanderten und durch vier kleine, ziemlich pudelmäßig aussehende Marmorlöwchen ersetzt wurden. Um Störungen zu vermeiden, nahm man ein starkes Gewitter

Digitized by Google

wahr, um die Egypter vorläufig nach dem Quirinal zu transportiren, und von dort bei Nacht in den Vatikan. Es läßt sich jedoch nicht leugnen, daß ihre jetzige Aufstellung eine zweckmäßige ist, und ebenso kann man dem egyptischen Museum keinen andern Vorwurf machen, als seine vielleicht allzureiche Dekoration und bunte Ausschmückung.

Seit längerer Zeit haben die Ausgrabungen in Rom und dessen Umgebung kein so bedeutendes Resultat geliefert, als das vor sieben Wochen, in der dem Grafen Lozano zugehörigen, und zwischen der Porta Pia und Porta San Lorenzo gelegenen Vigna entdeckte alte Grabmal. Es steht in einer Ummauerung von Opus reticulatum, deren hintere Wände mit andern zum Theil bereits aufgedeckten Gemächern correspondiren. Das Grabmal selber bildet ein regelmäßiges Viereck mit Sockel, Sims und abgeflachtem Dach. Die Basis hat eine Länge von 22 Schuh, die Höhe beträgt 15. Der Eingang ist kaum 6 Fuß hoch. Der innere überwölbte Raum enthält drei Nischen, und jede derselben einen Sarkophag von weißem phrygischem Marmor. Der mittlere, der Eingangsthür gegenüber, ist der einfachste. Das Basrelief zeigt zwei Masken, links und rechts von einem jugendlichen Faun, der mit den in den Ecken stehenden Genien Frucht- und Blumenschnüre hält. Auf den Festons sind deutliche Spuren von Farben zu entdecken. Auf dem Fries des Deckels tummeln sich Amorinen auf Rehen, Hasen, Panthern und Eseln. Conture von Bäumen sind schwach angedeutet. Auf dem Sarkophag zur rechten Hand ist der Mut-

Digitized by Google

termord des Oreſtes in zwei Handlungen abgebildet. Zur Linken wird der Jüngling aus dem Hauſe gedrängt; die Verwünſchungen der Amme ſcheinen ihm zu folgen; die Leiche der Mutter liegt am Boden, der Stiefvater ſinkt rücklings mit dem Seſſel über. Eine verhüllte geiſterartige Geſtalt, vielleicht der Schatten Agamemnons, bildet die Schlußfigur. Zur Rechten wird Oreſtes von den Prieſterinnen der Minerva aus dem Tempel geſcheucht. Der Fries des Sargdeckels zerfällt in drei Abtheilungen, deren Arbeit jedoch bedeutend roher als die des untern Basrelief iſt. In der mittlern werden Oreſt und Pylades durch Barbaren-Krieger, kenntlich an der phrygiſchen Mütze, Iphigenien, welche das verhüllte Bild der Diana trägt, vorgeführt. Zur Linken enthüllt Iphigenie das Geſicht ihres Bruders, welchem aber, ſo wie ſeinem Genoſſen, die Feſſeln gelöſ't ſind. Das Feuer des Altars, ſo wie der hinten ſtehende Tempel, iſt roth bemalt geweſen. Rechts iſt die Entführung abgebildet. Iphigenie ſitzt mit dem geraubten Götterbilde im Kahn, welchen Pylades abzuſtoßen im Begriff ſteht, während Oreſtes noch gegen die andrängenden Barbaren kämpft. Als Kunſtwerk nimmt der linke Sarkophag den bedeutendſten Rang ein. Er ſtellt die Kataſtrophe der Niobiden dar. Die Schlußfigur auf der rechten Seite iſt die Mutter, an welche die jüngſte Tochter ſich klammert. Drei der Söhne ſind zu Pferde dargeſtellt, der eine iſt bereits mit dem Roſſe geſtürzt. Die ausgezeichnetſte Figur iſt die der einen Tochter, welche den Pfeil aus der Wunde zu ziehen ſtrebt. Der Erzieher und die Amme

Digitized by Google

mischen sich schützend und klagend unter die Gruppen. In den Ecken des Sargdeckels sind die Gestalten der Pfeile entsendenden Diana und Apollo. Die Figuren der Seiten-Basreliefs sind um vieles roher in der Ausführung. In den Särgen sind noch sämmtliche Gebeine vorgefunden worden — in dem zur linken Hand allein fünf. Keine Inschrift giebt Aufschluß über den Namen der Familie, welcher das Begräbniß angehörte. Die Bildwerke gehören in die beste Periode der römischen Kunst, und scheinen nach griechischen Originalen gearbeitet. — In den anstoßenden Gemächern, welche zu einer beträchtlichen Villa gehört zu haben scheinen, sind noch vielfache Ueberreste von kunstloser Wandmalerei zu sehen. Die Ornamente der weiß und schwarzen Mosaiken des Fußbodens sind einfach und zierlich. — Es verlautet, daß die Regierung die gesammten Ausgrabungen an sich kaufen, und die Sarkophage an Ort und Stelle lassen werde — eine Maaßregel, welche um so wünschenswerther wäre, da in und um Rom nur leider schon zu viele Grabmäler ihrer Asche beraubt worden sind, die Sarkophage aber durch Einverleibung einer Sammlung zum bedeutungslosen Kunstwerk herabsinken, und in der Masse unbemerkt verschwinden.

Die Kreation der neuen Kardinäle Soglia und Tosti war für den schaulustigen Römer wiederum ein kleiner Lichtblick in dieser trübseligen Fastenzeit. Die öffentlichen Gebäude waren zwei Tage lang erleuchtet; unter ihnen zeichnete sich der Palast der Regierung auf dem Monte Citorio, die Wohnung des Tesoriere und die Post aus. Vor der

Digitized by Google

letzteren wurde am Tage des geheimen Consistorio eine kleine Girandola abgebrannt, welche nach Einigen der Herzog von Torlonia zu Ehren des Tesoriere veranstaltet hatte, während sie nach Andern aus den Racketen der nicht fertig gewordenen größeren bestand, welche am Moccol-Abend von der Engelsburg spielen sollte. Rom ist das Vaterland der Geheimnißkrämerei — sogar ein Feuerwerk bleibt dunkel. Das Beste bei der Sache ist, daß Monsignore Tosti auch nach seiner Erhebung die Tesorierestelle behalten hat. Wenige römische Staatsmänner haben den Ruhm, einer so großen Anzahl von Mißbräuchen gesteuert zu haben, als er. Früherhin war es nichts Seltenes, daß eine Person vier, fünf verschiedene Stellen bekleidete, oder vielmehr den Sold für sie bezog und sie gegen ein geringes Jahrgeld von Unterbeamten verwalten ließ. Monsignore Tosti hat diesen Unfug beseitigt und sich dadurch den Dank Aller, mit Ausnahme der reducirten Offizianten, erworben.

Nachdem uns der verflossene Monat durch seine Liebenswürdigkeit verwöhnt und mit seinen blühenden Mandelbäumen, Veilchen und Anemonen in mailiche Träume gewiegt hat, kommt der März wie ein trübseliger Fastenprediger, heißt uns Buße bei der Asche des Scaldino thun, und ersäuft Blüthen und Blüthensammler mit unendlichen Regenströmen. Rom ist aber bei anhaltendem Regenwetter eben so maussade als irgend eine norddeutsche Stadt.

Seit Wochenfrist scheint ein blutiges Gestirn über Rom aufgegangen zu sein, und es ist nicht anders, als wenn ein

Digitized by Google

Jünger der französisch-romantischen Schule über den sieben Hügeln walte, und sie zum Tummelplatz seiner wüsten Phantasie erkoren habe. — Vor wenigen Tagen warf sich um Mitternacht, in der Via Gregoriana, ein Bildhauer und Mitglied der Akademie von San Luca, vom Dache eines dreistöckigen Hauses hinab. Er war Gatte und Vater zweier Töchter. Sein Körper war schon seit längerer Zeit durch selbstverschuldete Krankheit zerstört, seine pekuniären Verhältnisse die traurigsten. Die gräßlich entstellte Leiche des Selbstmörders blieb bis zum folgenden Mittag, dicht unter den Fenstern der Seinigen, und umdrängt vom rohen Gassenschwarm, liegen, ehe sich die gerichtlichen Personen eingefunden hatten, um das gesetzliche Protokoll aufzunehmen. — Messerstiche, so lange die bassa gente sie unter einander wechselt, kommen hier allzuhäufig vor, als daß sie besonders beachtet würden. Wird der Thäter ausfindig gemacht und kann er nicht nachweisen, daß er der Gereizte gewesen, so stirbt er; denn dahin spricht das Gesetz sich auf das Bestimmteste aus. So wird in einigen Tagen eine Frau, welche ihren Mann erdolchte (die tödtliche, gleich gezogene Waffe der Römerinnen ist ihre lange silberne Haarnadel), hingerichtet werden. Schon seit längerer Zeit zum Tode verurtheilt, hat sie nur durch Schwangerschaft ihr Leben bis jetzt gefristet. Nach einem jetzt abgeschafften Mißbrauch theilten bis noch vor kurzer Zeit Gefangene beiderlei Geschlechts einen Kerker! — In einem drei Miglien von Rom entfernten, einsam in der Campagna liegenden Wirthshaus ist eine dreißig Mann

Digitized by Google

ſtarke Räuberbande aufgehoben worden: es waren die Galeotten des Kaſtells von Napi, welche unter Anführung der Gefängnißwärter, allnächtlich ihren Kerker verließen, um zu rauben. — So eben läuft die Nachricht ein, daß bei Fiumicino die Leichen zweier Fremden in der Tiber gefunden worden. Sie ſind anſtändig gekleidet geweſen, haben unter anderm Glacéhandſchuhe getragen, ihre Taſchen aber waren nach Außen gekehrt, Beweis genug, daß ſie beraubt und nachher ermordet worden ſind. — Man wird mir erlaſſen, noch mehr dergleichen romanesker Züge mitzutheilen; gleicht doch ſchon das Angeführte allzuſehr einem franzöſiſchen Melodram. Raſch denn zu einem andern Gegenſtand.

Die Faſtenpredigten haben begonnen und ziehen ganz Rom, beſonders deſſen ſchönere Hälfte, allabendlich in die Kirchen. Ich verſäume ſie ſo ſelten als möglich. Sie beginnen im Laufe der zehn Catechismentage um 22 Uhr, mit Ausnahme der drei Faſttage, wo ſie ſchon in der 21ſten Stunde (3½ Uhr Nachmittag) anfangen, und dauern bis zum Einbruch der Nacht. Die Kirchen ſind gedrängt voll. Die ſchönſten Frauen, ſonſt nur während des Karnevals ſichtbar, umdrängen das Gerüſt der beliebteren Redner, welche ſich auf einer mit Teppichen behangenen, nicht von Schranken eingeengten Bühne frei bewegen, mit den lebhafteſten Geſtikulationen ihre Reden begleiten, auf- und niederſchreiten, erſchöpft in den Seſſel zurückſinken, ſich den Schweiß von der Stirn trocknen, und dann wieder aufſpringen, um mit neuer Begeiſteruug fortzufahren. Allmählig dunkelt es, und man

Digitized by Google

sieht nur die Gestalt des Priesters wie einen schwarzen Schatten hin und wieder ziehen; kein störender Laut unterbricht die andächtige Stille — es ist eine der großartigsten Scenen, welche der Kultus bietet. Der Ausdruck der Redner ist populär, körnig, oft ergreifend. Während jener dem Gottesdienst geweihten Stunden darf kein Kaffee-, Wein- oder Spielhaus geöffnet sein, kein Bocciaspieler seine Kugel rollen, kein Ballonschläger seinen Ball durch die Luft treiben; alles bei einer Pön von 25 Scudi, oder bei Androhung, vor das Gericht der Inquisition gezogen zu werden, wie dies das an alle Ecken geheftete Plakat des Cardinal-Vikarius bekundet. Dieses Gebot erstreckt sich auf Rom und einen Umkreis von zwei Miglien. Die Eminenz muß ihre Landsleute wohl gekannt haben, indem sie den Fall voraus sah, daß die Römer sich auf die Schiffe, in Ermangelung der Kneipen, begeben könnten, um sich dort voll zu trinken, und hat demgemäß Wasser wie Land verboten. Bei Erwähnung der Inquisition fällt mir eine merkwürdige Stelle aus dem Blatte la voce della verità ein, welche ich dieser Tage las, und Ihnen ohne Glossen mittheilen will. Der Referent bespricht die Berufung des Doctors Strauß und schließt mit den Worten: „Es bleibt immer ein merkwürdiges Zeichen der Zeit, daß einem Manne, welcher sonst überall seinen Scheiterhaufen gefunden hätte, im jetzigen Jahrhunderte ein Lehrstuhl der heiligen Kirche angetragen worden."

Am verwichenen Sonntag fand in der Sixtinischen Kapelle die Weihe der goldenen Rose statt, mit welcher der

Digitized by Google

heilige Vater alljährlich einen katholischen Fürsten begabt. Wer diesmal der Begünstigte sein soll, habe ich noch nicht ermitteln können. So bereite ich Sie denn auch vor, daß meine nächsten Berichte überreich an Beschreibungen von kirchlichen Festen seyn werden. Ostern steht vor der Thür, und zur Heiligsprechung der fünf Seligen, welche auf den 20sten Mai anberaumt ist, werden schon jetzt Vorbereitungen getroffen. Hölzerne Gerüste zu Lampen und Namenszügen füllen die Säulengänge; die Bogen und Pfeiler der Kirche selber sind zum Theil schon drappirt und mit Gerüsten verkleidet. Beim Anblick der bunten Leinwandvorhänge, auf welche papierne Hermelinschwänzchen geklebt sind, warf ich die vielleicht vorlaute Frage auf, wie dieser Apparat zehn Wochen Arbeit und 10,000 Scudi — denn so viel kostet eine Sanktifikation — wegnehmen könne. Doch das Fest wird dies ja am besten ausweisen.

Ein wohlfeileres und wohl schöneres Fest giebt uns jetzt die Natur. Habe ich sie vor wenigen Tagen, beim Beginnen dieses Briefes geschmäht, und das böse Wetter gelästert, so widerrufe ich hiermit feierlich. Der Frühling ist da, dieser in Rom so flüchtige Gast. Alle Fruchtbäume stehen in schönster, vollster Blüthe, die Aepfelbäume im weißen, die Pfirsiche im purpurnen Gewande, die Hecken schlagen aus, die Myrthe treibt neue Sprößlinge, Vögel probiren ihre Kehlen, und hier und da wagt sich schon ein naseweiser Schmetterling hervor. Ich war gestern in der Villa Mattei (die jetzt mit Casino, Antiken, Stecheichen und Ruinen für

Digitized by Google

7000 Scudi feilgeboten wird) und ſchaute auf die Blüthenwelt zu meinen Füßen; da fiel mir's centnerſchwer auf's Herz, daß ich in drei, vier Monaten mein Amt als Korreſpondent aus Rom niederlegen ſoll. Eheu fugaces! — Doch ich bin ja noch nicht fort.

Digitized by Google

Der Markt von Grotta-ferrata.

Am Tage der Verkündigung Mariä (den 25sten März) findet in Grotta-ferrata der erste jener berühmten Jahr- und Viehmärkte Statt, welche Rom und die ganze Umgegend herbeilocken. Ominös genug verlegt der römische Kalender auf den nämlichen Tag die Feier vom heiligen Disma, genannt il buon ladro. Roßtäuscher oder, nach Lichtenberg, Männer die mit Rossen täuschen, haben daher unter den Patronen des Tages die Wahl, und können abwechselnd zur Madonna und zum guten Spitzbuben beten — einer von Beiden hilft gewiß.

Mit Tagesanbruch verließ ich Frascati und wanderte nach dem kaum stundenweiten Grotta-ferrata hinüber. Ein weißes Nebelmeer überfluthete die weite Campagna; nur der sonnenbeglänzte Lateran erhob sich in der Ferne wie ein leuchtender Felsen aus dem Duft, zu Füßen des Berges die rundlichen Kronen der Palmen. Die Gipfel der Sabiner-Gebirge waren wolkenfrei, und winkten in dunkler Bläue den Albanerbergen ihren Morgengruß zu. Der Weg führt

Digitized by Google

zwischen den Villen Borghese und Conti hindurch. Ein unnennbarer Zauber umweht jene echt fürstlichen Landsitze. Aus allen Anlagen spricht ein großartiger Sinn; sie tragen das imponirende Gepräge der Würde, des Stolzes, und repräsentiren das entschwundene Jahrhundert in seiner gediegenen Größe, ohne an dessen krankhaften Auswüchsen zu leiden. In jeder herrscht ein transcendenter Zopfstyl — und er ist hier am rechten Ort. Heischen doch die ehrwürdigen Bäume, welche sich hier zu unvergleichlicher Schönheit entfalten, selber gleich große und ernste Bauten; es ist, als müßten sie mit Verachtung auf eine moderne, flaue Villa herabschauen, als könnten sie nur im ehrenfesten Schritt und Tritt gedeihen. Terrasse thürmt sich auf Terrasse, alle überragt der schweigsame, verlassene Fürstensitz mit seinem weiten Blick über die Hügel der Campagna, nach Rom, nach dem Meere; es ist Belvedere, der Sitz der Borgheser. Märchenhaft öffnen sich die grünen Gewölbe der immergrünen Eichen in Villa Conti zur Rechten; sie führen alle nach der hochsprudelnden Fontaine, deren Wasser in reichen Cascaden den Berg hinabrauscht; Marmorbilder lauschen aus der Myrthenhecke, die Nymphe aus der von Tuffstein gethürmten Grotte, und der Pfau läßt den langschleppenden, schillernden Schweif über die mit Aloevasen besetzte Ballustrade hängen. Als ich durch das Eisengitter in den schönen Garten schaute, glaubte ich einen Blick in eine Eichendorff'sche oder Brentano'sche Novelle zu thun.

Ich schritt an einigen in den Fels gehauenen Höhlen,

Digitized by Google

deren Wände noch Spuren von altem, netzförmigem Mauerwerk tragen, und an der hoch auf dem Berge liegenden Villa Bracciano vorüber, durch ein Wäldchen, dessen herrliche Eichen mich mein günstiges Geschick preisen ließen, daß es mich nicht zum Landschafter bestimmte, und somit auf Zeitlebens in diesen Zauberhain bannte. Hinter ihm führt eine Ulmenallee bergauf nach Grotta-ferrata. Schon von fern schimmerte das Kloster mit seinen Ringmauern und niedern, runden Thürmen und Zinnen, wie ein altes Kastell durch die Bäume. Zur Linken schaute der Monte Cavo mit seinem Passionistenkloster klar und duftig hernieder: die Conture des Berges sind so zart und weich, man möchte sie mit streichelnder Hand verfolgen. Aus weiter Entfernung dröhnt der verworrene Lärm des Jahrmarkts herüber, das gellende Geschrei der Verkäufer, das Brüllen der Stiere, die ohrzerreißenden Elegien der Esel, das Wimmern der mit der Blechbüchse klappernden Bettler. Aus der Ebene herauf, von den Bergen herab, steigen die Schwärme der Landleute in ihrer zierlichen Festtracht, die Bursche mit buntem Gürtel und glänzender Manchesterjacke, die Dirnen mit wallendem Schleier oder scharlachrothem, gelbgerändertem Kopftuch von Wolle. Hier lenkt eine Schöne mit sicherer Hand ihren sommaro, dort umklammert sie rücklings den Reiter, und anderswo rollt sie auf einem jener ungeschlachten, zweirädrigen Karren einher, auf welchem zu Ehren des Fest- und Freudentages einige Rohrsessel festgebunden sind. Die ganze weite Ebene vor dem Kloster ist mit Landvolk und Vieh bedeckt, die

Digitized by Google

Baumgänge, in welchen die leblosen Waaren feilgeboten werden, gedrängt voll. „Der ganze Strudel strebt nach oben, du glaubst zu schieben und du wirst geschoben."

Der Markt von Grotta-ferrata heißt bei den Römern la fiera di presciutto e salami, und wahrlich nicht mit Unrecht. Ich glaubte das leibhaftige Schlaraffenland zu beschreiten, als ich durch die Trancheen von Schinken, Schlackwürsten und Rauchfleisch, an den Montalembert-Thürmen von Parmesankäsen, an den Kugelhaufen von Büffelkäsen vorüberzog. Christen und Hunde waren hier gleich übel dran, und mußten sich mit dem Anschauen der animalischen Schätze begnügen: die Christen oder Katholiken (was in römischem Munde synonym ist), weil die Despotin Fastenzeit noch ihren von Maccaronistengeln geflochtenen Scepter schwang; letztere, die Hunde, weil diese Entsagung für sie ein ganzes Hundeleben währt, und sie von Fleisch selten etwas anderes zu beißen bekommen, als sich selber. Freigeister und Häretiker, welche einer Wurst das Fell abgezogen, fesselten einen ganzen Himmel schmachtender Augensterne, und über ihre Bissen schien die doppelte italienische Buchhaltung geführt zu werden.

Durch ganz Italien herrscht über Handwerker und Kleinhändler noch ein gewisses Zunftwesen, freilich verschieden von dem deutschen. Sie bilden überall abgesonderte geistliche Brüderschaften, und haben als solche ihre eigenen Kapellen und Bethäuser, wohnen Kolonienweise in den Städten beisammen und nehmen ganze Straßen, ja Viertel ein — eine

Digitized by Google

Sitte, welche für den Käufer, der nur von Haus zu Haus zu gehen braucht, von großer Bequemlichkeit, für die Nachbarschaft aber, wenn just eine geräuschvolle Zunft, wie die der Eisen- und Kupferschmiede oder Stuhlmacher sich eingenistet hat, zu desto größerer Plage wird. Dieses Kastenwesen offenbarte sich auch auf dem Markte. Sämmtliche homogene Artikel waren nebeneinander aufgestellt, mehr oder minder gefällig geordnet, alle aber auf den Gebrauch des Landmannes berechnet. Aus der Region der Schinken und Speckseiten ging ich in die der Lederwaarenhändler über. Sie bieten jene riesigen Sättel mit hohen Bauschen feil, die noch aus der Ritterzeit zu stammen scheinen, und deren der Campagnuolo sich bedient. Kummte, Zäume, Peitschen, Lederstücke, welche der Ciociaro, durchbohrt und mit Schnüren kreuzweis befestigt, als Sandalen trägt, die steifen Lederkamaschen, ohne welche kein Negoziante di campagna den Klepper besteigt. Auf die lederne Aera folgt die hölzerne, mit ihren Tellern, Schüsseln, Löffeln, flachen Mulden von Ahorn, und Mazzarellen von Weißdorn, jenen lanzenförmigen Stäben mit schwerem Knotenende, die ein integrirender Theil des Campagnareiters sind. Die weißen Körbe von Weiden, in denen der Giuncataro seine Lab- und Milchkäse nach der Stadt bringt, die irdenen Näpfchen, welche den Rahm enthalten, folgen und beschließen die erste Straße. In der zweiten, zur Rechten halten die Bewohner des römischen Ghetto ihren Trödel feil, schachern mit Lumpen, halbseidenen Tüchern, foskori di Bologna, Rasirmessern und Brillen, und erwecken mit ihrer un-

Digitized by Google

verschämten Zudringlichkeit verzweifelt heimathliche Erinnerungen. Erfreulicher ist die linke Flanke der Straße, eine Kette niedriger Lauben, deren Pfähle mit Ginster verflochten sind. Ein Lorbeerbusch schwankt über dem Eingang und verkündet, daß die inneren Räume dem Bacchusdienste gewidmet seien. Aber noch ist es zu früh am Tage, um sich dem Kultus mit Liebe und Wärme hingeben zu dürfen, und so verlassen wir den an der Pforte einsam gähnenden Priester. Mit noch weniger Aufwand schlagen die Weinverkäufer in dem inneren Raum ihr Waarenlager auf. Die Tonne liegt im Grase, und ein in die Erde gestecktes Rohr, an welches ein Lorbeerzweiglein gebunden ist, dient ihr als Aushängeschild. Lorbeer ist übrigens ein Zeichen der Verkäuflichkeit, und nickt von den Köpfen der feilgebotenen Pferde und Esel. Venale, belorbeerte Esel sind aber auch bei uns eben keine Seltenheit. Auf jener inneren Fläche findet der eigentliche Viehmarkt statt. Dort lagern die ungeheuern weißgrauen Stiere mit armlangen Hörnern, unbeweglich wie die Blöcke der Marmorata, dort das schwarze Rüsselvieh, welches mit seiner zahlreichen Descendenz in engverschlungener Gruppe die Niobiden parodirt, denn auch hier naht das Schicksal rauh und kalt, und faßt bald diesen, bald jenen Sprößling bei den Hinterbeinen, und steckt den vergeblich klagenden und zappelnden in nachtfinstre Säcke — e lasciate ogni speranza voi ch'entrate.

Von den Todesopfern wende ich mich ab und dem Kloster zu. Auf der dahin führenden Brücke fluthen zwei Men-

Digitized by Google

schenströme an einander vorüber, der eine hinein, der andere heraus. Ihre beiden Brustwehren sind mit Kramtischen besetzt. Cohorten von Hüten, Kämmen, Rosenkränzen, Messingmedaillen mit den Bildern der Schutzheiligen, Korallenschnüren und Schuhen lösen einander ab. Ihnen gegenüber hat der Friggitore seine ambulante Küche aufgeschlagen, wirft Legionen kleiner Fische in die brodelnde Pfanne, Hände voll Mehl über die schmorenden, Eier zu hunderten in das mit Fernambuck gefärbte kochende Wasser; denn die Etikette des Tages verlangt, daß Eier sich wie Kardinäle in der Fastenzeit violettbraun präsentiren. — Eine Seiltänzergesellschaft hat sich in einen Schuppen eingenistet, tritt in den Zwischenpausen aus dem Thore, macht mit Trompete, Trommel und Triangel ein heilloses Charivari, und zieht sich, von einer Schaar Neugieriger gefolgt, wieder zurück.

Ich trete in den zweiten Klosterhof. Unter dem Schwibbogen und der von sieben schönen Säulen gebildeten Halle, haben die Goldschmiede ihre glänzende Waare ausgelegt. Es sind silberne oder mit Silber beschlagene Kruzifixe, Weihkesselchen, Kronen und Herzen zu Ex voto, jene langen Haarnadeln, welche durch ihre Knopfbildung so naiv den Stand der Trägerin, ob sie verheirathet oder ledig sei, bezeichnen und in der Hand der Zürnenden nur allzuoft zur tödtlichen Waffe werden, schwerfällige goldene Ohrbaumeln, Hörnchen von Korallen, die erprobten Mittel gegen das böse Auge, mondförmige Kämme, Ringe und dergleichen mehr. Der beneidenswertheste Schatz von allen war eine reizende Albanerin,

Digitized by Google

welche an einer der Buden den Verkauf leitete. Goldschmidts Töchterlein hatte es uns allen angethan. Sie war in ihrer malerischen Nationaltracht, dem scharlachrothen Jäckchen, dessen enganliegende Aermel mit breiten Goldtressen besetzt sind, und trug auf dem Haupte den weißen, dachförmig gebrochenen Schleier, in den Haaren eine palmenlange, in goldene Blumen ausgehende Nadel, und das weiße Busentuch, das vorn in das Mieder gesteckt wird und viereckig gefaltet den schönsten Nacken frei läßt. Es verdient immer schon die kleine Preismedaille, sich von dem lieblich feinen Gesichtchen, den dunkeln, schwimmenden Augen mit den langen Seidenwimpern, dem ganzen anmuthigen, halb schüchternen, halb schalkhaften Wesen der kleinen Zauberin losreißen zu können, und als gewissenhafter Reisebildner in die offene Klosterkirche des heiligen Nilus zu pilgern. Ich that es, obwohl oft genug zurückblickend, und trat durch die aus antiken Marmorfriesen zusammengefugte Pforte in das Heiligthum. Es war mit Andächtigen überfüllt, und mühsam nur gelang es mir, einen Weg durch die Knieenden zu bahnen, und in die von Domenichino al fresco gemalte Seitenkapelle zu dringen.

Meine Entsagung belohnte sich. Jene Kunstwerke sind die würdigsten, die mir jemals von dem Meister zu Gesicht kamen. Der Mehrzahl meiner Leser werden sie bereits aus den trefflichen Kupferstichen Ruscheweyh's bekannt sein: ich erlaube mir daher nur eine flüchtige Andeutung der vorzüglichsten. Zu diesen gehören die beiden schmalen Wandbilder am Eingang, auf deren erstem San Nilo in einer Wald-

Digitized by Google

gegend betend vor dem Kruzifix liegt, und der Heiland ihm vom Kreuz herab die Arme entgegen breitet, und gegenüber derselbe Heilige mit einem frommen Gefährten in der Waldeinsamkeit. Auf der nämlichen Wand mustert San Nilo den Plan des Klosters, während zwei Männer einen antiken Sarkophag heranwälzen, und spielende Buben sich auf der Erde tummeln. Im Hintergrunde rechts stützt der Heilige mit flacher Hand eine aufzurichtende Säule, deren Stricke gerissen waren, und links bemühen sich zwei Arbeiter, einem unter der Last zusammengesunkenen Esel emporzuhelfen. In der Zeichnung und Composition herrscht eine Wahrheit und Anspruchslosigkeit, wie man sie nur selten bei Domenichino wiederfindet. Weit geringer an Kunstwerth und mehr gemacht ist das gegenüberstehende Wandbild, welches die Begrüßung des Heiligen mit irgend einem Monarchen darstellt. Auch die Erscheinung der Madonna, auf welcher der Bambino dem knieenden Mönch einen goldenen Apfel reicht, ist minder ansprechend; überaus vortrefflich dagegen die Beschwörung eines besessenen Knaben, der von seinem Vater gehalten wird, und dem der Genosse des Heiligen mit geweihtem Oel die Lippen zu benetzen im Begriff ist, während Nilus selber im feurigen Gebet vor ihm kniet. Gegen diese Gemälde tritt das flaue Altarblatt von Annibale Carracci, eine Madonna auf dem Throne, weit in den Schatten zurück.

Doch zurück zu dem lebenden Bilde. Der günstigste Standpunkt, um es zu überschauen, ist von der äußern Mauer aus und oberhalb des Thores. Dort umspannt ein Blick

Digitized by Google

den ganzen Markt: das Gewimmel von Menschen und Thieren, Käufern und Verkäufern, Neugierigen und Gensd'armen, welche letztere mit ihren dreieckigen Hüten, wie Warnungstafeln aus der Masse hervorragen, und der einzige störende Ton in dem heitern, farbenreichen Gemälde sind. Alle die bunten Trachten des Gebirges ziehen dort wie ein wandelndes Tulpenbeet an mir vorüber: die Ariccianerinnen, kenntlich an dem viereckigen, kurz geschürzten Kopftuch; die Fraskatinerinnen an dem langen gestickten Schleier, welcher nicht wie der der andern Weiber, in gesteifte Form gebrochen wird und in losen Falten herabrollt; die Velletrinerinnen, welche sich durch die violetten Bandschleifen in den Haarflechten auszeichnen; die ärmliche Ciociara mit dem Kopftuch von grobem quergestreiftem Fries. Es ist ein Wettstreit von Zierlichkeit im Kostüm, der die Entscheidung schwierig macht. Und wie die Tracht, ist auch der Typus der Gesichtsbildung jeder Ortschaft verschieden. Auf den ersten Blick unterscheidet man die Albanerin an ihrem antiken Profil, den feurigen Augen, der ganzen junonischen Gestalt; die Genzanerin an ihrer üppigen Fülle; die Tochter der Volskergebirge an dem gebräunteren Teint, an dem perugineskeu Schnitt ihres Gesichts. Die Römerinnen sind schön, sehr schön; hier aber verblassen sie neben der ausdrucksvollen Schönheit der Gebirgsbewohnerinnen, und nehmen sich wie ein abgenütztes halbes Paulstück gegen eine altrömische Silbermünze aus. Und nun vollends die Engländerinnen!— Eine größere Gleichförmigkeit herrscht in der Tracht der Männer; die der vermögenderen Bauern ist so

Digitized by Google

ziemlich die des gemeinen Römers: spitzer Hut, Manchesterjacke, bunte Fascia um die Hüften, kurze Beinkleider, Schuhe mit kolossalen Silberschnallen. Eben so sehen die ärmern, die Hirten der Campagna sich unter einander ähnlich wie ein Pulk Baschkiren, kaum voneinander zu unterscheiden. Zwei Schaffelle, die Wolle nach außen gekehrt, mit einem Loch für den Kopf und zwei andern für die Arme, Ziegenfelle um die Schenkel, die Füße mit Leinwand umwickelt, Sandalen, die mit Bindfaden befestigt werden, und der Ciociaro ist fertig.

Von meinem Schau-ins-land hinabsteigend, zog ich in eine jener oben genannten Weinkneipen. Sie war schon überfüllt, und nur der Freundlichkeit des zusammenrückenden Landvolks verdankte ich ein Plätzchen an einem jener ungehobelten Bretter, welche Tische vorstellen sollen, auf dem schmalen, auf Böcken ruhenden Leiterbaum, der an die hochseligen preußischen Latten erinnert. Der Wein war vortrefflich und machte seinem Vaterlande Monte Porzio alle Ehre; einige Pagnotti (Brödchen) und Stücke Mortadella (Speckwurst) wurden eingekauft, und das romaneske Frühstück war vollständig. Die Prüderie unsers Nordens kennt man hier noch nicht. Ob auf Silber servirt, ob auf einem Stückchen Zeitungspapier, gilt gleich, gesetzt nur, die Speise sei gut. Der Tischnachbar sei ein Hirt von Marino, ein Trasteveriner Facchino, ein römischer Marchese — was grämt es mich? die erstern überragen in den meisten Fällen den letztern in cortesia bei weitem, und sind die liebenswürdigern. Bettelvolk war freilich in Massen vorhanden. Um sie einigermaßen

Digitized by Google

zu bändigen, griff ich aus dem Schwarm einen muntern Buben und creirte ihn zum Bettelvogt. Er entsprach meinen Erwartungen, machte auf seine Standesgenossen Jagd, und hielt mir den Rücken frei, freilich nur auf Augenblicke, denn die verscheuchte Menge floß gleich den getheilten Wogen wieder zusammen und begann ihr altes Lied. Doch dieses störte den Humor keineswegs und gehörte wohl eher zum Ganzen.

Und was ist es denn eben so Besonderes mit dem Markt von Grotta-ferrata, dürften Nicolaiten hier fragen, was hat er vor einer deutschen Kirchweih voraus? Auch die unsrigen haben freundliche Dirnen, saubere Trachten, Seiltänzer und Buden, Wein und Bettler. Wahr, wohl wahr. Dasselbe Schauspiel giebt sich auch in unserer Heimath, wenn gleich mit minder brillanten Dekorationen, gewiß aber mit dem Unterschied, daß schon im dritten Akt sieben Achtel der Schauspieler betrunken und dann nichts weniger als liebenswürdig sind. Hier aber sah ich nur Einen in dieser Rolle, oder vielmehr aus seiner eigenen in jene fremde verfallen. Es war ein am Wege schlafender Bauer. Ein vorüberziehender Kärner wies mit dem Peitschenstiel auf ihn und rief mir zu: „E un ubbriacone (ein Trunkenbold), un Trinkeswaine,“ zu Deutsch: ein Deutscher!

Digitized by Google

Der Friggitore und der Pizzicaruolo.

„Das Sprichwort sagt: Ein eigner Herd,
Ein braves Weib sind Gold und Perlen werth.“

Eben so fest, als ich und meine Landsleute von der Wahrheit dieses Satzes durchdrungen sind, eben so wenig glauben Mephistopheles und Römer an denselben. Sind die letzteren schon geneigt, die Untheilbarkeit des ehelichen Besitzes mit liberalen Augen zu betrachten, so denken sie über den andern Punkt noch weit radicaler. Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich behaupte, daß es höchstens zweitausend römische Familien giebt, welche eine eigene Küche haben. Nur die durch Rang und Vermögen an die Spitze Gestellten unterwerfen sich der Seccatur, einen Koch zu halten, und sich von der Wahl seiner Einkäufe, seiner Kunstfertigkeit, seiner mindern oder größern Rechtlichkeit und Reinlichkeit abhängig zu machen. Der Rest zieht es vor, mit Frau und Kind in eine Trattoria zu wandern, dort zu jeder Zeit die Auswahl unter allen Gerichten, welche Religion und Jahreszeit gestatten, zu haben, und für ungleich billigern Preis, als ihn die

Digitized by Google

eigne Bereitung und Bedienung gestatten würden, ihr Mahl einzunehmen. Mit weniger Umständen noch wird die Mittagstafel der niedern Classe bestellt. Der Fleisch- und Fischhändler zieht durch alle Straßen und trompetet seine Waaren aus. Ein Körbchen mit den nöthigen Bajocchi wird an einer Schnur aus dem Fenster gelassen, der Händler wiegt die Speise auf seiner großen über die Schulter hängenden Wage zu, und dann werden Fleisch und Fisch himmelan gehaspelt. Die weniger Begüterten begnügen sich, zu dem an allen Straßenecken seine Waare feilbietenden und schmorenden Friggitore (Pfannenbäcker) zu gehen und sich gekochte broccoli (Kohlsprossen), Blumenkohl, Krebse, Fische oder Maccaroni zuwiegen zu lassen, und wenn just nicht Fasttag ist, vom Pizzicaruolo ein Stück mordatella oder salami (Wurstarten), Schinken oder dergleichen mehr zu kaufen. Ein Viertelbogen graues Löschpapier umspannt das ganze Diner, und mit diesem zieht die Familie, nachdem sie unterwegs einige pagnotti (kleine Brödchen) eingehandelt hat, nach der Weinschenke und verspeist das Mitgebrachte behaglich bei der Foglietta. Was sollen sie sich viel auf Einkäufe von Eßwaaren, Tischzeug, Küchengeschirr und all dem weitläuftigen Plunder eines nordischen Haushalts einlassen! Für das Geld, welches er kosten würde, können sie mindestens zwei Jahr sorgenfrei leben. Die Wenigsten haben so viel, um es in dies todte Capital stecken zu können, essen und trinken, so lange die Paulstücke in der Tasche klimpern, und morgen — Dio provvederà!

Digitized by Google

Die hauptsächlichsten Waarenartikel des Friggitore habe ich bereits genannt. Sein Kochofen ist eine große eiserne Trommel, unter welcher ein Kohlenfeuer glüht; auf ihr schmoren Kohl, Artischocken, Spargel und Fische in einer Schüssel von gleichem Stoffe, werden — ländlich, schändlich — mit den Fingern herausgelangt und zugewogen. Eine andere Trommel zum Rösten der Kastanien fehlt im Winter wenigstens selten, ein für nordische Nasen entsetzlicher Dunstkreis niemals. Die thatenreichste Periode des Friggitore ist eigentlich die Quaresima, jene trostlose Fastenzeit, welche mit Aschermittwoch beginnt, den Magen mit Stockfisch und Oelbackwerk kasteit und bis zum Ostersonntag anhält. Der Glanzpunkt wiederum dieses Abschnitts ist der St. Josephstag, welcher auf den 19. März fällt.

San Giuseppe, der Schutzpatron der Hahnreie (ein Patronat, welches er wahrscheinlich überhäufter Geschäfte wegen mit San Martino theilen muß), ist auch der der Friggitori. Schon am Vorabend schmücken sie die Pfosten ihrer Straßenbuden mit Lorbeerzweigen, umwinden diese wiederum mit bunten Bändern und Streifen farbigen Papiers, und behängen sie mit vergoldeten Büffelkäsen und bunten Papierballons. Der Friggitore und seine Gesellen stehen in leidlich weißen Jacken, Schürzen und Nachtmützen hinter dem Tisch, auf welchem riesige Haufen Frittellen, ein rundes, Taubeneiergroßes, aus Mehl und Oel bereitetes Backwerk, neben gebackenen Fischen und andern Fastenspeisen ruhen, schöpfen aus dem ewig brodelnden Kessel, in welchen sie Mehl mit

Digitized by Google

vollen Händen streuen, und haben Mühe, die heißhungrige Schaar zu befriedigen. Auch der ärmlichste Friggitore entbehrt nicht der Kunden, denn am folgenden Tage ist es Gewissenssache, Frittellen zu essen, und Jeglicher, welchem der heil. Joseph seinen Namen verlieh, ist verpflichtet, seine Angehörigen und Freunde mit Frittellen zu tractiren. Die reicheren Pfannenbäcker verfehlen nicht, ihre tragbare Küche auf das lockendste aufzuputzen, um Nase, Mund und Augen gleichzeitig zu fesseln. Es fehlt nicht an buntbemalten Gypsstatuen von Kindern, Mohren und Türken zwischen den rauchenden Schüsseln, und um dem denkenden Frittellen-Esser zu der leiblichen auch die geistige Speise zu reichen, werden die Pilaster der Bude mit Sonetten behängt. Ich erlaube mir, um meinen Lesern eine Probe von dieser hausbackenen Bäckerpoesie zu geben, die freie Uebersetzung zweier Sonette, welche an einer Bude auf der Piazza Sant' Eustachio, der Speisekammer Roms, aushingen:

1.

Minerva schwingt sich vom Olymp hernieder,
Doch statt wie sonst der Weisheit Spruch zu lehren,
Reicht sie den Oelzweig voll von saft'gen Beeren
Holdselig lächelnd einem Pfannensieder.
Ein Drachenpaar mit Schuppen und Gefieder
Trägt Ceres, auf dem Haupt den Kranz von Aehren,
Zum Friggitore aus dem Reich der Sphären —
Sie reicht die Frucht ihm und erhebt sich wieder.
Dann naht auch Hercules dem Wunderwerke,
Um zur Vollendung seine Heldenstärke
Dem Bund der beiden Göttinnen zu leihen.

Digitized by Google

Kommt, Christen, kauft! Es wird Euch wohl gedeihen.
Minerva, Ceres, Hercules im Bunde
Habt Ihr mit der Frittella in dem Munde.

2.

Als Peleus einst mit Thetis sich vermählte,
Versammelten die Götter sich zum Mahle.
Sie schwelgten Alle bei dem Festpocale —
Eris allein, der Zwietracht Göttin, fehlte.
Und die von ew'gem Neid und Haß Beseelte
Warf einen goldnen Apfel in die Schale:
Der Schönsten! war die Inschrift, die fatale —
Und Venus war es, welche Paris wählte.
Der goldne Apfel, den ich eben nannte,
Um den der Zwist der Göttinnen entbrannte,
War eine goldgebackene Frittella.
Ein neuer Paris reich' ich Euch die Früchte,
Ihr Schönen, nach dem richtigen Gewichte —
Die Käuferin ist immer la più bella!

Freunden der Literaturgeschichte, welche nach dem Namen des Poeten schmachten, kann ich dienen, er heißt Pietro Laurati. Im Allgemeinen fand ich die Poesien auf gleicher Stufe mit dem gepriesenen Gebäck, und mein protestantischer Geschmack protestirte gegen beides.

Ich wende mich nunmehr zum Pizzicaruolo, welcher die böse Fastenzeit über in Sack und Asche trauerte, und nur von den Subsidien der Ketzer und dispensirten Kranken existirte. Sogar seine Waaren verlockend zur Schau zu stellen, und durch den Anblick der leckern Speisen rechtgläubige Christen in Versuchung zu führen, untersagt ihm während

Digitized by Google

der Quaresima das Gesetz. Er benutzt die langweilige Frist, um Vorbereitungen zum Osterfeste zu treffen, seine Bude auf's glänzendste auszuschmücken. Schon drei Tage vor dem Feste wird sie geöffnet, um, beleuchtet von Hunderten von Lichtern, den Augen einen Vorgeschmack von den Osterfreuden zu gewähren. Es ist das Zierlichste, was man sich in diesem Genre denken mag.

Der Italiener, welcher für jegliches Decorationswesen ein entschiedenes Talent hat, weiß auch den culinarischen Gegenständen, welche wir nur nach ihrem innern Werth schätzen und denen wir außer der Tafel keinen Blick gönnen, ein gefälliges Ansehen zu verleihen, und so wird es denn in Rom zur Modesache, so wie bei uns auf den Weihnachtsmarkt oder in Putzhandlungen, von Pizzicaruol zu Pizzicaruol zu wandern, und sich an dem geschmackvollen Aufputz zu freuen.

An jenen Abenden ist die Bude des Pizzicaruol ein wahrer Tempel des Comus. Riesige Parmesankäse mit braunen Rinden stehen, zu Säulen aufgethürmt, längs der Wände. Ein buntbemaltes Papierband mit Goldflittern schlingt sich um die Colonne. Die obere Hälfte der Wände nehmen Speckseiten ein, ebenfalls mit grellen Farben und goldnen Rosetten verziert. An der Decke hängt Wurst an Wurst, deren keine des Ordens eines Goldsterns entbehrt. Guirlanden von caccio cavallo, jenem Straußeneiern gleichenden Käse, schwingen sich durch Lorbeer verflochten von Pfeiler zu Pfeiler. Ueber dem Eingange hängt ein Kronleuchter von dünnen gelben Fettschläuchen. Tausende von

Digitized by Google

Eiern liegen regelmäßig neben einander geschichtet in einer abschüssigen Rinne; am Ende derselben ist ein beleuchteter Spiegel angebracht, welcher die Eierstraße in's Endlose fortführt. Im Hintergrund der Bude hängt entweder das Bild der Madonna, oder ein gewaltiger vergoldeter Käse unter einem Baldachin von buntbemalten an einander gereihten Lichtern, und auf einem reich drapirten Altar stehen Statuetten von Butter, welche aus den Händen italienischer Bildhauer hervorgehen und nicht zu ihren schlechtesten Arbeiten gehören. So sah ich an der Piazza della Rotonda den Verkauf Josephs von seinen Brüdern. Es waren etwa 15 anderthalb Fuß hohe Figuren, ohne die Kameele und andere Thiere — alle waren vortrefflich gearbeitet und erinnerten mich an das Zauberfest, welches in Blumauers travestirter Aeneide Dido dem Aeneas gab, wo es als nec plus ultra der Herrlichkeit heißt:

Und oben auf der Torte stand
Aeneas ganz von Butter.

Doch auch das Schöne muß vergehen, und um alle diese Pracht und Herrlichkeit zu zerstören, genügen nur wenige Stunden. Kaum ist der erste Ostersonntag, welcher schon am vorigen Tage durch Kanonendonner von der Engelsburg, aus allen Fenstern abgeschossene Flinten, Petarden, durch das Läuten der Glocken und Zertrümmern alter Fastentöpfe verkündet wird, angebrochen, und der Sturm auf die Veste des Pizzicaruolo beginnt. Der Commandant schreitet unverzüglich zur Unterhandlung, und spätestens bis Mittag ist

Digitized by Google

die ganze Citadelle eingenommen, mit Wällen und Mauern verspeist. Von altrömischer Kraft und Tapferkeit blieb den Enkeln nur die der Kau- und Verdauungswerkzeuge — vor diesen aber müssen die andern Völker des Erdballs die Waffen strecken.

Digitized by Google

Die Pilger in der Osterwoche.

Unweit des Ponte Sisto erhebt sich ein weitläuftiges, palastähnliches Gebäude, das Ospizio de' pellegrini, dessen Bestimmung es ist, die nach Rom, namentlich in der Osterwoche, aus allen Ländern herbeiströmenden armen Pilger zu beherbergen und drei Tage lang zu beköstigen. Eine besondere Brüderschaft, die Archiconfraternità de' pellegrini, eine der reichsten und angesehensten, welche mehrere Cardinäle, und unter andern auch den berühmten Mezzofanti, ja Dom Miguel selbst, unter ihre Mitglieder zählt, hat die Verpflichtung übernommen, die Wallfahrter zu bedienen. Eine Schwesterschaft, an welche sich gleichfalls Damen aus den ersten römischen Häusern angeschlossen haben, unterzieht sich der Pflege der Pilgerinnen, welche in demselben ospizio, jedoch in abgesonderten Räumen, ihr Unterkommen finden. Um jedoch Ansprüche an die Gastfreundschaft der Pilgerherberge zu haben, muß der Waller beweisen, daß er mindestens einen Weg von 60 Miglien zurückgelegt habe. Den Schweizern wollte man anfänglich die Aufnahme verweigern. Die

Digitized by Google

Römer behaupteten nämlich, von der Schweizer-Caserne nach dem Ospizio sei nur ein Katzensprung, aber keine Pilgerfahrt. Daß es außer jenen Hundertundfünfzigen der päpstlichen Leibwache noch andere hinter den Bergen gebe, war ihnen unbekannt geblieben. Se non è vero, è ben trovato.

Die drei hinter einander folgenden Tage der Osterwoche, an welchen die öffentlichen Speisungen stattfinden, beginnen mit dem Gründonnerstag. An diesem zieht in der 5ten Nachmittagsstunde (22 Uhr) die Archiconfraternità in Procession mit ihren sämmtlichen Pflegebefohlenen nach San Pietro. Jeder von der Brüderschaft führt zwei Pilger. Die letztern sind in dem uns als Masken wohlbekannten und mehr oder minder treu gehaltenen Costume. Die Mehrzahl trägt kleine Wachstuchmäntelchen, welche kaum über die Schulter reichen, den breitkrempigen Hut im Nacken, die Kürbisflasche zur Seite, den Pilgerstab mit dem Kreuz in der Hand. Viele haben ihr Gewand mit Muscheln verziert, Alle tragen den Rosenkranz und große Crucifixe im Gürtel. Die Kleidung der Brüderschaft besteht aus rother Leinwand. An dem Rücken des langen bis auf die Knöchel reichenden Gewandes flattern ein paar flügelartige Zipfel, eine Art symbolischer Aermel; um den Hals tragen sie weiße Bäffchen, wie die der Geistlichen, obwohl länger. An den Zug der Pilger schließt sich der der in graue Leinwand gehüllten Pilgerinnen, deren je zwei von einer weiß und meistens elegant gekleideten Dame geleitet werden. Beide Züge halten vor einem der Seitenaltäre des Doms. Nach dem Gebet nimmt an diesem und

Digitized by Google

dem darauf folgenden Tage der Cardinal-Großpönitentiarius die Beichte ab. Er saß auf einer Erhöhung und eine geraume Zeit allein. Da drängte sich ein rothgekleideter Pilger hervor, ein bleiches, verwildertes Gesicht, und sank in die Kniee und begann das Bekenntniß seiner Schuld. Sie währte länger als eine Viertelstunde — wohl mochte sie eine erdrückende seyn. Kein Anderer folgte nach ihm, und die Procession zog in derselben Ordnung nach dem Ospizio zurück.

Nach dem Ave Maria beginnt die Fußwaschung der Pilger — ein nichts weniger als leichter Dienst für die Confratelli, besonders hier, wo die wunden Füße der Weitgepilgerten von den Samaritern sorglich gepflegt und verbunden werden.

Um zwei Uhr in der Nacht fängt die Speisung in zwei langen gewölbten Sälen, welche Tausende von Pilgern aufnehmen können, an. Der erste der Säle ist mit den Marmorbildsäulen und Büsten der Stifter würdig verziert. Die Wände des zweiten sind mit Inschriften überdeckt, auf welchen die Legate und die Namen der Testatoren alphabetisch verzeichnet sind — ungeheure Summen, welche nur in der letztern Zeit sich zu mindern beginnen. Die Pilger sitzen mit dem Rücken an der Wand; eine Barrière scheidet sie von den zahlreichen Zuschauern, und gewährt den dienenden Brüdern, welche sich jetzt Schürzen vorgebunden haben, hinreichenden Raum. Die Wallfahrter werden nach ihrem Vaterlande zusammengerottet; die meisten sind aus Italien, dem südlichen Deutsch-

Digitized by Google

land und Oesterreich. Großbritannien hatte nur Einen Deputirten gesandt, einen Irländer aus der Grafschaft Kilkenny. Selten nur begegnet das Auge ehrwürdigen Gestalten.

Vor jedem Gedeck steht ein halbes Maaß Wein in irdenem Krug bei einer Trinkschale von gleicher Masse, ein Laib Brod, ein Napf mit Suppe, ein Teller mit Sardellen, ein zweiter mit Salat, ein anderer mit Aepfeln und Rosinen. Die Speisen sind auf das leckerste zugerichtet, die Tafel sauber und einladend. Schon sind die Bänke mit Hungrigen gefüllt, ihr Auge hängt sehnsüchtig an der Schüssel — da ertönt eine Klapper und der Zuruf: zum Gebet — eine Mahnung, welche unsern Landsleuten auf deutsch insinuirt wurde. Ein Confratello besteigt eine in der Wand angebrachte Kanzel und hält eine lateinische Rede. Ihr hauptsächliches Verdienst war Kürze. Jetzt darf gespeist werden — und es wird tapfer zugehauen. Einige der Brüderschaft reichen die Teller; unter ihnen zeichnete sich Dom Miguel mit seinem langen Kinnbart und ausnehmender Lakaien-Fertigkeit im Serviren aus. Andere tragen die Gerichte aus der Küche herbei, noch Andere setzen sich den Pilgern gegenüber und suchen sie durch Gespräche zu unterhalten. Die ganze Feierlichkeit ist würdig gehalten. — Der Fußwaschung und Speisung der Pilgerinnen beizuwohnen, ist natürlich den Männern nicht gestattet.

Von der Pilgerspeisung in der Villa Mattei, welcher Goethe beigewohnt haben will, ist nicht mehr die Rede. Die

Stiftung mag wohl, seitdem die Villa in fremde Hände überging, erloschen seyn. Fest steht dagegen, daß das kleine Amphitheater, in welchem er daselbst die Begabten ihre Eier und Brode verzehren läßt, niemals existirt hat.

Digitized by Google

Ponte-Molle und Cervaro.

Keiner meiner Leſer rechne, wenn er als Firma dieſer Skizze den Namen der erſten unter den Tiberbrücken lieſt, auf geſchichtliche oder antiquariſche Forſchungen über die Zeit der Erbauung des alten Pons Milvius, über deſſen Schickſale, Zerſtörungen, Verſchönerungen und Verunſtaltungen; das Alles nennt ihm jegliche Reiſebeſchreibung, jedes Handbuch, und ſollte er ſeinen Wiſſensdurſt auch nur aus der Neigebauer'ſchen Waſſerleitung löſchen wollen. Keiner erwarte eine Beſchreibung jener beiden hagern, magern Brückenſtatuen, in denen man im erſten Augenblick einen Campagnaſchäfer, der mit einem Stein zielt, und einen den Wurf Parirenden zu erblicken glaubt, bis man in der Nähe einen Johannes Baptiſta erkennt, welcher den Heiland quer über die Chauſſee zu taufen im Begriff iſt. Ebenſowenig gedenke ich auch in das Herz eines mit Liebe Reiſenden, eines Künſtlers, der zum erſten Male den Tiber überſchreitet, blicken zu laſſen; ſolche Empfindungen ſind nur, um ſelber empfunden, nicht um beſchrieben zu werden. Noch weniger aber unter-

Digitized by Google

nehme ich es, den von Rom auf immer Scheidenden, den aus den Lorbeerhainen der Poesie über Ponte-Molle in die Kartoffelregionen der Prosa Zurückrollenden zu schildern, den Schmerz jener Stunde, die mir selber nach allzukurzer Frist bevorsteht und an die ich gar nicht einmal denken mag. Meine Aufgabe ist, die Welt von dem Daseyn eines im Kirchenstaate noch außer der Republik Marino, ja mitten in Rom bestehenden Freistaats zu unterrichten, und sowohl bei dem noch gegenwärtig in ihrem geistigen Vaterlande wohnenden Freibürgern, als bei den bereits Exilirten das Angedenken an die schönen, im dreifachen Rausch des Künstlerlebens, des Lebens in Rom, der Jugendzeit verträumten Stunden zu erneuern. — Jener Freistaat heißt Ponte-Molle; seine Bürger sind mit spärlichen Ausnahmen Künstler, Deutsche dem Stamm und der Mehrzahl nach.

Der Ursprung der Republik verliert sich in die Nebel der Sagenwelt. Authentische Quellen existiren gar nicht, denn der künstlerische Mitbürger befaßte sich von jeher nicht mit Schreiben, und von Archäologen ist in diesem Punkt eben so wenig als in den übrigen, genügende Lösung des Problematischen zu erwarten. Erst in neuerer, ja sogar in neuester Zeit hat man angefangen, ordentliche Register über den Zuwachs der Völkerschaft zu führen; an eine Kopfzählung ist aber noch nicht gedacht worden; in diesem glückseligen Staate kennt man keine Steuern.

Folgendes berichtet die Sage. Im Mittelalter, wo die Begriffe von Künstler und Handwerker noch nicht so streng

Digitized by Google

wie heutigen Tages gesondert waren, verschmähten die erstern es keineswegs, eine löbliche Zunft zu bilden, welche gleich den andern Gilden ihre Gesetze, Herkommen und Sprüche hatte und sich nach den verschiedenen Landsmannschaften abzweigte. Wurde nun einer derselben kund, daß wiederum ein neuer Gesell aus der nordischen Heimath gekommen und in Rom einzuwandern gedenke, dann zogen sie ihm bis zum Tiberstrom entgegen und harrten seiner in einer ohnfern des Strandes gelegenen Osteria, in welcher es noch bis auf den heutigen Tag einen gar preislichen Wein giebt. Dort mußte nun der Ankömmling Red' und Antwort stehen, ob er denn auch ein wahrhafter Kunstjünger und kein Pfuscher und Bönhase sey, und ward mit mancherlei Fragen und Sprüchlein tribulirt und in die Enge getrieben. Wußte er auf Alles rechtschaffenen Bescheid zu geben, so begrüßten die Andern ihn mit herzlichem Handschlag als einen der Ihrigen, tranken ihm den Willkommen zu und ertheilten ihm auch den Namen, den er von nun an führen solle; wie denn die meisten Künstler jener Zeit nur nach dem Beinamen bekannt sind, den sie theils ihrer äußern Gestalt, theils ihrem Heimathorte, theils auch ihrer eigenen Kunstfertigkeit und Manier verdanken. Dann aber geleiteten sie ihn im Triumph über die Brücke durch das Volksthor in das herrliche Rom.

Also ward es in alten Zeiten gehalten. Die spätern Jahrhunderte stürzten die engen Zunftschranken und veredelten den früher streng beobachteten Brauch zum heitern Scherz. Immer noch hielten die Künstler fest und treu zusammen'

Digitized by Google

mehr aber aus eigener Neigung, als um der Form zu genügen; immer noch bildeten sie einen Verein, nicht aber um sich von den übrigen Ständen zu sondern, nur um sich gemeinsam des schönen italischen Jugendlebens zu freuen, und der Geist des Jahrhunderts bedingte dessen jedesmalige Gestaltung. Aus den Trümmern jener Kaste erhob sich ein phantastisches Königreich. Die den Monarchien abholde Zeit stürzte diesen aus Foglietten und Thyrsusstäben gegründeten Thron. Eine Anarchie trat ein, wenn gleich nur auf kurze Zeit, bis ein Diktator, ein anderer Napoleon, sich aufschwang, dem Staat eine militärisch-monarchische Verfassung gab und ihn Jahrelang unter dem Titel eines Generals beherrschte. Nach seinem Abtreten von der Bühne machte das Prinzip der Volkssouveränität sich auch hier geltend. Der Staat constituirte sich zum Freistaat, erwählte einen Präsidenten mit durch Gesetze beschränkter Gewalt, stellte ihm den Vicepräsidenten zur Seite, Volkstribunen, um die Rechte der Republikaner zu wahren, gegenüber, und begrenzte die Dauer der jedesmaligen Präsidentschaft, so wie die der andern Aemter, auf ein Jahr. In dieser zeitgemäßen Verfassung behauptete sich der Freistaat Ponte-Molle bis auf den heutigen Tag. Der Präsident hat freien Spielraum, für das Wohl des Staats zu wirken; jede Ueberschreitung seiner Rechte würde jedoch seinen augenblicklichen Sturz nach sich ziehen, denn die Künstler sind ein hitzköpfiges, auf ihre Freiheit eifersüchtiges Völkchen und verstehen bei Willkührlichkeiten keinen Spaß. Sein Gehalt ist übri-

Digitized by Google

gens um 20,000 Dollars geringer als der des Präsidenten der Vereinigten Staaten, und beläuft sich mithin auf Nichts.

Die Ertheilung des Bürgerrechts an einen Ankömmling ist mit herkömmlichen Feierlichkeiten verbunden. Schon mehrere Tage vorher zeigt ein im Café greco aufgehangenes Plakat den Republikanern an, daß Volksversammlung und Uebergang über Ponte-Molle statt finden solle. Das Publikum versammelt sich bei guter Zeit in einer der in der Stadt befindlichen Räumlichkeiten — denn jene Brückenüberschreitung ist nur eine nominelle — läßt sich an langen Tafeln nieder, speist, was ihm Geldbeutel, Magen und Gewissen erlauben, und trinkt den reichlich aufgetragenen Wein, dessen Valuta der Kandidat, der Pontemollist, als Brückenzoll entrichtet. Der Präsident thront im Mittelpunkt. Eine blitzende, aus kupfernen Bajocchi zusammengefügte Ordenskette ist das Zeichen seiner Würde. „Aber nachdem die Begierde des Tranks und der Speise gestillt ist" (oder wenigstens die letztere, denn um die erstere zu befriedigen, bedarf es ziemlich geraumer Zeit), tritt der älteste Volkstribun in's Zimmer und verkündet dem Präsidenten, wie dort draußen ein Kunstjünger halte und um Vergünstigung bitte, über Ponte-Molle rücken zu dürfen. Sie wird ihm ertheilt, der Kandidat, geführt von beiden Tribunen, tritt ein und stellt sich dem Präsidenten gegenüber. Der Eine hat sich noch nicht so viel Zeit nehmen können, um den Reisestaub von den Füßen zu schütteln, das schwere Felleisen abzuwälzen, ein Anderer schleppt eine gewaltige Mappe, ein Dritter läßt sich auf einem

Digitized by Google

Kinderwägelchen in's Zimmer ziehen, ein Vierter beſchreitet es gar auf einem geduldigen Eſelein, wie es nun Laune und Muthwille gerade eingeben. Vor dem Präſidenten angelangt, wiederholt er mündlich ſein Geſuch, zum Mitglied der erlauchten Republik aufgenommen zu werden. Der Repräſentant der geſetzlichen Gewalt befragt ihn um ſeinen Namen, um die Kunſt, der er ſich gewidmet habe, und legt ihm hierauf einige, auf letztere bezügliche Fragen vor. Der Geſell gebärdet ſich etwas täppiſch, faſelt zwar vieles über Kunſt, hält aber in ſeiner hyperboräiſchen Verblendung eine Artiſchoke für einen antiken Thyrſusknopf, den Holzſchnitt des h. Antonius Abbas mit dem Rüſſelvieh für einen veritablen Leonardo da Vinci, und glaubt in dem Diario di Roma verkohlte Papyrusrollen zu erblicken. Weit entfernt, ſich über ſo unbegreifliche Kurzſichtigkeit zu ärgern, fühlt der Präſes nur Mitleid mit derſelben. Er weiß nur allzuwohl, wie ſchief die Urtheile der Neuangekommenen, der freschi, über Rom und Kunſt ausfallen, er kennt das Geſchwätz der Kunſtkenner, Archäologen, Kritiker und wie das Volk alles heißen mag, kennt aber auch das palpabelſte Mittel, den Dämon zu beſchwören, den Beſeſſenen zu heilen, ihm über ſeine Ignoranz die Augen zu öffnen. So heißt er denn den Ankömmling einen Becher guten Weins leeren. Dieſer gehorcht, verharrt zwar öfters noch bei ſeiner Verſtocktheit, und ſieht ſich in dieſem Falle genöthigt, die Doſis zu verdoppeln, in den meiſten Fällen aber fallen ihm ſchon beim erſten Schluck die Schuppen von den Augen: er erkennt das Diario für ein

Digitized by Google

elendes Sudelblatt, den Carciofo, den Pfenningsholzschnitt für das, was sie sind, fällt aus allen seinen Himmeln und sieht ein, daß er bisher so viel als gar nichts gewußt. Auf diesen Zustand der Zerknirschung, auf diesen Durchbruch hat der Präsident aber nur gewartet: er erkennt in dem Bekenntniß des Irrthums den ersten Schritt zum Heil, und ertheilt dem Reuigen das Bürgerrecht, indem er ihm das Bundeszeichen, einen am blauen Bande schaukelnden Bajocco durch den Tribun in's Knopfloch befestigten läßt. Jetzt ist der Fresko glücklich über Ponte-Molle, er hat den entscheidenden Schritt über seinen Rubikon gethan, und wenn er sich nur vor Rückfällen hütet, wird noch ein ganzer Kerl aus ihm. Die Gesundheit des neuen Republikaners wird feierlich ausgebracht, die Gläser erklingen in der Runde, und der Abend verfließt beim Becher unter Scherz und Gesang.

Man sieht, daß der Verein mit dem berühmten Londner Lumber-Tropp Vieles gemein habe. Und wie dieser, so kann auch er die berühmtesten Namen unter seinen Mitgliedern aufweisen. Die ganze Ceremonie mag wohl Manchem pueril erscheinen, oder in seinen Augen allenfalls nur als Parodie der grassirenden Ordensmanie Gnade finden. Ich denke aber doch, daß eine Dekoration, die ein Thorwaldsen, Wagner, Reinhard, Horaz Vernet, und von den Nichtkünstlern unter Andern Wolfgang Menzel tragen, mag sie immerhin nur aus einem Kupferdreier bestehen und beim Glase Wein verliehen werden, es wohl mit manchem Stern und Kreuze aufnehmen darf. Thorwaldsen scheint gleicher Meinung zu seyn.

Digitized by Google

In dem Kasten, welcher seine sämmtlichen zahlreichen Ordensdekorationen verschließt, thront der Bajocco am blauen Bande in der Mitte. Als er vor Kurzem zu Kopenhagen in eine große Künstlergesellschaft geladen war, hatte er sämmtliche Adler und Löwen und Falken und anderes ritterliches Gethier zu Hause gelassen und erschien mit dem einfachen Bajocco im Knopfloch. So etwas darf einen Ordensbruder schon ein wenig stolz machen; und daß dies Ehrenzeichen doch nicht so ganz leicht zu erwerben sey, möge unter anderm beweisen, daß es mir erst auf meinem zweiten Römerzug gelang, mit demselben geschmückt zu werden.

Schlägt nun endlich die verhängnißvolle Stunde des Abgangs von Rom, dann versammeln sich alle die Freunde und Kunstgenossen des Scheidenden noch einmal. Der Präsident schmückt ihn mit der wohlverdienten Lorbeerkrone, er wünscht ihm gute Reise, er ruft ihm ein herzliches: Auf Wiederkehr! zu. Entläßt ja doch auch jeder Römer den Abreisenden mit dem Gruße: a rivederci! Er kann es sich nicht denken, wie Einer, der den römischen Lotos gekostet hat, es jenseits der Alpen aushalten möge; und auch ich vermag es nicht zu begreifen, und doch bedroht mich schon in Wochenfrist jene schmerzlichste aller Lorbeerkronen. Doch fort mit jenem grau in grau gemalten Bilde, hurtig dafür das frischeste, bunteste der ganzen Mappe hervorgesucht: es ist die herrliche Cervaro-Tour, von der ich reden will.

Das Wintersemester der deutschen Künstler endet mit dem Osterfest. So wie die ersten Knospen treiben, packen die

Digitized by Google

Maler Farbenkasten und Skizzenbuch zusammen, nehmen den Wanderstab zur Hand, pilgern zu allen Thoren Roms hinaus, und beginnen ein frisches, fröhliches Waldleben in den Bergen, oder lassen sich auf einer der zauberischen Inseln des tyrrhenischen Meers, in kühlen, mit Fresken geschmückten Klosterhallen nieder, bis der Herbst sie wieder nach der alten Wunderstadt zurücklockt. Ehe sie jedoch die Wanderung beginnen, feiern sie ihr Passahfest, jenes fröhliche Mahl, welches den Schlußpunkt des römischen Künstlerjahres bildet. In frühern Zeiten zog man vor die Porta San Sebastiano, bestieg auf Leitern das herrliche Grabmal der Cäcilia Metella, um von dort aus über die weite, duftige Campagna mit ihren Gräbern und Wasserleitungen zu schauen und den Tag festlich mit Sang und Klang zu begehen. Später hat man es vorgezogen, die Scene vor Porta Maggiore und nach den sechs Miglien entlegenen Steinbrüchen von Cervaro zu verlegen.

Schon Wochenlang vorher versammeln sich die Bürger des Freistaats Ponte-Molle, um zur Wahl der Kohortenführer, unter deren Banner sie den Feldzug machen wollen, zu schreiten. Die Pflicht dieser Feldobersten ist, insbesondere für Proviant zu sorgen, und also eine ernste; „denn immer rüstig sind Soldatenmagen," sagt Shakespeare, und in diesem Punkt nehmen die Künstler es mit dem bestdressirtesten Gardecorps auf. Der Präsident ernennt noch aus eigener Machtvollkommenheit die übrigen, nur jenen Tag über fungirenden Chargen, den Chef der Gensd'armerie, den Ober-

Digitized by Google

ganymed, Trompeter, Trommler und anderweitige Hofämter, und verleiht ihnen die Bestätigung schwarz auf weiß in förmlichen Diplomen. Von nun an beginnt unter den Künstlern ein wildes Durcheinanderrennen und Treiben, und die ganze Republik gleicht einem aufgestörten Ameisenhaufen. Fahnen werden mit auf Kunst und Durst bezüglichen Emblemen bemalt, die Buden der Maskenverleiher nach Festtrachten durchstöbert, Bänder zu Unterscheidungszeichen der Kohorten geknüpft, Würste, Schinken, Brod, Salatstauden und Eier in Riesenhaufen aufgestapelt, Weinkeller durchgekostet und diverse Barile beim Est, est! erstanden, Pferde und Esel gemiethet. Jeder Krieger hat nämlich wie billig die Wahl, ob er die Campagne als Infanterist oder Kavallerist mitmachen wolle, letzteres aber als Pferd- oder Eselreiter. Die Mehrzahl entscheidet sich für langohrige Vehikel.

Endlich tagt der ersehnte Morgen. Auf dem Platz hinter Maria Maggiore sind die Esel zur Verloosung zusammengetrieben, feiern die Freude des Wiedersehens in langgehaltenen Hymnen, machen einander jauchzende Liebeserklärungen und erweisen sich zu jedem Dienst, außer zum Tragen ihrer Reiter, bereitwillig. Noch haben diese nicht die schlichte toga cum sago vertauscht, eine Verwandlung, welche innerhalb der Ringmauern der heiligen Stadt nicht gestattet werden dürfte, und nur hie und da wagt sich ein farbiges Kohortenband, ein bauschender Ritterärmel aus dem verhüllenden Mantel, nickt eine bunte Feder vom Raphaelbarett. Erst vor dem Thor, bei Torre de' Schiavi, einer vier Mig-

Digitized by Google

lien von Rom gelegenen Tempelruine, ſtrömt das vollzählige Heer zuſammen und zeigt ſich in ſeiner Pracht und Herrlichkeit. Der Präſident im goldbeſetzten Purpurmantel, mit Scepter, Stern und Ordensband, der Obergeneral der Gensd'armerie und ſeine Haltfeſte mit Papphüten, mächtigen Epauletten und Holzſchwertern, der Leibtrommler im altdeutſchen Wamms, der Beduin im weißen Wollenmantel, die lange Rohrlanze in der Fauſt, der Conte mit Brille und Haarbeutel, der Marinaro mit rother Wollmütze, der deutſche Ritter mit Sammtbarett und Feder, die Modedame mit Schnurrbart und falſchen Hüften, das anſpruchloſe Phantaſiekoſtüm, welches aus umgekehrter Jacke beſteht, die Ganymede, das Haupt mit Epheu umflochten und Thyrſusſtäbe mit vergoldeten Pinienäpfeln zur Hand. Das Amt der Letzteren beginnt unverzüglich, denn das Heer brennt vor Thaten- und ordinärem Durſt. Mittlerweile haben ſich auch zahlloſe Schwärme von Zuſchauern eingefunden, Römer, Fremde, vor allem Engländer. Sämmtliche Lumpen von Piazza Barberina — und ihre Zahl iſt Legion — ſind mit hinaus gerannt. Zu verſäumen haben ſie nur wenig; für ſie ſcheint Gottes Sonne ſo hold draußen als innerhalb der Stadt, und mit Recht dürfen ſie für das Halten und Prügeln rebelliſcher Eſel auf reichliche Broſamen der Tafel rechnen. Nach halbſtündiger Raſt wird aufgebrochen. Die Manöver beginnen. Parademärſche — denn auch das republikaniſche Heer laborirt an dieſem Krebſe — werden mit Anſtand und Präziſion ausgeführt, Anhöhen mit ſupponirtem

Digitized by Google

Feinde erstürmt und genommen, eingebildete Quarrés ohne Gnade in die Pfanne gehauen. Die Armee übertrifft sich selber, der einzige hartnäckige Gegner, welcher nicht davon laufen will, ist der Esel; sämmtliche Gefallene stehen wieder auf. Der Präsident zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh, es fehlt kein theures Haupt. Der Sieg ist so vollständig wie der eines Carlistischen Bülletins, und die Armee darf mit gutem Gewissen die Sommerquartiere beziehen.

Ohnweit eines mittelalterlichen Warththurms, der sich später in eine friedliche Tenuta (Meierei) umwandelte, und hart am Ufer des rauschenden Teverone, steigt man in die mächtigen Steinbrüche hinab, aus denen die Peperinblöcke zu Roms Wunderbauten hervorgingen. Es sind weitläufige, durch ungeheure Pfeiler getragene Höhlen, welche ihr Licht durch Seitengruben erhalten. Die größte ist zum Versammlungssaal bestimmt. Am obersten Ende wird der Präsidentensitz errichtet; frische Lorbeerzweige wölben sich über ihm zur Laube, und die farbigen Fahnen der sämmtlichen Völkerschaften umflattern ihn in malerischer Gruppirung. Die verschiedenen Aemter treten jetzt in Wirksamkeit. Der Oberbaumeister stellt seine Gehülfen zum Bau der Tafeln und Sitze an — sie werden aus Felsblöcken zusammengewälzt; der Bildhauer meiselt das Jahr der Olympiade und den Namen des regierenden Präsidenten an die Wand; die Küchenmeister tranchiren Braten und Brod, die Ganymede füllen die, jungen Schwalben gleich durstig geöffneten Schnäbel der Künstler. Feiern dürfen nur wenige und sich behaglich ruhend auf der

Digitized by Google

Anhöhe am Anblick des bunten Gewirrs ergötzen, kühne Felsformen oder charakteristische Gruppen ihren Skizzenbüchern einverleiben. Endlich sind die Tafeln gebaut, die Fleischmassen zersägt; aber noch ehe man sich dem materiellen Genuß hingiebt, tritt der Moment ein, „wo man dem Weltgeist näher ist als sonst": das Orakel soll nämlich über die nächste Zukunft befragt werden. Der Präsident ordnet seine Völker und zieht mit ihnen im feierlichen Schritt nach einer benachbarten Höhle, dem Sitz der Sibylle. Die Grotte ist räumig genug, um das Volk fassen zu können, und empfängt nur durch den Eingang ein zweifelhaftes Licht. Auf der Erhöhung im Hintergrund ist ein Altar errichtet, in dessen Opferschale eine blaue Flamme züngelt. Der Präsident zieht mit dem Scepter den magischen Kreis und beginnt die Beschwörung. Die Sibylle schützt Müdigkeit vor und rührt sich nicht. Der Exorzist greift zu kräftigern Bannformeln und heißt die Wahrsagerin im Namen der drei exquisitesten Weine des Kirchenstaats an's Tageslicht treten. Das hilft; ein Kanonenschlag, welcher die Fledermäuse in den Steinritzen aus dem Schlaf weckt, erschüttert die Wände. Die Sibylle steigt im weißen wallenden Gewande empor, ist anfänglich sehr ungehalten, aus ihren Meditationen über Hegel und Strauß gestört worden zu sein, läßt sich aber doch herab, Rede und Antwort zu stehen, und verkündet, daß auch im nächsten Jahre Ehrenmänner, die viel kaufen und nichts verstehen, nach Rom kommen werden, daß die Pest der Kunstkritiker, allen ohnfehlbaren Wanzenvertilgungsmitteln zum Trotz, nicht

Digitized by Google

auszurotten sei u. s. w., und verschwindet zuletzt mit gellendem: Prost! Ein zweiter Kanonenschlag erdröhnt. Die Sibylle hat sich als einen Geist der Finsterniß bekundet, indem sie mit merklichem Pulvergestanke abfährt. Zum Heil und Frommen der anwesenden Fremden dolmetscht der Chef der Gensd'armerie Frag' und Antwort, behandelt die ausländischen Sprachen als Inculpaten und mißhandelt sie unter dem lauten Gelächter der Zuhörer erbärmlich. Nach dieser Exekution kommandirt der Präsident zur Tafel, und sein Wort findet überall Eingang. Im Nu sind die Plätze besetzt und die Kellner in der römischen Camerieretracht umkreisen sie mit Körben und Schüsseln, die Schenken mit kolossalen Thonkrügen. Der Präsident bringt unter Pauken und Trompeten die Toaste aus und schreitet dann zur Ordensverleihung. Zuerst empfängt Jeder, der die Campagne mitmachte, den halben Bajocco am grünen Bande als Combattantenmedaille, Hochverdiente den höchsten Orden des Freistaats, den Bajocco am rothen Bande, und nur Wenige dürfen sich dieser Auszeichnung rühmen. Aber auch dem minder strahlenden Verdienste wird seine Krone, und der Bratenvorschneider geht eben so wenig leer aus als der General der Kavallerie.

Die Tafel wird aufgehoben. Das Volk verläßt die Höhlen und zieht hinauf zu den olympischen Spielen. Eselrennen auf der Bahn mit Hindernissen werden angestellt. Das Hinderniß ist ein Bündel Heu, welcher den Wettrennern an langen Cannen vorgehalten wird. Diskusscheiben fliegen durch die Luft und die Lanzen schwirren nach der Scheibe.

Digitized by Google

Das Ziel ist ein riesengroßer Recensent: ein Herz hat er nicht, und so fliegen denn die Rohrstäbe nach dem Magen, vor welchem das diffamirende Zeitungsblatt klebt. In wenigen Augenblicken ist er durchbohrt. Der Künstler hat seinen Grimm gestillt, denn zwischen ihm und Kritikern ist eine ewige Fehde, wie zwischen York und Lancaster, Christinos und Carlisten, Hund und Katze. Allmählig aber werden die Fässer leerer, die Köpfe schwerer. Die Sonne sinkt im Westen und vergoldet die Zinnen der Warththürme, die Gipfel der Sabinerberge. Die bunte Riesenschlange des Heers windet sich langsam ringelnd den Thoren Roms zu, und die Erinnerung ist um ein heiteres Bild reicher.

Digitized by Google

Streifereien durch die Volsker-, Aequer- und Hernikergebirge im Mai 1839.

Den nach Italien strömenden Legionen nach zu urtheilen, sollte es scheinen, als ob es dort keinen Fuß breit Landes mehr gäbe, welcher nicht durchwandert und von den Schreibseligen geschildert worden sei, und nichtsdestoweniger ist wohl kein Land unbekannter, bietet keines reichhaltigere Fundgruben für den Beobachter, sobald dieser es verschmäht, der Nachtreter seiner Vorgänger zu werden, und ihnen auf den vorgeschriebenen Kirchthurmsjagden zu folgen. Kaum die zwanzigste Reisebeschreibung giebt mehr als eine Schilderung der Heerstraßen — schon eine Miglie darüber hinaus, beginnt die Terra incognita. Der große Haufe der Reisenden fühlt sich durch den Ueberreichthum der in den Städten gehäuften Kunstschätze erdrückt; er ist froh, das vom Handbuch als unerläßlich Verordnete gesehen, es nur halbwege aufgefaßt zu haben, und denkt nicht daran, das Unbekanntere aufzusuchen, sich neuen Mühseligkeiten auf das Ungewisse hin auszusetzen. Das servum imitatorum pecus findet man nirgends häufiger als unter den Reisenden. Lügenhafte Berichte der Trägen

Digitized by Google

und Furchtsamen, wie die Ausflüge nach den entlegenern Bergthälern und Städten nicht der Mühe lohnten, oder mit Gefahren verknüpft seien, schrecken die Reiselustigen vollends von den Wanderungen durch das Gebirge zurück. Ich räume ein, daß es nicht Jedem gegeben sei, jene pfadlosen Schluchten zu durchirren, jene steilen Felsen zu erklimmen, dafür kenne ich aber auch wenige Gegenden Italiens, in welchen jene Anstrengungen reicher durch eine überraschend originelle und großartige Natur, durch interessante Alterthümer belohnt würden. Die persönliche Sicherheit ist in den Straßen Roms mehr gefährdet, als in den Abruzzen und Sicilien. Wer anspruchslos reist, wer zu Fuße wandert, wird es fahrlos, auch ohne Begleitung und Waffe, thun dürfen, und im Gegentheil in den abgelegenen Gegenden ein wohlwollendes, gutmüthiges Völkchen finden, häufig sogar ein von dem gewöhnlichen Eigennutz freies. Allerdings sind viele Ortschaften arg verschrieen, und manche auch nicht ohne Grund: im Allgemeinen darf man jedoch mit Bestimmtheit annehmen, daß jenes Gerede mehr aus dem Haß und der Eifersucht der benachbarten Ortschaften entspringt; denn die wechselseitige Feindschaft, welche Italien seit den Zeiten der Guelfen und Ghibellinen zerriß, glimmt immer noch unter der Asche, und macht sich in um so giftigern Verleumdungen Luft, je mehr die thätlichen Ausbrüche der Feindseligkeit beschränkt wurden. Der Römer ist überhaupt kein Freund vom Reisen; er läßt den Fremden nach den Wundern Roms, den Landmann nach dem Segen der Dominante wallfahrten, ohne sich der Sec-

Digitized by Google

catur zu unterziehen, den Foreſtiere in ſeiner Heimath aufzuſuchen. Handel und Gewerbe exiſtiren nicht, und ſo geſchieht es denn, daß unter hundert Römern kaum einer ſich weiter, als bis Tivoli oder Frascati und Albano verirrt. Die Mehrzahl der flüchtig Reiſenden begnügt ſich damit, die wunderbare Schönheit der Bergketten, welche unter ſtets wechſelnden Namen Rom, rieſigen Wächtern gleich, umſtellen, aus der Ferne zu bewundern, oder beſchränkt ihre Ausflüge doch auf die nähern, durch die Heerſtraßen verbundenen Ortſchaften des zugänglichen latiſchen Gebirges; ſelbſt von den Künſtlern ſind es faſt nur die Landſchafter, welche ſich auf längere Zeit in den Bergen aufhalten und ſie ſorgfältiger durchſtreifen. Von Leitfäden iſt der von Weſtphal über die Campagna Roms allein brauchbar. Mit unermüdlichem Eifer hat der Verfaſſer das Land bereiſt, vermeſſen und die zahlloſen Irrthümer der italieniſchen Guiden berichtigt. Er iſt der Einzige, welcher ſich von archäologiſcher Charlatanerie frei erhält, und ſich durch Erinnerungen aus den Claſſikern nicht über die Gegenwart hat verblenden laſſen. Mit ſeinem Werke zu concurriren bin ich nicht Willens, und gedenke nur hier die Erlebniſſe der eigenen Wanderungen niederzulegen, die Schilderung einiger Punkte, die Weſtphal nicht berührte, nachzuholen und überhaupt Manches aufzunehmen, was mit einem ſtreng ſcientifiſchen Zweck unvereinbar war. Meine Skizze gilt übrigens nur demjenigen meiner Nachfolger, der die herrlichen Gebirge zu Fuß durchmeſſen will — der mit Extrapoſt über die römiſche Trüm-

Digitized by Google

merwelt Einherjagende, bedarf keines Führers. — Die Wanderung durch die Campagna, so wie durch den bekannten Theil des Albaner-Gebirgs übergehe ich als nicht hierher gehörig.

Von Genzano führen drei Wege nach Velletri: die neue Kunststraße, welche den Berg umkreist, die alte Via Appia, und der kürzeste Weg über Nemi durch die Waldung. Ich schlug dießmal den zweiten ein, obwohl es der unbequemste ist. Die alte Straße ist größtentheils vom Regen und den herabstürzenden Gebirgsbächen zerrissen; Niemand denkt daran, sie wieder herzustellen, vielmehr wird sie wohl in kurzer Zeit das Loos der übrigen Straßen in der Campagna theilen, daß nämlich ihre Basaltquadern ausgewühlt, zerschlagen und zu Pflastersteinen für Rom benutzt werden. Hat doch sogar der moderne Barbarismus die neue Kassische und Appische Straße ihres schönen Basaltpflasters beraubt, und dieses durch ärmlichen Kieselschutt ersetzt. Das reiche Basaltlager hinter der Abbaddia delle tre Fontane zu benutzen, scheint wahrscheinlich zu umständlich. Die Straße bietet nur weniges Interesse. Links vom Wege liegen ein paar unbemerkliche Trümmer, welche die mit Namen freigebigen Archäologen ohne den mindesten Grund, einer Villa des Nero zuschreiben. Pompejus, Lucull, Cicero und Nero, müssen aber bekanntlich bei jedem Schutthaufen um Rom zu Gevatter stehen. Erst beim Castello San Gennaro, wo Velletri mit seinem Legatensitz auf der Höhe sichtbar wird, die Volskergebirge zur Linken herüberschauen, und der Blick über die flache Cam-

Digitized by Google

pagna mit ihren Warthen, und über Casali bis an das Meer schweifen darf, wird die Wanderung wiederum zur lohnenden. Die Bergabhänge sind mit Weingärten überdeckt. Die Rebe wird hier, wie in der Umgebung von Rom, an Spalieren von Rohr, welches in dichten Büschen die Hecken der Vignen bildet, gezogen. Die Vortrefflichkeit des hiesigen Weines, einer der wenigen, welcher das Verfahren verträgt, ist anerkannt, und sein Absatz nach Rom, wo er freilich mit mancherlei nicht verlieblichenden Zusätzen versehenkt wird, sehr bedeutend. Hart am römischen Thore waren neuerdings zu Ehren des Papstes, als dieser auf einige Tage nach San Felice gereist war, zwei Wachtthürme errichtet worden, von denen die Fahnen mit dem päpstlichen Wappen, und mit diesen um die Wette die Wände der Thürme im Winde flatterten — ihre Mauern waren nämlich aus bemaltem Papier zusammengeleimt, nach hinten zu geöffnet, und von dem Regen der letzten Tage aufgelöst worden. In der Stadt selber herrschte ein ungewöhnlich reges Leben. Es war ein Sonntag, und das Fest der Madonna, welcher bekanntlich der Monat Mai geheiligt ist. Gewaltige Anschlagzettel verkünden schon wochenlang vorher in der gesammten Delegation, an welchem Orte die Hauptfeier des Tages begangen werden solle. Mehr noch als Messe und Procession, locken die damit unerläßlich verbundene Tombola, eine Art von Zahlenlotto, welches aber nur während des Sommers und im Freien stattfindet, das Pferderennen auf dem Corso, das Steigen eines Papierballons, dessen Racketen in den Wolken losputfen, und das abendliche Feuer-

Digitized by Google

werk. Das letztere, und besonders die Girandola am Schlusse war wirklich ausgezeichnet, und durfte sich der römischen, wenn man den günstigen Standpunkt der letztern ausnimmt, zur Seite stellen. Ich verließ Velletri am folgenden Morgen.

Die Platform des Palastes Sant Angelo zu besteigen, unterließ ich dießmal der Nebel halber, welche die pontinischen Sümpfe und die herrliche Aussicht nach den Volskergebirgen verhüllten. Vor vier Jahren hatte ich auf diesen Zinnen gestanden — sie waren damals der südlichste Wendepunkt meiner ersteren Reise — und mit Sehnsucht hatte ich nach dem Monte-Circello, nach den Palmen Terracina's geschaut, von denen ich jetzt zurückkehrte. Ein Theater, zu welchem in jener Zeit die Fundamente mit glühendem Eifer gelegt wurden, war noch nicht über die Erde gewachsen, und der Platz mit Unkraut überwildert. Ich stieg von der Anhöhe, auf welcher Velletri liegt, in's Thal hernieder. Sämmtliche Abhänge sind dem Weinbau gewidmet, und erst mit dem Eintritt in den Wald von Monte-Fortino verschwindet dieser, um an den ausgerodeten Stellen dem Weizen Platz zu machen. Von hier an gewinnt die Gegend einen ächt tüdesken Charakter. Die Berge zur linken Hand sind mit dem schönsten Laubholz, mit Ulmen und deutschen Eichen überwachsen; zur Rechten wechseln die üppigsten Wiesen mit schönem, wähligem Vieh und sorgsam bearbeitete, in reicher Aehrenpracht stehende Felder, und durch beide leitet eine Allee von herrlichen, alten Ulmen, in deren Zweigen die Nachtigallen schlagen, auf die von geschlagener Puzzuolanerde gebildete Straße

Digitized by Google

nach Giulianello. Links von der Straße ruht der See von Giulianello in einem erloschenen Krater — ich habe ihn nicht aufgesucht.

Giulianello selber ist ein armseliges Dörfchen mit einem fürstlichen Palast, welcher gleich den meisten adeligen Landsitzen unbewohnt ist, und allmählig verfällt. Grandios ist der steinerne Brückenbogen, welcher über eine verwachsene Schlucht nach dem Schlosse führt. Die Wohnung des Landmannes in den Gebirgen ist durchgängig dürftig. Eine auswendig angebrachte Steintreppe führt zu dem obern Geschoß, welches in die Wohn- und Schlafstube zerfällt. In der ersten steht der mächtige, fast zu jeder Stunde lodernde Herd. Die zweite, zugleich Vorrathskammer, enthält das Bett von Maisstroh mit den geweihten Kerzen und dem Madonnenbilde an der Wand, den geladenen Karabiner im Winkel, die langen Reihen der gedörrten Käse (pecorino), Kornsäcke, ausgespannte Lämmerfelle und jene den Bergen eigenthümlichen Laden, welche auf vier hohen, schmalen Brettchen, statt der Füße stehen, und mit eingeschnittenen, bemalten Zierrathen, die fast an die Arabesken der hetruriſchen Vasen mahnen, geschmückt sind. Das Dach dient zugleich als Stubendecke. Die Zwischenwände bestehen aber, wie der Fußboden, nur aus losen, mit Lehm verklebten Stangen. Hierdurch wird es erklärlich, wie jene massiv erbauten Häuser so zerfallen. Eine neue Wohnung zu gründen kostet bei dem Ueberflusse an Steinen eben nicht mehr, als die alte wieder in Stand zu setzen; das Haus wird verlassen, und so bilden

Digitized by Google

sich denn mitten in den Dörfern jene modernen Ruinen, welche die üppige Vegetation in wenigen Jahren mit Epheich oder wildem Wein malerisch überspinnt. Und doch ist Guilianello noch bei weitem nicht das ärmste unter den Gebirgsdörfern; darf es sich doch noch des lebendigen Wassers erfreuen, während die Bewohner der übrigen auf den höchsten und kahlsten Zacken, gleich Falkennestern, gegründeten Dörfer und Flecken, sich das Jahr über mit Cisternen- und Schneewasser begnügen müssen.

Eine dieser auf schwindelnder Höhe erbauten Ortschaften ist das gegenüberliegende Dörfchen Rocca Massimi. Vor den Verheerungen der Barbaren des Nordens, der deutschen und fränkischen Söldner des Mittelalters, flüchteten die Einwohner der Ebene auf jene kaum zugänglichen Zacken. Dort kämpfen sie nun schon seit Jahrhunderten mit dem rauhen Klima, welches jene Berggipfel oft noch im Mai mit Schnee bedeckt, und dem bittersten Mangel, denn auf jenen felsigen Höhen keimt kaum noch spärliches Gras. Ehe aber jene rauhen Flüchtlinge nicht wieder zutrauungsvoll in die Ebene hinabsteigen, ist auch an ihre Civilisation, an eine Belebung jener jetzt wüste liegenden Strecken, und den Flor des Landes überhaupt nicht zu denken. Von den verarmten, halbwilden Bergvölkern ist es freilich nicht zu erwarten, daß sie den ersten Schritt thun und die Wohnung der Väter mit der Ebene vertauschen, und in dem Wörterbuche des Buon-Governo sind Ameliorationen und allgemeine Wohlfahrt verba obsoleta. Man wende mir nicht ein, daß die vergiftete Luft der

Digitized by Google

Ebene die Einwohner auf die Spitzen treibe, da es allgemein bekannt ist, daß gerade die Vegetation den Stickstoff am schnellsten absorbire, und die Malaria der Cultur des Bodens weiche.

Die Volsker-Gebirge bestehen aus Kalkstein. Wenig Krume überdeckt die nackten Felsen; nur mühsam vermögen die Oelbäume auf den windgeschützten Stellen zu wurzeln, und Cactus und Aloe entfalten sich zu einer im nördlichen Italien ungewöhnlichen Höhe. Der ziemlich jäh nach Cori hinanführende Weg theilt sich vor dem Kapellchen der Madonna del Monte, vor dem ein gigantisches Crucifix steht, welches statt des Christusbildes den vollständigsten Apparat von Passionswerkzeugen trägt. Dort fehlen weder Würfel noch Schwamm, nicht Rock noch Zange, der Hahn kräht an dem oberen Ende, und die Schlange windet sich am Fuß um den Todtenkopf. — Ich zählte bis 28 Instrumente — jedenfalls eine erfreulichere Symbolik als jene entsetzlichen, blutüberspritzten Christusbilder, welche die Heerstraßen des katholischen Deutschlands verunzieren. Der linke, steilere Weg führt nach Cori a Monte, der rechte nach Cori a Valle, jenen durch ihre Lage geschiedenen Stadthälften. Ich wählte den erstern, und arbeitete mich an einer großen Cisterne vorüber nach dem Thore von Cori. Die Mauern der obern Stadt stammen aus verschiedenen Epochen: die untere Hälfte ist alt-cyklopisch, obwohl aus kleinern, rundlichen Blöcken zusammengesetzt, die obere römische Nachahmung. Der runde Thurm neben dem Thor, aus kleinern, netzförmig gelegten

Digitized by Google

Feldsteinen, zeigt die sogenannte saracenische Bauart, wie man sie unter andern an den Unterbauten der Theodorichsburg bei Terracina wiederfindet. Die Straßen sind über alle Beschreibung eng, winkelig und schmutzig — bilden sie doch den einzigen Abzugscanal für Regen und Unreinigkeit. Die Häuser sind grau und verwittert, das Volk ist armselig, und der gute Ruf seiner Ehrlichkeit hat einen etwas ansäuerlichen Beigeschmack.

Ich eilte nach der Kirche San Pietro, in deren Gärtchen der berühmte Herkulestempel steht. Die Kirche selber ist ein ärmliches Gebäude mit elenden Bildern. Der Custode war abwesend — wo es jedoch einen kleinen Verdienst gilt, weiß der Italiener augenblicklich Rath, und so schleppte denn der mich führende Bube auch bald eine Leiter herbei, mit deren Hülfe ich (der Andacht der Betenden unbeschadet) aus dem Kirchenfenster und in den mit Rosen, Myrten und Lorbeeren lustig bepflanzten Garten stieg. Der Herkulestempel ist eines der schönsten und wohlerhaltensten antiken Bauwerke Italiens. Ein Unterbau trägt einige nicht zur Hälfte cannelirte dorische Säulen, welche ihrerseits den Fries und das wohlerhaltene Frontispice stützen. Die Hinterwand schließt mit zwei Pilastern und einer jetzt vermauerten Cella, in welcher vordem die Bildsäule gestanden hat. Die Inschrift über derselben ist noch vollkommen lesbar. Die Ansicht auf das Gebirge, die Campagna und das Meer von dem Tempel aus ist wunderbar schön, besonders mit der Beleuchtung der sinkenden Sonne. Von Cori a Monte steigt man durch steile,

Digitized by Google

oft durch Treppen verbundene Gäßchen nach Cori a Valle, und auf den kleinen Platz von San Salvadore, auf welchem die in elende Häuser eingemauerten Reste des Castor- und Pollurtempels stehen. Sie bestehen aus dem Fries mit Inschrift und zwei cannellirten, korinthischen Säulen mit den schönsten Capitälen, welche ich jemals sah. Ihrer seltenen Vollendung halber sind sie von der französischen Akademie in Rom abgeformt worden. Die zweite, und besonders die dritte cyklopische Ummauerung der Unterstadt, ist um Vieles bedeutender als die obern; sie besteht aus rohen, gigantischen Felsblöcken von Basalt, welche sich bis zu einer Höhe von 50 Fuß aufthürmen. Die größten bilden die Mauer unterhalb des Castor- und Pollurtempels; vom Fenster des Wirthshauses aus gesehen, bilden sie eine höchst imposante Masse. Für den Maler ist Cori eine unerschöpfliche Fundgrube: die Häuser in ihrer Verfallenheit, und die von dem terrassenförmigen Terrain bedingte Bauart, liefert die eigenthümlichsten Motive. Durchweg zeichnet sich das weibliche Geschlecht durch antike Schönheit und Anmuth der Gebärden aus. — Nicht minder reizend ist der Blick über die weite Campagna, auf Cisterna, auf die Waldungen bei Ostia, die Thürme von Fiumicino, den sonnebeglänzten Streifen des Meeres, auf die Albaner Vorgebirge, von denen Civita la Vigna herüber winkt. Die einzige Disharmonie in der Feier des schönen Abends brachte das Hereinstürmen eines Polizei-Sergeanten hervor, der mit zwei bis an die Zähne bewaffneten Helfershelfern in das Zimmer einbrach, um mir meine Sicherheits-

Digitized by Google

karte abzuverlangen. Er erklärte sie auf den ersten Hinblick für ungültig, für verfälscht, und gebärdete sich störrisch und bärbeißig, wie denn die römische Polizei überhaupt ein furchtbares, und nur für Spitzbuben nachsichtiges Corps bildet,— bis es sich zuletzt herausstellte, daß weder er noch seine beiden Haltfeste lesen konnten, worauf ich ihm selber meinen Ehrlichkeitsschein vorbuchstabiren mußte. Besänftigt, wenn gleich ohne das gehoffte Trinkgeld, schieden sie.

Ein gut unterhaltener Fahrweg führt von Cori, am Fuß des Gebirges, nach Sermoneta, und vereinigt sich mit der ehemaligen Poststraße, welche im Mittelalter angelegt, oder vielmehr erneuert wurde, nachdem die Straße durch die Sümpfe unbrauchbar geworden. Ein zweiter, kürzerer, nur für Fußgänger und Saumthiere gangbarer Weg zieht sich über den Kamm. Obgleich dieser beschwerlicher ist, rathe ich doch ausnahmsweise Fußwanderern, ihn einzuschlagen, sich jedoch mit genauen Nachweisungen oder einem Führer zu versehen, denn der Pfad verschwindet auf den Klippen und Steinen oft völlig, die Aussicht wird durch vorliegende Höhen gehemmt, und das Verirren in diesen menschenleeren Gebirgen ist, wie ich dieß aus eigener Erfahrung sagen kann, nichts weniger als angenehm. Unterhalb Cori schwingt sich eine großartige Brücke über den Abgrund. Sie gilt für antik, und ist wenigstens mit altrömischer Kühnheit erbaut. Der Rückblick auf Cori, wenn man durch einen Olivenhain steigend die jenseitige Höhe erreicht, ist von überraschender Schönheit. Der ganze Berg ist mit einem Schuppenpanzer von

Digitized by Google

Häusern, dessen Mittelpunkt der Herkulestempel bildet, bekleidet. Weiter hinaus fliegt der Blick den Albaner-Gebirgen zu, deren Linien jedoch im Rücken weniger anmuthig sind als wie von Rom aus gesehen, über die weite waldige Ebene, auf das Meer und den in schönster, duftiger Bläue aus den Fluthen hervorsteigenden Monte-Circello.

Nach dreistündigem, mühseligem Wandern, Irren und Verirren erreichte ich das alte Norba. Mir fehlt das eigentliche Wort, um diese kolossalen Ueberreste zu bezeichnen. Es sind keine Ruinen, denn bei diesen denkt man sich zerfallene Gemäuer, und hier steht nur noch ein ärmliches Gewölb über der Erde; eben so wenig darf ich auch sagen, es sei der Fleck, wo Norba vordem gestanden hat, indem der vollständige Grundriß, die Mauern an den Abhängen (Norba liegt nämlich auf einem gesonderten Kegel), die Lage der Hauptgebäude noch vollkommen kenntlich ist. Es ist der eigenthümlichste Anblick, den man sich denken mag. Cyklopische Mauern aus viereckig zugehauenen, nach außen geglätteten Werkstücken von Kalkstein — ich sah einzelne Blöcke von 10 Fuß Länge — umgeben die Stadt, und haben sich nach den Bergen zu bis zu einer Höhe von 70 Fuß erhalten. Nach den pontinischen Sümpfen zu sind sie niedriger und auch von kleinern Quadern erbaut. Man unterscheidet noch das Eingangsthor und die Unterbauten der Burg auf der höchsten Spitze. Besonders merkwürdig und auch dauerhaft gebaut sind die viereckigen Thürme an den Außenseiten, zu welchen die größten Steine verwandt worden waren. Der Umfang der alten

Digitized by Google

Stadt mag gegen 2 Miglien betragen. Sehenswerth ist noch eine räumige, von der Natur gebildete Höhle unterhalb Norba, deren Eingang nach den Sümpfen zu liegt, und die jetzt den Herden als Zufluchtsort dient. Eine Ruine anderer Art ist das in der Ebene, und genau unterhalb Norba liegende Nymfa, eine im Mittelalter bereits verlassene Stadt, von der noch die Ringmauern, die Cella einer Kirche und einzelne Häuser stehen, Alles dicht mit Epheu überwebt, mit Unkraut und Gesträuch verwachsen. Nymfa verhält sich zu Norba, wie Romantik zum Alterthum.

Eine Miglie von Norba, und gleichfalls auf dem Bergrücken, liegt Norma, eines der unheimlichsten, abschreckendsten Gebirgsdörfer, welches nur vom Thal aus gesehen durch seine phantastische Formen, durch die Keckheit, mit welcher es auf dem äußersten Rande zu balanciren scheint, durch die mit Cactus überwaldete Bergwand und die wundersame Lage der Felsblöcke, auf denen es steht, interessiren kann. Ein Stein ruht, durch tiefe Spalten gesondert, horizontal auf dem andern, es ist, als habe die Natur dem Menschen das Muster zur cyklopischen Bauart liefern wollen. Die in das Thal hinabführende Straße ist neu und musterhaft unterhalten, eben so auch die Strada Romana, wie die von Rom aus durch die Provinzen ziehende Straße genannt wird, welche sich an die erstere anschließt und durch einen Olivenwald bergab und dann wieder nach Sermoneta hinauf leitet. Jede Stadt liegt nämlich auf einem abgesonderten Kegel, jede will besonders erklommen werden, und dieß ist keine der ge-

Digitized by Google

ringsten Mühseligkeiten für den Reisenden. Sermoneta zeichnet sich nur durch ein weitläuftiges Castell mit vier Thürmen und mitteralterlicher Befestigung aus; aus seinen frühern Zeiten hat es keine Ueberreste mehr vorzuweisen.

Durch die Angaben der Einwohner verleitet, ließ ich mich bewegen, den oberhalb der Berge nach Sezza führenden Weg, statt der gebahnten Straße in der Ebene einzuschlagen. Er mag der kürzere sein, ist aber abscheulich, und erinnert an die der sicilianischen Südküste. Der Italiener hat keine Idee von Fußwanderungen; ihm, der auch die kürzeren Strecken auf Saumthieren zurückzulegen gewohnt ist, bleibt der Unterschied von guten und schlechten Wegen ziemlich fremd; für Naturschönheiten hat er wenig oder keinen Sinn, und so mag ihm wohl jener Ziegenpfad, auf welchen man sogar durch vorliegende Berge, z. B. den Monte-Antignano, der Aussicht auf die Campagna, auf das Meer beraubt wird, ein empfehlenswerther dünken. Als ich nach langer Wanderung aus der Wüste trat, und endlich den schiefen Thurm von Sezza erblickte, fand ich mich um so unangenehmer durch eine tiefe, zwei Miglien lange Felsschlucht, welche sich nördlich um die Stadt zieht und umgangen werden mußte, überrascht. Die Sonne neigte sich bereits zum Untergange, als ich den nach Sezza (dem alten Sabia) hinaufleitenden Weg erstieg. Mit mir erklommen ihn die aus der Ebene heimkehrenden Frauen, gestützt auf ihre langen, bunt geschälten Gebirgsstöcke, den Säugling in der Schwinge auf dem Kopf tragend, das schwarze Rüsselvieh am Strick vor

Digitized by Google

sich hertreibend; andere wandelten in kleinen Haufen vor den Thoren und beteten zu Ehren des Feiertags laut ihren Rosenkranz ab. Ich bemerkte schöne Gesichter unter ihnen, ächt neapolitanisch glühende Augen und den südlich gebräunten Teint; der dieser Ortschaft eigene Kopfputz, die kurzen, zerfaserten Locken über der Stirn und die violetten oder schwarzen Schleifen auf dem Hinterkopf, ist dagegen, in Vergleich zu dem der Albanerinnen, nichts weniger als bildsam. Rechts von der Straße, nach der oben erwähnten Felsschlucht zu, steht der von Quadern erbaute, gigantische Unterbau eines antiken Tempels; die Archäologen theilen ihn ohne Grund dem Saturn zu, car tel est leur bon plaisir, und dagegen läßt sich nichts erwiedern. Zur Linken, unfern der Stadt sind noch einige Bogen und gewölbte Gänge von Backsteinen sichtbar, ziemlich unklare und unbedeutende Reste eines Amphitheaters. Die Stadtmauern sind cyklopische, bestehen jedoch aus kleinern, in den Ecken eingefugten Steinen; eben so ein viereckiger Thurm am Abhange.

Sezza wird sparsam nur von Fremden besucht, und so stehen denn seine Gasthäuser auf der niedrigsten Stufe. Dasjenige, in welches ich gewiesen wurde, war eigentlich nur eine Osterie und wurde von einer uralten Frau gehalten. Außer dem Vordergemach, in welchem das Volk an langen Tischen zechte, faßte das Haus nur noch eine, mit Wirthschaftsgeräth gestopfte Halle, deren Pforte auf die Straße führte. Die Urenkel der Alten, welche diese nach dem Tode der Kinder und Enkel erzog, mußten sie mir auf diese Nacht

Digitized by Google

räumen. Meine greise Wirthin war eine höchst interessante Erscheinung, eine unverbildete italienische Natur, eisenfest, trotz ihrer vorgerückten Jahre jugendlich lebendig, wahrhaft fromm, gutmüthig, gastfrei, willig, und unermüdlich für meine Bequemlichkeit besorgt. Sie theilte mir die Ergebnisse ihres langen, freud- und leidvollen Lebens mit. Jetzt aber, sprach sie, sei sie zum Sterben bereit. Sie reichte mir ihre Hand, um aus deren Linie ihre fernere Lebensdauer zu lesen. Ihr müßt Euch darauf verstehen, Herr, äußerte sie. Ihr seid ja ein Gereifter, ein Gelehrter. Doch wartet einen Augenblick, die Hand ist von der Arbeit gebräunt. So wird es gehen. Es war die erste Probe, welche ich in der Chiromantie ablegen sollte. Aufmerksam beschaute ich die Runzeln und Falten, deutete auf die lange, lange Lebenslinie, zeigte ihr in den durchkreuzenden den Gatten, die Söhne, Enkel und Urenkel — und war glücklich genug, ein kleines Ururenkelchen ausfindig machen zu können. Ein Lächeln überflog ihre welken Züge. Wohl, wohl, erwiederte sie. Es soll mir lieb sein, aber, wie gesagt, der Himmel findet mich zu jeder Stunde bereit. Das Bild der greisen Patriarchin, ihr ausdrucksvolles, von silberweißen, freien Locken umwalltes Antlitz, wie sie die Kinder im Gebet unterwies und ihnen den Abendsegen ertheilte, wird mir unvergeßlich bleiben. Mit Rührung schied ich am folgenden Tage von ihr; ich mußte ihr versprechen, sie wieder aufzusuchen. Nicht meine Schuld ist es, wenn ich wortbrüchig werde.

In vielfachen Windungen führt die Straße bergab und

Digitized by Google

immer am Fuße der Berge hin. Zur Rechten dehnen sich die pontinischen Sümpfe wie ein unübersehbares, glänzendes Pflanzenmeer aus, zur Linken erheben sich steil aus der Ebene die Gebirge mit ihren schroffen Felszacken, Oelbaumwäldern und verödeten Villen. In einem Garten drängten Orangenbäume ihre goldfruchtschweren Kronen zusammen; weiterhin wölbten sich antike Unterbauten mit netzförmigem Mauerwerk. Eine Mühle lag, halb von Schilf verdeckt, am Ufer des Bachs, und ihr Klappern tönte einförmig durch die Stille der sonnenschwülen Gegend. Bild reihte sich an Bild. Eines der schönsten bot sich mir als eine Wollherde, die langsam von den Hirten durch den zur Rechten fließenden Usente getrieben wurde; die malerische Tracht des Landvolks mit Sandalen, spitzen Hüten und rothen Jacken, die prachtvollen Ulmen am stillen Fluß, auf welchem eine Sandale (der Name der Barken) schläfrig hinzog, links eine zerfallene, epheuumrankte Warthe am Fuße des Berges, im Hintergrunde die blauen Berge von Sant Angelo bei Terracina, die ganze Ebene in Duft und Sonnenglanz schwimmend — es war der herrlichste Claude Lorrain, den man sich denken konnte. Vorüber an einem abgeplatteten Gipfel des Felsens, Pietra di Sisto genannt, weil Sixtus V. von dort aus die Austrocknung der pontinischen Sümpfe überschaute, gelangte ich an das ehemalige Posthaus Casa nuova. Jetzt ist es ganz verödet; die Ställe sind eingestürzt, die Gebäude selber von ärmlichem Gesindel bewohnt. Bald darauf theilt sich der Weg, und führt rechts nach Terracina, links um die Vols-

Digitized by Google

kergebirge durch ein breites Thal nach Piperno. Die Berge ziehen sich weiter und weiter auseinander, die Vegetation erstirbt bis auf weniges Gestrüpp und sparsam verstreute Olivenpflanzungen, die Ebene selber ist dürr und öde. Es ist eine ermüdende, unerfreuliche Wanderung. Zur Linken zeigen sich hier und da Spuren antiker Villen und mittelalterlicher Wachtthürme. Büffel ziehen langsam des Weges und vereinzelte Herden drängen sich in den von Netzen verschränkten Hürden zusammen — es sind die einzigen Spuren von Leben auf der sommerdürren Strecke. Weiterhin bilden die Berge einen räumigen Kessel; auf den Vorbergen zur Linken liegen die Dorfschaften Rocca-gorga, höher als diese Maenza, zur Rechten auf der höchsten Spitze, und den Namen in der That führend, Rocca-secca. Jetzt wendet der Weg sich abermals rechts nach Piperno. Es liegt auf mäßiger Höhe, und hinter ihm auf der neapolitanischen Gränze wird das als Räubernest verschrieene Sonnino sichtbar. Ist nun Piperno auch eine finstere, winkelichte Stadt, gleich den übrigen Gebirgsstädten, so hat es doch den schönsten Marktplatz vielleicht in ganz Italien. Das Rathhaus, ein alterthümliches, gothisches Gebäude von Quadern mit Spitzbogenfenstern, welche von zierlichen Säulchen getragen werden, breiter Treppe und Säule, macht, trotz des modernen Uhrthürmchens, einen imposanten Eindruck; leider sind die untern Bogenhallen vermauert. Dicht daran steht im Winkel der Dom mit einer auf drei Säulen ruhenden Vorhalle. Diese Pfeiler werden von marmornen Löwen, einem Tiger und

Digitized by Google

einem gesattelten Pferde getragen. Der Dom ist 1240 erbaut, und 1780 ächt jesuitisch verballhornisirt worden; nur die Absis blieb unverletzt.

Auf dem Markte stehen in gemauerten Kübeln zehn riesengroße Orangenbäume, über und über mit Goldfrüchten beladen, Schatten gebend, und den Verkäufern zu Sitzen und Waarengestellen dienend. Der Platz wurde nicht einen Augenblick leer. Das Gewirr des Landvolks dauerte bis zum Ave-Maria. Die Trachten waren die der Abruzzen: die Männer tragen den zugespitzten Hut mit bunter Schnur in der Mitte, rothe Jacken und Hosen, die Frauen anliegende enge Schnürleiber (nicht den Albaneser Brustlatz), bunte, gefaltete Kattunschleier auf dem Kopf (panno) und blau und weiß gestreifte Schürzen — alle Sandalen. Ich trat in das Rathhaus. In dem ersten Saale war die Chronik der Stadt zwischen zwei Ritterfiguren auf die Wand verzeichnet; die Deutschen haben zu Karl des Großen Zeiten das alte Privernum, dessen Spuren noch jetzt in der Ebene auf der Piazza della Regina zu erkennen sind, zerstört, worauf die Einwohner sich auf die Anhöhe flüchteten. Das Innere des Doms ist nüchtern, die Gemälde fade. Im mittleren Kirchenschiffe lag die Leiche eines vierjährigen, bildschönen Mädchens in der Bahre. Die Kerzen brannten rings herum. Das Kind lag im weißen Kleidchen mit bunten Bändern, mit einer Krone von Flittergold auf dem Haupte; die Haare waren ihm gekräuselt und mit Puder bestreut.

Ich setzte meinen Weg am nächsten Morgen fort durch

Digitized by Google

das fruchtbare Thal des Amaseno, dessen Lauf ich verfolgte. Einen steilen, mit Oliven bepflanzten Berg ersteigend, gelangte ich nach dem auf dem Kegel liegende Prossedi, einem durch ein schönes Schloß ausgezeichneten Dorfe, von dem man eine weite, reizende Aussicht in das Thal und auf die auf den Bergen liegenden Dörfer Pisterzo, San Lorenzo und Giuliano genießt. Die Strada romana verfolgend steigt man wieder hinab, und über mehr oder minder steile Höhen an dem Berge Cacume und dem wie mit der Kelle an den Fels geworfenen Dörfchen Prattica vorüber. In dem an der Lehne der Volskergebirge liegenden Supino war an diesem Tage der San Cataldo-Jahrmarkt. Das Landvolk strömte von allen Seiten hinzu, und es war ein heiterer Anblick, die Frauen mit ihren weißen Kopftüchern, dem Mieder mit farbigen, flatternden Seidenbändern und breiten, gefältelten Seidenborten, die Bursche in ihren weißen, reinlichen Beinkleidern und Hemden hinter ihrem Liebchen auf den Eseln einhertrotten zu sehen. Ueberall tönte Scherz und Gelächter aus dem Munde der Pilgernden und den improvisirten Weinlauben auf der Straße her. Eine dieser Osterien, welche aus nichts weiter als einem schmorenden Kessel zum Backen der Fische und einem Tönnchen Wein bestand, war an dem Kirchlein von Tomacella, gegenüber einem ziemlich wüsten Schlosse der Colonna, aufgeschlagen worden. Hier rastete ich eine Weile und sah das fröhliche Volk links abbiegen, und die bunten, geputzten Gruppen quer durch die Felder wallen, und freute mich des herrlichen Blicks auf die Ebene

Digitized by Google

des Sacco, auf die dahinter liegenden Aequer- und Herniker-gebirge, und die auf einzelnen Kegeln ruhenden Städte Frosinone, Ferentino, das hohe Fumone und das zur Rechten liegende Veroli. Der Saccofluß, welcher nach dem Einströmen des Liri den Namen Garigliano annimmt (obwohl diese Benennungen noch öfters verwechselt werden), und eine Strecke lang den Kirchenstaat von Neapel scheidet, trennt auch die Höhenzüge der Volsker- von den Aequergebirgen. Frosinone (das alte Frusinum) liegt auf einem Vorhügel der letztern. Es ist der Sitz eines Legaten, für welchen kürzlich ein neuer Palast erbaut ward; im übrigen aber theilt es die Licht- und Schattenseiten aller umliegenden Bergstädtchen, hat, wie alle, Schmutz, finstere Straßen und elende Herberge, gleich allen willfährige, freundliche Einwohner und vortrefflichen Wein. Der schlechte, aber auch sehr schlechte, beginnt erst in den Herniker- und Sabinerbergen.

Der Wunsch, ein Trappistenkloster zu besuchen, bewog mich am folgenden Tage zu dem Umwege über Casamara. Auf der Straße nach Veroli biegt man rechts bei einer durch hohe Cypressen bemerklichen Tenuta ein, und wandelt, den Lauf eines kleinen Baches verfolgend, auf schmalen Fußsteigen durch eine öde, ziemlich uninteressante Schlucht, in welcher einzelne Hüttengruppen, wie gli Crescenzi, gli Amici verstreut liegen. Ich folgte einem alten Weinbauer, mit dem ich eine Strecke gegangen, nach dessen Haus. Er war ein geborner Neapolitaner, hatte die Campagnen unter Murat mitgemacht, war bei der Vernichtung des Heeres bei Mace-

Digitized by Google

rata zugegen gewesen, und hing an seinem Re Gioachino mit Leib und Seele. Interessant war es, die Gefangennehmung des letztern von ihm vortragen zu hören. Schon war die Geschichte des abenteuerlichen Königs zur Mythe geworden, hatte schon angefangen, mit der des unglücklichen Conradin zu verschmelzen und einzelne Züge von dieser aufzunehmen. So sollte unter andern, nach der Erzählung des Alten, Murat von einem sicilianischen Baron nach Vorzeigung seines Siegelrings erkannt und verrathen worden sein.

Das Innere von Casamara mag wohl der Bitterkeit, welche sein Name verheißt, sattsam entsprechen, das Aeußere ist freundlicher, als es sich von einem Trappistenkloster erwarten ließe. Es liegt am Abhange eines Hügels zwischen bebauten Feldern und freundlichen Vignen. Die Aussicht nach dem Neapolitanischen, auf Arpino, die Vaterstadt Cicero's, nach dem auf höchster, seltsam geformter Spitze thronenden Rocca d'Arce und der Bergstadt Bauco, auf die in blauem Duft schwimmenden Abruzzen, ist sogar den schönen zuzurechnen. Es war in der Mittagsstunde, als ich das Kloster erreichte, und die Pforte blieb verschlossen, bis der Convent abgespeist hatte. Erst nach halbstündigem Warten wurde ich eingelassen, und von dem Pförtner, dem einzigen, welcher die Licenz zu sprechen hat, in das Kloster geführt. Der Kreuzgang ist heiter, und wird von zierlichen Säulchen getragen; die Kirche, eine der wenigen in Italien, welche im reinen gothischen Geschmack erbaut sind, ist edel und einfach. Das Schiff ist durch eine Gitterwand gespalten. Frauen dürfen

Digitized by Google

nur die äußere Hälfte betreten. Die weißgekleideten Mönche zogen paarweise singend in den Chor. Der kirchliche Gesang und das Lesen der Messe sind der einzige Gebrauch, den sie von ihrer Stimme machen dürfen — sonst kein Wort, keinen Hauch. Sogar die frühere, sinistre Begrüßung: Memento mori! ist verschwunden. Der Pförtner selber flüsterte mir heimlich und verstohlen seine Bemerkungen in's Ohr, als befürchte er, die wandelnden Mumien, die in den Zellen Träumenden aus ihrem Seelenschlaf zu wecken. Auch das tägliche Graben des eigenen Grabes existirt, seiner Aussage zufolge, nicht mehr. Von den Zellen habe ich nur die des Priors gesehen; sie war hell und freundlich, und hatte die oben erwähnte Aussicht auf die Abruzzen. Das Kloster nimmt die Wanderer gastfrei auf; seine Tafel soll sich häufig der im nahen Lago di Fucino gefangenen Fische erfreuen — mir wurden sie nicht zu Theil, und der gereichte Wein erregte keine sonderliche Lust, in dem unheimlichen Orte länger zu verweilen.

Der Weg nach Veroli gehört zu den entsetzlichsten, und eignet sich höchstens für zerknirschte Büßer zur Wallfahrtsstrecke. Er besteht aus dem Geröll der von Sturzbächen bergab geschwemmten Steine, und ist kaum zu passiren. Die Benennung des Volkes „scannacapra“ „Ziegenschinderei“ ist bezeichnend genug. Um so erfreulicher war das Ziel der Tageswanderung, die Stadt Veroli — das alte Verulä — welche sich durch Reinlichkeit und Wohlhäbigkeit vor allen übrigen im südlichen Kirchenstaate, und namentlich im Ge-

Digitized by Google

birge, auszeichnet. Unter den Häusern sind mehrere palastähnliche; die steil bergauf und bergab führenden Straßen sind mit aufrecht stehenden Ziegeln gepflastert, mit Sandstein eingefaßt, und unterirdische Canäle fangen das herabströmende Wasser auf. Veroli steht in seiner Art einzig da, und sogar die Locanda gehört zu den erträglicheren. Die Lage ist ausgezeichnet schön, und der Anblick der auf dem schroffen Felsabhange liegenden Stadt mit seiner zerfallenen Burg von Nordwest aus höchst malerisch. Eben so reizend ist auch die Fernsicht nach dem Volskergebirge, dem Saccothal und den einzelnen mit Dörfern und Städten gekrönten Hügeln. Die Cultur des Bodens kann nicht sorgfältiger sein. Ich wünschte nur, daß die Tausende der Nachbeter, welche sich in Tiraden über die Trägheit des Italieners erschöpfen, nur ein Weniges sich in das Innere des Landes bemühten, um den Eifer und die Geduld zu bewundern, mit welcher der Landmann auch das geringste Stückchen Scholle bebaut, und kahle Felsen durch unüberwindlichen Fleiß in Gärten umwandelt. Er würde einräumen müssen, daß es wahrhaft staunenswerth sei, wie viel dies geflissentlich verwahrloste Volk noch leistet; er würde anerkennen, daß der Italiener nicht nach einzelnen auf Treppen und Kirchenschwellen herumlungernden Pancianeris zu beurtheilen sei. Wahrlich, in dem Volk ist ein Fond, wie in nur wenigen.

Zwischen Weinbergen, in denen die Reben sich wieder auf florentinische Art an Maulbeerbäumen oder gekappten Ulmen hinaufranken, führt die trefflich erhaltene Strada romana

Digitized by Google

nach dem alten Alatri. Die Sage läßt dessen Mauern von Saturn erbauen. Factisch ist es, daß sie zu den interessantesten cyklopischen Bauten Italiens gehören. Die gegen hundert Fuß hohe Mauer der ehemaligen Citadelle ist vollkommen erhalten, und besteht aus oblongen Quadern. Dort ist auch in der Mauer die 16 Fuß hohe Porta civica, welche, sich nach oben verjüngend, von Einem Stein bedeckt wird. Eine noch gewaltigere Steinmasse schließt die niedrige Ausfallspforte im Garten der Seminaristen, welche sich durch drei kolossale ausgemeißelte Priape auszeichnet. An dem gewöhnlichen Eingangsthor, der Porta San Pietro, ehemals Porta Bellona, ist außerhalb derselben ein fast unkenntlicher Priap, und innerhalb die Figur eines Mannes, welcher die Arme in die Seite stemmt, zu sehen. Das Volk nennt den letztern Aprile. Eine alte Sitte, deren Ursprung nicht mehr zu ermitteln ist, läßt die männlichen Einwohner am zweiten Osterfeiertagsmorgen nach jenen Basreliefs mit Steinen werfen. Diese äußere Mauer ist gleichfalls cyklopisch, obgleich von minder großen Steinen erbaut. Das Portal der Hauptkirche ist nicht uninteressant, im Uebrigen aber ist Alatri ein abschreckendes, unheimliches Nest. Die Hauptmerkwürdigkeiten in der Umgebung sind die Höhle von Collepardo und die Versenkung von Vico; die letztere soll 300 Fuß im Umfang und 100 Fuß Tiefe haben. Ein Urwald wurzelt in ihrem Schlunde, und Millionen Vögel nisten dort in ungestörter Sicherheit. Ich wollte diese aufsuchen, gelangte aber, von einem Irrthum Westphals, mehr aber noch durch die Be-

Digitized by Google

ſchreibung der Einwohner, die ſtets von Pozzo di Collepardo ſprachen, irre geleitet, nach dreiſtündigem beſchwerlichem Marſche jenſeits des Coſafluſſes nach der Höhle von Collepardo; dieſe nimmt aber einen ſehr untergeordneten Rang unter den europäiſchen Grotten ein, und lohnt die Mühe der Wanderung bei weitem nicht.

Von den zwei nach Ferentino führenden Wegen zieht ſich der weitere durch die Ebene, der nähere unterhalb Fumone durch das Gebirge. Ich bereue es, den letzteren erwählt zu haben; er iſt eben ſo ſchlecht als alle Vicinalwege, und läuft zuletzt in Ziegenſteige oder vertrocknete Betten der Felsbäche aus. Ueberdieß büßte ich dergeſtalt das auf der großen Straße und hart am Wege in den Fels gemeißelte antike Teſtament ein. Ein alter, cyklopiſcher Unterbau am Fuße von Ferentino, auf welchem ein Caſale ſteht, iſt das einzige Sehenswürdige auf der kürzeren Straße. Die Stadtmauern des einſtigen Ferentinum ſind vielfach geflickt, ſtammen aus ſpäterer cyklopiſcher Zeit, und kommen gegen die von Alatri und Norba nicht in Betracht. Andere Merkwürdigkeiten aber entbehrt der Ort. — Ich ſtieg am folgenden Tage von der Höhe in das weite Saccothal hernieder, welches mit den Volskergebirgen und den pontiniſchen Sümpfen die Provincia di Campagna e Maritima bildet, und verfolgte die an die Stelle der Via Labicana getretene Heerſtraße. Die wellenartigen Hügelreihen des Thals, einzelne Warththurmruinen, die Fernſicht über die Fläche nach Valmontone zu, und die Volskerberge mit den daran klebenden Städten, von

Digitized by Google

denen Segni die bedeutendste ist, mahnen an die römische Campagna. Ich wünschte die alte Hernikerstadt Anagni zu umkreisen, und den Richtweg nach Pagliano einzuschlagen; es mißglückte mir in diesem Falle, wie in allen früheren — die römischen Gebirge leiden keine Abweichung von gebahnten Pfaden. Nachdem ich den ganzen Bergkegel von Anagni umgangen, sah ich mich dennoch genöthigt, durch Gärten und Weinberge brechend, ihn zu erklimmen, und um vieles beschwerlicher, als auf der Heerstraße. In der Stadt war alles Volk auf den Beinen; außer der Feier des Sonntags ward das Fest der Madonna und das des heil. Pancrazio begangen. Die Männer stolzirten in Scharlachwesten und blauen Jacken, das Musikcorps der Nationalgarde (la banda militare) trompetete aus Leibeskräften, alle Weinkneipen waren mit Zechenden und Schmausenden angefüllt. Die Zahl jener Keller aber ist Legion; ein Haus um das andere trug das Aushängeschild des Lorbeerbusches, und man konnte ohne Uebertreibung auf jeden Trinker auch einen Verkäufer rechnen. Anagni selber hat einen Anstrich von Wohlhabenheit, ansehnliche Häuser, und einen besonders schönen Bogen, welcher durch das Rathhaus führt. Es wohnen dort ganz hübsche Leutchen.

Der bergab nach Pagliano führende Weg ist seccant genug. Rechts an dem Felsen hängt Monte acuto, ein elendes Dorf. Die Gegend ist ziemlich steril und eintönig, die Verbindungsstraße ein wenigbesuchter Nebenweg. Hier und da begegnet man einer Schafherde, deren Hirt mit Sandalen, Spitzhut und dem Karabiner über der Schulter ziemlich ban-

Digitized by Google

bitenmäßig über die Hügel zieht; das ist aber auch Alles. Pagliano liegt auf der Höhe, gehört den Colonna, und war früher einer ihrer Hauptsitze. Die Befestigung spricht deutlich genug für ihre einstige Bedeutsamkeit, das Schloß selber ist unbewohnt, wird vernachlässigt und zerfällt. Für den Reisenden haben nur die schönen Fernsichten nach Olevano und Civitella, und gegenüber nach Segni und Gavignano Bedeutung. Durch einen Eichenwald wandernd erreichte ich Abends das schöne Olevano, einst so berüchtigt als Räubernest, den Schauplatz unzähliger blutiger Gewaltthaten, denen zu steuern die päpstliche Regierung zu unmächtig ist. Immer noch dürfen die Gensd'armen sich nicht mit Sicherheit in den Bergen zeigen, noch weniger die Spur der Uebelthäter verfolgen. Und dennoch ist auch hier der Teufel nicht so schwarz, als man ihn gewöhnlich zu malen pflegt. Die Olevaneser sind ein trotziges, keckes, stichfertiges Völkchen, wer sie aber richtig zu nehmen weiß, wird mit ihnen ganz gut fertig. Hütet man sich, ihnen auf Liebeswegen in den Weg zu treten, großprahlerisch ihre Habsucht, oder leichtsinnig ihren Zorn zu reizen, so ist man in ihrer Mitte sicherer, als unter dem Schutze der päpstlichen Tiara zu Rom, und wird alle Tugenden eines unverbildeten Volks, Gastfreiheit und uneigennützige Anhänglichkeit unter ihnen finden. Nur die überraschenden Naturschönheiten können den Fremden hieher locken und fesseln, und so wird denn von jedem Ankömmling präsumirt, er sey Maler. Als solcher lebt und bezahlt er im Wirthshause zu festem, mäßigem Preise, als solcher

Digitized by Google

wird er angeredet und noch häufiger angebettelt; denn das: Pittor' da mi bajocc'! tönt ihm, wo er geht und steht, aus hundert Kinderkehlen entgegen. Der Felskegel, auf welchem Olevano liegt, ist recht eigentlich zur Gründung einer Veste geschaffen. Von drei Seiten steigen, einer Kette von spanischen Reitern gleich, zackige Felskämme in geraden Linien thalwärts. Die alte Burgruine mit dem epheubewachsenen runden Thurm krönt den Gipfel. So hoch Olevano auch liegt, so verschwindet seine Höhe doch gegen das auf höchster Felsspitze thronende Civitella. Der Weg dahin führt über die den Malern wohlbekannte Serpentara, einen felsigen, umwaldeten Höhenzug, und dann steil über Klippen bergan. Dürftige Halme vermögen kaum auf den Bergabhängen zu wurzeln; die überreiche Aussicht aber auf die Gebirgszüge zur Linken, auf die Dorfschaften San Vito und die höherliegenden Capranica und Rocca di Cavi, welche mit Civitella an Höhe der Lage wetteifern, auf die großartigen Formen der Abruzzen zur Rechten, wiegt jede Mühseligkeit auf. Vor dem Thore von Civitella keimt auf steinigem Acker eine ärmliche Saat, und eine Cypresse, der einzige Baum auf der Höhe, schaut melancholisch in das Thal hernieder. Ein cyklopischer, oblonger Unterbau auf dem Gipfel erhärtet das Alterthum jenes Bergdorfes. Aus den grauen, verwitternden und zerfallenden Hungerthürmen, welche Civitella bilden, erhebt sich ein Gebäude, welches das Gepräge der Wohlhabenheit an der Stirne trägt. Es gehört einem alten Nobile, dem den Künstlern wohlbekannten Sor (rö-

Digitized by Google

mische Synkope für Signore) Vicenzo, welcher ihnen während der Sommermonate gegen geringe Vergütigung von 5 Paul täglich, gastfreundlich seine Wohnung eröffnet. Dem Geschäftslosen, von allem Umgang Entfremdeten, ist es mehr um Gesellschaft und Unterhaltung, als um Gewinn zu thun, und so finden beide Theile ihre Rechnung, denn ohne seine Vermittlung würde ein längerer Aufenthalt in Civitella unmöglich. Hier herrscht Sor Vicenzo einem souveränen Fürsten gleich, alle Einwohner huldigen seinem Reichthum, vor Allem aber seinem Brunnen, denn der Nobile ist der einzige im Ort, der sich eines solchen rühmen darf, und ohne seine Vergünstigung müssen die Bauern bis in die Ebene nach Wasser steigen. Ueberraschend ist es für den Reisenden, nach wochenlanger Wanderung durch die ärmlichen Gebirgsstädte hier wiederum einen aristokratischen, wenn gleich antiquirten Prunk zu finden; überraschender noch die unvergleichliche Aussicht aus dem Eckfenster auf den neapolitanischen Kamm der Abruzzen, auf die waldigen Schluchten, auf das durch die anmuthige Tracht seiner Bewohnerinnen berühmte Cervaro, auf Canterano, das noch höher liegende Rocca di Canterano, Affile, Rogate und einige zwanzig auf den Klippen hängende Dorfschaften. Ich pries gegen Sor Vicenzo seinen herrlichen Wohnsitz. Armselige Wirthschaft, erwiederte er fast mit Friedensrichter Schaals Worten; lauter Bettler. Ei nun, die Luft ist gut! —

Von Civitella herniedersteigend, führte mich der Weg durch einen nur allzu gelichteten Castanienwald, dessen Blät-

Digitized by Google

ter, trotz dem, daß wir uns schon in der Mitte Mai's befanden, noch zum Theil in der Knospe schlummerten, an dem Franciscanerkloster vorüber, nach Rocca San Stefano, und nach dreistündigem, beschwerlichem Marsch, nachdem ich den Carpinofluß auf dem Rücken eines Weinbauers überschritten hatte, nach Subjaco, dem alten Sublaqueum. Die Schönheit der Stadt, ihrer hoch liegenden Burg, des Mühlenthales, der Höhlen im Felsen von San Benedetto, locken alljährlich Schwärme von Künstlern aus Rom hieher. Die wegen ihrer Trefflichkeit und Billigkeit weit und breit berühmte Locanda de' Artisti wird nie von Besuchern leer, und die sprechend getroffenen, wenn gleich humoristisch karrikirten Portraits der Dankbaren zieren die Wände derselben. Das gefällige Reproduciren des allgemein Bekannten ist jedoch nur ein Vorrecht des Künstlers, und wo bereits Diligencen die Städte verbinden, wie dieß zwischen Rom und Subjaco der Fall ist, wird es Pflicht des Touristen, seine Schreibtafel zu schließen.

Digitized by Google

Die Heiligsprechung.

(1839.)

I.

Jegliche Erscheinung, welche den Geist der Massen aufzuregen im Stande ist, wird eben dadurch zur bedeutenden, und wird auf geschichtlichem Boden Wurzel schlagen, tiefere oder an der Oberfläche vergänglich hinrankende, je nachdem ihre Resultate mächtiger oder schwächer in die Folgezeit eingreifen. Eine solche Erscheinung ist jedenfalls auch eine Heiligsprechung, betrachte man sie aus dem Gesichtspunkte des strenggläubigen Katholiken, welcher in ihr eine neue Garantie für die Unfehlbarkeit seiner Dogmen findet, und mit frommer Begeisterung die Schaar der himmlichen Helfer sich mehren sieht, oder mit dem kälteren Auge des Protestanten, der bei dem Fest einen Blick zurückwirft in die Jahrhunderte, und in der Kanonisation jedenfalls ein Ereigniß sieht, für dessen Wiederholung ein Menschenleben zu kurz ist. — Ehe ich jedoch zur Beschreibung der Heiligsprechung selber schreite, halte ich es für angemessen, in diesem ersten Abschnitt die erforderlichen Vorbereitungen namhaft zu machen.

Digitized by Google

In früherer Zeit stellte das Tribunal der Rota Romana eine strenge Prüfung der Thaten, Tugenden und Wunder der heilig zu Sprechenden an, überwies die Sache einem zweiten Tribunal, bestehend aus drei Cardinälen, einem Cardinalbischof, Priester und Diakonus, ehe der Papst im Consistorium das Votum der übrigen Cardinäle einholte, worauf in einem andern Consistorium nicht nur die Cardinäle, sondern auch die in Rom anwesenden Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe ihre Stimmen abgaben. Sixtus V. setzte 1587 eine besondere Congregazione de' Santi Riti ein, um über das Gewicht und die Wahrhaftigkeit der Wunderthaten zu entscheiden, für oder wider die Selig- und Heiligsprechung zu stimmen. Diese fällt ihr Urtheil, worauf in einer zweiten allgemeinen Congregation der h. Vater die schriftlichen Protestationen des Promotore della fede vernimmt, welcher, einem Fiscal gleich, seine Einwürfe vorbringt und entkräftigen läßt.

Eine Seligsprechung, welche nur ein Uebergang und eine Befähigung zur Heiligsprechung ist, beschränkt sich übrigens mehr auf die Erlaubniß des heil. Vaters, irgend einem Diener Gottes kirchliche Verehrung zu erweisen, während die Kanonisation das bestimmte Erkenntniß ist, daß der Heilige als solcher von der katholischen Kirche verehrt werden solle. Die Beatification erstreckt sich auf eine Stadt, Provinz oder geistlichen Orden, vorausgesetzt, daß der päpstliche Stuhl nicht jenem Cultus eine weitere Ausdehnung gestatte, während die Heiligsprechung die gesammte Kirche angeht. Nur nach zwei

Digitized by Google

hinreichend beglaubigten Wundern, welche der Selige verrichtete, darf von der Beatification zur Kanonisation geschritten werden.

Nachdem die Congregation der h. Riten ihr Urtheil gefällt hat, wird die Angelegenheit zuerst im geheimen Consistorium, bei welchem nur Cardinäle zugegen sind, sodann im öffentlichen Consistorium und endlich in einem halböffentlichen zur Sprache gebracht. Bevor der Ceremonienmeister das geheime Consistorium ansagt, vertheilt der Promotore della fede einen Auszug aus den Consistorialacten, in welchen die Thaten und Wunder der heilig zu sprechenden Seligen verhandelt worden sind. Dieselben Stücke werden späterhin an die Beisitzer des halböffentlichen Consistoriums vertheilt. Der heil. Vater erklärt hierauf der Versammlung der Cardinäle in einer Allocution, wie er den Wunsch hege, zu einer feierlichen Heiligsprechung zu schreiten. Der erste Cardinal der Congregation der h. Riten hält einen Vortrag über die Tugenden des ersten der zu Kanonisirenden, über die von ihm bewirkten Wunder und die deßhalb gepflogenen Verhandlungen. Hierauf befragt der Papst die Cardinäle um ihre Meinung, wo dann ein jeder seine Stimme mit der Formel „placet“ oder „non placet“ abgiebt. Wenn mehrere Selige heilig gesprochen werden sollen, trägt der Cardinal-Präfect noch die zweite und folgenden Sachen vor, worauf die Cardinäle in obiger Form votiren. Nach Anhörung sämmtlicher Relationen beauftragt der h. Vater die Consistorialadvokaten, die Sache in den folgenden Consistorien zu plaidiren.

Digitized by Google

Das nächste öffentliche Consistorium wird in der Sala regia des Vaticans abgehalten; der Papst wohnt ihm in pontificalibus bei, im Purpurgewand, die Mitra von Goldstoff auf dem Haupt. Die Cardinäle gehen voran, ihnen folgt das Kreuz, getragen vom letzten Auditor der Rota, diesem der Papst auf dem Tragsessel, während die Kammerherren mit den Fächern von Straußfedern (flabelli) ihm zur Seite stehen. Nach dem Handkuß der Cardinäle fordert der Oberceremonienmeister die Consistorialadvokaten mit der Formel „Accedant!“ auf, sich den Stufen des Throns zu nähern. Diese treten heran, beugen das Knie, stellen sich dann im Halbkreis auf und plaidiren abwechselnd, während der jedesmalige Redner in der Mitte steht und zum Schluß seines Vortrags den heil. Vater knieend um Heiligsprechung des bevorworteten Seligen bittet. Nach Beendigung der ersten Sache giebt der Oberceremonienmeister mit den Worten „Dicat alter“ dem Zweiten das Zeichen zu reden u. s. w., bis der Letzte gesprochen hat, worauf sämmtliche Advokaten des Consistoriums niederknieen. Der h. Vater läßt ihnen durch den Segretario de' Brevi antworten: die Angelegenheit sey eine hochwichtige, und er ermahne sie, Gott im Gebet um Erleuchtung anzuflehen, auf daß nach Anhörung der Meinungen in den folgenden Consistorien der würdigste Entschluß gefaßt werden möge. Hierauf entfernen sich die Advokaten, der Papst steigt vom Thron, und wird in das Ornatzimmer zurückgetragen und entkleidet.

Mittlerweile hat der h. Vater durch eine Ordonnanz des

Digitized by Google

Cardinalvicarius die Gläubigen zu Gebeten, Fasten, zum Besuch der Patriarchalbasiliken, in welchen das Sacrament ausgestellt ist, auffordern lassen, und besucht auch die genannten Kirchen in eigener Person, gefolgt vom heil. Collegium. — Nunmehr werden die halböffentlichen Consistorien, welche in der Sala ducale stattfinden, angekündigt; halböffentliche heißen sie, weil dabei nicht nur die Cardinäle, sondern auch die einberufenen Bischöfe mitstimmen, und die apostolischen Protonotarien, die ältesten zwei Auditoren der Rota, der Promotore della fede, die Ceremonienmeister des Papstes und andere Würdenträger zugegen sind. Der heil. Vater tritt, begleitet von zwei Diakonen, in den Saal, ertheilt den Cardinälen den Segen, besteigt den Thron und befragt hierauf sämmtliche anwesende Kirchenhäupter um ihre Meinungen in der Kanonisationsangelegenheit. Die Aufgeforderten geben ihre Meinung schriftlich und mit Signatur ab. Der Cardinaldekan ist der erste Abstimmende und liest wie alle Cardinäle, sein Votum sitzend ab, die Patriarchen und Erzbischöfe stehen. Mit dem ersten derselben erheben sich sämmtliche übrige und verharren in dieser Stellung, bis der letzte aus ihrer Mitte geredet hat. Die Stimmen werden durch den Secretär der Rota gesammelt, oder in dessen Abwesenheit durch einen Ceremonienmeister. Für jede Angelegenheit wird besonders abgestimmt, wie denn auch der Papst für jeden Heiligen eine besondere Allocution hält. Im letzten Consistorium wird der Tag der Heiligsprechung anberaumt. Nachdem in jedem dieser halböffentlichen Consistorien

Digitized by Google

(sind nämlich mehrere Candidaten der Kanonisation vorhanden, so bedarf es wiederholter Versammlungen) der Papst zu reden aufgehört hat, trägt der knieende Fiscalprocurator bei den apostolischen Protonotarien darauf an, daß die Vota der Prälaten, die päpstliche Allocution und überhaupt sämmtliche Consistorialacten zu Protokoll genommen werden möchten, worauf der älteste Prälat jenes Collegiums mit „conficiemus" erwiedert, und sich an die beiden Kammerherren des Papstes, welche an den Stufen des Throns sitzen, wendend, sie mit den Worten „vobis testibus" zu Zeugen aufruft.

Die gegenwärtige Kanonisation ist bekanntlich auf den Tag der h. Dreieinigkeit und des h. Philippus Neri (26. Mai) festgesetzt worden. Sie gilt 1) dem seligen Alfonso Maria Liguori, Bischof von S. Agata de' Goti und Stifter der Congregation des h. Erlösers, geb. zu Neapel den 27. Sept. 1696, gest. den 1. Aug. 1787 in Nocera de' Pagani; 2) Francesco di Geronimo, Missionär im Orden der Jesuiten, geb. auf einem Dorfe bei Tarent den 19. Dec. 1642, gest. in Neapel den 11. Mai 1716; 3) Giovanni Giuseppe della Croce, von dem reformirten Orden von S. Pietro d'Alcantara. Sein eigentlicher Name war Carl Gaetan Cosirto, geb. zu Ischia den 15. Aug. 1654, starb den 5. März 1734; 4) Pacifico da S. Severino, reformirter Minorit. Hieß früher Carlo Antonio Divini, gebürtig aus S. Severino, starb den 24. Sept. 1721; 5) die Capucinernonne Veronica Giuliani, geboren den 16. Dec. 1660 in Mercatello, starb den 9. Jul. 1727.

Digitized by Google

In früheren Zeiten durften Heiligsprechungen überall stattfinden; so kanonisirte Gregor IX. 1228 in Perugia den h. Franciscus von Assisi und 1232 in Spoleto S. Antonius von Padua, Innocenz IV. 1248 in Lyon S. Edmond, Alexander IV. 1255 in Anagni die h. Clara von Assisi, Clemens IV. 1264 die h. Hedwig, Herzogin von Polen, Johann XXII. 1328 in Avignon S. Thomas von Aquino u. s. w. In Rom fand die Feierlichkeit gewöhnlich in der Basilica San Pietro statt, seltener nur im Lateran. Zuletzt setzte aber Benedict XIV. durch die Bulle: „Ad sepulcra Apostolorum" 1741 fest, daß sowohl Selig- als Heiligsprechungen nirgends als in der Peterskirche begangen werden sollten.

Nachdem der Tag der Ceremonie anberaumt worden ist, wird er durch ein Edict bekannt gemacht und für das laufende Jahr zum gebotenen Festtag erklärt, wenn er es nicht ohnehin schon seyn sollte. Schon früher hatte der Papst einen Prälaten ernannt, um gemeinsam mit den Postulatoren die Kosten zu reguliren, und in Verbindung mit den Ceremonienmeistern die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Ebenso ernennt auch der heil. Vater einen Cardinal zum Procurator der Kanonisation, und dieser ist es, welcher während der Ceremonie an den päpstlichen Thron tritt, um den entscheidenden Ausspruch zu erflehen.

Zu den materielleren Vorbereitungen der Feier gehört die Errichtung einer hölzernen Colonnade, welche sich an die der Basilica schließt und, wie am Fronleichnamstage, rings um die Piazza Rusticucci führt. Ihre Pfeiler werden mit Lor-

Digitized by Google

beer- und Myrtenzweigen umwunden und mit einem Leinwand-Baldachin überspannt. Das Haupt- und die Kreuzschiffe der Peterskirche sind festlich decorirt, und sämmtliche Pilaster und Säulen mit Purpurdamast bekleidet, welcher wiederum mit Goldborten besetzt ist. Die Räume zwischen den Pilastern sind mit vergoldeten Arabesken ausgefüllt. Zwischen den Bogen der Pfeiler hängen purpurfarbene, gelb und weiße Vorhänge mit Goldborten. Die letzte Draperie, die weiße, ist mit nachgeahmten Hermelinverzierungen bedeckt. Ueber dem Haupteingange thront unter einem Baldachin und auf zwei purpurnen mit Goldstreifen umwundenen Säulen (welche jedoch nur auf diesen Tag berechnet sind) das päpstliche Wappen. Die Unterschrift nennt die Namen der durch Gregor XVI. zu Kanonisirenden. Ueber den andern beiden Eingängen hängen zwei Wappenschilde, in welchen die Embleme der fünf Orden, welchen die Seligen angehörten, verschränkt sind. Ueber jedem Pfeilerbogen hängt ein großer vergoldeter Kronleuchter mit Guirlanden von weißen Rosen, und an den Pilastern sind zwei gleichfalls vergoldete Armleuchter über einander angebracht. Längs des Simses ruhen goldene Kränze. An den vier Hauptpfeilern der Kuppel und in den Kreuzschiffen hängen die kolossalen bildlichen Darstellungen der Wunder, welche die Heiligen vollbrachten, mit erläuternden Unterschriften. Es sind zehn Bilder, durchgängig nur Decorationsmalerei mit Leimfarben, auf denen die modernen Trachten der Geretteten oder Geheilten sich etwas seltsam ausnehmen. Gemessener gehalten und sorgfältiger ausgeführt

Digitized by Google

sind die fünf Banner der Heiligen, die zwischen acht mit Purpur-, Sammet- und Goldstreifen bekleideten Pfeilern hängen und die Wand des Halbkreises hinter dem Hochaltar bilden, an welche sich der Thron lehnt. Ueber diesen thront das Bild der h. Dreieinigkeit, und auf dem Sims des Halbzirkels Engelgestalten.

II.

Mehr und mehr belebten sich die Straßen des seit dem Osterfeste verödeten Roms, je näher das Fest der Heiligsprechung rückte. Unter den anwesenden hohen Gästen behaupten die Könige von Bayern und Neapel den ersten Rang, nächst ihnen zieht der Principe di Pollioa, D. Giuseppe de Liguori, Großneffe des zu kanonisirenden Alfonso Maria Liguori, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Im Allgemeinen sind es weniger Ausländer als Italiener, welche zum Feste herbei geströmt sind, und die Menge der aus den Provinzen angelangten Bischöfe, Prälaten und Priester fällt sogar in dem an Geistlichen so reichen Rom auf. Das Landvolk aus der Umgegend und den Gebirgen hat sich schon seit mehreren Tagen eingefunden, und trägt seine malerische Festtracht in Roms Straßen zur Schau. Mehr als durch Neugier ist es von dem angeschlagenen Edict, welches den Segen des heil. Vaters von der Loge des Vaticans und reiche Indulgenz verheißt, herbeigelockt worden. Die von den Wagen zu haltende Ordnung ist auf das strengste vorgeschrieben;

Digitized by Google

übel berüchtigte Personen werden in Verwahrsam gebracht, die Pompiers beordert, um bei Feuersgefahr im Dom bei der Hand zu seyn, und nichts vernachlässigt, was zur Aufrechthaltung der Ordnung, Ruhe und allgemeinen Sicherheit förderlich seyn möge.

Die Feier beginnt mit einer Procession der gesammten römischen weltlichen und Ordensgeistlichkeit, welche sich bereits in der fünften Morgenstunde in der Peterskirche versammelt hat. Sie zieht aus der Pforte des Vaticans durch die steinerne Colonnade von San Pietro und die hölzerne der Piazza Rusticucci, und unterscheidet sich von der des Fronleichnamfestes hauptsächlich dadurch, daß die Geistlichen brennende Kerzen halten, und die Fahnen der neuen Heiligen dabei getragen werden. Die Ordnung ist folgende: die Zöglinge von San Michele, die Waisenknaben, die regelmäßigen Orden nach ihrer Reihenfolge, die Augustinermönche und Canonici vom Lateran, die weltliche Geistlichkeit, bestehend aus den Alumnen des römischen Seminarii, die Pfarrer und wirklichen Vicarii in weißen Stolen, die Canonici der Collegiatstifte; hierauf folgen die Capitel der Haupt- und kleineren Basiliken mit ihren verschiedenen Fahnen, Glocken, Baldachinen und Crucifixen. Hinter dem Capitel des Laterans gehen die Civil- und Criminalbeamten des Vicariats-Tribunals, mit dem Luogotenente-Civile; nach diesem die Consultoren der Congregation der h. Riten, sowohl Prälaten als Ordensgeistliche, und endlich die von Brüderschaften getragenen Fahnen der neuen Heiligen nach ihrem geistlichen

Digitized by Google

Range, wobei jedoch die Ordens- oder Klosterstifter jederzeit den Vorrang haben. Das Capitel des Vaticans bleibt außerhalb der Pforte des Doms, um den Papst zu empfangen. Nachdem die Procession der Geistlichkeit sich schon eine geraume Weile in Bewegung gesetzt hat, stimmt der heil. Vater in der Sixtinischen Capelle die Hymne Ave Maria stella an, und besteigt, während die Sänger den Gesang fortführen, in pontificalibus, mit der Mitra auf dem Haupt, dem weißen Pluviale und dem reichen Formale auf der Brust, den Tragsessel. Sobald er darauf Platz genommen, empfängt er durch den Cardinal, der zum Procurator der Kanonisation ernannt worden ist, zwei große bemalte Kerzen und eine kleinere; die ersten werden den am Thron stehenden Principi überliefert, die kleinere, welche mit reich gestickter Hülle, als Schutz gegen das herabtröpfelnde Wachs, umgeben ist, vom Papst selber getragen. Hierauf treten die Beamten der päpstlichen Capelle mit brennenden Wachskerzen in den Händen den Umzug an. Eine namentliche Aufzählung der einzelnen, kaum übersetzbaren Chargen würde zu weit führen, und nur für den geringsten Theil der Leser von Interesse seyn. Ihnen reihen sich die übrigen Beamten der apostolischen Kammer an, und die Pönitenziarien von San Pietro in weißen Meßgewändern, denen zwei Knaben lange, mit Blumen geschmückte Stäbe, als Zeichen ihrer Würde, vorantragen. Hierauf folgen die Aebte mit Mitren, welche Sitz in der Capelle haben, die in Rom anwesenden Bischöfe (deren man weit über hundert zählt) mit Mitren von Leinen, die Erzbischöfe und Pa-

Digitized by Google

triarchen, demnächst die Cardinäle, die Diakonen mit der Dalmatica, die Priester im Meßgewand, die Bischöfe mit dem Pluviale, alle mit der weißen Damast-Mitra, der erste der Bezirksvorsteher und die Conservatoren von Rom, der Gouverneur, die beiden ältesten Cardinaldiakonen, welche den Cardinal, der das Evangelium absingen soll, in ihrer Mitte führen, die fürstlichen Großwürdenträger mit ihren großen Kerzen, endlich der heil. Vater auf seinem Tragsessel. In der Linken hält er die brennende Kerze, die Rechte ist frei, um den Segen zu ertheilen; die geheimen Kämmerer tragen ihm die Fächer von Straußenfedern (flabelli) zur Seite, die Prelati-Referendarii halten die Stangen des Baldachins. Die Nobelgarde in rother Galla-Uniform schließt einen dichten Kreis um den Tragsessel, einen weitern die Schweizergarde mit Brustharnischen, gefältelten Halskrausen, Flammenschwertern oder Hellebarden auf der Schulter. In ihren Reihen gehen die Stabträger (mazzieri) in seidenen Purpurmänteln, den kurzen Stock mit gewaltigem Silberknopf tragend. Unter den nächstfolgenden geheimen Kämmerern befindet sich ein Auditor der Rota, um die Mitra des Papstes zu empfangen. Der General-Auditor der Camera, der Schatzmeister, der Major-Domus, das Collegium der apostolischen Protonotarien ziehen hinter ihm drein, worauf die Generale der Mendicanten-Orden den Beschluß machen.

Wenn Se. Heiligkeit in die Basilica des Vaticans, in der alle Lichter angezündet und die Fenster verhängt sind, getragen wird, stimmen die Sänger das: „Tu est Petrus“

Digitized by Google

an. Vor dem Altar des heiligen Sacraments steigt er vom Tragsessel und verrichtet mit abgenommener Mitra das Gebet. Nach Beendigung desselben besteigt er auf's neue seinen Sitz, und läßt sich in den Halbkreis hinter dem Hochaltar tragen, wo er nach einem kurzen Gebet am Faldistorium (Gebetschemel) sich auf den Thron niederläßt. Dort nahen die Cardinäle zum Handkuß, die Bischöfe und Aebte, um ihm das Knie, die Pönitenziarien der Basilica, um den Fuß zu küssen.

Nachdem die Cardinäle ihre Sitze im Halbkreis eingenommen, führt ein Ceremonienmeister den Cardinalprocurator der Heiligsprechung, zu dessen linker Hand ein Consistorialadvokat geht, vor den Thron. Dort angelangt, bittet der Advokat knieend im Namen des genannten Cardinals den Papst, die Seligen, deren Kanonisation verhandelt worden, dem Verzeichniß der Heiligen hinzuzufügen.

Der Secretär der Breven (Segretario de' brevi a' Principi) erwiedert hierauf im Namen Sr. Heiligkeit, daß die Angelegenheit eine sehr gewichtige sey, und daß der h. Vater die Meinung hege, zuvörderst im Gebet zu Gott zu flehen, und die Vermittlung der Mutter Gottes und der Apostel Petrus und Paulus anzurufen. Nach dieser Antwort kehrt der Cardinalprocurator auf seinen Platz zurück, der Papst steigt vom Thron und kniet bei dem in der Mitte des Halbkreises aufgestellten Faldistorium nieder, während zwei Sänger der päpstlichen Capelle die Litanei der Heiligen anstimmen, und die übrigen bis zum letzten Vers des Agnus

Digitized by Google

Dei einfallen. Nachdem der Papst wiederum seinen Sitz eingenommen hat, treten der Cardinal und der Consistorialadvokat abermals an die Stufen des Throns, und der letztere wiederholt obige Bitte mit den nämlichen Worten, nur noch dringender (instanter et instantius). Die Antwort des Secretärs der Breven lautet hierauf: Se. Heiligkeit, durchdrungen von der Feierlichkeit der vorzunehmenden Handlung, wolle, daß man im abermaligen Gebet den heil. Geist als den Urquell des Lichts und der Heiligkeit, von dem eine solche Entscheidung allein ausgehe, anrufen möge. Der Cardinal und sein Begleiter treten zum zweitenmale zurück; der Papst legt die Mitra ab und kniet am Faldistorium nieder, worauf der Cardinal, welcher ihm zur Linken steht, durch ein lautes „Orate!“ der Versammlung das Zeichen zum Niederknieen giebt. Dieß stille Gebet dauert, bis daß der zur Rechten stehende Cardinal die Knieenden mit dem Wort: „Levate!“ aufstehen heißt. Hierauf stimmt der h. Vater unter dem Beistand zweier Bischöfe die Hymne „Veni Creator Spiritus“ an, kniet wieder, bis der erste Vers von den Sängern gesungen ist, und bleibt dann während des Gesanges stehen. Nach dessen Beendigung spricht der Papst das Gebet „Deus qui corda fidelium“ ꝛc., und läßt sich dann auf den Thron nieder. Jetzt nahen der Cardinal-Procurator und der Consistorial-Advokat zum drittenmal, und letzterer fleht nach erwähnter Formel, jedoch auf das dringendste (instanter, instantius et instantissime) um die Heiligsprechung. Der Secretär der Breven erwiedert: Se. Heiligkeit habe erkannt,

Digitized by Google

daß die erheischte Kanonisation Gott wohlgefällig sey, und wie er demnach die entscheidende Sentenz aussprechen wolle. Hierauf erheben sich die Cardinäle und Bischöfe, und der h. Vater, mit der Mitra auf dem Haupt und auf dem Throne sitzend, spricht die Heiligsprechung aus. Der Consistorial-Advokat erklärt hierauf, daß dieser Ausspruch vom Cardinal-Procurator angenommen worden sey, bringt seine Danksagungen dar und fleht Se. Heiligkeit an, die Ausfertigung der apostolischen Briefe zu befehlen. Der Papst bewilligt es mit dem Worte: „Decernimus.“ Der Cardinal-Procurator ersteigt nächstdem die Stufen, küßt dem heil. Vater Hand und Knie und kehrt auf seinen Platz zurück. Der Consistorial-Advokat wendet sich währenddessen an die apostolischen Protonotarien und heischt von ihnen, daß über den feierlichen Act der Kanonisation eine Verhandlung aufgenommen werde. Der älteste Protonotar antwortet mit „Conficiemus“ und ruft die Familiaren des Papstes mit der Formel „Vobis testibus“ zu Zeugen auf. Jetzt erhebt sich der heil. Vater, legt die Mitra ab und stimmt den Ambrosianischen Lobgesang an. Auf dieses Zeichen schmettern die Posaunen vom Chor, die Glocken der Basilica beginnen zu läuten und verkünden dem Volk, daß die Heiligsprechung stattgefunden habe. Die Trommeln wirbeln, die Kanonen vom Castell Sant Angelo donnern und die Glocken des Capitols, sowie sämmtlicher Kirchen werden eine Stunde hindurch geläutet.

Der erste, welcher die Kanonisirten als Heilige anruft, ist

Digitized by Google

der Cardinal-Diaconus, welcher zur Rechten des Papstes steht, indem er nach Beendigung des Te Deum das Orate pro nobis Sancti N. N. anstimmt. Die Sänger fallen ein, der Pontifex singt die eigenen Gebete der neuen Heiligen, worauf der Cardinal-Diakonus, welcher das Evangelium der Messe singen soll, zur Linken des Papstes das Confiteor beginnt, und nach Anrufung der Apostel die Namen der eben Kanonisirten hinzufügt. Mittlerweile stellt sich der Auditor-Unterdiakon der Rota mit dem Crucifix vor den Thron, der Papst ertheilt die Absolution und giebt dem Volke den Segen, indem er bei der Formel: Precibus et meritis B. Mariae semper Virginis etc. den Namen der Apostel Petrus und Paulus die der Heiliggesprochenen hinzufügt.

Der heil. Vater liest hierauf die Messe, obwohl es nicht unbedingt nothwendig wäre, daß er selber das Hochamt abhalte, und er dies eben so wohl einem Cardinal übertragen darf. Diese Messe unterscheidet sich von den übrigen dadurch, 1) daß das Gebet an die neuen Heiligen mit der Tagesmesse verschmolzen wird; 2) daß, nachdem das Evangelium griechisch und lateinisch gesungen worden, der Papst eine Homilie spricht, nach welcher Ablaß ertheilt wird, und 3) daß beim Opfergebet dem heil. Vater die Meßopfer der neuen Heiligen überbracht werden. Sie bestehen aus Wachskerzen, Broden und Weintönnchen. Die sonst gebräuchliche Darbringung von Tauben, Turteltauben und andern kleinen Vögeln war unterdrückt worden, theils um die Ceremonie nicht ungebührlich in die Länge zu ziehen, theils um durch das

Digitized by Google

Freilassen der Vögel, welches der Ritus vorschreibt, keine Störung zu veranlassen.

Diese Oblationen werden zwar von den Postulatoren der Heiligen dargebracht, aber von den Cardinälen der Congregation der heil. Riten überreicht, und zwar von dreien für jede Angelegenheit, einem Cardinal-Bischof, einem Cardinal-Priester und Cardinal-Diakonus. Die Opfergaben, welche bereits bei Beginn der Ceremonie auf mehreren Credenztischen stehen, werden durch die Postulatoren und Kammerherren der Cardinäle überbracht, dergestalt, daß jedem Cardinal seine zwei Edelleute vorangehen, und zwei Geistliche von dem Orden, dem der Heilige angehörte, folgen. Zwei Stabträger und ein Cerimonienmeister ziehen voran. Zwei Edelleute des Cardinal-Bischofs folgen mit zwei mächtigen Kerzen, deren jede 60 Pfund wiegt, und mit dem Bilde des Heiligen, von dem die Oblation kommt, bemalt ist. Ihm schreitet der älteste Cardinal-Bischof nach, links von ihm der Cardinal-Procurator mit einem andern ihm assistirenden Ceremonienmeister. Nach ihnen kommen die zwei graduirten Geistlichen vom Orden des Heiligen, von denen der erste der Postulator der Sache ist. Zwei Edelleute des Cardinal-Priesters tragen zwei Brode, eines vergoldet, das andere versilbert, beide mit dem Wappen des Papstes. Ihnen schließt sich der Cardinal-Priester mit den beiden Ordensgeistlichen an. Zuletzt folgen die Gentiluomini des Cardinal-Diakonus, mit zwei vergoldeten und versilberten Weintönnchen, der Cardinal selber mit den beiden Mönchen — der Ceremonienmeister ersteigt die

Digitized by Google

Stufen des Throns und der Cardinal-Procurator und der Cardinal-Bischof stellen sich zur Rechten des Papstes. Der erste der beiden Kammerherren naht mit der großen Kerze. Der Cardinal-Bischof bietet sie dem Papst an, indem er ihm die Hand küßt, worauf dieser zum Zeichen der Annahme die Hand auf die Gabe legt, ein Ceremonienmeister sie an sich nimmt, und sie dem Kammerherrn zurückgiebt, um sie wieder auf den Credenztisch zu legen. In derselben Ordnung geschehen die Opfer der zweiten Kerze und der übrigen Gaben, deren so viel als Canonisirte sind, weßhalb sich auch diese Ceremonie eben so oft wiederholt. Nach Empfang der Meßopfer wäscht der heil. Vater die Hände, fährt in der Messe fort, und besteigt nach ihrer Beendigung den Tragsessel mit der dreifachen Krone auf dem Haupt, worauf ihm der Cardinal-Erzpriester der Basilica im Namen des Capitels eine kleine goldgestickte Börse mit dem gewöhnlichen aus 25 Juliern (Paoli) bestehenden presbyterio überreicht, die er für jede selbst gelesene Messe empfängt. Vom Dom aus wird der Papst nach der großen Loggia hinaufgetragen. Während der Processíon läuten die Glocken, und das Militär rückt aus der Kirche und stellt sich vor derselben im Viereck auf. Auf der Tribune angelangt, ertheilt der heil. Vater unter dem Donner der Kanonen der Engelsburg dem Volke seinen Segen, und beschließt somit die direct auf die Festlichkeit bezügliche Feier des Tags.

Es ist eine mißliche Aufgabe, über den Gesammteindruck eines so vielfach bewegten, schillernden Bildes Rechenschaft

ablegen zu ſollen, ſich weder Ueberſchätzung noch Unbilligkeit zu Schulden kommen zu laſſen. Aeltere Römer wollten der letzten, 1807 ſtattgefundenen Heiligſprechung den Vorzug einräumen, jenes Feſt glänzender, den Zudrang der Andächtigen ſtärker gefunden haben, und klagten darüber, daß das Intereſſe für kirchliche Feierlichkeiten von Jahr zu Jahr abnehme, daß der Indifferentismus auch hier zuſehends um ſich greife. Ob dieſe Klagen begründete geweſen, ob ſie nur von Lobrednern der vergangenen Zeit ausgingen, darf ich freilich nicht entſcheiden. Auf keinen Fall glaube ich aber den verminderten Zudrang allein aus religiöſer Lauigkeit herleiten zu dürfen; eben ſo viel Schuld trug gewiß das unbeſtändige, empfindlich rauhe Wetter, welches auch die vorbereitete Kuppelbeleuchtung vereitelte, und die Gerüchte theils von der Ueberfüllung des Doms, theils von einer Speiſung der Armen, die, eben um den Zuſtrom der Bettler zu brechen, im Coloſſeum ſtattfinden ſollte, aus uns unbekannten Gründen aber ſpäterhin unterblieb.

Digitized by Google

Loretto.

Unter den drei Hauptstraßen von Rom nach dem Norden gewährt die über die Apenninen und längst der Ostküste führende dem Reisenden verhältnißmäßig die spärlichste Ausbeute. Jenseits der Bergkette verändert Italien seine Physiognomie und nimmt einen herberen, frostigeren, materiellen Charakter an. Man sagt der südlichen, ewig blühenden, mit ihren Reizen maßlos verschwenderischen Jungfrau Lebewohl, und zieht ein in das Gebiet der kälteren Matrone, der ihre Schätze wie ihr Lächeln zu Rathe haltenden. — Mir war die Ostseite theilweis noch fremd geblieben, und so gab ich denn diesmal der minder begünstigten den Vorzug, und bereue es auch noch nicht, ihr eine längere Zeit gewidmet zu haben, trotz dem, daß das sonst so praktische Vehikel der Vettura, der steilen Berge und schlechten Wirthshäuser halber, sich gerade auf dieser Tour am wenigsten bewährt.

Die Feier der Heiligsprechung war vorüber. Die Fluth der Geistlichen, welche einem schwarzen Meere gleich zu jenem Fest in Rom zusammengeströmt war, begann sich jetzt

Digitized by Google

allmählig wieder in die Provinzen zurückzuziehen. Die Heerstraßen waren mit Wagenzügen bedeckt, deren tonsurirte Insassen zu ihren Bisthümern, Pfarrsitzen und Diakonaten heimkehrten. Mit der Caravane, welcher ich einverleibt war, zogen allein dreizehn Priester. Ich weiß es nicht, ob ich es im Vaterlande gewagt hätte, mich als einziger Laie einer gleichen Anzahl von der Synode heimziehender Seelsorger anzuschließen, wenigstens bezweifle ich, der ihrem Stande schuldigen Ehrfurcht unbeschadet, ob in diesem Fall die Reise einen so heitern Charakter als die unsrige bewahrt hätte. Die Mehrzahl der italienischen Geistlichen, besonders der Weltpriester, zeichnet sich durch Urbanität, Bonhommie und eine gewisse harmlose Lebensfreudigkeit aus. Sie sind meistens wackere Waidmänner, durchgängig Kenner und Verehrer der Tafelfreuden, tolerant gegen den anders Glaubenden, und verstehen sehr gut im geselligen Umgange den Menschen von dem Geweihten zu sondern, ohne gleichwohl das Geringste von ihrer Würde zu vergeben. Von einer Polemik gegen den Bekenner einer andern Confession, von Bekehrungsversuchen, ist mir auf meinen Reisen kein Beispiel vorgekommen, und diese Duldsamkeit, die unveränderte Liebenswürdigkeit im Verkehr, verdient wahrlich gebührende Anerkennung, erwägt man die an's Fabelhafte grenzenden Ansichten, welche der Italiener von dem Transalpiner und dessen Dogmen hegt.

Wir langten bei guter Zeit in Foligno an. Meine Reisegefährten hatten unter den dortigen Geistlichen Bekannte, und diese waren augenblicklich erbötig, uns durch Kirchen

Digitized by Google

und Kaffeehäuser, zu trefflichem Eis und alten Gemälden als Führer zu dienen. Unter den letztern mache ich auf ein vorzügliches in der Kirche San Salvadore aufmerksam, welches laut der Inschrift 1450 im Auftrag des Messer Rinaldi di Corradi Triuci, letzten Herrn von Foligno, von Bartolomeo de Tommaso gemalt worden ist. Die Madonna, eines der süßesten, anmuthigsten Gesichter, sitzt mit dem Bambino auf dem Throne, Johannes der Täufer steht zur Linken, ein anderer, mir unbekannter Heiliger rechts vom Throne, der Fundator in verkleinerter Gestalt an dessen Schwelle, während allerliebste Engelchen, Schmetterlingen gleich, über den Goldhimmel des Grundes gaukeln. Der Dom enthält, außer einer guten alten Verkündigung, eben keine besondern Kunstschätze. Die berühmte Madonna di Foligno, welche die Mönche dem Museum des Vatikans gegen einen vierzigjährigen Abgabenerlaß verkauften, ist durch eine höchst mittelmäßige Kopie ersetzt worden. Der Hochaltar wird durch eine hölzerne Nachbildung des berninischen Baldachins und dessen Pfropfenzieherſäulen verunziert.

Ich hatte von einem alten historischen Freskogemälde — ich glaube von Melozzo da Forli — vernommen, welches sich im Palozzo publico befinden sollte. Die geistlichen Führer wußten keine Sylbe davon, die weltlichen, der servo di piazza und Küster nämlich, eben so wenig. Ein dritter Cicerone machte sich anheischig, mich zum begehrten Gemälde zu führen, und brachte mich auf dem Rathhause in den Versammlungssaal der Conservatori während ihrer Session. Ich

Digitized by Google

bat die Väter der Stadt, dem Kunstjäger die Unterbrechung geneigtest verzeihen zu wollen, und schaute mich sehnsüchtig nach dem verheißenen Fresco um — es schwand zu einem flauen Carton eines Jupiter und Ganymed ein. Dies konnte unmöglich gemeint sein. Ein vierter Guida rühmte sich, Kenntniß von dem versteckten Schatz zu haben, und führte mich durch Treppen und Galerien zu einem verräucherten, völlig unkenntlichen Heiligenbilde; ich schüttelte abermals, worauf sich ein Fünfter anheischig machte, das ersehnte X aufzufinden. Die andern Custoden waren eben so neugierig geworden als ich, und zogen hinterdrein von Kloster zu Kapelle. Das verwünschte Bild wollte sich nirgends zeigen, keines zu der gemachten Beschreibung passen. Eine wunderschöne perugineske Verkündigung in der Kapelle dell' Annunziatella, war die einzige Ausbeute unserer Bilderjagd. Meine Guidencompagnie sah sich verdutzt an; sie schüttelten die Köpfe und vereinigten sich zuletzt: die Ingresi müßten das Bild verschleppt haben. Damit mußte ich mich begnügen.

In mein Wirthshaus zurückgekehrt, fand ich es in Verwirrung und Aufruhr. Einem eben angelangten Fremden war auf dem Wege von Spoleto der Mantelsack abgeschnitten worden. Er hatte Klage bei der Polizei erhoben, und diese auf die Pferde des unglücklichen Vetturin zur Schadloshaltung des Beraubten Beschlag gelegt. Weßhalb der Unschuldige für den Schuldigen büßen mußte, weßhalb die Kralle der Gerechtigkeit gerade auf dieses Opfer gefallen, nachdem im vorigen Monate einige Dutzend Räubereien an dem berüch-

Digitized by Google

tigten Ponte Minchione straflos verübt worden waren, blieb mir unenträthselt.

Eine Miglie von der Stadt erheben sich die Apenninen steil aus der Ebene. An ihrem Fuße theilt sich die Straße und führt links nach Forli, rechts nach den Marken. Die Bergstraße kann nur mit Hülfe von Ochsenvorspann überschritten werden. Das Vermiethen der Zugthiere ist eines der einträglichsten Geschäfte der Dorfbewohner. Knaben stehen am Fuße der Höhe, bieten schon aus der Ferne mit gellendem Ruf ihre Thiere an, galoppiren dann mit Gemsensprüngen bergan, um die Familie aufzurufen, den Vater als Treiber, Mutter und Schwester als Bettlerinnen. Es ist eine trübselige, langweilige Fahrt. Von dem Augenblick, wo die Stiere angelegt werden, überlassen ihnen die Pferde die ganze Last und schlendern mit schlaffen Strängen nur eben so mit, der Vetturin aber hütet sich weislich, sie zu thätiger Mitwirkung aufzumuntern. Das Gesindel hält gemächlich Schritt mit dem Leichenwagen und verläßt ihn erst, nachdem die Höhe erreicht ist, um mit dem nachfolgenden Fuhrwerk die Ascension auf's Neue zu beginnen. Die Bettler von der Stretura und Casenuove sind die zähesten Italiens. — Des melancholischen Unkengeschreis übermüde, sprang ich aus dem Wagen und schritt, die Warnungen der Priester: „il camminare fa male," unbeachtet lassend, rüstig voran. Noch lohnt von Zeit zu Zeit ein Rückblick in die Ebene und nach den fernen Höhenzügen um Perugia; bald aber wehrt die Krümmung der Straße jede Fernsicht, und man erblickt rings-

Digitized by Google

um nur noch die monotonen Bergkuppen, zwischen denen der Weg sich höher und höher hinwindet. Bei einzelnen Hütten, welche den Namen Osteria di Santa Lucia führen, erwartete ich den um Stundenweite überholten Wagen.

Der Fra Cercatore (Naturgaben einsammelnde Mönch) eines benachbarten Kapuzinerklosters gesellte sich zu mir und betrachtete mein Frühstück mit so sehnsüchtigen Blicken, daß ich nicht umhin konnte, ihn zur Theilnahme einzuladen. Sein Kloster mußte ein sehr armes sein, weil meine Collation seine Begierde erwecken konnte, bestand sie doch nur aus rohen Eiern, trockenem Brod und vino cotto, jenem abscheulichen Getränk, welches den Reisenden durch die Mark Ankona und Romagna verfolgt, und aus einem Aufsud der schon gepreßten Beeren und des Abgangs besteht. Stillschweigend hatte die Wirthin der Mittheilung des Brodes und Weines zugeschaut, als aber der Mönch die harte Rinde in das Eiweis tunken wollte, sprang sie eifernd hinzu, entriß ihm den Teller und schalt: „Solche Leckereien passen nicht für Erwachsene, nur für Kinder.“ Sie wandte sie auch unverzüglich den ihrigen, gierig danach lechzenden zu. — Zahllose Schafherden zogen, Staubwolken verbreitend, des Weges. Sie eilten, sich während der Sommermonde vor den Gluten in der Campagna in die kühlen, wasserreichen Gebirgsschluchten zu flüchten. Dort war es auch, wo ich eine Ziegenherde vorbei hinken sah: der Hirt hatte mit echt italienischer Fühllosigkeit jedem Thiere ein Bein zerbrochen, um die Capricci des wähligen Völkchens zu zügeln und es leichter vor sich hertreiben zu können.

Digitized by Google

Je höher der Weg bergan führt, um so freudloser wird er. Hinter dem Dörfchen Casenuove beginnen die Kastanienbäume zu verkrüppeln, bis sich zuletzt die Vegetation verliert. Auf dem höchsten Punkt und inmitten der trostlosesten Wüstenei, liegt der Lago di Colfiorite, ein ziemlich räumiger, von Wasserpflanzen übergrünter Sumpf, in dessen Schlamm Kinder und Schweine sich einträchtiglich wälzten. An einer mit Wiesenblumen überdeckten Aue, welche dem Gipfel und See wahrscheinlich den Namen verlieh, vorüber, gelangt man zu dem gleichnamigen, über alle Beschreibung jämmerlichen Dorfe. Der Uebergang aus dem Eden der Ebene zu dem nackten Jammer der Höhen ist furchtbar grell. Ein Peter Schlemihl, der mit Siebenmeilenstiefeln über die Erde trottet, kann keinen schnelleren Wechsel von Nord nach Süden finden, als der Reisende zwischen dem Fuß der Apenninen und ihren Höhenzügen. Da hängen jene Armen auf ihren steinigen, wüsten Klippen, und schauen in die Blüthenthäler hinunter, und könnten sich doch ihres Daseyns so leicht, so spielend leicht erfreuen. Aber sie thun es nicht und verharren in ihren zerfallenden Hundehütten, im rastlosen Kampfe mit Hunger und Frost, und nur eine Kette — freilich eine unzerbrechliche — die Gewohnheit, fesselt die Aermsten.

Allmählig senkt sich der Weg. Der Chienti strudelt über Felsblöcke die Schlucht entlang, und das herrliche Dunkelgrün seiner Fluthen mahnt freundlich an die Gebirgswasser der Schweiz und Tyrols. Nur allzufrüh büßt er diese poetische Färbung ein, und verblaßt gleich allen italienischen

Digitized by Google

Gewässern zu einem fahlen Gelb. Vor Serravalle thürmt sich als Schlüssel des Engpasses eine alte Veste und wirft die Trümmer ihres epheuumwachsenen Mauerwerks quer über die Schlucht. Serravalle ist ein in italienischen Pässen häufig vorkommender Name, wie denn überhaupt die Italiener mit Ortseigennamen geizen, und sich häufig mit der generischen Benennung begnügen. Zehn läßt sich gegen Eins wetten, daß der Landmann, so oft man ihn nach dem Namen einer der zahllosen, auf den Gipfeln verstreuten Bergruinen fragt, wenn sie noch leidlich erhalten sind, mit Castello antworten wird, wenn sie weitläuftigen Umfangs, mit Castellone; sind sie zerfallen, mit Castelluccio.

In dem Städtchen la Muccia, vor dem auf steiler, unwirthlicher Höhe in einsamer Kapelle ein wunderthätiges Madonnenbild thront, wurde Mittagsrast gemacht. Jedes Haus führt die angeheftete Inschrift: Viva il precioso sangue di Gesu Christo! — ein Talisman, dessen Macht jedoch nicht hinreichend scheint, die Einwohner vor dem langsamen Hungertode zu schützen. Um so freudiger war unsere Ueberraschung, bei der schüchternen Nachfrage nach dem Küchenzettel, eine reiche Nomenclatur gewählter Fastenspeisen zu vernehmen, ja sogar sie in Minutenfrist auf der Tafel erscheinen zu sehen. Während wir ihnen alle Ehre erwiesen, erschien der Engel in der Wüste, dem wir die unverhoffte Sättigung zu verdanken hatten. Es war ein toscanischer Bischoff, der sich mit seinem ganzen priesterlichen Gefolge und zwei sehr hübschen Nichtchen auf Reisen befand, und die

Digitized by Google

Aufmerksamkeit gehabt hatte, durch einen vorausgesandten Kurier die Tafel bestellen zu lassen. Möge der Himmel der Eminenz jene fromme Fürsorge lohnen!

Der Weg verfolgt den Schlangenlauf des wilden Chienti zwischen den durch regelmäßiges, aber diagonal liegendes Steingeschiebe ausgezeichneten Felsen. Auf ihren Zacken ruhen Kastellruinen, meistens wie am Rhein auf beiden Ufern einander gegenüber liegend und korrespondirend. Das malerischste, wohlerhaltenste Schloß, noch jetzt zum Theil bewohnt, und durch eine Zugbrücke mit dem nächsten Gipfel verbunden, gehört den Herzogen von Varano; ein anderes wälzt sich bei der Biegung des Flusses vor den Weg. Auf der Höhe zur Rechten ruht Belfiore, ein weitläuftiges Dorf; hinter ihm eröffnen sich freundliche Einblicke in die Thalsenkungen, und die steigende Kultur des Bodens bekundet, daß das italienische Sibirien bereits im Rücken liege. Ueberall kehrten Schnitter, ein schöner, kräftiger Menschenschlag, mit parallel blau und weiß gestreiften oder geflammten Strümpfen, welche ihre schmale Sichel mit Bindfaden umwunden, schwertergleich im Gürtel tragen, von dem Felde heim. Am Halse der Frauen schaukelt, statt der ärmlichen Messingmedaille mit dem Bilde des Schutzpatrons, wie sie das Landvolk um Rom trägt, der silberne, durchbohrte Papetto (Zweipaulstück), den man so oft im Handel und Wandel trifft, und nur die vernachlässigtere Tracht läßt die reizende des romanesken Landvolks vermissen.

Die Nacht war eingebrochen, als wir Tolentino erreich-

Digitized by Google

ten. Millionen Glühwürmchen führten ihre leuchtenden, glitzernden Liebesreigen in allen Hecken auf; das Volk wandelte im Genuß der reizvollen Sommernacht vor dem Thor, und nur die Uhr des Rathhausthurmes mahnte mich schmerzlich an den Norden. Es war die erste seit Jahresfrist, welche die Zeit nach französischer Uhr, von zwölf bis zwölf angab. So oft ich auch die ewig variable, vierundzwanzig Stunden zählende des Südens verwünscht hatte, so schwer fiel es mir doch auf das Herz, als ich nunmehr die erste Etappe der Heimkehr zurückgelegt hatte. Die zweite war aber San Michele hinter Trient, als mir die Kellnerin auf meine italienische Anrede erwiederte: „Redens deutsch, i versteh's halt nit."

Die Gegend um Macerata ist, ohne Anspruch auf romantische Schönheit zu machen, die heiterste, wohlhäbigste des Kirchenstaates. Feld schließt sich an Feld, Maulbeerbäume und Ulmen tragen den Weinstock; die Hügel wie die Thalsenkungen sind mit schimmerndem Mais, wogenden Aehren, rankenden Reben, freundlichen Tenuten überdeckt. Sie gleichen jenen reichen Fluren, welche sich in sanften Wellenlinien am Fuße des Riesengebirges hinziehen, und nur die Schneehäupter des Monte Sibylla, des Velino und Gran-Sasso, welche den Horizont begrenzen, mahnen noch an den eben durchmessenen freudlosen Uebergang über die Apenninen und deren ferne Verzweigungen. Macerata ist eine gar freundliche, heitere Stadt mit breiten Straßen und reich an wohlerhaltenen Palästen, ohne jene dazwischen gestreuten ärmlichen

Digitized by Google

Baracken, von denen auch der römische Corso nicht ganz frei ist. Es mag sich dort ganz behaglich leben lassen. Das Volk fühlt und regt sich hier mehr als anderswo, und das Buon-Governo führt die Zügel mit leiser Hand, denn der Volksgeist der Mark Ancona und der nördlichen Provinzen hat, dem Süden gegenüber, eine entschieden liberale Richtung. Die verunglückte Insurrektion von Bologna ist noch in gutem Andenken; jeder Theilnehmer rühmt sich seiner Mitwirkung, tadelt nur die dabei begangenen Mißgriffe, und sie verhehlen keineswegs, daß sie es das nächste Mal klüger anstellen würden. Fremdlinge, welche sich im Kirchenstaat niederlassen, ziehen den Grundbesitz in dieser Gegend jedem andern vor. Das Landvolk ist fleißig und willig und braucht nicht, wie so oft in der Campagna, mit gespanntem Hahn zur Arbeit getrieben zu werden. Jedes Produkt wird zwischen Gutsherrn und Bebauern zu gleichen Hälften getheilt, wobei beide Theile ihre Rechnung finden. Der Seidenbau beginnt schon hier, und die häusliche, sorgsame Pflege, welche er erheischt, scheint nicht wenig zur Sänftigung der Sitte beigetragen zu haben. An den Trompeterstückchen der sogenannten Sehenswürdigkeiten ist Macerata jedoch arm, wenn man die einem Triumphbogen gleichende Porta-Pia und das neue Giuoco di Pallone, das größte, welches ich in Italien fand, ausnehmen will. Es ist von unbekleideten Ziegeln erbaut, wie denn jenseits der Apenninen Ziegel die Werkstücke mehr und mehr verdrängen, und in der Figur eines D, so daß die gerade Seite, die zum Abprallen des Balls erforderliche

Digitized by Google

Mauer, und die Rundung 114 auf Halbsäulen ruhende Logen bildet, außer der mittlern größten, die für den Governatore bestimmt ist. Das Giuoco liegt außerhalb der Stadt am Thore. — Macerata hat eine Universität, im römischen Sinne des Worts natürlich. Sie wird gerühmt, ob mit Recht, bleibt dahin gestellt. Ein nicht ungebildeter junger Mann, welcher seit Macerata unser Reisegesellschafter geworden und früher daselbst seine Studien absolvirt hatte, erzählte einen Fall, der sich vor einigen Monaten auf der Universität zugetragen, und als charakteristisch wohl einer Erwähnung verdient. Zwei Studenten hatten zum Thema ihrer Disputation den Satz gewählt, daß die Seelen der Thiere unsterblich seien. Der Professor der Philosophie gab sich alle ersinnliche Mühe, sie zu widerlegen; leider traf es sich jedoch, daß die Schüler beredter als der Meister waren und dieser sich hinter den Rektor flüchten mußte. Der Monsignore Rettore ließ sich huldreichst herab, die jungen Ketzer eines Bessern zu belehren, kämpfte zwei volle Stunden hindurch mit allen Waffen der Dialektik, fühlte diese jedoch allmählig stumpf und stumpfer werden, und behauptete endlich das Schlachtfeld nur durch einen Gewaltstreich, indem er die beiden Advokaten der Thierseelen auf sechs Monate in's Gefängniß steckte. Dort saßen sie noch am jüngst verflossenen Frohnleichnamstage. Als aber von allen Balkonen und Fenstern buntseidene Teppiche niederrollten, ließen statt dieser die beiden Musensöhne, unter deren Gitter der Zug vorüber mußte, eine riesige Papierrolle herab, auf welcher die

Digitized by Google

Inschrift prangte: Le anime delle bestie sono pure immortale!

Steil bergan führt der Weg nach dem hochliegenden Recanati, einer hübschen Stadt mit breiten, reinlichen Straßen und ansehnlichen Palästen. An der Wand des Stadthauses ist die kolossale Abbildung des Fluges der Casa santa in Loretto aus Bronze angebracht. Die Jungfrau sitzt mit dem Jesuskinde im Arm auf dem Dach des Hauses, mit welchem die Engel durch die Lüfte schweben. Der Magistrat von Recanati widmete, der Inschrift zufolge, dies Denkmal der Madonna, aus Dankbarkeit, daß sie das Gebiet von Recanati vorzugsweise zur Niederlassung erkoren. Ueber dem nach Loretto führenden Thore steht die Büste Pauls VII. Fesselnder als diese ist die weite schöne Aussicht auf die blühenden Fluren zwischen dem Musone- und Potenzafluß, auf die Städte Loretto, Starolo und Umana, von denen die letztere am Fuß des Vorgebirges von Ancona liegt, und auf das Meer.

Vom Thale aus gesehen, macht Loretto einen mächtigen Eindruck durch seine Kuppeln, weitläuftigen Klöster, Seminarien und alterthümlichen, kastellartigen Befestigungen. Die Vorstadt ist neuer, nüchterner, aber nicht unschön; ein Springbrunnen auf dem Platz vor dem Thore mit dem bronzenen Wappendrachen der Borghesi, gefällig genug; dagegen verräth die Stadt selber desto weniger die allzeit hülfreiche Wunderthätigkeit ihrer heiligen Mitbürgerin und Patronin, und darf mit Fug und Recht auf das Prädikat eines armseligen Nestes Anspruch machen. Unter dem Thore begann der Bettel-

Digitized by Google

chorgesang, und zwar aus dem Munde der hinter doppelten Gittern tobenden Gefangenen. Sie beschwuren mich um der Wunder der Casa santa willen um einen Bajocco, und nur der verwünschten, banalen Anrede: per Musjuh! haben sie es zu danken, wenn ich gegen ihr Flehen taub, für die durch die Eisenstäbe gesteckten Beutelchen blind blieb. Ganz Loretto ist ein Stapelplatz, ein Bazar, ein Palais-royal heiliger Artikel, die vollständigste Rüstkammer gegen diabolische Anfechtungen. Rosenkränze, Heiligenbilder, Medaillen, wächserne, kupferne, silberne Exvoto, Augen, Arme, Beine und Herzen, Papierblumen, Agnus Dei, Patenen, Monstranzen, Weihkesselchen, Kruzifixe, Abbildungen der Casa santa und Madonna spinnen sich in endlosen Reihen von dem Thor bis zum Dom hin. Durch jene Gasse zu laufen, ist ein wahres Gassenlaufen zwischen den mit bellissime corone bewaffneten Verkäuferinnen.

Die Wirthshäuser Lorettos gehören zu den schlechtesten Italiens. Befremdlich genug war es, daß in einer lediglich auf Devotion basirten Stadt sich nicht einmal Fastenspeisen in hinreichender Menge vorfanden, um den Ansprüchen frommer Waller zu genügen. Einer meiner Reisegefährten, Sor Niccola — man kennt und nennt sich nur beim Vornamen — ein Rendant aus Turin und strenggläubiger Christ, welcher expreß nach Rom zur Heiligsprechung gepilgert war und aus Andacht den Umweg über Loretto machte, stellte sich besonders ungeberdig und trostlos an, als das Magro ausgegangen war. Als ich vor zwei Tagen in Terni mit

Digitized by Google

den jüngern Geistlichen nach dem berühmten Wasserfall gewandert und die Maccaroni durch unsere verspätete Rückkehr kalt geworden waren, hatte er laut mit uns gehadert, daß wir, um ein paar elender Ellen zwischen Himmel und Erde hängenden Wassers willen, ihn mit dem Abendbrod so lange hätten warten lassen. Um seinen alten Groll zu sühnen, trat ich ihm meine Portion braccolette al fritto ab, und nur wer diesen delikaten Fisch jemals zu kosten gewürdigt wurde, wird die Größe des gebrachten Opfers erkennen. Seit diesem Abend liebte Sor Niccola mich zärtlich.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Ich schlenderte nach dem Dom, welchen Paul II. erbaute und Sixtus V. mit einer abgeschmackten Façade verunstaltete. Nur die schöne Doppelreihe der Arkaden in dem bischöflichen Palast, das Meisterwerk Bramantes, thut dem Auge wohl. Die Bronzestatue des Papstes Sixtus vor der Kirche ist von eben so geringem Kunstwerth als das zopfige Battisterio im Innern, welches 26,000 Scudi gekostet haben soll. Sogar die weitgerühmten Bronzepforten von Lombardi und Calcagni erreichen noch bei weitem nicht die des Florentiner Battisterio, des Pisaner Doms. Der Dom selber ist ziemlich nüchtern, die Gemälde theils Mosaikcopien, theils mittelmäßige Originale. Namen wie die eines Pomeranzio, Maratta, Barocci, Muziano haben für den aus Rom Heimkehrenden ihre Anziehungskraft eingebüßt.

Die Wanderungen der Casa santa haben schon so viele Historiographen gefunden, daß sich ihnen eben so wenig

Digitized by Google

Neues als einer Eisenbahnfahrt von Berlin nach Potsdam erpressen läßt. Eben so will ich auch dem Leser die Aufzählung der Dimensionen, die Beschreibung der zum Theil sehr schönen Marmorbasreliefs von Sangallo und Sansovino, welche die äußern Wände schmücken, erlassen. Der Strom der Andächtigen zog mich in das Innere durch eines der vier zur Seite angebrachten, mit Schildwachen garnirten Pförtchen. Nur die Kerzen des Hochaltars, an welchem sich meine Reisegefährten Messe lesend vom Aufgang der Sonne an ablösten, verbreiteten ein zitterndes, ungewisses Licht über die knieende, murmelnde Menge und bestrahlten das Perlengewand des alten, wunderthätigen Bildnisses der Madonna von Cedernholz, die Demantkronen, welche sie und das Jesuskind schmücken, beides Geschenke von Pius VII., nachdem das Bild von Paris zurückgekehrt war. Von den andern Kuriositäten, der goldenen Medaille, welche der König von Sachsen 1828 der Madonna schickte, dem mit Silber eingefaßten Stein aus einem Prager Nonnenkloster, der Kanonenkugel, die, ohne Schaden anzurichten, in das Generalstaabszelt Julius II. fiel, habe ich eben so wenig als von den angeblichen alten Fresken etwas zu sehen bekommen. Die Wände waren schwarz und glatt von den Küssen der Andächtigen, die Atmosphäre erdrückend. Ich ging in den Dom und freute mich der herrlichen Gestalten des zum Feste herbeigeströmten Landvolks, der athletischen Figuren der Männer, der füllreichen der Weiber, deren schöne Züge die Bilder der umbrischen Schule vergegenwärtigten, vor Allem der zierlichen, überaus kleidsamen

Digitized by Google

Trachten, deren ich in Italien keine schöneren kenne. Die Burschen tragen das Scheitelhaar kurz, und um den Kopf einen Kranz von Locken, Hals und Brust frei; die weißen Hemdärmel sind gekraust und auf das Sauberste gefältelt; die enganschließenden Beinkleider, meist violetter Farbe, werden am Gurt durch bunte Seitenschleifen gehalten und ebenso die bis über's Knie reichenden Strümpfe. Die Schuhe sind so wie die der Frauen von rohem Leder, niedrig im Hacken, bunt ausgenäht und mit spitzen Schnäbeln versehen. Um die Schläfe der Frauen ringeln sich, wie bei den Männern, Hunderte von Löckchen; der Kopfschleier ist meistens bunt, oft aber auch weiß und dann sauber gezackt und roth ausgenäht; der eine Zipfel fällt in den Nacken, während die andern beiden über dem Scheitel zusammengeschlagen und mittelst einer Nadel befestigt werden; vielfache Korallenschnüre schlingen sich um Hals und Brust; ein kleines gesticktes Leibchen vermag kaum des Busens Fülle zu fesseln; das allerliebste kurze Schürzchen von blauer Farbe, gleichfalls mit einem Dutzend bunter Seidenbänder verknüpft, vollendet die malerische Tracht. Das Abnormste derselben sind aber die riesigen Ohrringe von getriebenem und vergoldetem Kupfer, welche jeder über zwei Loth wiegen, die Größe eines Handtellers erreichen, oft sogar überschreiten, und an welchen wiederum drei Berlocken von der Gestalt und Größe einer Birne baumeln. Ohne Zeichnung ist es kaum möglich, einen richtigen Begriff von diesem fabelhaften Ohrschmucke zu geben, und es wundert mich, daß noch kein deutscher Gelehrter aus diesen

Digitized by Google

Ohrreifen und den Schnabelschuhen gefolgert hat, wie Loretto von chinesischen Kolonisten gegründet worden sei.

Noch blieb mir der vielgerühmte und noch mehr geplünderte Schatz der Madonna zu sehen. In der Sakristei, welche nach der Schatzkammer führt, hängen einige Gemälde, von denen jedoch nur die Mädchenschule von Guido Reni und ein Carton von Jakob Callot, Himmel und Fegefeuer darstellend, Aufmerksamkeit verdienen. Der Schatz selber ist in einem räumigen Saale in etwa vierzig Wandschränken aufgestellt, und wurde in alter, schmerzlich beseufzter Zeit auf achtzehn Millionen Scudi taxirt. Wie viel er jetzt noch werth seyn möge, wage ich nicht zu entscheiden, und glaube nur ohne Uebertreibung behaupten zu dürfen, daß es wenige Goldschmiede in der via degli orefici zu Rom giebt, welche nicht ein reicheres Lager aufzuweisen haben. Die Mehrzahl der Schränke steht leer und wird nur von einer langen Nomenklatur von „Ehedem's" bevölkert. Die Hauptstücke sind den eingeschmolzenen nachgebildet, aber von übersilbertem Holz. Eine Abtheilung enthält ein Dutzend altväterischer goldener und silberner Taschenuhren, eine andere einen prachtvollen Reifrock der Madonna, ein Geschenk des polnischen Senators Illinski, dessen Steine sich jedoch zum großen Leidwesen als unecht erwiesen. Sämmtliche Napoleoniden haben ihre Gaben hier niedergelegt, alle aber halten sich in den Schranken der Bescheidenheit. Am grandiosesten von allen Exvoto nahm sich der gelbseidene, mit Silber gestickte Frack nebst dito Weste und Inexpressibles aus, welche König Anton von Sachsen am

Digitized by Google

Hochzeittage getragen und zugleich mit obenerwähnter Medaille und 400 Scudi der Madonna verehrte. Diese königliche Gabe — ich meine die Kleidung — hat vor allen andern den Vorzug, daß sie dem Schatze verbleiben wird, mögen Franzosen oder Barbaresken das Kloster brandschatzen, und von ihr gilt, was Voltaire von den cantiques sacrés des le Franc de Pompignan sagt: sacrés ils sont, car personne n'y touche.

Ich hatte genug gesehen und verlangte weder nach der großen Klostertonne, noch nach den 300 Majolicatöpfen der Apotheke, deren Zeichnungen schon längst ihren raphaelesken Nimbus einbüßten, befahl anzuschirren und rollte nach einer halben Stunde in die freundlichen, zwischen Loretto und Osimo liegenden Thäler hinab.

Digitized by Google

San Marino.

Die Schatten ruhten noch auf den Thälern, auf den von Cytisus und Eriken umgebenen Maisfeldern, den Maulbeerpflanzungen und Weingärten der Romagna, als ich im leichten Wägelchen aus dem Thore von Rimini und den im Frühstrahl der Sonne erglühenden Bergen zurollte. Meine Fahrt galt der Republik San Marino, jenem stolz die seufzende Ebene überragenden Phönixnest der Freiheit, dem kleinsten, ältesten, einzig echten Freistaat des alten Europas. Eine Quadratmeilen große Oasis, voll kräftig wurzelnder, 1400 Jahre alter, frisch grünender Freiheitsbäume, auf deren Wipfel nicht die blutigrothe Mütze des entfesselten Galeotten schaukelt, deren Stämme keine hohlen, prunkenden Reden der Phraseologen bekleistern, unter deren Schatten ein frisches, freies, fröhliches Volk sich des Daseyns freut, ein Urwald wahrhaft freiherrlicher Stammbäume — ist meines Erachtens ein würdigeres Reisemotiv, als eine steeple-chase nach byzantinischen Basiliken, oder allen jenen vom Geblöke der reisenden Schafherden wiederhallenden Echos.

Der Weg führt mächtig bergan, wohl unterhalten im Päpstlichen, kaum fahrbar auf republikanischem Gebiet. Auf allen Radien, die ich durch den Kirchenstaat einschlug, habe

Digitized by Google

ich mich verpflichtet gefühlt, dem Ehrenmann von Cardinal, der jetzt Commissario delle strade ist, dicke Lorbeerkränze zu winden; er verdient sie fürwahr, und manche transalpinische Regierung dürfte wohl thun, sich in diesem Punkt ein Exempel zu nehmen und gleichen Dank zu erwerben, indem sie ihr Augenmerk mehr auf die Mosaik der Chausseen als die der Museen richtete. Die Marineser sind die einzigen, denen ich ihr Straßenabsperrungsystem nicht verarge. Sie sind keine Handelsleute, haben nichts mit den Nachbarn zu verkehren, und genügen sich vollkommen, eben wie die Wege ihren Saumthieren. Der Fremde, der Neugierige mag sehen, wie er fortkommt. Möcht' ich doch fast wünschen, daß die Grenzen dieses Eldorados mit unübersteiglicher chinesischer Mauer umgeben würden, um auf Schillers Frage: „Edler Freund, wo öffnet sich dem Frieden, wo der Freiheit noch ein Zufluchtsort?" auch noch nach Jahrhunderten mit „zu San Marino" antworten zu können.

Die Sonne schwang sich höher empor. Die phantastischen Klippen von San Marino, mit ihren drei Kastellen und der neuen blitzenden Kathedrale, leuchteten glühend über den von dichtem Gestrüpp umbüschten Felswänden, und die Cicaden begannen ihre schrillenden Symphonien in den die Straßen einfassenden Granatenbüschen, deren Flammenblüthen aus dem glänzenden Grün überall hervorzüngelten. Eine Brücke bildet die Grenze zwischen dem päpstlichen Gebiet und dem der Republik; auf dem mittelsten Bogen begegnen sich die Wappen, die gekreuzten Schlüssel des Himmelspförtners,

Digitized by Google

die drei Federn San Marinos. Hinter dem Flecken Serravalle steigt die Straße schroffer hinan; aber dem felsigen Boden trotzend, wanden sich Weinreben überall an den Maulbeerbäumen, schmückten die Aecker sich rings mit üppiger Saat, bis an den Fuß des eigentlichen Felskammes, an dem das Borgo di San Marino liegt. Ich stieg aus dem Wagen und setzte meinen Weg zu Fuß fort; er leitet im Bogen, den Fels umkreisend, in die eigentliche Bergstadt. Alle italienischen Reisecompendien, welche sich untereinander wie die Nachfolger Banquos im Hexenspiegel abglänzen, narriren von dem öffentlichen in Marino geduldeten Hazardspiel und den zahllosen Bettlern; ich habe weder diese noch jenes zu sehen bekommen, wohl aber ein freundliches, dienstfertiges, still emsiges Völkchen, welches, anstatt wie in den andern italienischen Städten, den Fremden wespengleich zu umsummen, seine Arbeit nur verläßt, um ihn gutmüthig, und ohne auf Belohnung zu rechnen, zurechtzuweisen.

Unweit des Thors liegt auf geebnetem Platze, der mehrere Cisternen enthält, das Stadthaus, kenntlich am Wappen der Republik, den drei Bergen, auf deren jedem ein Thurm mit der Straußfeder steht. Die Straßen sind eng, und oft, vom Terrain bedingt, nur Treppen mit Geländern. Das schönste Gebäude, und erst in der jüngsten Zeit vollendet, ist die nach der Zeichnung von Giuseppe Sartore von Muscoli entworfene Kirche des heiligen Marino, die einzige Kirche Italiens, bei welcher die antiken Tempelmotive dem christlichen Zweck glücklich angepaßt wor-

Digitized by Google

den sind. Vier korinthische Säulen von Sandstein tragen die Vorhalle, zwölf mit Stuck bekleidete das Mittelschiff, vier das Chor, an welches sich zwei Seitenkapellen schließen. Hinter dem mit grauem und grünem Marmor bekleideten Hauptaltar steht auf einem Säulenschaft die schöne Marmorstatue des heiligen Marino, Stifters der Republik, eines würdigen, von langem Bart umwallten Greises in reichem priesterlichem Ornat, welcher mit der Rechten auf eine entfaltete Rolle deutet, auf das Wappen des Freistaats mit der goldnen Devise: „Libertas.“ Sancte Marine, ora pro nobis! murmelte ich leise. Die Statuen des Heilands und der Apostel sind in den Nischen des Chors und der Seitenschiffe vertheilt, in vier andern, an der Eingangspforte und am Chor, die edelgeformten Bildsäulen der Stärke, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Wahrheit. Die Gemälde der Seitenaltäre und Stationen sind wenigstens nicht schlechter als die so mancher anderer hochgefeierter Kirchen. Der ganze Tempel trägt das Gepräge der Würde, der Simplizität und Heiligkeit. Er war leer bis auf eine Alte, welche, die Spindel drehend, auf der Schwelle saß und sich eben nicht weiter um mich kümmerte. Das Gesindel, welches durch ganz Italien die Kirchen zu Salons des Müssiggangs, der Heuchelei und Bettelei entweiht, fehlte hier. Die Marineser dienen ihrem Gott in Werken, nicht in Worten.

Ich erstieg die alte Burg, das erste und weitläufigste der drei Kastelle, welche die Felsenspitzen krönen. Ein dienstfreundlicher junger Mann, welcher in seiner Person die

Digitized by Google

Aemter eines Festungscommandanten, Gefängnißwärters und Glöckners vereinigte, führte mich herum. Das ganze Kastell besteht aus nicht viel mehr als aus drei durch Mauern verbundenen Thürmen; die andern Vesten sind gar nur einzelne Warthen. Die äußerste südliche führt in der Wetterfahne einen Thurm und eine Feder, die zweite deren zwei, die dritte das vollständige Wappen. Der Commandant, ein gesprächiger, wohlunterrichteter Bursche, führte mich zuerst in die seiner Hut vertrauten Kerker. Sie waren sämmtlich hell, trocken, reinlich, und was noch mehr sagen will — leer. In dem letzten hob er eine Fallthüre und ließ mich in einen lichtleeren Raum starren. „Dort unten," flüsterte er heiser, „hat noch vor drei Monaten Einer gesessen und ist dort noch vor geschlossener Untersuchung gestorben." — Schaudernd fuhr ich zurück. — „Aber," setzte der Wärter, als er mein Entsetzen gewahrte, hinzu, „es war auch ein Mörder, ein grausamer, blutiger Mörder. O Herr, es ist der erste seit zwanzig Jahren und drüber, der dort unten gesessen hat. Ein kleiner Diebstahl, eine Eifersüchtelei — so etwas kommt hie und da wohl noch vor — zwei, drei Monate Gefängniß, das ist das Höchste; aber ein Todtschläger, Signore!" — Der Abscheu, mit dem der junge Mann von einem Morde sprach, war nicht italienisch, romanesk am wenigsten. Dort denkt man liberaler über solch ein Accidenza.

Aus dem Verließ führte der Custode mich versöhnend nach der Zinne seines Glockenthurms und ließ mein Auge im Rundblick über die endlose Apenninenkette schweifen, über

Digitized by Google

die Hügelketten und Thäler, Städte und Dörfer, nach den Flüssen und dem sonnenglühenden Meer. Er nannte mir die entlegenen Gipfel, zeigte auf die ferne Einsiedelei der Madonna del Monte di Cesena, auf Monte Calia, Nerone, auf die jetzt von Franzosen ausgebeutete Solfatara und Monte Leone, auf das am Abhang liegende Verocchio, welches Bonaparte mit der Republik vereinigen wollte und von dieser ausgeschlagen ward, auf das weite Kiesbette der wie alle Küstenflüsse ausgetrockneten Marettia, und die über Höhen und Schluchten sich windenden Grenzen der Republik. Die Sonne stand bereits zu hoch, um die gegenüberliegende dalmatische Küste erkennen zu lassen. Es ist dies eine der überschwenglichsten Fernsichten Italiens.

Ich ging in ein Kaffeehaus, per far rinfresco; die Thür stand weit offen, aber die Gemächer waren verödet, nicht einmal der Bottega war zu spüren, und ich mußte mit trockenem Munde abziehen. Ich wandte mich nun nach der nahgelegenen Kirche San Francesco am Thor. Auch diese war, mit Ausnahme des Messe lesenden Priesters, des Ministranten und einiger alten Weiber leer. Zwei alte, gute Gemälde fesselten meine Aufmerksamkeit; den Namen der Meister konnte ich nicht erfragen. Besonders vortrefflich war das eine, auf Holz gemalte, leider bereits geborstene. Der granziösesten Madonna auf dem Thron, welche an die schönsten des Francesco Francia erinnert, stehen zwei Heilige zu jeder Seite: rechts die heilige Catharina und San Bruno, nach dessen Stab das Jesuskind lieblich naiv die Händchen ausstreckt,

Digitized by Google

links Johannes der Täufer und ein jugendlicher, mir unbekannter, besonders vortrefflich gemalter Heiliger. Zu Füßen des Throns sitzen zwei Engel, von denen der eine mit gekreuzten Beinchen die Zither spielt, der andere sehr ernsthaft die Schalmei bläst und dabei streng auf das Notenblatt blickt, welches er auf den Knieen vor sich liegen hat. Neben ihm kauert ein schwarzer Kater mit gekrümmtem Rücken. Die Landschaft des Hintergrundes ist wundersam phantastisch.

Ich erwähne dieses Gemälde, um dem Geschlecht derjenigen, welche lieber mit hölzernen Heiligenbildern als mit freien Menschen zu thun haben, zu beweisen, daß Marino von beiden vortreffliche Exemplare aufzuweisen habe. Ich für meinen Theil, der ich es mit der letztern Spezies, den Freien halte, theile Canovas Meinung, welcher den Bürgerbrief von Marino allen seinen akademischen Diplomen vorzog, und möchte, wenn mir einmal ein Wunsch frei steht, gleich ihm, Freibürger von San Marino seyn, oder doch wenigstens — König von Yvetot.

Digitized by Google

Inhalt.

Portogalli. Zweiter Theil.

	Seite
Ankunft in Rom. — Epiphania	7
Barba-nera	18
Sant' Antonio Abate	26
Der Carneval	33
Römisches Leben im März 1839	45
Der Markt von Grotta-ferrata	58
Der Friggitore und der Pizzicarnolo	70
Die Pilger in der Osterwoche	78
Ponte-Molle und Cervaro	83
Streifereien durch die Volsker-, Aequer- und Hernikergebirge im Mai 1839	98
Die Heiligsprechung	130
Loretto	149
San Marino	168

Digitized by Google

Berlin, gedruckt bei J. Petsch.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06596 6262

Digitized by Google

Digitized by Google